

**HESSISCHER LANDTAG**

21. 03. 2013

**135. Sitzung**

Wiesbaden, den 21. März 2013

- Amtliche Mitteilungen** ..... 9517  
*Entgegengenommen* ..... 9519  
Vizepräsident Frank Lortz ..... 9517, 9518  
Günter Rudolph ..... 9517  
Dr. Frank Blechschmidt ..... 9517  
Mathias Wagner (Taunus) ..... 9517  
Holger Bellino ..... 9518  
Hermann Schaus ..... 9518  
Vizepräsident Heinrich Heidel ..... 9570
- 43. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend eine Aktuelle Stunde (Equal Pay Day – Frauen in Hessen verdienen mehr als 22 % weniger als Männer)**  
– Drucks. 18/7146 – ..... 9519  
*Abgehalten* ..... 9525  
Marjana Schott ..... 9519  
Monika Lentz ..... 9520  
Heike Hofmann ..... 9521  
Claudia Ravensburg ..... 9522  
René Rock ..... 9523  
Minister Stefan Grüttner ..... 9524
- 48. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend EU-Kommission auf richtigem Weg – Merkel-Regierung auf frauenpolitischen Abwegen**  
– Drucks. 18/7154 – ..... 9525  
*Abgelehnt* ..... 9525
- 44. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Kürzungen beim Ökolandbau: Hessen-CDU hat Zeichen der Zeit mal wieder nicht erkannt)**  
– Drucks. 18/7148 – ..... 9525  
*Abgehalten* ..... 9533  
Martina Feldmayer ..... 9525, 9527  
Peter Seyffardt ..... 9527  
Kurt Wiegel ..... 9527  
Heinz Lotz ..... 9529  
Frank Sürmann ..... 9530  
Marjana Schott ..... 9530  
Ministerin Lucia Puttrich ..... 9532
- 45. Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine Aktuelle Stunde (Mehr Geld für Kinderbetreuung auch in Hessen – Mittelverschwendung durch Betreuungsgeld stoppen)**  
– Drucks. 18/7150 – ..... 9533  
*Abgehalten* ..... 9538
- 56. Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend mehr Geld für Kinderbetreuung auch in Hessen – Mittelverschwendung durch Betreuungsgeld stoppen**  
– Drucks. 18/7168 – ..... 9533  
*Abgelehnt* ..... 9538  
Gerhard Merz ..... 9533  
Bettina Wiesmann ..... 9534  
Marcus Bocklet ..... 9535  
Hans-Christian Mick ..... 9536  
Marjana Schott ..... 9537  
Minister Stefan Grüttner ..... 9538

- 46. Antrag der Fraktion der CDU betreffend eine Aktuelle Stunde (Arbeitsplatzabbau bei der „Frankfurter Rundschau“ beweist: soziale Gerechtigkeit und Hessen-SPD schließen sich aus)**  
– Drucks. 18/7151 – ..... 9539  
*Abgehalten* ..... 9546  
Peter Beuth ..... 9539  
Dr. Ulrich Wilken ..... 9540  
Michael Siebel ..... 9541  
Dr. Frank Blechschmidt ..... 9542  
Tarek Al-Wazir ..... 9544  
Minister Florian Rentsch ..... 9545, 9546  
Günter Rudolph ..... 9546
- 24. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Insolvenz der „Frankfurter Rundschau“**  
– Drucks. 18/7070 – ..... 9546  
*Abgelehnt* ..... 9546
- 47. Antrag der Fraktion der FDP betreffend eine Aktuelle Stunde (Kein Wahlkampf auf Kosten der Sicherheit in Hessen – SPD muss endlich mit der Herabwürdigung der Erfolge der hessischen Polizei aufhören)**  
– Drucks. 18/7152 – ..... 9547  
*Abgehalten* ..... 9554  
Wolfgang Greilich ..... 9547  
Günter Rudolph ..... 9548  
Holger Bellino ..... 9549  
Jürgen Frömmrich ..... 9550  
Hermann Schaus ..... 9552  
Minister Boris Rhein ..... 9553
- 39. Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend geschmacklose Instrumentalisierung von Verkehrstoten beenden – Hessen ist Vorreiter in der Nutzung moderner Verkehrsleit- und Fahrzeugkommunikationssysteme**  
– Drucks. 18/7135 – ..... 9554  
*Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen* ..... 9570
- 49. Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Schwarz-Gelb muss endlich einen Masterplan „Null Verkehrstote“ vorlegen**  
– Drucks. 18/7155 – ..... 9554  
*Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen* ..... 9570  
Stefan Müller (Heidenrod) ..... 9555, 9561  
Janine Wissler ..... 9556, 9559, 9568  
Ulrich Caspar ..... 9559, 9564, 9565  
Uwe Frankenberger ..... 9559, 9562  
Karin Müller (Kassel) ..... 9562  
Holger Bellino ..... 9565, 9568  
Tarek Al-Wazir ..... 9565
- Minister Florian Rentsch ..... 9566, 9569  
Dr. Frank Blechschmidt ..... 9568  
Dr. Christean Wagner (Lahntal) ..... 9568  
Mathias Wagner (Taunus) ..... 9568
- 36. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Milliarden für Merkel-Bahnhof in Stuttgart fehlen für Bahnhöfe in Hessen**  
– Drucks. 18/7131 – ..... 9570  
*Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen* ..... 9581
- 51. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Zukunftsinvestitionen schnell und transparent umsetzen**  
– Drucks. 18/7157 – ..... 9570  
*Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen* ..... 9581  
Tarek Al-Wazir ..... 9570, 9574  
Stefan Müller (Heidenrod) ..... 9572, 9575  
Uwe Frankenberger ..... 9575  
Ulrich Caspar ..... 9577  
Janine Wissler ..... 9578  
Minister Florian Rentsch ..... 9580
- 14. Vierter Bericht des Petitionsausschusses betreffend bisherige Tätigkeit in der 18. Wahlperiode**  
– Drucks. 18/7088 – ..... 9581  
*Entgegengenommen und besprochen* ..... 9589  
Barbara Cárdenas ..... 9582, 9587  
Mürvet Öztürk ..... 9583  
Astrid Wallmann ..... 9584  
Ernst-Ewald Roth ..... 9585  
Wilhelm Reuscher ..... 9586  
Staatssekretär Werner Koch ..... 9588
- 9. Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Hessisches Ausführungsgesetz zum Therapieunterbringungsgesetz (HAGThUG)**  
– Drucks. 18/7138 – ..... 9589  
*Nach erster Lesung dem Rechts- und Integrationsausschuss, federführend, und dem Unterausschuss Justizvollzug, beteiligt, überwiesen* ..... 9589  
Jan Schneider ..... 9589
- 10. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Änderung des Hessischen Ausführungsgesetzes zum Sozialgerichtsgesetz und des Hessischen Kinder- und Jugendhilfegesetzbuchs**  
– Drucks. 18/7101 zu Drucks. 18/6886 – ..... 9589  
*In zweiter Lesung angenommen.*  
*Gesetz beschlossen* ..... 9590  
Jürgen Frömmrich ..... 9590

11. **Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zu dem Staatsvertrag über die Übertragung von Aufgaben nach §§ 802k Abs. 1 Satz 2, 882h Abs. 1 Satz 2 und 3 der Zivilprozessordnung und § 6 Abs. 1 Schuldnerverzeichnisverordnung und § 7 Abs. 1 Satz 1 der Vermögensverzeichnisverordnung zur Errichtung und zum Betrieb eines gemeinsamen Vollstreckungsportals der Länder**  
– Drucks. 18/7102 zu Drucks. 18/7006 – ..... 9590
- In zweiter Lesung angenommen:*  
*Gesetz beschlossen* ..... 9590  
Stefan Müller ..... 9590
12. **Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zu dem Staatsvertrag zwischen dem Land Hessen und dem Freistaat Thüringen über die Errichtung und die gemeinsame Nutzung einer Einrichtung zum Vollzug der Sicherungsverwahrung**  
– Drucks. 18/7103 zu Drucks. 18/7008 – ..... 9590
- In zweiter Lesung angenommen:*  
*Gesetz beschlossen* ..... 9593  
Ismail Tipi ..... 9590  
Heike Hofmann ..... 9590  
Jürgen Frömmrich ..... 9591  
Stefan Müller (Heidenrod) ..... 9591  
Dr. Ulrich Wilken ..... 9592  
Hartmut Honka ..... 9592  
Staatssekretär Dr. Rudolf Kriszeleit ..... 9593
13. a) **Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Hessisches Gesetz zur Gewährleistung von Tariftreue, Mindestentgelt und fairem Wettbewerb bei öffentlichen Auftragsvergaben (Hessisches Tariftreue- und Vergabegesetz, HTVG)**  
– Drucks. 18/7111 zu Drucks. 18/6268 – ..... 9593
- In zweiter Lesung abgelehnt* ..... 9601
- b) **Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der SPD für ein Gesetz zur Sicherung von Tariftreue und Sozialstandards sowie fairem Wettbewerb bei der Vergabe öffentlicher Aufträge (Hessisches Tariftreue- und Vergabegesetz)**  
– Drucks. 18/7112 zu Drucks. 18/6291 – ..... 9593
- In zweiter Lesung abgelehnt* ..... 9601
- c) **Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Gesetz zur Förderung der mittelständischen Wirtschaft und zur Vergabe öffentlicher Aufträge**  
– Drucks. 18/7113 zu Drucks. 18/6492 – ..... 9593
- In zweiter Lesung in geänderter Fassung angenommen:*  
*Gesetz beschlossen* ..... 9601
- Änderungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP**  
– Drucks. 18/7161 – ..... 9593
- Angenommen* ..... 9601
- d) **Zweite Lesung des Dringlichen Gesetzentwurfs der Fraktion DIE LINKE für ein Gesetz zur Änderung des Hessischen Gesetzes über die Vergabe öffentlicher Aufträge**  
– Drucks. 18/7114 zu Drucks. 18/6523 – ..... 9593
- In zweiter Lesung abgelehnt* ..... 9601  
Hermann Schaus ..... 9593  
Kai Klose ..... 9594  
Sabine Waschke ..... 9595  
Jürgen Lenders ..... 9596  
Janine Wissler ..... 9597  
Dr. Walter Arnold ..... 9599  
Minister Florian Rentsch ..... 9600
54. **Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend der stellvertretende Ministerpräsident Hahn isoliert Hessen im Bundesrat bei NPD-Verbotsverfahren**  
– Drucks. 18/7160 – ..... 9601
- Dem Innenausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen* ..... 9602
58. **Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Bodenverkehrsdienste am Flughafen Frankfurt – weitere Lockerung durch EU-Verordnung verhindern**  
– Drucks. 18/7175 – ..... 9602
- Angenommen* ..... 9602
60. **Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Bodenverkehrsdienste am Flughafen Frankfurt – weitere Lockerung durch EU-Verordnung verhindern**  
– Drucks. 18/7180 – ..... 9602
- Abgelehnt* ..... 9602  
Willi van Ooyen ..... 9602
59. **Dringlicher Antrag der Abg. Dr. Spies, Decker, Merz, Müller (Schwalmstadt), Roth (SPD) und Fraktion betreffend Kabinett Merkel lehnt gesetzlichen Mindestlohn ab – Bundesregierung verweigert Menschen, die zu Dumpinglöhnen arbeiten müssen, die Unterstützung**  
– Drucks. 18/7176 – ..... 9602
- Abgelehnt* ..... 9602
15. **Große Anfrage des Abg. Dr. Wilken (DIE LINKE) und Fraktion betreffend neonazistische und neofaschistische Subkultur im hessischen Strafvollzug**  
– Drucks. 18/6557 zu Drucks. 18/6031 – ..... 9603
- Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 9603

16. **Große Anfrage der Fraktion der SPD betreffend Situation des Zeitungsmarktes in Hessen**  
– Drucks. 18/6758 zu Drucks. 18/5670 – ..... 9603  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 9603
17. **Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Welterbestätten im Kulturland Hessen – das Erbe für kommende Generationen bewahren**  
– Drucks. 18/6138 – ..... 9603  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 9603
19. **Antrag der Fraktion der SPD betreffend europäische Bankenunion weiter vorantreiben – Staatshaftung für Banken beenden**  
– Drucks. 18/6859 – ..... 9603  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 9603
20. **Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend erfolgreicher Wirtschaftsstandort Hessen – rot-grüne Ideologie bringt Unternehmen und Arbeitsplätze in Gefahr**  
– Drucks. 18/6894 – ..... 9603  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 9603
21. **Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Hochschulfinanzierung angemessen gestalten**  
– Drucks. 18/6924 – ..... 9603  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 9603
22. **Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend „Abbautreppe“ der hessischen Nettoneuverschuldung ist bereits jetzt Makulatur**  
– Drucks. 18/6925 – ..... 9603  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 9603
23. **Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Abschaffung der Praxisgebühr zum 01.01.2013**  
– Drucks. 18/7016 – ..... 9603  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 9603
25. **Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Verhalten von Rot-Rot-Grün im Bundesrat schadet Hessen – „scheinheilige“ Argumentation zulasten der Bürgerinnen und Bürger**  
– Drucks. 18/7079 – ..... 9603  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 9603
26. **Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend Sicherung einer guten Krankenhausversorgung in Hessen**  
– Drucks. 18/6052 zu Drucks. 18/5811 – ..... 9603  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 9603
27. **Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Hessischer Landessozialbericht liefert umfassende Daten über die Lebenssituation der hessischen Bürgerinnen und Bürger**  
– Drucks. 18/6053 zu Drucks. 18/5737 – ..... 9603  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 9603
28. **Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend vorgelegter Hessischer Landessozialbericht erfüllt Beschlussfassung des Hessischen Landtags nicht**  
– Drucks. 18/6054 zu Drucks. 18/5763 – ..... 9603  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 9603
29. **Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend erster Landessozialbericht beweist: „Wohlstand für alle“ muss Ziel der hessischen Politik werden**  
– Drucks. 18/6055 zu Drucks. 18/5877 – ..... 9603  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 9603
30. **Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD betreffend „Landessozialbericht“ nacharbeiten – Beschluss des Landtags umsetzen**  
– Drucks. 18/6056 zu Drucks. 18/5885 – ..... 9603  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 9603
34. **Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Einbürgerungen erleichtern – Optionspflicht abschaffen**  
– Drucks. 18/7127 – ..... 9603  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 9603
35. **Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU, der SPD, der FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend TV-Jugendkanal von ARD und ZDF**  
– Drucks. 18/7130 – ..... 9603  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 9603

38. **Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend stümperhafte schwarz-gelbe Regierung schadet Bürgerinnen und Bürgern und kann die Steuerzahler Millionen kosten**  
 – Drucks. 18/7133 – ..... 9603  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 9603
37. **Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Leistungsschutzrecht für Verlage**  
 – Drucks. 18/7132 – ..... 9603  
*Dem Rechts- und Integrationsausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen* ..... 9603
57. **Dringlicher Antrag der Abg. Schmitt, Gremmels, Fuhrmann, Habermann, Dr. Reuter, Rudolph, Dr. Spies, Merz, Weiß (SPD), Bocklet, Erfurth, Hammann, Öztürk (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) betreffend Frühling jetzt! – Landesregierung muss endlich handeln**  
 – Drucks. 18/7173 – ..... 9603  
*Abgelehnt* ..... 9603

## Im Präsidium:

Präsident Norbert Kartmann  
 Vizepräsident Lothar Quanz  
 Vizepräsident Frank Lortz  
 Vizepräsident Heinrich Heidel  
 Vizepräsidentin Ursula Hammann

## Auf der Regierungsbank:

Minister des Innern und für Sport Boris Rhein  
 Minister der Finanzen Dr. Thomas Schäfer  
 Kultusministerin Nicola Beer  
 Ministerin für Wissenschaft und Kunst Eva Kühne-Hörmann  
 Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Florian Rentsch  
 Ministerin für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Lucia Puttrich  
 Sozialminister Stefan Grüttner  
 Staatssekretär Michael Bußer  
 Staatssekretär Dr. Rudolf Kriszeleit  
 Staatssekretärin Dr. Zsuzsa Breier  
 Staatssekretär Werner Koch  
 Staatssekretär Horst Westerfeld  
 Staatssekretärin Prof. Dr. Luise Hölscher  
 Staatssekretär Prof. Dr. Alexander Lorz  
 Staatssekretär Ingmar Jung  
 Staatssekretär Steffen Saebisch  
 Staatssekretär Mark Weinmeister  
 Staatssekretärin Petra Müller-Klepper

## Abwesende Abgeordnete:

Michael Boddenberg  
 Volker Bouffier  
 Lisa Gnadt  
 Jörg-Uwe Hahn  
 Dr. Norbert Herr  
 Irmgard Klaff-Isselmann  
 Jochen Paulus  
 Axel Wintermeyer



(Beginn: 9:02 Uhr)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Meine Damen und Herren! Ich eröffne die Sitzung und bitte Sie, jetzt Platz zu nehmen. Ich stelle die Beschlussfähigkeit des Hauses fest und bitte Sie noch einmal um Aufmerksamkeit.

Ich teile zur Tagesordnung mit, dass noch einige Punkte offen sind: 9 bis 17, 19 bis 30, 34 bis 39, 43 bis 49, 51, 54, 56 und 57.

Die Geschäftsführer der Fraktionen haben sich darauf verständigt, dass Tagesordnungspunkt 11, zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung, Drucks. 18/7102 zu Drucks. 18/7006, ohne Aussprache erfolgt.

Noch eingegangen ist ein Dringlicher Antrag der Abg. Schmitt, Gremmels, Fuhrmann, Habermann, Dr. Reuter, Rudolph, Dr. Spies, Merz, Weiß (SPD), Bocklet, Erfurth, Hammann, Öztürk (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) betreffend Frühling jetzt! – Landesregierung muss endlich handeln, Drucks. 18/7173. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 57. Die Redezeit beträgt fünf Minuten je Fraktion.

Weiter eingegangen ist ein Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Rückkehr zu G 9 für die bestehenden 5. Klassen der Uplandschule in Willingen, Drucks. 18/7174. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall.

Herr Kollege Rudolph, zur Geschäftsordnung.

**Günter Rudolph (SPD):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der „Waldeckischen Landeszeitung“ vom 16. März 2013 war zu entnehmen, dass die Kultusministerin der Uplandschule in Willingen die Rückkehr zur sechsjährigen Mittelstufe, am Gymnasium G 9, ab dem kommenden Schuljahr genehmigt habe.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir wollen von der Kultusministerin wissen, auf welcher Rechtsgrundlage sie das tut. Vom Grundsatz her wollen wir, dass die Eltern und Schüler entscheiden können – auch diejenigen, die jetzt in den Klassen 5 und 6 sind –, zu G 9 zurückzukehren.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Es gibt 30.000 Unterschriften, heute werden wieder welche übergeben. Wir sind für Gleichbehandlung, und nicht für irgendwelche Spielchen der Kultusministerin, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen muss dies heute im Parlament diskutiert werden. Wir beantragen, dass dieser Dringliche Antrag nach dem Bericht des Petitionsausschusses heute hier besprochen wird.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Kollege Dr. Blechschmidt, zur Geschäftsordnung.

**Dr. Frank Blechschmidt (FDP):**

Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Kollege Rudolph, ich vermag die Dringlichkeit für das Plenum nicht zu erkennen. Wir haben eine Tagesordnung abzuarbeiten. Wir sind aber gern bereit, von den parlamentarischen Geschäftsführern her heute Nachmittag zu überlegen, das sofort in den Ausschuss zu geben, damit es dort beraten und abgearbeitet werden kann. Ich sehe keine Veranlassung, die Tagesordnung zu ändern, wie sie hier vorgegeben ist.

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Kollege Wagner, zur Geschäftsordnung.

**Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Dieser Antrag sollte heute behandelt werden, wie es Herr Kollege Rudolph vorgeschlagen hat. Die Eltern in unserem Land haben ein Anrecht darauf, zu wissen, was gilt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Es gibt weit über 20.000 Unterschriften von Eltern, die sich die Rückkehr der jetzigen 5. und 6. Klassen zu G 9 wünschen. Diesen Eltern wurde vom Kultusministerium bislang immer kaltschnäuzig gesagt, das gehe rechtlich nicht.

(Zurufe von der CDU)

Jetzt geht es rechtlich offenkundig doch. – Was gilt eigentlich, meine Damen und Herren?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Mit der richtigen Entscheidung, dass die 5. Klassen der Uplandschule zu G 9 zurückkehren können, ist klar, dass es rechtlich möglich ist. Alles, was die Kultusministerin in den vergangenen Wochen und Monaten erzählt hat, war rechtlich falsch. Sie wollten es politisch nicht und haben sich hinter juristischen Argumenten versteckt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD sowie bei Abgeordneten der LINKEN – Zuruf von der CDU: So ein Unsinn!)

Die Eltern brauchen jetzt Klarheit darüber. Deswegen verstecken Sie sich doch nicht weiter hinter juristischen Argumenten. Die Kultusministerin muss hier und heute in diesem Parlament den Eltern sagen, was machbar ist, und schnellstmöglich die Rückkehr für die 5. und 6. Klassen ermöglichen. Deshalb muss dieser Antrag heute behandelt werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Es kann doch nicht sein, dass in dieser für Eltern so wichtigen Frage weiter Unklarheit herrscht. Wir alle kennen die

Schwierigkeiten im Zusammenhang mit dem Bestandschutz; das hat niemand ignoriert. Offenkundig können aber auch Wege gefunden werden, wie das Beispiel der Uplandschule zeigt.

Deshalb sollte die Ministerin hier und heute erklären, dass sie den Unsinn, den sie in den vergangenen Wochen erklärt hat, zurücknimmt und, wo immer es geht, endlich auch für alle 5. und 6. Klassen eine Lösung sucht. – Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD sowie bei Abgeordneten der LINKEN)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Ich habe noch zwei Wortmeldungen zur Geschäftsordnung. Die Dringlichkeit ist also beantragt. Der Kollege Blechschmidt hat gegen die Dringlichkeit gesprochen. Jetzt haben wir noch den Kollegen Bellino und den Kollegen Schaus zur Geschäftsordnung.

#### **Holger Bellino (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Spätestens die jetzige Wortmeldung hat gezeigt, dass es der Opposition nicht um die Sache, sondern nur um reinen Klamauk geht.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Zurufe von der SPD)

Es geht um reinen Klamauk, den Sie hier veranstalten wollen.

Passend zu dem, was Sie schon vorhin als Dringlichen Antrag auf die Tagesordnung gesetzt haben, kann man sagen, wir sind Optimisten: Über Hessen lacht bald die Sonne, über die Opposition die ganze Welt.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf von der SPD: Haha!)

Wenn es Ihnen mit dieser Thematik ernst wäre – gerade CDU und FDP haben gezeigt, dass sie dieses Thema ernst nehmen, deshalb haben wir die Wahlfreiheit eingeführt –

(Lachen des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

hätten Sie die Gelegenheit genutzt, vor zwei oder drei Tagen mit uns darüber zu sprechen und zu überlegen, wie das in den Plenarablauf eingebaut werden kann.

(Beifall bei der CDU)

Die Geschäftsführer treffen sich in diesen Zeiten fast täglich, aber da kam nichts, weil Sie nämlich auf die billige Inszenierung im Hessischen Landtag gewartet und darauf hingearbeitet haben. Deshalb werden wir Ihnen dort nicht auf den Leim gehen, meine sehr geehrten Damen und Herren, auch nicht zum Frühlingsanfang.

Wenn es Ihnen ernst ist, werden wir im Ausschuss in aller Sachlichkeit darüber sprechen.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das werden wir! Schneller, als Ihnen lieb ist!)

Bis wir dahin kommen,

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

wird diese Regierung weiter erfolgreich in der Bildungspolitik arbeiten – unabhängig von der Jahreszeit, in der wir uns gerade befinden.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Danke schön. – Herr Kollege Schaus.

#### **Hermann Schaus (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Chaos, das die Landesregierung mit G 8 angerichtet hat, geht weiter. Ein schrittweiser Rückzug zu G 9 und die Forderung von 90 % der Eltern, die auch Kinder vertreten, die in der 5. und 6. Klasse sind, wird nicht oder nur partiell wahrgenommen.

Dies ist ein Thema, das heute im Hessischen Landtag behandelt werden muss und deshalb so dringlich ist, weil es natürlich – wenn es in einzelnen Fällen möglich ist, in den 5. Klassen auf G 9 umzustellen – auch all diejenigen interessiert, die jetzt vor die Verwaltungsgerichte ziehen und eine Entscheidung noch in diesem Schuljahr haben wollen.

Die Schulen müssen sich darauf umstellen. Das dauert einige Monate. Insofern ist und bleibt nicht mehr viel Zeit. Deswegen sind wir sehr dafür, diesen Antrag heute zu behandeln, und schlagen als Kompromiss vor, ihn als letzten Tagesordnungspunkt zu behandeln. Das könnte sinnvoll sein. Das haben wir in anderen Fällen auch so gemacht. Wir sollten ihn nicht in den Ausschuss verschieben, wo es dann erst nach Ostern zu einer Debatte kommt. Das ist viel zu spät. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Wir haben jetzt eine ganze Reihe von Vorschlägen. Konkret ist die Dringlichkeit beantragt worden, und es ist zur Dringlichkeit gesprochen worden. Ich lasse jetzt über die Dringlichkeit abstimmen. Wer der Dringlichkeit zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind SPD, GRÜNE und DIE LINKE. Wer ist dagegen? – Das sind CDU und FDP. Damit ist die Dringlichkeit abgelehnt.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Unglaublich! – Weitere Zurufe von der SPD)

– Meine Damen und Herren, ob laut oder leise, die Mehrheiten sind so, wie sie sind. Ich kann es nicht ändern. – Damit ist die Dringlichkeit abgelehnt, und der Antrag ist nicht auf der Tagesordnung. Sind wir uns da einig? Er kommt dann auf die nächste Tagesordnung.

(Günter Rudolph (SPD): Das sehen wir dann! Wir haben noch andere Möglichkeiten!)

– Das sehen wir dann. Gut. Warten wir ab, was in der nächsten Sitzung ist. Der eine ist da, der andere nicht. Das warten wir einmal ab. Auf jeden Fall ist er heute nicht drauf.

Dann ist das erledigt. Noch irgendetwas Dringliches? – Es langt. Gut.

Dann teile ich wieder etwas friedlicher mit, dass wir heute bis 18 Uhr bei einer Mittagspause von einer Stunde tagen.

Wir beginnen mit den Anträgen für die Aktuellen Stunden mit jeweils fünf Minuten Redezeit. Dann werden die Anträge, die Sie kennen, abgestimmt. Nach Punkt 45 wird Punkt 56, Dringlicher Antrag der SPD zum gleichen Thema, aufgerufen und abgestimmt oder an den Ausschuss überwiesen. Nach Tagesordnungspunkt 46 wird Tagesordnungspunkt 24, Dringlicher Entschließungsantrag zum Thema, ohne Aussprache aufgerufen und sofort abgestimmt. Dann geht es mit Punkt 39 weiter.

Es fehlen heute entschuldigt: Herr Ministerpräsident Bouffier, Herr Staatsminister Axel Wintermeyer, Herr Staatsminister Michael Boddenberg, Herr Staatsminister Jörg-Uwe Hahn – –

(Petra Fuhrmann (SPD): Sind noch ein paar da?)

– Meine Damen und Herren, lassen Sie das doch. Beschimpfen Sie nicht mich, beschimpfen Sie doch die Minister oder wen, aber nicht das Präsidium.

(Heiterkeit)

Entschuldigt sind Herr Staatsminister Jörg-Uwe Hahn ganztätig, Herr Staatsminister Stefan Grüttner ab 12:45 Uhr und Frau Abg. Lisa Gnadl und Herr Abg. Jochen Paulus.

So weit zur Lage der Nation. Dann hätten wir die amtlichen Mitteilungen erledigt.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 43** auf:

**Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend eine Aktuelle Stunde (Equal Pay Day – Frauen in Hessen verdienen mehr als 22 % weniger als Männer) – Drucks. 18/7146 –**

Anschließend wird der Dringliche Entschließungsantrag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 18/7154, aufgerufen und abgestimmt.

Die Redezeit beträgt fünf Minuten, und Frau Kollegin Schott beginnt. Bitte sehr.

**Marjana Schott (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für die Frauen ist heute, wirtschaftlich gesehen, der 31.12.2012. Denn heute haben sie so viel Einkommen erwirtschaftet, wie es die Männer an dem Tag schon getan haben. Das bedeutet bundesweit etwa – –

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Frau Kollegin Schott, einen Moment. – Meine Damen und Herren, es gebietet der Anstand, dass man der Rednerin zuhört. Ich bitte, dann auch Platz zu nehmen. Wer sich nicht setzen kann oder will oder sich legen will, der soll herausgehen. Aber ich bitte doch, hier der Rednerin zuzuhören.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Zurufe von der CDU)

**Marjana Schott (DIE LINKE):**

Danke, Herr Präsident. Wenn jetzt jemand sagt: „Lassen Sie sie schwätzen“, dann zeugt das davon, wie ernst Männer dieses Frauenthema nehmen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nicht alle!)

– Die Mehrheit, leider ein großer Teil der Männer. Das erleben wir daran, wie damit umgegangen wird.

(Zuruf von der CDU: Jetzt kommt die Leier wieder!)

– „Jetzt kommt die Leier wieder“, das ist genau der Punkt, dass Sie nicht ernst nehmen, dass die Situation für Frauen in den letzten Jahren nicht besser geworden ist. Ganz im Gegenteil, in Hessen ist die Situation der Frauen schlechter geworden. Während wir schon einmal bei 22 % waren, sind wir jetzt bei 25 % angekommen. Das ist die Art und Weise, wie Sie die Probleme der Frauen ernst nehmen, und das ist ungeheuerlich.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wenn wir 22 % als Durchschnitt im Jahr haben, wird es schlimmer, wenn man sich das als Gender Pay Gap im Lebenslauf anschaut. Da sind wir bei 58 %. Wenn wir uns die Rentensituation anschauen, dann sind wir bei 60 %, und das bei einer Frauenerwerbsquote von 66 %.

Davon sind aber zumindest im Westen nur 50 % Vollzeitbeschäftigte. Der Rest ist teilzeitbeschäftigt, und das Entgelt für Teilzeitbeschäftigung liegt statistisch gesehen um 3,74 € niedriger als das bei Vollzeitbeschäftigung.

77 % der Frauen in Teilzeitbeschäftigung sind es deshalb, weil sie sich um die Kinderbetreuung kümmern müssen. Damit sind wir wieder bei dem Betreuungsproblem, über das wir heute noch diskutieren werden.

Ein ganz entscheidendes Problem ist aber durch die Deregulierung des Arbeitsmarktes der rot-grün-schwarz-gelben Regierungen der Vergangenheit entstanden. 22 % der Teilzeitbeschäftigten haben einen Minijob, und es gibt eine brandneue Studie des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, also völlig unverdächtig, die „Frauen im Minijob“ heißt. Sie weist nach, dass 61 % der Minijobberinnen kein weiteres Einkommen haben. 3 % der Minijobberinnen sind Rentnerinnen, die sich etwas dazuverdienen müssen. Das Problem ist nur, die eine Variante, sein Einkommen zu generieren, zieht die andere nach sich. Das heißt, Minijobberinnen werden im Alter arm sein. Sie müssen dann dazuverdienen.

Der Minijob ist auch keine Brücke in die Vollzeitbeschäftigung. Nur 16 % der ehemaligen Minijobberinnen haben in der Zwischenzeit eine Vollzeitbeschäftigung. Es ist absolut falsch, zu glauben, dass die Minijobberinnen schlecht qualifiziert wären. 87 % haben eine Berufsausbildung, 13 % davon sogar eine Fachschul- oder höherwertige Ausbildung. Mädchen machen zu 55,6 % Abitur, und viel weniger Mädchen als Jungen verlassen die Schule ohne Abschluss. Wenn wir uns anschauen, wie hier die Ressource Intelligenz, die Ressource Bildung und gute Ausbildung verschwendet wird, kann man nur sagen, es ist einfach unverantwortlich.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben ein Gleichstellungsgesetz für den öffentlichen Dienst. Aber hier zeigen Studien, dass das leider auch keine Wende geschaffen hat. Trotz Gesetz und ausgewiesener Frauenförderpolitik hat sich die Besetzung der attraktiven Arbeitsplätze zwischen Männern und Frauen nicht wesentlich anders verteilt. Bei den Einstellungen werden dann ganz kreativ Kriterien gefunden, weshalb gleich geeignete Bewerberinnen und Bewerber eben doch nicht gleich geeignet sind.

(Claudia Ravensburg (CDU): Das ist gar nicht wahr!)

Das können Sie in Forschungsergebnissen nachlesen, dazu können Sie die Frauenbeauftragten befragen, dazu können Sie die betroffenen Frauen befragen. Da braucht niemand aus dem Off zu sagen, das sei nicht wahr.

Im Übrigen können wir statistisch genau nachweisen, dass bei den Beförderungen und Höhergruppierungen die Frauen im öffentlichen Dienst hinten runterfallen.

Das nächste Problem ist die gläserne Decke. Für gut ausgebildete Frauen stellt sie nach wie vor ein kaum zu überwindendes Hindernis dar. Nur 24,5 % der Führungspositionen in der Privatwirtschaft sind von Frauen besetzt. Das „Managerinnen-Barometer“ sagt für 2012: Nur 4 % der Vorstände der Top-200-Unternehmen sind weiblich. Deutschland hat in der EU laut Eurostat den geringsten Anteil von Müttern in Führungspositionen.

Politisch ist daraus zu folgern, dass die unsäglichen Mini-job-Regelungen nicht, wie im vergangenen Jahr, ausgeweitet, sondern abgeschafft gehören.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Branche mit der höchsten Quote an Minijobberinnen ist der Handel. Die Deregulierung von Arbeitsmarkt und Öffnungszeiten hat allein im ersten Jahr nach Einführung der Minijobs im Handel dazu geführt, dass 227.000 sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze abgebaut wurden. Das muss aufhören. Im öffentlichen Dienst müssen die Rechte der Frauenbeauftragten gestärkt werden, damit dem Gleichstellungsgesetz endlich gelingen kann, was es bezwecken soll. Außerdem brauchen wir dringend eine Quote für die Aufsichtsräte.

Meine Damen und Herren, das alles nützt aber überhaupt nichts, wenn es uns nicht gelingt, Kinderbetreuung so zu gestalten, dass Frauen arbeiten gehen können, ohne sich kaputtzuhetzen und ohne ein schlechtes Gewissen zu haben, weil ihre Kinder nicht gut untergebracht sind.

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Frau Kollegin Schott, Sie sind so lieb?

#### **Marjana Schott (DIE LINKE):**

Mein letzter Satz. – Mit dem, was wir im Moment an Gesetzgebungsverfahren haben in Form von KiföG, und mit dem, was wir im Moment an Betreuungsgeld haben, sind wir davon weit entfernt. Auf diese Weise wird sich nichts an der Situation der Frauen ändern.

(Beifall bei der LINKEN)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Schott. – Das Wort hat Frau Abg. Monika Lentz für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

#### **Monika Lentz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Heute, am 21. März 2013, haben Frauen genauso viel verdient, wie Männer bereits am 31. Dezember 2012 verdient haben.

(Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Das habe ich schon einmal gehört!)

Diese Frauen mussten für das gleiche Geld drei Monate länger arbeiten. Ich denke, das ist eine absolute Ungerechtigkeit, die wir so nicht stehen lassen können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD sowie bei Abgeordneten der LINKEN)

Sollten wir in diesem Tempo an der Lohnangleichung weiterarbeiten, dann brauchen wir noch gefühlte 3.498 Tage, bis Frauen genauso viel verdienen wie Männer. Schaut man sich den Verlauf der letzten sechs Jahre an, seit es den Equal Pay Day gibt, dann werden wir das vermutlich nie erreichen, denn bisher ist die Situation im Grunde konstant geblieben. 2009 waren wir genauso weit wie heute.

Wenn das die normative Kraft des Faktischen ist, aufgrund derer die Gleichheit der Gehälter erreicht werden soll und von der unser Sozialminister Grüttner sprach, dann zeugt das von einem enormen Desinteresse und einer Ignoranz in Bezug auf die realen Lebensverhältnisse, denen Frauen heute ausgesetzt sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD sowie bei Abgeordneten der LINKEN)

Deswegen fordern wir einen gesetzlichen Mindestlohn, eine Aufwertung von Pflege- und Erziehungsberufen, eine Quote in Vorständen und Aufsichtsräten und natürlich gleichen Lohn für gleichwertige Arbeit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Wenn wir schon dabei sind: Was ist das eigentlich für ein Verfahren, das die Bundesregierung gerade an den Tag legt? In Brüssel durch die Hintertür die Quote in Aufsichtsräten doch noch verhindern zu wollen, das ist ein starkes Stück.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Bei jeder Initiative aus Brüssel sind der Bundestag, die Länder und der Bundesrat aufgefordert, die Übereinstimmung der Vorlagen mit dem Subsidiaritätsprinzip zu prüfen und ihre Bedenken geltend zu machen. Im Vorfeld kann eine Rüge ausgesprochen werden. Eine solche Rüge gab es in diesem Fall aber nicht.

Unser Europaausschuss hat einvernehmlich beschlossen, dass keine Subsidiaritätsrelevanz vorliegt. Der Bundesrat als Vertreter der Länder hat diesen Vorstoß für eine EU-weite Quote sogar ausdrücklich begrüßt.

Jetzt, drei Monate später, kommt die Bundesregierung und will per Weisung an die Ständige Vertretung in Brüssel eine Sperrminorität im Europäischen Rat gegen die Quote

organisieren und diese doch noch stoppen. Was für ein Demokratieverständnis ist das, frage ich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Sie finden das offensichtlich überhaupt nicht problematisch. Aber ich frage: Was für eine Ignoranz ist das, wenn man Frauen verweigern will, dass ihnen die gleichen Rechte, die gleichen Möglichkeiten und die gleiche Bezahlung zukommen, wie Männer sie seit Jahrhunderten für sich einfordern und das einfach leben?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Kopfschütteln der Abg. Judith Lannert (CDU))

Wir erwarten, dass die Hessische Landesregierung die Bundesregierung zur Raison bringt und diese Blockadehaltung der Bundesregierung aufhört, denn das ist untragbar. Für einen demokratischen Staat ist dies ein undemokratisches und intransparentes Vorgehen, das in dieser Form nicht toleriert werden kann.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Wir kritisieren dieses Verhalten aufs Äußerste und erwarten, dass die Landesregierung das ebenso sieht wie wir. Sie muss es so sehen. Denn was ist das für ein Verhalten, was ist es für ein Gefühl, Frauen nicht auf Augenhöhe begegnen zu wollen, sondern sie im Grunde einfach einmal eine Stufe tiefer zu stellen und das generell und per se in Ordnung zu finden?

Laut EU-Kommission sind nur 13,7 % der Mitglieder in Aufsichtsräten Frauen. In Deutschland sind es in den Vorständen sogar nur 4,2 %. Auch hier gilt: Wenn wir in diesem Tempo fortfahren, sind wir in den nächsten 3.000 Jahren immer noch genau dort, wo wir jetzt sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN – Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Wir sprechen ja schon lange nicht mehr von einer 50%-Quote, sondern sind schon mit erst einmal 40 % zufrieden. Ist auch das zu viel verlangt?

Ich fasse zusammen: Frauen sind derzeit einfach aufgrund ihres Geschlechts diskriminiert. Wir fordern die Landesregierung auf, daran zu arbeiten, dass sich das ändert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD sowie bei Abgeordneten der LINKEN – Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Lentz. – Das Wort hat Frau Kollegin Hofmann für die SPD-Fraktion.

### **Heike Hofmann (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! In der Tat ist es ein Skandal, dass Frauen in unserer Gesellschaft auch am heutigen Tag noch rund ein Viertel weniger verdienen als Männer in vergleichbaren Berufen.

(Beifall bei der SPD)

Frauen müssen deshalb im Schnitt – das haben meine Kolleginnen schon deutlich gemacht – drei Monate länger ar-

beiten, um die Gehaltsdifferenz zu den männlichen Kollegen auszugleichen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Was diese Entgeltlücke anbelangt, ist Deutschland im Vergleich zu anderen europäischen Ländern absolutes Schlusslicht.

(Petra Fuhrmann (SPD): Peinlich!)

Meine Damen und Herren, ich frage Sie wirklich: Wie viele Equal-Pay-Tage, wie viele Aktionstage brauchen wir noch, um diese schreiende Ungerechtigkeit in unserem Land zu beseitigen?

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Die Ursachen für diese Ungerechtigkeit sind differenziert. Oft sind Frauen in Berufen tätig, die als minderqualifiziert gelten. Hinsichtlich der Führungschancen und der Qualifikation sind die Ungleichheiten besonders groß. Frauen – das ist das erste große Problem – sind oft teilzeitbeschäftigt bzw. arbeiten in Minijobs. Sie sind häufig geringfügig beschäftigt und in Branchen wie z. B. der Reinigungsbranche oder im Verkauf tätig, wo die Bezahlung besonders schlecht ist.

Frauen erfahren aber oft auch Benachteiligungen bei Beurteilungen, Höhergruppierungen oder Beförderungen. Das muss an dieser Stelle auch ganz deutlich gesagt werden, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Nach familienbedingten Unterbrechungszeiten wie dem Mutterschutz und Erziehungszeiten erfahren viele Frauen nicht nur eine schlechtere Entlohnung als Männer, sondern es folgt auch noch der befürchtete Karriereknick, meine Damen und Herren.

Wir brauchen in dieser Frage endlich einen gesellschaftspolitischen Wandel. Wir brauchen endlich ein Entgeltgleichheitsgesetz für mehr Lohngerechtigkeit in unserem Land.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Es ist jammerschade, dass ein entsprechender Gesetzentwurf auf Bundesebene gerade von Ihnen auf der rechten Seite des Hauses jüngst abgelehnt worden ist. Das ist eine Schande, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Eines kann ich Ihnen sagen: Die Zeit der warmen Worte ist vorbei. Wir brauchen endlich eine gesetzlich vorgeschriebene Quote, die vorsieht, 40 % der Spitzenpositionen in der freien Wirtschaft mit Frauen zu besetzen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Denn an eines will ich Sie an dieser Stelle auch erinnern: Es ist zehn Jahre her, dass die Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft eine entsprechende freiwillige Vereinbarung unterzeichnet haben. Was ist seitdem geschehen?

(Zuruf von der SPD: Nichts!)

Nichts. Gerade einmal 3 % aller Führungsfunktionen in der freien Wirtschaft sind mit Frauen besetzt. Das ist doch gar nichts, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Auch deshalb ist der Vorschlag der EU-Kommission, den die Kollegin eben vorgetragen hat, genau der richtige Ansatz, der richtige Weg. Sie sollten endlich mit Ihrer Blockadepolitik aufhören, die versucht, das zu verhindern.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Ich kann Ihnen an diesem Equal Pay Day nur eines zuzurufen: Beenden Sie endlich diese schreiende Ungerechtigkeit. Frauen sind mehr wert.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollegin Hofmann. – Das Wort hat Frau Abg. Claudia Ravensburg, CDU.

#### **Claudia Ravensburg (CDU):**

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Der heutige Equal Pay Day ist kein Feiertag. Das ist kein Grund zum Feiern. Aber es ist gut, dass die Business and Professional Women heute, an diesem Tag, zum sechsten Mal darauf aufmerksam machen, dass wir ein Entgeltungleichgewicht zwischen Männern und Frauen haben. Dass dieser Tag erst am 21. März stattfindet, kann keinen und keine von uns zufrieden stimmen.

(Beifall bei der CDU, der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Zuruf der Abg. Heike Hofmann (SPD))

22 % Gehaltsunterschied zwischen Männern und Frauen sind entscheidend zu viel. Aber sie resultieren nicht ausschließlich aus gleicher Tätigkeit, Frau Hofmann. Das Statistische Bundesamt hat uns in dieser Woche eine wichtige Analyse geliefert. „Jobmerkmale machen den Unterschied“ ist der Bericht überschrieben. Ich darf zitieren:

Bereits die Entscheidung für einen bestimmten Beruf und die damit verbundene Branchenzugehörigkeit mit den entsprechenden Verdienstmöglichkeiten und Karrierechancen haben einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf den Verdienstabstand zwischen den Geschlechtern ...

Meine Damen und Herren, das ist doch eines unserer großen Probleme.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Noch immer wählen die Männer die technischen Berufe in der Industrie, und Frauen sind dominant im schlecht bezahlten Dienstleistungssektor.

(Zurufe von der SPD)

Es ist unsere aller Aufgabe, diesen Dienstleistungsberufen eine höhere Wertschätzung entgegenzubringen. Und dann wird auch der zweite Schritt, nämlich eine bessere Bezahlung, zu machen sein.

(Beifall bei der CDU – Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Thema verfehlt!)

Meine Damen und Herren, ich will Sie daran erinnern, der Gang zum 10-€-Haarschnitt-Friseur ist eindeutig der falsche Weg. Ein weiteres Beispiel haben die Business and Professional Women in diesem Jahr ins Zentrum gestellt: die Gesundheitsberufe, z. B. Arzthelferin – das ist ein Beruf, der bei jungen Frauen beliebt ist, doch ohne Aufstiegs- und Karrierechancen eine Sackgasse.

Deshalb finde ich, wir sollten alle im Bemühen nicht nachlassen, junge Frauen rechtzeitig vor ihrer Berufswahl auf Verdienstmöglichkeiten und Karrierechancen in den unterschiedlichen Berufen aufmerksam zu machen. Auch den Girls' Day werden wir im April wieder nutzen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Dazu kommen aber – das müssen wir auch beachten – die Brüche in der beruflichen Entwicklung, die Auszeiten für Kindererziehung und Pflege von Angehörigen. Oft, und das sollten wir alle gemeinsam kritisieren, bleibt nur die Rückkehr in den Beruf in Teilzeit. Teilzeittätigkeiten werden immer noch schlechter entlohnt als Vollzeitjobs. Karriere als Teilzeitmitarbeiterin – da setze ich ein deutliches Fragezeichen.

Unser Ziel ist deshalb: Wir wollen flexible Arbeitszeitmodelle für Männer und für Frauen. Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist eine entscheidende Voraussetzung für Frauen, frühzeitig in ihren Beruf zurückzukehren. Je länger die Auszeit, desto schwieriger ist es, ohne Karriereknick in den Beruf zurückzukehren. Meine Damen und Herren, Kind und Karriere – beides muss möglich sein.

(Beifall bei der CDU)

Deshalb haben wir den Rechtsanspruch für die U-3-Betreuung eingeführt. Deshalb unternehmen wir gemeinsam mit Bund und Kommunen enorme Kraftanstrengungen, um die Betreuungsplätze zu schaffen und die Garantie am 01.08. dieses Jahres zu erfüllen. Diese Anstrengung lohnt sich.

Vereinbarkeit und Zeit für Kinder – das ist der Wunsch der Eltern, der Frauen und der Männer, der Mütter und der Väter. Akzeptanz dieser flexiblen Arbeitszeiten – das ist wichtig und eine Zukunftsaufgabe, denn die Unternehmen müssen wissen: Die Einbringung des Know-hows von Frauen und ihre Potenziale sind angesichts des Fachkräftemangels entscheidend für die Zukunftsfähigkeit unserer Wirtschaft.

Dabei dürfen wir aber nicht vergessen, dass immerhin noch 8 % Gehaltsunterschied nur dadurch zu erklären sind, dass Frauen bei gleicher Arbeit und gleicher Qualifikation weniger verdienen. Auch das ist für uns nicht akzeptabel. Frauen sind gut ausgebildet und brauchen sich mit ihren Kompetenzen nicht zu verstecken.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Jürgen Lenders (FDP))

Mit staatlicher Reglementierung durch starr vorgegebene Quoten werden wir aber diese Anerkennung, die sie verdient haben, nicht erreichen; da bin ich ganz sicher. Deshalb lehnen wir den vorliegenden Antrag der GRÜNEN ab, denn hier geht es Ihnen doch nicht um die Sache. Frau Lentz, Sie haben auch gar nicht zur Sache gesprochen.

(Widerspruch bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ihnen geht es heute nur um Wahlkampfgetöse und schon gar nicht um eine sachliche Diskussion über den richtigen Weg zu mehr Frauen in Führungspositionen. Deshalb kann ich für meine Fraktion nur feststellen: Die CDU befindet sich mit unserer Kanzlerin Angela Merkel immer auf dem richtigen Weg

(Beifall bei der CDU – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Kollegin Ravensburg, Sie müssen dann zum Schluss kommen.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vorwärts immer, rückwärts nimmer!)

**Claudia Ravensburg (CDU):**

– gestatten Sie mir den Rest meines Satzes –, und Sie, meine Kollegen von den GRÜNEN, sind nicht nur heute und nicht nur bei diesem Thema eindeutig auf dem Holzweg.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Ravensburg. – Das Wort hat der Abg. René Rock, FDP, Seligenstadt.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ein Rock durch Deutschland geht!)

**René Rock (FDP):**

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Equal Pay Day – es ist ein Thema, das wir hier im Landtag immer wieder besprochen

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber es ist nicht besser geworden!)

und mit dem wir uns auch fachlich sehr auseinandergesetzt haben. Ich glaube, man hat heute schon von meinen Vorrednerinnen gehört, dass man aus dem Thema durchaus auch eine Statistikvorlesung machen kann. Aber es ist richtig, dass man sich über die Zahlen einmal einen Überblick verschafft, wo die Problemlagen sind.

Die Problemlagen sind vielschichtig. Es sind strukturelle Probleme, es sind Akzeptanzprobleme, und es sind kulturelle Probleme in unserer Gesellschaft. Ich glaube, dass man, wenn man sich überlegt, wie denn die Entgeltgleichheit oder wie die Akzeptanz und auch die Anerkennung für die Arbeit von Frauen zu erreichen sind, als ersten Punkt bei den Unternehmen ansetzen muss. Wir brauchen eine Unternehmenskultur, die familienfreundlich und vor allem frauenfreundlich ist.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Von daher glaube ich, dass es, wenn wir im Hessischen Landtag über so etwas diskutieren, wichtig und auch klar ist, dass wir einheitlich, deutlich und gemeinsam Signale in die Gesellschaft, an die Unternehmen senden. Darum glaube ich auch nicht, dass das ein Thema ist, das sich für Wahlkampf oder dafür eignet, die Gegensätze, die wir hier

haben, herauszuarbeiten, sondern dass man versuchen sollte, die Gemeinsamkeiten herauszuarbeiten. Das sind die wichtigen Signale nach außen. Darum bin ich auch sicher, dass bei diesem Thema die Gegensätze viel geringer sind, als sie vielleicht nach meinen ersten Vorrednerinnen hier zu sehen waren.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU – Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Ich möchte auf jeden Fall noch einmal sicherstellen: Die Unternehmen, die Menschen, die Unternehmen führen, die jeden Tag in dem Unternehmen arbeiten, die Unternehmenskultur – dort ist ein wichtiger Punkt, an dem wir immer wieder darauf hinweisen müssen, was in unserer Gesellschaft notwendig ist, damit Frauen die gleichen beruflichen Chancen haben und für das akzeptiert werden, was sie tun, damit von daher ein Umdenken stattfindet.

Wir können in der Frage, wie Familie organisiert wird, schon Veränderungen in unserer Gesellschaft wahrnehmen. Aber das braucht auch eine gewisse Zeit. Wir haben Generationen, die im Berufsleben stehen, die sich verändern. Es kommen Menschen mit anderen Grundhaltungen in wichtige Positionen. Ich glaube, es ist wichtig, dass wir anerkennen, dass dieses Problem nicht einfach mit einem Gesetz zu lösen ist,

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

sondern dass wir es hier mit Menschen zu tun haben, mit Einstellungen und mit Kultur. Ich will gar nicht widersprechen, dass ein Gesetz auch helfen kann. Ich will nur sagen: Wir müssen das Thema tiefer angehen. Uns muss klar sein, dass dieses Thema nicht von heute auf morgen zu lösen ist.

(Petra Fuhrmann (SPD): Aber nicht Hunderte von Jahren!)

Darum will ich nur einen kleinen Diskurs in die Statistik machen, weil heute natürlich schon vieles Richtige dargelegt worden ist. Ich will darauf hinweisen, dass die Frage der Ungleichbehandlung von Frauen beim Entgelt sich zwischen Ost und West in Deutschland massiv unterscheidet. Im Osten ist es ein deutlich geringeres Problem als hier bei uns im Westen.

Das wird ein kulturelles Thema sein; das will ich gar nicht in Abrede stellen. Aber ich glaube, es gibt auch einen signifikanten Hinweis: Ein ganz zentraler Punkt ist die Kinderbetreuung und die Möglichkeit, sich familiär so aufzustellen, wie man das in der Familie eben auch vernünftig machen möchte. Von daher kommt der Vereinbarkeit von Familie und Beruf in der Frage der Kinderbetreuung eine zentrale Aufgabe zu. Ich glaube, das ist auch nicht zu bestreiten.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Allerdings erleben wir, die in kommunaler Verantwortung sind, aber auch auf Landesebene, wie viel Aufwand, wie viel Energie, wie viel Geld und wie viel Zeit wir brauchen, um solche Voraussetzungen zu schaffen, um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf dorthin zu bringen, wo wir sie am Ende – ich glaube, einvernehmlich – alle haben wollen.

Das ist ein ganz wichtiger Baustein. Da strengt sich ganz Deutschland, also die Kommunen, aber auch das Land Hessen, ganz intensiv an, um hier Verbesserungen zu schaffen, die aber erst perspektivisch wirken werden. Ich

glaube, das ist ganz wichtig. Das ist eine der wichtigsten Punkte, um das Problem zu lösen.

Ich glaube, da kann man sagen: Hessen gibt da sehr viel Geld, um das zu leisten. Die hessischen Kommunen sind hinsichtlich ihrer Anstrengungen da an der Spitze. Wir sind da auf dem richtigen und einem guten Weg.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Ich komme zum zweiten Punkt, auf den ich hinweisen möchte. Wir sehen strukturelle Themen und Probleme. Diese 22 % kann man relativieren. Ich will das aber gar nicht machen – Frau Schott schaut schon ganz ernst –, um das Problem kleinzureden. Ich will nur sagen: 8 bis 10 Prozentpunkte dieser 22 % lassen sich nicht durch strukturelle Dinge erklären. Das kann nicht durch die Berufswahl und solche Themen erklärt werden. Das ist die eigentliche Kernzahl, bei der wir sehen müssen, wie wir da herankommen.

Ich glaube schon, dass wir bei unserem Steuersystem die eine oder andere Überlegung hinsichtlich der Steuerklassen haben sollten. Die Abschaffung der Steuerklasse V wäre ein wichtiges Thema. Ich bin fest davon überzeugt, dass das ein Fortschritt sein würde. Das sollten wir auf jeden Fall auf den Weg bringen.

Ich glaube, wir sollten das perspektivisch wirken lassen. Wir sollten versuchen, mit Anstrengung die Strukturen zu verändern. Wir sollten versuchen, unser Ziel zu erreichen. Am Ende sollte man die Überlegung, zu gesetzlichen Lösungen zu kommen, nicht ausschließen. Das sollte man immer im Auge behalten, vielleicht allein schon als Grund für die Motivation.

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Lieber Herr Kollege Rock, Sie müssen zum Schluss Ihrer Rede kommen.

#### **René Rock (FDP):**

Ich möchte zur Rede der Kollegin der GRÜNEN einige wenige Sätze sagen. Wie die Haltung meiner Partei zur Quote ist, ist bekannt. Ich glaube, das brauche ich hier nicht auszuführen.

(Zurufe)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Kollege Rock sagt noch einen Satz. Sie hören bei diesem einen Satz bitte zu. Dann haben wir es.

#### **René Rock (FDP):**

Verehrte Frau Lentz, versuchen Sie nicht, einen Keil zwischen die Abgeordneten dieses Landtags bei einer Frage zu treiben, in der wir uns eigentlich einig sind. Der Equal Pay Day ist ein wichtiges Thema, bei dem wir uns immer wieder zusammenfinden werden, um klare Signale in die Gesellschaft zu senden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Kollege Rock, vielen Dank. – Das Wort erhält der Sozialminister, Herr Staatsminister Stefan Grüttner.

#### **Stefan Grüttner, Sozialminister:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Es ist unbestritten und gleichermaßen auch höchst bedauerlich, dass sich die Entgeltungleichheit in Höhe von rund 22 % zwischen den Frauen und den Männern in Deutschland in den letzten Jahren nicht verändert hat. Das Statistische Bundesamt versucht, diesen 22 % Unterschied zu erläutern. Hinsichtlich dieser Fragestellung gibt es Ursachen und verschiedene Gründe, die da eine Rolle spielen.

Es ist das Statistische Bundesamt, das sagt, die Gründe seien vielschichtig. Es ist das Verhalten bei der Berufswahl. Es ist die den Tarifverträgen zugrunde liegende Bewertung typischer Frauenberufe. Es gibt häufigere und längere familienbedingte Erwerbsunterbrechungen bei den Frauen. Es gibt Schwierigkeiten bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf und eine relativ hohe Teilzeitarbeitsquote.

Wenn man sich die Fragestellungen hinsichtlich der Teilzeitquote ansieht, kommt man durchaus zu dem Ergebnis, dass da dem Wunsch der Frauen nachgekommen wird, nach einer Familienphase so wieder in den Beruf einzusteigen. Häufig wollen sie dies nicht mit voller Arbeitskraft, sondern mit Teilzeitarbeit tun.

Im Übrigen hilft da die Diskussion über den Mindestlohn überhaupt nicht. Wenn wir das im europäischen Vergleich sehen, erkennen wir, dass die Teilzeitquote in Deutschland im Verhältnis zu den anderen europäischen Ländern fast am höchsten ist. Das kommt aber auch den Wünschen der Frauen nach. Das hat immer noch nichts mit der Fragestellung zu tun, wie deren Arbeit zu bezahlen ist.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Beispielsweise gibt es das in Italien überhaupt nicht. Denn in Italien gibt es schlicht und einfach nur die Rückkehrmöglichkeit in Vollzeitarbeit oder gar nicht. Deswegen ist die Quote hinsichtlich der Entgeltungleichheit dort deutlich geringer als in Deutschland.

Man muss also sehen, an welchen Stellen man ansetzen kann, um zu der Fragestellung die entsprechenden Erklärungen zu haben, wie es zu den strukturellen Unterschieden kommt. Da es, bezogen auf die Feststellung des Statistischen Bundesamtes, sehr viele Unterschiede gibt, ist das nicht richtig, was Frau Hofmann angesprochen hat, nämlich den Versuch zu unternehmen, das mit einem Entgeltungleichheitsbeseitigungsgesetz gesetzlich zu regeln.

(Beifall bei der CDU)

Man sollte den Gesetzentwurf, der vor ein paar Tagen in Berlin beraten wurde, einmal lesen. Er ist sehr geschraubt. Denn im Grunde genommen soll die Tarifautonomie hochgehalten werden. Trotzdem sollen eine gesetzliche Einflussnahme und Bestimmungen hinsichtlich der Löhne festgeschrieben werden.

Dazu sage ich: Es wäre viel einfacher, zu versuchen, in einen gesamtgesellschaftlichen Konsens hineinzukommen. Das ist die Fragestellung. Da geht es eben nicht um das, was in dem Gesetzentwurf steht. Es geht nicht darum, dass

die Informationen in ausreichender Zahl da sind. Vielmehr müssen die Tarifvertragsparteien schlicht und einfach aufgefordert werden, frauenspezifische Ungleichheiten zu beseitigen.

Es gibt das berühmte Beispiel, das in aller Munde ist und dauernd Furore macht, weil es griffig ist und stimmt. Es kann doch nicht sein, dass die Müllmänner in ihren Tarifverträgen eine Erschwerniszulage für das Heben schwerer Lasten haben, während es in der Altenpflege diese Erschwerniszulage nicht gibt. Ich brauche kein Gesetz, um da an Informationen zu kommen. Vielmehr brauche ich da die Tarifvertragsparteien, die sich ihrer Verantwortung bewusst sein müssen, um zu einer Veränderung zu kommen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Das hat nichts mit Mindestlohn zu tun. Das hat nichts mit irgendetwas anderem zu tun. Wenn man das Bekenntnis zur Tarifautonomie abgibt, dann bedeutet das ein klares Bekenntnis dazu, dass die Tarifvertragsparteien hier tätig werden müssen. Dann können wir an vielen Stellen daran arbeiten, diesen Zustand, der in der Tat bedauerlich ist, zu beseitigen.

Deswegen sage ich: Wir müssen etwas tun. Wir können nicht nur immer wieder sagen, dass man einen gesellschaftlichen Konsens braucht. Es müssen sich aber auch die gesellschaftlichen Kräfte, die die Verantwortung tragen, dieser bewusst sein.

Wir, die Mitglieder der Landesregierung, müssen mit Maßnahmen versuchen, den Wiedereinstieg in den Beruf zu ermöglichen. Ich finde, dass wir da sehr weit gekommen sind. Im Jahr 2009 wurde das Netzwerk Wiedereinstieg gegründet. Das ist ein ganz tolles Beispiel dafür. Denn die Ziele dieses Netzwerkes sind, bei der Vermittlung zu helfen, zu qualifizieren und zu motivieren. Denn der Weg aus der Familienzeit in den Arbeitsmarkt hinein ist nicht immer einfach. Es krankt aufgrund fehlender Angebote und Strukturen. Dieses Netzwerk kann dem mit seinen Ansätzen beugen.

Bei der Qualifizierung wird individuell an der Erwerbsbiografie der einzelnen Frau angesetzt. Es werden die bestehenden Kontakte zu Weiterbildungseinrichtungen und zur Bundesagentur für Arbeit genutzt. Außerdem wird der Wiedereinstieg durch eine Vernetzung mit den regionalen Unternehmen unterstützt.

Die Erfolgsquote ist hervorragend. Zwei Drittel der Teilnehmerinnen konnten direkt in den Arbeitsmarkt integriert werden, und zwar nicht mit geringerer Bezahlung, sondern mit den entsprechenden gleichen Verdienstmöglichkeiten.

Ich will gar nicht auf die verschiedenen Programme auf der Bundesebene wie z. B. Perspektive Wiedereinstieg und Familienbewusste Arbeitszeiten eingehen. All das sind Programme, die wir versuchen in Hessen entsprechend umzusetzen, damit der Wiedereinstieg zu gleichen und fairen Bedingungen geschieht.

Ich will eines festhalten und sehr deutlich sagen: Es darf überhaupt keine Debatte darüber entstehen, ob Frauen faire und den Männern gleichwertige Verdienste erzielen. Diese Debatte ist eigentlich in unserer Gesellschaft überflüssig. Ich muss das sehr deutlich sagen. Denn das ist eine Selbstverständlichkeit. Sie verdienen Entwicklungsperspektiven im Beruf. Sie verdienen eine auskömmliche Altersversorgung. Sie verdienen die Eröffnung aller Möglichkeiten, frei

und ohne Benachteiligung zwischen Berufs- und Familienphase wählen zu können.

Genau an diesen Stellen setzt die Politik der Hessischen Landesregierung an. Wir werden das mit Konsequenz weiterverfolgen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Minister Grüttner, vielen Dank. – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir kommen damit zur Abstimmung über den Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend EU-Kommission auf richtigen Weg – Merkel-Regierung auf frauenpolitischen Abwegen, Drucks. 18/7154. Wer diesem Dringlichen Entschließungsantrag seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Mitglieder der Fraktionen der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Wer stimmt dagegen? – Das sind die Mitglieder der Fraktionen der CDU und der FDP. Damit ist dieser Dringliche Entschließungsantrag abgelehnt.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 44** auf:

#### **Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Kürzungen beim Ökolandbau: Hessen-CDU hat Zeichen der Zeit mal wieder nicht erkannt) – Drucks. 18/7148 –**

Das Wort erhält Frau Kollegin Feldmayer für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

#### **Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ob es um die Energiewende oder um die Verkehrswende geht, die Mitglieder der CDU-Fraktion in Hessen sind rückwärtsgerwandt und beratungsresistent.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE) – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Immer dieselben Textbausteine!)

Jetzt hat sie sich das Thema Landwirtschaft vorgenommen. Dabei konnte ja nichts Gutes herauskommen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dass es dann aber so schlimm wird, das hat selbst uns überrascht.

(Zurufe von der CDU: Ui!)

– Das hat uns überrascht, wirklich. Herr Wiegel hat mit Herrn Dr. Wagner ein Landwirtschaftspapier der CDU vorgelegt, in dem es heißt – ich zitiere:

Die CDU-Fraktion hält daher ausschließlich eine Förderung während des Umstiegs auf ökologischen Landbau, nicht aber eine dauerhafte Sonderförderung für gerechtfertigt.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sehr richtig! Das hat etwas mit Marktwirtschaft zu tun!)

Meine Damen und Herren, was bedeutet das? Die ökologische Landwirtschaft in Hessen soll nicht mehr dauerhaft

gefördert werden. Das ist ein Angriff auf die ökologische Landwirtschaft in Hessen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Ich kann Ihnen eines sagen: Wir werden mit allen Mitteln dagegen vorgehen, dass dieses Vorhaben in die Tat umgesetzt wird.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Herr Wiegel,

(Kurt Wiegel (CDU): Hier bin ich!)

Sie haben dieses Papier vorgestellt. Ich frage mich, wie Sie das den Biolandwirten in Ihrem Wahlkreis, dem Vogelsbergkreis, erklären wollen. Ich zeige Ihnen hier einmal eine Karte vom HLUG.

(Die Rednerin hält eine Karte hoch.)

Das ist Ihr Wahlkreis.

(Kurt Wiegel (CDU): Jawohl!)

Dunkelgrün heißt: viele Biolandwirte.

(Kurt Wiegel (CDU): Genau!)

Hier gibt es ca. 200 Biolandwirte.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Er versteht etwas davon!)

Da bin ich einmal gespannt, wie Sie diesen Biolandwirten erklären wollen, dass Sie die ökologische Landwirtschaft in Hessen nicht mehr fördern wollen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Günter Rudolph (SPD) und Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Herr Stephan, auch Ihr Name steht auf diesem Papier.

(Zurufe von der CDU)

Hier haben wir den Wahlkreis von Herrn Dr. Arnold. Dort sind es ca. 300,

(Glockenzeichen des Präsidenten)

die meisten Biolandwirte in Hessen im Wahlkreis von Herrn Dr. Arnold. Da sind wir einmal gespannt, wie Sie das den Landwirten in Ihrem Wahlkreis erklären wollen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Frau Kollegin Feldmayer, zeig uns auch einmal das Ding, das wollen wir auch einmal sehen.

(Die Rednerin wendet sich mit der Karte um.)

– Das ist in Ordnung, gut.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe der Abg. Judith Lannert (CDU) und Mario Döweling (FDP))

#### **Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Bei diesen Landwirten hat die CDU-Fraktion doch komplett das Vertrauen verspielt. Sie haben das Vertrauen bei den biologischen Landwirten in Hessen verspielt.

In anderen Bundesländern wie in Bayern – soweit ich weiß, regieren dort nicht die GRÜNEN; aber in Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz – werden Ökoaktionspläne vorgelegt, um die ökologische Landwirtschaft zu fördern.

(Kurt Wiegel (CDU): Und die anderen werden runtergestuft!)

Was aber machen Sie in Hessen? Sie hauen da die Bremse rein.

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Frau Kollegin Feldmayer, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Seyffardt?

#### **Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Ja, wenn ich nachher noch Zeit habe, aber fünf Minuten sind sehr kurz.

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Also wenn, dann am Schluss. – Dann schauen wir einmal.

#### **Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Ich sage Ihnen noch etwas: Damit handeln Sie völlig am Markt vorbei. Die Verbraucherinnen und Verbraucher in Hessen wollen doch mehr Bioprodukte aus Hessen haben, nicht weniger.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Davon haben wir doch zu wenig. Und glauben Sie etwa, wenn die Verbraucherinnen und Verbraucher, die Bio haben wollen, keine Bioerdbeeren aus Hessen bekommen, dann kaufen sie die konventionellen Erdbeeren? Nein, die kaufen dann nicht die konventionellen Erdbeeren.

(Kurt Wiegel (CDU): Aus China!)

Die kaufen dann die Bioerdbeeren aus Italien oder aus Spanien. Davon aber hat kein einziger Landwirt in Hessen etwas.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn die Verbraucherinnen und Verbraucher Biokartoffeln aus Hessen haben wollen, sie aber nicht bekommen, dann kaufen sie eben die Kartoffeln aus Ägypten. So ist das.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Haben Sie etwas gegen Ägypten?)

Hier muss man sich doch etwas überlegen. Hier muss man doch nachdenken, wie man die ökologische Landwirtschaft in Hessen fördern kann.

Wir haben zu wenige Vertriebsstrukturen für die ökologische Landwirtschaft.

(Zuruf des Abg. Peter Stephan (CDU))

Wir haben zu wenige Verarbeitungsstrukturen für die ökologische Landwirtschaft in Hessen. Generell haben wir in Südhessen, in den Ballungsräumen des Rhein-Main-Gebiets, zu wenig ökologische Landwirtschaft – und Sie haben da die Bremse rein. Meine Damen und Herren, das ist doch völlig absurd.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Es ist bemerkenswert, dass die Ökolandförderung in Hessen wie auch in anderen Bundesländern kofinanziert wird. Die Bundesländer zahlen nur einen geringen Teil der Finanzierung,

(Kurt Wiegel (CDU): 20 %!)

20 %; der Rest, 80 %, wird von der EU und der Bundesregierung gezahlt. Und Sie denken, Sie könnten damit sparen? Sie verschenken doch die 80 % EU- und Bundesmittel. Das ist doch total verrückt.

(Zuruf des Abg. Kurt Wiegel (CDU))

Damit fahren Sie die Biolandwirtschaft in Hessen herunter – für einen solchen Preis; und die EU-Mittel wollen Sie in den Wind schlagen. Meine Damen und Herren, das ist doch wirklich ein Skandal.

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Frau Kollegin Feldmayer, Sie müssten zum Schluss kommen; und Sie denken daran: Der Kollege Seyffardt wollte Ihnen noch eine Frage stellen. Das muss jetzt irgendwie über die Bühne gehen.

#### **Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Das mache ich. – Übrigens hat man in anderen Bundesländern – ich glaube, das war die Vorgängerregierung in Schleswig-Holstein – die ökologische Landwirtschaft auch auf einmal nicht mehr gefördert. Diese Regierung ist dann abgelöst worden. Meine Damen und Herren von der CDU-Fraktion und auch von der Regierung – Frau Puttrich, dazu müssten Sie auch einmal Stellung beziehen –, ich sage Ihnen eines: Wenn Sie das in die Realität umsetzen, was die CDU-Fraktion hier vorgelegt hat, dann ist das ein Grund mehr, um diese verbrauchte und erschöpfte Regierung in Hessen abzuwählen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Frau Kollegin Feldmayer, Sie sind jetzt am Schluss? – Dann nehmen wir noch die Frage des Kollegen Seyffardt.

#### **Peter Seyffardt (CDU):**

Frau Kollegin, eine Frage: Ist Ihnen bekannt, dass die Umstiegsförderung erhalten bleiben soll – der Umstieg vom Normalbetrieb auf ökologischen Betrieb –, während die Dauerförderung zurückgenommen werden soll?

(Zuruf von der SPD: Das hat sie doch gesagt!)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Frau Kollegin.

#### **Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Kollege Seyffardt, genau das habe ich doch eben vorgelesen. Was nützt denn die Umstiegsförderung, wenn die Förderung später ausbleibt?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das ist doch Planwirtschaft, was Sie machen!)

Das Signal, das hier von der CDU-Fraktion ausgesandt wird, das ist doch das Schlimme. Die Biolandwirte merken doch, dass sie politisch nicht mehr gewollt werden – obwohl es gesellschaftlich gewünscht ist. Die Umstiegsprämie, die Sie hier präsentieren, ist doch ein Feigenblatt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE) – Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Feldmayer.

Meine Damen und Herren, bevor die Erregungen hochgehen: Die Frau Kollegin Feldmayer hat uns zu Beginn ihrer Rede freundlich gefragt, ob sie die Grafik zeigen darf. Das haben wir genehmigt. – So freundlich sind nicht alle zu uns, deshalb haben wir das einmal getan. Nur, damit Sie Bescheid wissen.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Da haben wir einmal ein Stück Vogelsbergkreis gesehen!)

Der nächste Redner ist aus dem Vogelsbergkreis, der Kollege Kurt Wiegel. – Kurt, auf gehts.

(Peter Beuth (CDU): Attacke!)

#### **Kurt Wiegel (CDU):**

Verehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Zunächst einmal möchte ich den Dank an die GRÜNEN dafür richten, dass wir die Gelegenheit bekommen, unser Landwirtschaftspapier nochmals vorzustellen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Nach vielen Gesprächen mit der Praxis haben wir ein Papier erstellt, in dem wir uns klar auf die Seite unserer Landwirte stellen,

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Auf welche Seite?)

und zwar an die Seite aller Landwirte.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Mario Döweling (FDP))

Als einer von zwei Landwirten in diesem Hause darf ich sagen: Das ist ein Papier aus der Praxis für die Praxis.

(Beifall bei der CDU – Widerspruch bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Mathias Wagner)

(Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Für welche Praxis?)

Wir setzen uns dafür ein, dass unsere Landwirte weiterhin von ihrer Arbeit leben können. Deshalb wollen wir unseren Betrieben Freiheit einräumen und sie bei der Modernisierung unterstützen,

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

z. B. durch die einzelbetriebliche Investitionsförderung und durch die Privilegierung von Standorten im Außenbereich – hört zu –, anders als die neue rot-grüne Regierung in Hannover, die in ihrem Koalitionsvertrag diese Förderung weitgehend abschaffen will. Auch das sollte man wissen.

(Zurufe von der CDU und der FDP – Widerspruch des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Glockenzeichen des Präsidenten)

Deshalb kämpfen wir in Brüssel für eine auskömmliche Gemeinsame Agrarpolitik, anders als – ich habe es gerade erwähnt – die neue rot-grüne Regierung in Hannover, die in ihrem Koalitionsvertrag ausdrücklich fordert, die niedersächsischen Landwirte sollen weniger Geld bekommen.

(Zurufe von der CDU und der FDP)

Deshalb wollen wir den Flächenverbrauch weiter reduzieren, denn ohne Fläche kann kein Landwirt arbeiten und leben – weder konventionell noch ökologisch.

(Clemens Reif (CDU): Ohne Fläche läuft nix!)

Seit dem Jahr 2006 haben wir den Flächenverlust von 6 ha auf 3 ha am Tag reduziert, und hier wollen wir noch weiter vorankommen.

In unserem Positionspapier haben wir 35 konkrete Forderungen und Vorschläge formuliert, wie wir unsere Landwirtschaft weiter unterstützen wollen. Ich nenne einige exemplarisch.

Wir wollen die Information und Beratung unserer Landwirte verbessern, damit sie ihre Betriebe wettbewerbs-, leistungs- und umweltgerecht erhalten. Wir wollen regionale Wertschöpfungsketten und Vermarktung stärken. Wir wollen die Agrarforschung stärken, insbesondere bei den nachwachsenden Rohstoffen und in der Tierhaltung.

Wir fordern eine verträgliche Anpassung der Mittel der Gemeinsamen Agrarpolitik. Wir wollen die AGZ und die Pflanzrechte im Weinbau beibehalten. Wir wollen den Vorzug qualitativer vor quantitativen Ausgleichsmaßnahmen im Naturschutz und die Gleichstellung von Ersatzgeld und Flächenkompensation.

(Beifall bei der CDU)

Wir wollen – hören Sie jetzt genau zu – eine volle Kofinanzierung der EU, anders als im rot-grünen Schleswig-Holstein, wo die einzelbetriebliche Förderung zurzeit nicht gewährt wird. Auch dort geht EU-Geld verloren. Ich könnte noch ein bisschen so weitermachen. Es kann aber jeder unser Landwirtschaftspapier selbst lesen. Lesen Sie es durch, und sehen Sie selbst.

Von den 35 Punkten in unserem Papier, mit denen wir unsere Landwirtschaft unterstützen wollen, missfällt Ihnen einer. Wenn ich daraus schließen könnte, dass Sie unsere anderen Forderungen mittragen, wäre mir selbst im Falle ei-

nes Regierungswechsels – den es aber so bald nicht geben wird – nicht bange um unsere Landwirtschaft.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Wo auch immer Sie Verantwortung tragen, zeigen Sie aber, dass Sie Landwirtschafts-Verhinderungspolitik betreiben wollen – siehe Niedersachsen, wie ich bereits erwähnt habe.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Kommen wir zur Frage der ökologischen Landwirtschaft. Liebe Frau Feldmayer, Sie dürfen nicht einfach einzelne Sätze aus einem umfangreichen Papier herausgreifen, sie aus dem Zusammenhang reißen und bewusst verdreht darstellen.

(Holger Bellino (CDU): Das ist pure Absicht!)

Wir fordern sehr deutlich die volle Kofinanzierung der EU-Programme. Das haben Sie hoffentlich gelesen. Es ist eindeutig, dass wir auch weiterhin eine Förderung für die Ökobetriebe bereitstellen wollen. Wir werden das auch tun, solange es dieses Programm gibt. Man muss bei einer Mittelverknappung langfristig trotzdem darüber nachdenken dürfen, wie wir die Mittel sinnvoll, effektiv und zielgerichtet einsetzen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Wir wollen eine ökologische Landwirtschaft haben und sind deshalb sehr zufrieden mit der Entwicklung, dass wir mehr Betriebe und mehr Fläche in der Ökoproduktion haben. Bei der Ökofläche sind wir mit 10 % bundesweit Spitze. Frau Feldmayer, das haben auch Sie gesagt.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist gut, und es soll auch noch mehr werden. Ich sage aber bewusst: freiwillig und ohne Zwang – anders, als Sie das vorsehen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das stimmt doch gar nicht!)

Da auch konventionell produzierende Betriebe ordentlich und umweltgerecht arbeiten –

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ihre Textbausteine passen zu jeder Rede!)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Kollege Wiegel, Sie müssen langsam zum Schluss kommen.

#### **Kurt Wiegel (CDU):**

Jawohl, ich beeile mich. – Wir werden die hart arbeitenden ökologischen Betriebe auch weiterhin unterstützen, soweit es von der EU und vom Bund dafür Geld gibt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich will noch einen Satz zu anderen Programmen sagen, die hier in Hessen laufen.

(Günter Rudolph (SPD): Das geht jetzt nicht mehr!)

– Herr Rudolph, es ist schon in Ordnung.

(Günter Rudolph (SPD): Sie müssen zum Schluss kommen!)

– Danke, Herr Rudolph. – Das Geld ist knapp, und der Staat kann mangelnde Markterlöse auf Dauer nicht ausgleichen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

### Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Kurt Wiegel. Das war der Landwirtschaftszuschlag. – Jetzt kommt der Kollege Heinz Lotz, SPD-Fraktion.

### Heinz Lotz (SPD):

Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Herr Wiegel, die CDU hat ein landwirtschaftspolitisches Papier mit dem Titel „Mut zur Verantwortung“ vorgelegt, das Sie hier in aller Breite vorgetragen haben. Hätten Sie ein bisschen Mut gezeigt, dann würde dieses Papier nach vorne gerichtete Innovationen aufzeigen. Mitnichten steht aber irgendetwas davon in diesem Papier.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir wollen die bäuerlichen Betriebe in der Landwirtschaft im Interesse einer ökonomischen und ökologischen Entwicklung des ländlichen Raumes fördern. Wettbewerbsfähige, vielfältig strukturierte und nachhaltig wirtschaftende Landwirtschaftsbetriebe sind ein wesentliches Rückgrat der Entwicklung hier in Hessen. Unsere Landwirtschaft prägt in ihrer Vielfalt das Bild unserer Dörfer.

Herr Wiegel, wir haben aber nicht allein den betriebswirtschaftlichen Ansatz, den Sie hier vorgestellt haben. Wir wollen zwar die Landwirtschaft fördern, aber es geht uns auch um die Natur, um die Ökologie und um den ländlichen Raum.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU)

Hier müssen wir in der Lage sein, auch unter Zuhilfenahme der EU-Fördermittel eine vernünftige Politik für die ländlichen Räume zu machen, die Arbeitsplätze sichert, Arbeitsplätze schafft und auch weiterhin für den ländlichen Raum da ist.

(Zurufe von der CDU)

Für die SPD-Fraktion ist dabei die Größe des Betriebes nicht maßgeblich. Vielmehr sind es – wie es uns die ökologische Landwirtschaft vormacht – die Art des Wirtschaftens, die Qualität der Produkte sowie Aspekte des Natur-, Umwelt- und Tierschutzes.

Meine Damen und Herren, eine Notiz am Rande: Dazu gehört nach unserer Meinung auch ein Mindestlohn in der Landwirtschaft, vergleichbar mit dem Mindestlohn im Baugewerbe.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der LINKEN)

Die Menschen müssen von der Arbeit in der Landwirtschaft leben können. Aber: Was müssen wir tun, um Arbeitsplätze und Wertschöpfungen in den ländlichen Regionen zu halten oder neu zu schaffen? Wir müssen regionale Wirtschaftskreisläufe wiederbeleben und ausbauen.

(Peter Stephan (CDU): Genau das steht in unserem Papier!)

Wir müssen eine stärkere Förderung der regionalen dezentralen Verarbeitungs- und Vermarktungsbemühungen umsetzen. Dafür müssen wir Betriebe fördern, die sich nicht auf die Produktion beschränken, sondern Kulturlandschaft und soziales Leben im ländlichen Raum gestalten.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Meine Damen und Herren, das können wir beispielsweise tun, indem wir einen Ausgleich für die Ballungsräume schaffen, sodass die Bevölkerung vor Ort einen tatsächlichen Mehrwert hat.

Wir diskutieren heute Vormittag ein Positionspapier der CDU, das aus meiner Sicht ab September in Hessen nicht mehr relevant sein wird.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Zurufe von der CDU und der FDP)

Immerhin hat die CDU aber erkannt, dass die ökologische Landwirtschaft eine wichtige Rolle für den ländlichen Raum spielt.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das ist nur noch albern!)

Herr Irmer, deshalb hat sie den Umstieg auf den ökologischen Landbau zähneknirschend als förderungswürdig anerkannt. Sie haben nur den Fehler gemacht, die dauerhafte Förderung herausstreichen zu wollen. Ich sagte bereits: Dies werden wir verhindern.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Zurufe von der CDU)

Staatliche Förderungen für die Landwirtschaft müssen aus unserer Sicht auch gesellschaftlich legitimiert sein, übrigens auch Förderungen durch die europäische Agrarpolitik. Hier gilt für mich das Wort „öffentliches Geld für öffentliche Leistungen“.

(Heinrich Heidel (FDP): Airbus!)

Die Unterstützung der Landwirtschaft durch den Staat ist aber per se kein Erbhof. Jedoch erfüllt die ökologische Landwirtschaft nach Auffassung der SPD-Fraktion die Kriterien der Legitimation gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern. Es muss auch dort gerecht zugehen.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU)

### Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Lotz, Sie müssen langsam zum Schluss kommen.

**Heinz Lotz (SPD):**

Der kleine Ökolandwirt hat aus unserer Sicht einen erheblichen Wettbewerbsnachteil gegenüber der konventionellen Landwirtschaft.

Zum Schluss – ich sagte es bereits –: Wir diskutieren heute Vormittag über ein Papier, über das wir eigentlich nicht diskutieren müssten, weil es ab September Makulatur sein wird.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Zurufe von der CDU und der FDP)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Lotz. – Das Wort hat der Abg. Sürmann, FDP-Fraktion.

**Frank Sürmann (FDP):**

Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Lieber Heinz Lotz, als Sie Ihre Rede gehalten haben, kam es mir so vor, als ob wir neben Mindestlöhnen auf dem Arbeitsmarkt nun auch noch Mindestpreise in der Landwirtschaft einführen sollten – in einem Bereich, in dem im Moment Produkte hergestellt werden, deren Marktfähigkeit durchaus infrage gestellt werden darf.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn man sich die Statistiken anschaut, stellt man fest, dass in Deutschland auf 5,9 % der Fläche ökologischer Landbau betrieben wird. Wir haben – prozentual vom Gesamtumsatz berechnet – Verkaufserlöse von 3,3 %. Frau Feldmayer, ob Sie das wahrhaben wollen oder nicht: Das ist eine Abstimmung mit den Füßen. Der Markt gibt im Moment nicht das her, was Sie anstreben.

Deshalb haben Sie diesen Antrag gestellt, dessen Inhalt im Übrigen einem Parteiprogramm der CDU entspricht.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Quatsch!)

Dazu wollen wir uns nicht weiter äußern, weil wir natürlich unsere eigenen Auffassungen in diesem Bereich haben.

Aber nehmen Sie doch bitte zur Kenntnis, dass wir im Moment eine Phase haben, in der wir etwas fördern, was wir so ähnlich – jetzt spreche ich einen ganz komischen Bereich an – auch im Kinderförderungsgesetz hatten. Wir haben in der Zeit nicht 100 %, sondern 40 % der Einrichtungen gefördert. Jetzt sind wir in der Landwirtschaft dabei – das ist das, was die CDU will –, 100 % der Betriebe zu fördern, nicht nur einige.

Wir wollen, wie gesagt, die Umstellung von der konventionellen auf die ökologische Landwirtschaft fördern, indem wir die Umstellungsprämie beibehalten. Wir wollen aber nicht dauerhaft Betriebe fördern, die – –

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Mehr ökologische Leistung erbringen! Das ist doch Ihr Problem!)

– Frau Hammann, danke, dass Sie das noch einmal auf den Punkt gebracht haben. – Es geht nicht an, dass wir Betriebe fördern, die dauerhaft subventionierungsbedürftig sind.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Wir müssen doch zusehen, dass diese Betriebe irgendwann marktfähig werden. Marktfähig sind sie aber bisher nicht geworden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In der Ökolandwirtschaft haben wir momentan Preise, die wesentlich höher liegen als die in der konventionellen Landwirtschaft. Das gleicht die Mindererträge aus. Aber wir sind an dem Punkt angekommen, an dem wir darüber reden müssen, ob wir mit dieser Bewirtschaftungsform eine Bevölkerung ernähren können. Das können wir nicht.

(Beifall bei der FDP)

Die Erkenntnis, dass wir das nicht können, müssen Sie endlich einmal verinnerlichen.

Wir werden uns des Weiteren überlegen müssen, welche neuen Maßnahmen wir zu treffen haben, um die Weltbevölkerung zu ernähren. Es ist doch nicht so, dass die Zahl der Menschen abnimmt, sondern wir werden viel mehr Menschen haben – zwar nicht in Deutschland, aber auf der ganzen Welt. Wir sind nicht allein auf dieser Welt. Deswegen stehen wir auch in der Verantwortung, mithilfe unserer wirtschaftlichen Kompetenz die Ernährung der Weltbevölkerung sicherzustellen.

(Beifall bei der FDP)

Deswegen bitte ich Sie, mit dieser Augenwischerei aufzuhören, wonach wir allein mit der ökologischen Landwirtschaft die Weltretter, die Welternährer oder sonst irgendetwas sind. Das ist nicht so. Die Wahrheit ist, dass wir, wenn wir die konventionelle Landwirtschaft nicht hätten, ein Problem mit der Ernährung der Bevölkerung hätten. Erinnern Sie sich bitte daran, dass nach dem Zweiten Weltkrieg die Agrarunion gegründet worden ist – das war der Grundstein für die Europäische Union –, damit wir in Europa insgesamt nicht mehr Hunger leiden müssen. Deswegen ist die Landwirtschaft so gefördert worden.

(Beifall bei der FDP)

Nur daraus hat sich die EU entwickelt. Deswegen sind wir heute zusammengekommen. Nehmen Sie daher bitte zur Kenntnis, dass wir die konventionelle Landwirtschaft nicht verteufeln dürfen, sondern dass wir dankbar sein müssen, dass es sie gibt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank. – Das Wort hat Frau Abg. Schott, Fraktion DIE LINKE.

**Marjana Schott (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Willkommen im Jahr 1976. Die Rede eben entsprach nämlich ungefähr dem damaligen Kenntnisstand.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie haben es wirklich geschafft, mich sprachlos zu machen. Dazu gehört etwas.

(Heiterkeit bei der LINKEN – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das wäre schön! – Alexander Bauer (CDU):

Das wäre ein Gewinn! – Weitere Zurufe von der CDU)

Von so viel Freiheit von jedweder Sachkenntnis bin ich beeindruckt. Am Rande habe ich auch noch einige Witze gehört, die ich hier zwar nicht zitieren möchte, von denen ich aber sagen kann, dass sie der Rede angemessen waren.

(Heiterkeit bei der LINKEN und der SPD)

Der ökologische Landbau ist eine besonders ressourcenschonende sowie umwelt- und tiergerechte Form der Landwirtschaft. Er leistet wesentliche Beiträge zum Schutz der Ökosysteme, zum Erhalt der Artenvielfalt, zum Klima- und Hochwasserschutz sowie zu vielem anderen mehr. Der ökologische Landbau ist ein wesentliches Element einer am Leitbild der Nachhaltigkeit ausgerichteten Agrarpolitik. Der Flächenanteil des ökologischen Landbaus wurde deshalb auch als Schlüsselindikator in die Nationale Nachhaltigkeitsstrategie aufgenommen.

Wie aber fördert die Hessische Landesregierung den Ökolandbau? In der hessischen Nachhaltigkeitsstrategie müsste die Förderung des ökologischen Landbaus eine der wichtigsten Aufgaben sein. Das ist falsch gedacht. Substanzielle Beiträge zur Förderung des Ökolandbaus sucht man dort vergebens. Die hessische Nachhaltigkeitsstrategie ist nichts anderes als eine Werbekampagne mit dem Ziel, Schwarz-Gelb ein grünes Label zu verpassen.

(Beifall bei der LINKEN)

Einst hatte das Land eine Vorreiterrolle im Ökolandbau inne. Inzwischen ist Hessen auf einen mäßigen 7. Platz unter 13 Bundesländern abgerutscht.

Des Weiteren sind die Ausgleichszulagen für besonders benachteiligte Gebiete in Hessen gekürzt worden.

(Peter Stephan (CDU): Das ist doch gar nicht wahr!)

Ein dringend notwendiger Aufschlag bei der Investitionsförderung für Ökobetriebe wird nicht gemacht. Die Vernichtung von ertragreichen Flächen durch Flächenversiegelung zugunsten des Verkehrs und neuer Einkaufszentren geht munter weiter. Es wird, auch wenn es weniger ist als vorher, nach wie vor versiegelt. Das ist keine Förderung, sondern ein Abbau.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich finde, eine Anfrage macht es deutlich: Die CDU-Fraktion hat im letzten Jahr eine Kleine Anfrage mit dem Titel „Ausstieg aus ökologischer Landwirtschaft“ gestellt. Wenn mit einem solchen Duktus gefragt wird – ich habe sie mir eben noch einmal durchgelesen –, weiß man doch, in welche Richtung das zielt.

(Beifall bei der LINKEN – Peter Stephan (CDU): Was steht denn da drin?)

Wir sprechen über eine grundlegende sozialökologische Strukturreform im Sinne einer ressourcenschonenden, sozial verträglichen und umwelterhaltenden Lebensmittelproduktion. Ich weiß nicht, hinter welchem Mond die Mitglieder der Landesregierung leben, dass sie nicht wahrnehmen, dass die Nachfrage nach umwelt- und sozial verträglich erzeugten Lebensmitteln das Angebot aus der heimischen Produktion übersteigt.

Natürlich ist der Anteil klein; aber er ist deshalb klein, weil nicht mehr da ist, nicht etwa, weil nicht mehr gekauft würde. Es ist doch nicht so, dass hier in Massen produziert und

dann, wie in vielen anderen Bereichen, auch massenweise wieder vernichtet wird.

(Zuruf des Abg. Peter Stephan (CDU))

Wenn der Landesregierung der Schutz von Boden, Wasser, Klima, Biodiversität und kleinbäuerlichen Strukturen schon nicht wertvoll genug ist, sollten ihre Wirtschaftsfachleute wenigstens merken, dass Hessen durch diese Politik Wertschöpfung verloren geht, weil wir hier in der Zwischenzeit ökologisch erzeugte Lebensmittel aus allen möglichen Regionen Europas ein- und verkaufen müssen.

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Frau Kollegin Schott, der Kollege Wiegel möchte Ihnen gern eine Zwischenfrage stellen.

**Marjana Schott (DIE LINKE):**

Nein, ich möchte meine Rede beenden.

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Sie möchten nicht, gut.

**Marjana Schott (DIE LINKE):**

Jedenfalls wird die Konkurrenzfähigkeit der hessischen Landwirtschaft auf diese Weise herabgesetzt, und wir laufen damit Gefahr, Arbeitsplätze zu verlieren. Ich stelle fest: Der Landesregierung fehlt der politische Wille, die Chance eines wachsenden Biomarktes für die hessischen Landwirte zu nutzen.

(Zuruf von der FDP)

Ganz anders entwickelt sich das Bewusstsein in der Gesellschaft. Immer mehr Menschen möchten, dass öffentliche Zuschüsse an die Landwirtschaft in Zukunft für gesellschaftlich wünschenswerte und sinnvolle Leistungen eingesetzt werden.

Die Menschen wollen nicht, dass Ferrero gefördert wird, weil da Kirschen drin sind. Die Menschen wollen, dass die Landwirte gefördert werden, die sinnvoll, die naturnah produzieren, die Lebensmittel auf den Markt bringen, die gesund sind und die wir auch essen wollen.

(Beifall bei der LINKEN und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Mario Döweling (FDP))

Die Menschen wollen keine dioxinverseuchten Eier. Sie wollen, dass auch die Biolandwirte kontrolliert werden.

(Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Sie wollen keine Tierquälerei, sie wollen kein BSE, und sie wollen kein Pferdefleisch in der Billiglasagne. Das alles sind doch die Ergebnisse der Art und Weise, wie im Lebensmittelbereich produziert wird. Es wird in hohem Maße Schrott produziert, der nachher weggeworfen wird.

(Lebhafte Zurufe von der CDU)

– Davon, dass Sie dazwischenschreien, wird die Qualität Ihrer Zwischenrufe auch nicht besser.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Frau Kollegin Schott, Sie haben noch das Wort. Bitte seien Sie alle ein bisschen ruhig. Frau Schott, Sie müssen dann aber zum Schluss kommen.

**Marjana Schott (DIE LINKE):**

Wir wollen vernünftig produzierte Lebensmittel, die gesund sind und die Menschen nicht krank machen. Wir wollen, dass die Produzenten im Zweifelsfall gestützt werden. Wir stützen in der Landwirtschaft insgesamt. Da muss man überlegen, wie man das verteilt.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank. – Das Wort hat Frau Staatsministerin Puttrich.

**Lucia Puttrich, Ministerin für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:**

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Um die Worte von Frau Schott aufzugreifen: Selbstverständlich wollen wir alle gesunde Lebensmittel. Wir wollen alle gute Lebensmittel. Das muss man einmal klarstellen. Wenn jetzt der Eindruck erweckt wird, dass nur ökologisch produzierte Lebensmittel gesund seien und konventionell produzierte Lebensmittel nicht gesund seien, dann wäre das ein Angriff auf die Landwirtschaft, der wahrscheinlich so auch nicht gemeint ist. – Das vorweg.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das hat keiner gesagt! – Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Das hat niemand gesagt!)

Zweitens. Im Moment beschäftigen wir uns alle mit der Zukunft der Landwirtschaft. Das ist selbstverständlich. Das liegt an der Zeit. Wir unterhalten uns auch auf europäischer Ebene über die Zukunft der Landwirtschaft und fassen Beschlüsse. Gestern haben sich die Landwirtschaftsminister Europas in einer sehr schwierigen Situation geeinigt. Das Ganze fiel unter das Stichwort: eine grünere Landwirtschaft, öffentliches Geld für öffentliche Leistungen. Ich kann an der Stelle nur begrüßen, dass man sich im Hinblick auf die Vorrangflächen dahin gehend geeinigt hat, dass man nun zugelassen hat, dass es einerseits ökologische Vorrangflächen geben soll, dass andererseits auf diesen ökologischen Vorrangflächen aber auch Eiweißpflanzen angebaut werden können. Insofern wird die europäische Landwirtschaft zukünftig ein Stück grüner werden. Deshalb wird meines Erachtens diese Diskussion, die teilweise grabenartig zwischen ökologischer und konventioneller Landwirtschaft geführt wird, in dieser Schärfe nicht mehr geführt werden müssen. Ich habe den Eindruck, dass hier Glaubenskriege geführt werden: das eine sei gut, das andere sei schlecht.

(Zuruf des Abg. Dr. Rolf Müller (Gelnhausen) (CDU))

Ich sage ganz klar: Beides hat seine Berechtigung, sowohl die konventionelle als auch die ökologische Landwirtschaft.

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte auch wirklich davor warnen, so zu tun, als sei die eine nur gut und die andere nur schlecht.

(Holger Bellino (CDU): So ist es!)

Wenn wir von Landwirtschaft sprechen, dann von nachhaltiger Landwirtschaft. Nachhaltige Landwirtschaft gilt sowohl für die konventionelle als auch für die ökologische Landwirtschaft. Dennoch ist für die Hessische Landesregierung auch ganz klar, dass die ökologische Landwirtschaft einen besonderen Stellenwert hat.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das wird in dem ausgedrückt, was wir getan haben, in dem, was wir tun, und auch in dem, was wir tun werden. Nicht ohne Grund haben wir in den letzten Jahren einen Anstieg der Anbauflächen in der ökologischen Landwirtschaft. Wir haben flächenmäßig den größten Anteil innerhalb Deutschlands: 10 % der Flächen sind für den ökologischen Landbau verwendet.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Daran kommt man nicht vorbei. Das begrüßen wir auch. Das ist selbstverständlich auch das Verdienst dessen, was in den vergangenen Jahren getan wurde. Das ist auch die Antwort darauf, dass wir durchaus sehen, dass Verbraucherinnen und Verbraucher eine höhere Nachfrage nach Bioprodukten haben. Selbstverständlich ist es besser, wenn die Bioprodukte aus Hessen kommen und nicht importiert werden müssen.

Trotzdem muss man an der Stelle auch sagen, es gibt Gesetze des Marktes. Es kann nicht dauerhaft oder langfristig die Antwort sein, etwas mit öffentlichen Mitteln zu fördern, was der Verbraucher nicht bezahlen will. Wir müssen uns an bestimmten Stellen schon einmal darüber unterhalten, was ein Verbraucher bereit ist, zu bezahlen, um das zu vergüten, was die Landwirtschaft leistet, was auch die ökologische Landwirtschaft leistet. Wenn wir das ein bisschen weniger ideologisch diskutieren, sondern wenn wir darüber diskutieren: „Wo ist die Nachfrage, was wird produziert, wo sehen die ökologischen Bauern z. B. ihre Zukunft und ihre Chancen?“, dann wird das der Sache eher gerecht.

Selbstverständlich wissen wir, dass die ökologische Landwirtschaft gerade für den ländlichen Bereich eine besondere Chance ist. Gerade in den Bereichen, in denen die Agrarstruktur, die landwirtschaftliche Struktur benachteiligt ist, ist die ökologische Landwirtschaft eine Chance für diejenigen, die dort Landwirtschaft betreiben. An der Stelle gibt es doch gar keinen Unterschied. Darüber gibt es doch gar keine Diskussion und auch gar keinen Streit.

Deshalb möchte ich noch einmal deutlich vermerken, dass die Hessische Landesregierung ein Interesse daran hat, dass unsere bäuerlichen Betriebe mehrere Dinge tun können, was sie erarbeiten, dass sie innovationsfähig sind und dass sie vor allem auch die Chance haben, dass diejenigen, die die Betriebe übernehmen wollen, die Betriebe letztendlich auch übernehmen. Das muss der Ansatz für die Landwirtschaftspolitik sein, sowohl im ökologischen als auch im konventionellen Bereich.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Sehr geehrte Damen und Herren, deshalb glaube ich, wir sollten die Diskussion nicht immer auf die finanziellen Mittel fokussieren. Die Diskussion wird im Moment auf europäischer Ebene geführt. Wir haben immer kofinanziert. Wir werden es auch weiterhin tun. Was die EU zur Verfügung stellt, werden wir den Landwirten weiterhin zur Verfügung stellen. Das gilt für die konventionelle, und das gilt auch für die ökologische Landwirtschaft. Das ist vollkommen klar. Da beißt die Maus keinen Faden ab.

Trotzdem muss man darüber nachdenken: Wie sieht die Landwirtschaft in Zukunft aus? Trotzdem muss man darüber nachdenken: Was müssen wir den Betrieben bieten, damit sie existieren können? – Das gilt übrigens für beide Produktionsformen. Es geht nicht nur um öffentliches Geld. Es geht auch um die Leistungen, die ein Land den Landwirten bieten kann, z. B. die gezielte und qualifizierte Beratung, die für beide Bereiche erfolgt, die Unterstützung von Erzeugergemeinschaften, ausgesprochen wichtig, die Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit oder der beruflichen Qualifizierung und eine überzeugende Marketingstrategie.

Wenn wir über Landwirtschaftspolitik reden, dann ist deshalb nicht nur ein Element der besonderen Förderung für das ausschlaggebend, was wir an ernsthafter Unterstützung der Landwirtschaft leisten, sondern es ist ein ganzes Bündel von Maßnahmen.

Ich möchte an der Stelle deshalb noch einmal besonders darauf hinweisen: Wir haben in den vergangenen Jahren einen Anstieg – den begrüße ich – der Anbauflächen für die ökologische Landwirtschaft zu verzeichnen. Wir sind im Moment dabei, den entsprechenden Entwicklungsplan für den ländlichen Raum für die Zeit bis 2020 auszuarbeiten. Wir sind in den Gesprächen mit den Wirtschafts- und Sozialpartnern. Die sind eingeleitet worden. Wir wissen und sind uns darüber mit allen Gesprächspartnern einig, dass auch der ökologische Landbau weiter gefördert wird. Aber eines muss man immer berücksichtigen: Wenn wir fördern, dann muss man selbstverständlich immer auch die Erfordernisse des Marktes im Auge haben.

Insofern möchte ich die Worte des Herrn Abg. Lotz aufgreifen, die an der Stelle passend gewesen sind. Er hat gesagt, staatliche Förderungen sind keine Erbhöfe, weder Erbhöfe für die konventionelle noch für die ökologische Landwirtschaft. Insofern sind wir gefordert, zukunftsorientiert zu sehen, wo das Geld hinfließt, um entsprechende Zukunftschancen zu geben. – Besten Dank.

(Beifall bei der CDU)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Frau Staatsministerin Puttrich. – Meine Damen und Herren, damit ist die Aussprache zu diesem Tagesordnungspunkt beendet.

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 45** auf:

**Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine Aktuelle Stunde (Mehr Geld für Kinderbetreuung auch in Hessen – Mittelverschwendung durch Betreuungsgeld stoppen) – Drucks. 18/7150 –**

mit dem **Tagesordnungspunkt 56:**

**Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend mehr Geld für Kinderbetreuung auch in Hessen – Mit-**

#### **telverschwendung durch Betreuungsgeld stoppen – Drucks. 18/7168 –**

Das Wort hat der Kollege Merz, SPD-Fraktion.

#### **Gerhard Merz (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es gibt gute Gründe, und es gibt vor allem einen konkreten Anlass, die Frage des Betreuungsgeldes erneut auf die Tagesordnung des Hessischen Landtags zu setzen. Es gibt auch Gründe dafür, einen Antrag vorzulegen. Die Gründe haben wir in Punkt 1 des Antrags zusammengefasst, nämlich dahin gehend, dass wir der Überzeugung sind, dass die Einführung des Betreuungsgeldes aus bildungspolitischen, aus sozial- und jugendpolitischen, aus frauen- und gleichstellungspolitischen und nicht zuletzt aus wirtschafts- und arbeitsmarktpolitischen Gründen verfehlt ist und zudem in der gegenwärtigen Situation der Unterfinanzierung der frühkindlichen Bildung in Einrichtungen und in der Tagespflege eine unverantwortliche Verschwendung von Ressourcen darstellt.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Der konkrete Anlass, dies noch einmal festzustellen und zur Umkehr aufzufordern, ist die Tatsache, dass die SPD- und grün geführten Bundesländer eine Initiative in den Bundesrat zur Aufhebung des Betreuungsgeldgesetzes eingebracht haben, das morgen im Bundesrat zur Abstimmung steht. Insofern besteht die Möglichkeit, einen schwerwiegenden politischen Fehler zu korrigieren, bevor das Gesetz am 01.08.2013 in Kraft tritt. Das ist ironischerweise oder vielleicht beabsichtigerweise genau der Tag, an dem auch der Rechtsanspruch auf einen U-3-Betreuungsplatz in Kraft tritt und in der Realität faktisch eingelöst werden muss. Meine Damen und Herren, damit ist auch schon das Spannungsverhältnis markiert, in dem sich die Debatte um das Betreuungsgeld realiter abspielt.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Marjana Schott (DIE LINKE))

Es ist nämlich das Spannungsverhältnis zwischen dem Rechtsanspruch und den realen Bedarfen von Familien auf der einen Seite und dem in vielerlei Bereichen mangelhaften realen Angebot auf der anderen Seite. Oder es ist, anders ausgedrückt, das Spannungsverhältnis zwischen dem Anspruch auf Wahlfreiheit und der derzeitigen Realität. Das wird von den antragstellenden Bundesländern in der Begründung ihres Gesetzesantrags, wie ich finde, sehr gut zusammengefasst. Ich möchte das zitieren:

Das Betreuungsgeld folgt nicht dem Gebot der Wahlfreiheit, ein Kind zu Hause selbst zu betreuen oder in einer Einrichtung betreuen zu lassen, solange nicht für alle, die es möchten und benötigen, ein Betreuungsplatz in einer Einrichtung entsprechend dem von den Eltern angegebenen Bedarf zur Verfügung steht und Eltern hierdurch gezwungen werden, länger als gewünscht vom Beruf auszusetzen. Vielmehr besteht daher eine echte Wahlfreiheit für Familien erst dann, wenn ein bedarfsdeckendes Angebot an Kindertageseinrichtungen hinsichtlich Anzahl der Plätze und der Dauer der Betreuung zur Verfügung steht und sie tatsächlich auch auswählen können.

Meine Damen und Herren, in einer Situation, wo es mehr als zweifelhaft ist, dass der Rechtsanspruch auf einen U-3-Betreuungsplatz in jedem Fall eingelöst werden kann, wo wir nach wie vor kein bedarfsdeckendes Angebot zur Betreuung von Schulkindern haben, wo vielmehr zu befürchten ist, dass das Angebot in Hessen vor dem Hintergrund des Auslaufens der Förderung für die Hortkinder durch das KiföG noch verschlechtert wird, wo also insgesamt Sorge besteht, dass ein flächendeckendes, wohnortnahes und bezahlbares Angebot über alle Stufen und Betreuungsangebote hinweg, insbesondere im Ganztagsbereich, aufrechterhalten werden kann, verbietet es sich von selbst, Geld in Milliardenhöhe für eine Pseudofamilienförderung auszugeben, die schon in ihren Begründungen fragwürdig, in ihren tatsächlichen Wirkungen aber zweifellos schädlich ist.

(Beifall bei der SPD)

Das gilt ganz besonders in der aktuellen Situation für Hessen. Es ist in diesem Landtag schon darauf hingewiesen worden, dass Hessen, wenn man Kosten von 1,5 Milliarden € unterstellt und diese nach dem Königsteiner Schlüssel auf die Länder verteilt würden und für die Kinderbetreuung zur Verfügung gestellt werden könnten, 120 Millionen € mehr für die Förderung der frühkindlichen Bildung zur Verfügung hätte.

(Günter Rudolph (SPD): Mindestens!)

Das ist mehr als die Mittel, zu deren Zahlung das Land durch den Staatsgerichtshof gezwungen werden musste. Hier verschenkt das Land, wenn man so will, 120 Millionen €. Auf der anderen Seite musste es sich zwingen lassen, überhaupt einen nicht ganz so hohen, aber ähnlich hohen Betrag einzustellen.

120 Millionen € sind mehr als das Dreifache dessen, was das Land derzeit an originären Landesmitteln in die frühkindliche Bildung hineinsteckt. Das ist das, was Ihnen der Hessische Städtetag immer wieder ins Stammbuch geschrieben hat.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch vor diesem Hintergrund ist es ein Skandal, dass das Land nach wie vor – es sei denn, man wird hier eines anderen belehrt – am Betreuungsgeld festhält. Es ist auch deutlich mehr als das, was der Bund derzeit via U-3-Kosten als Förderung bereitstellt.

Meine Damen und Herren, wer deshalb Interesse an echter Wahlfreiheit hat und wer vor allen Dingen Interesse an einer fairen, auskömmlichen und nachhaltigen gesamtstaatlichen Finanzierung der frühkindlichen Bildung, Erziehung und Betreuung hat, kann nicht gleichzeitig für das Betreuungsgeld sein. Deswegen lautet unser Appell: Kehren Sie um. Stimmen Sie der Bundesratsinitiative morgen zu, und machen Sie diesem Spuk ein Ende. – Danke schön.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Merz. – Das Wort hat Frau Abg. Wiesmann, CDU-Fraktion.

#### **Bettina Wiesmann (CDU):**

Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Merz, die CDU macht auf allen Ebenen eine engagierte und ausgewogene Familienpolitik.

(Beifall bei der CDU – Widerspruch bei der SPD)

Wir wollen nämlich, dass Familien gelingen, weil dies dem Glück der Menschen dient, weil es am Ende allen dient und weil dieses Glück dann Ermutigung und Ansporn für andere ist, es diesen Familien nachzutun. Gelingende Familie macht Schule. Lust auf Familie, Lust auf Verantwortung, das ist und bleibt unsere Linie.

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Aber wie geht das? Wie gelingen Familien gerade in ihrer Vielfalt und Unterschiedlichkeit, die ihre Kinder ins Leben begleiten, in denen Ältere und Pflegebedürftige, oft auch Kranke, versorgt werden? Wie gelingt es, dass sie darunter nicht leiden und nicht auseinanderbrechen, sondern Lebensglück finden und stiften? – Familien brauchen erstens Freiheit. Familien gelingen dann, wenn sie frei über ihr Lebensmodell und ihr Zusammenleben entscheiden können. Deshalb schreiben wir niemandem vor, wie er zu leben hat. Wir schreiben nicht einmal vor, wann jemand sein Kind in die vorschulische Betreuung gibt.

(Beifall bei der CDU)

Deshalb sind wir für monetäre Leistungen wie das Kindergeld, das Elterngeld und auch das Betreuungsgeld, denn Eltern sind keine Dilettanten, sondern Experten.

(Manfred Pentz (CDU): So sieht es aus!)

Sie wissen in aller Regel sehr genau, was für ihre Kinder richtig ist. Die innerfamiliäre Betreuung, Erziehung und Bildung legen auch nach dem ersten Lebensjahr noch die wichtigsten Fundamente für die spätere Entwicklung. Dem widersprechen auch Fachleute nicht.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das Betreuungsgeld honoriert die Bereitschaft von Eltern, dafür viel Zeit und Kraft aufzubringen und sogar Opportunitätskosten in Kauf zu nehmen. Das ist nicht ungerecht, und das ist auch keine Verschwendung. Im Vergleich zu den zehn mal so hohen Aufwendungen für Infrastruktur und Unterhalt von 750.000 oder 780.000 Krippenplätzen ist das Betreuungsgeld, wie es beschlossen ist, bestenfalls eine bescheidene Anerkennung für familiären Einsatz.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Die elterliche Zuwendung ist tatsächlich unbezahlbar. Das muss auch einmal gesagt werden.

Sie dagegen, Herr Merz, sprechen Eltern auf breiter Front das Misstrauen aus, wenn Sie das Betreuungsgeld so kritisieren

(Beifall bei der CDU – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ei, ei, ei!)

und auf die vermeintlich unersetzbare Professionalität der außerfamiliären Betreuung pochen. Das passt auch zu Ihrem starren Festhalten an der ausschließlich klassisch zu sein habenden Erzieherausbildung, wie Sie es in den KiföG-Diskussionen immer wieder vorbringen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Zweitens. Freiheit braucht Angebote. Zur Freiheit in der Familienführung gehört natürlich auch die Chance, außerfamiliäre Betreuungsangebote in Anspruch zu nehmen.

(Gerhard Merz (SPD): Das ist Ihr Niveau!)

– Damit kommen Sie dann immer, mit „meinem Niveau“. Ich habe hier die Worte „mein Niveau“ niemals vorgebracht.

(Beifall des Abg. Manfred Pentz (CDU))

Deshalb vollzieht dieses Land einen enormen Kraftakt, um für alle über Dreijährigen einen Kindergartenplatz vorzuhalten und Kindern ab dem vollendeten ersten Lebensjahr eben auch ein ausreichendes Betreuungsangebot zu machen. Hier wird immer wieder ein düsteres Bild gezeichnet. Ich bin sicher, Herr Bocklet wird es gleich noch einmal tun.

Die Wahrheit ist aber: Wir sind nicht weit vom Ziel entfernt. Noch 2005 gab es für 7,4 % der unter Dreijährigen einen Betreuungsplatz. Heute, dank der fantastischen Anstrengungen der Kommunen und erheblicher Beiträge von Bund und Land, haben wir eine Versorgungsquote von 32,3 %, das sind über 50.000 Plätze.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das ist ein gigantischer Beitrag zur Wahlfreiheit. Selbst wenn noch ein paar Plätze fehlen sollten, wird das in Kürze Geschichte sein. Fast 60 % dieser Betreuungsplätze sind Ganztagsplätze, obwohl der Rechtsanspruch das gar nicht erzwingt. Es gibt keinen Notstand. Es gibt einen rasanten Fortschritt hin zur familiären Wahlfreiheit, und das gegen bescheidenen Eigenbeitrag.

Zum Beitrag des Landes. Nehmen Sie es zur Kenntnis: Das Land trägt dazu sehr viel bei. Es gibt das Landesinvestitionsprogramm in Höhe von 100 Millionen €, davon 55 Millionen € aus Landesmitteln. 7.000 Erzieherinnen und Erzieher sind in Ausbildung, über die Hälfte mehr als vor fünf Jahren. Es gibt eine beständig steigende Betriebskostenförderung, die Sie hier immer wieder angemahnt haben. Diese wurde in wenigen Jahren verdreifacht.

Wenn man sich einmal die Relation von Landesaufwand für frühkindliche Bildung zu betreuten Kindern anschaut, dann stellt man fest: Das Landesengagement steigt von 2006 bis 2012 pro Kind und Jahr auf mehr als das Dreifache, das kann man nachrechnen: 444 € 2006; 1.440 € sind es heute. Wie kommen Sie dazu, das als unangemessen zu bezeichnen? – Das ist eine Menge Geld.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Gerhard Merz (SPD))

Jetzt behaupten Sie, das wäre beim KiföG alles nichts wert, denn dazu habe der Staatsgerichtshof die Landesregierung gezwungen.

(Gerhard Merz (SPD): Ja!)

Ich kann Ihnen nur sagen – das sage ich hier ausnahmsweise einmal als Mutter von vier Kindern –: Wenn diese Landesregierung nicht jeden Euro zweimal umdrehen würde, dann wäre ich in der Tat im Interesse dieser Kinder höchst beunruhigt.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Lachen bei der SPD)

Ich habe hier schon ausgeführt – das mache ich heute nicht, denn meine Zeit ist gleich um –,

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das wissen wir!)

dass das Betreuungsgeld auch ein Instrument für Freiheit ist. Das zeigen alle familienpolitischen Musterländer Europas wie Frankreich, aber auch Skandinaviens in vielen Facetten.

(Manfred Pentz (CDU): Sehr richtig!)

Zum Schluss will ich sagen: Herr Schäfer-Gümbel hat gestern Morgen hier gesagt: Man kann nichts dafür, in welcher Familie man aufwächst. – Er hat recht. Ich stimme ihm zu. Familie ist auch Schicksal. Die Antwort auf dieses Schicksal ist aber nicht, Familie zu relativieren oder großflächig zu ersetzen, auch wenn die Lufthoheit über den Kinderbetten ein erstrebenswertes Ziel sein mag.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das ist wieder einmal eine Behauptung, die niemand aufgestellt hat! Völlig absurd!)

Unser Ziel sind Familien, die frei entscheiden können und die selbstbewusst und ungegängelt jeweils ihre eigenen Herausforderungen meistern.

(Beifall bei der CDU)

Sie geben Beispiel, sie spenden Ermutigung, und sie stiften die Zukunft, auf die wir gemeinsam angewiesen sind. Das Betreuungsgeld ist ein Mosaikstein dieser Politik, neben dem Ausbau der Kinderbetreuung und einer qualitäts- und bedarfsgerechten Förderpolitik, an der wir dieser Tage in Hessen mit Hochdruck arbeiten. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der CDU und der FDP)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Wiesmann. – Das Wort hat Herr Abg. Bocklet, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

#### **Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Einführung des Betreuungsgeldes war falsch, ist falsch und bleibt falsch. Ich freue mich auf eine neue Bundesregierung, die das als Erstes wieder abschafft.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Frau Kollegin Wiesmann, es ist schon bemerkenswert, wenn man die Historie der Entstehung dieses Betreuungsgeldes betrachtet, wie es völlig offensichtlich war, als es um die Schaffung von Krippenplätzen ging, dass die CSU verzweifelt versucht hat, ihre Klientel im ländlichen Raum in Bayern mit diesem Betreuungsgeld zu bedienen, und wie Sie jetzt sozusagen nachwirkend versuchen, eine familienpolitische Sinnstiftung dieser absoluten Mittelverschwendung darzustellen. Das ist schon absurd.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Lassen Sie mich nur in einem Punkt darauf eingehen. Wenn über zwei Drittel aller Eltern nach wie vor ihre Kinder zu Hause betreuen – in Klammern: betreuen müssen, obwohl sie vielleicht arbeiten gehen wollen und müssen –,

(Widerspruch bei der FDP)

dann gibt es doch, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU und von der FDP und auch lieber Herr Minister, der Sie dazwischenrufen, und auch Sie, Herr Pentz, Untersuchungen darüber, wie hoch die Bedarfe von Eltern sind, die Wahlfreiheit suchen, die sich Wahlfreiheit wünschen und sie nicht finden. Es ist doch geradezu absurd, mit diesem Betreuungsgeld darauf antworten zu wollen.

(Beifall bei der CDU und der SPD – Zurufe von der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU und der FDP, zeigen Sie mir eine Familie in diesem Land, die wegen 150 € im Monat sagt: Jetzt kann ich es mir erlauben, zu Hause zu bleiben. – Das ist doch geradezu absurd bei dieser geringen Summe. Wenn es Ihnen darum gegangen wäre, Wahlfreiheit herzustellen für Familien, die ihr Kind zu Hause betreuen wollen, dann wäre es folgerichtig gewesen, zu sagen: Wir verlängern die Zahlung des Elterngeldes, das eine kluge Einrichtung ist. – Aber diese 150 € sind weder eine Antwort auf das eine noch auf das andere. Es ist weder Fisch noch Fleisch.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Frau Wiesmann, als wir das hier vor einem Jahr diskutiert haben, haben Sie gesagt: Im Übrigen plädiere ich gegen diese Ausgleichssubstitution. – Deshalb sollte das Betreuungsgeld auch nicht an die Nichtinanspruchnahme von außerfamiliärer Betreuung gebunden sein. Ich freue mich deshalb, dass Sie jetzt eigentlich gegen dieses Betreuungsgeld stimmen müssten. Denn es ist geregelt, dass diese Leistungen nur an Familien für ein Kind ausgezahlt werden, das keine Leistungen nach dem Achten Buch Sozialgesetzbuch § 22 in Anspruch nimmt. Das ist mit anderen Worten eine Fernhalteprämie, gegen die Sie gesprochen haben. Sie ist aber Gesetzesbestandteil. Deswegen stimmen Sie bitte dagegen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Nein, es ist eine Mittelverschwendung. Warum? – Wenn wir darüber nachdenken, dass nach wie vor noch 8.000 Betreuungsplätze für Kinder unter drei Jahren fehlen und dass immer noch Zehntausende von Plätzen bei der Betreuung von Grundschulkindern fehlen, wenn wir darüber reden, dass dieses KiföG nicht entsprechend den Qualitätsanforderungen ausgestaltet werden kann, weil Gelder fehlen – auch in Hessen, weil wir ja eines der höchstverschuldeten Ländern bei der Neuverschuldung sind –,

(Zurufe von der CDU)

wenn alldem so ist, dann müssen Sie doch verstehen, dass wir damit finanzielle Ressourcen entziehen, um Wahlfreiheit und qualitativ hochwertige Betreuung herzustellen. Deshalb ist und bleibt dieses Betreuungsgeld falsch, und wir werden das in einer neuen Bundesregierung auch wieder abschaffen. – Ich danke Ihnen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD sowie bei Abgeordneten der LINKEN)

### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Herr Kollege Bocklet. – Das Wort hat der Abg. Mick für die FDP-Fraktion.

### **Hans-Christian Mick (FDP):**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Die SPD hat eine Aktuelle Stunde zum Thema Betreuungsgeld beantragt. Herr Merz hat zurückgenommener als sonst, aber auch dieses Mal wieder in den düstersten Farben den Untergang des Abendlandes an die Wand gemalt, wenn dieses Betreuungsgeld kommen wird.

(Zurufe von der SPD: Nein, nein!)

Ich möchte auf eine interessante Tatsache hinweisen, die ich Ihnen von der SPD jetzt nicht ersparen kann. Das hatten wir in diesem Haus noch nicht angesprochen. Ansonsten sind alle Argumente ja schon dreimal ausgetauscht worden. Deswegen möchte ich noch einmal darauf hinweisen. Am 26.09.2008 verabschiedete die Große Koalition im Bund unter Beteiligung der SPD das Kinderförderungsgesetz. Im Bund gibt es auch eines. Darin heißt es:

Ab 2013 soll für diejenigen Eltern, die ihre Kinder von ein bis drei Jahren nicht in Einrichtungen betreuen lassen wollen oder können, eine monatliche Zahlung (z. B. Betreuungsgeld) eingeführt werden.

(Zuruf von der SPD: Ah!)

Der damalige Bundesfinanzminister, ein gewisser Peer Steinbrück, sagte dazu, es handele sich um einen „vernünftigen Kompromiss“. Der damalige SPD Generalsekretär Hubertus Heil bezeichnete das Gesetz – und das ist besonders schön – inklusive der Barauszahlung als „Quantensprung, der jungen Eltern endlich wirklich Wahlfreiheit ermöglicht“.

(Zurufe von der CDU: Was? – Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

In Thüringen gibt es eine Große Koalition. Auch dort regiert die SPD. Dort gibt es ein Betreuungsgeld. Die dortigen SPD-Minister freuen sich, dass die Bundesregierung das jetzt für den Bund einführt, da Thüringen seines dann sparen könnte.

(Zuruf von der FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD, man kann das alles kritisieren. Sie wissen, dass auch die FDP dazu sehr kritisch stand. Aber wer wie Sie in dieser Frage so einen Schlingerkurs fährt, sollte ganz kleine Brötchen backen.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Wir als Liberale haben das auch kritisch gesehen. Ich habe immer schon gesagt – auch letztes Mal –, beim Betreuungsgeld kommt es auf die Ausgestaltung an. Deswegen haben wir als Liberale in der Bundesregierung dafür gestritten, dass das Betreuungsgeld um eine Bildungskomponente, nämlich das sogenannte Bildungssparen, ergänzt wurde.

(Beifall bei der FDP)

Das Geld kann auf ein Bildungskonto eingezahlt werden, und das kommt insbesondere den Kindern aus sozial

schwachen Haushalten zugute. Deutschland hinkt bei diesem Thema noch hinterher. Wir haben das geändert, weil wir für mehr Bildungsgerechtigkeit, frühkindliche Bildung und lebenslanges Lernen auch in der Bundesregierung sorgen wollten.

Herr Merz, in einem Punkt sind wir uns einig: Kinderbetreuung ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, und natürlich braucht Kinderbetreuung auch mehr Geld. Deswegen hat die schwarz-gelbe Landesregierung, um wieder einmal auf die Landesebene zu kommen, die Mittel hierfür von 60 Millionen € am Ende der Zeit von Rot-Grün, 1999, auf 355 Millionen € im Jahr 2012 gesteigert.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wir werden durch das neue Kinderförderungsgesetz des Landes die Mittel auf 424 Millionen € erhöhen. Dazu kommen 2013 und 2014 noch Investitionszuschüsse in Höhe von 100 Millionen €. Und da sind noch nicht einmal die Mittel für die Sprachförderung und für die Qualifizierte Schulvorbereitung, die Sie ja wieder abschaffen wollen, mit eingerechnet.

Mit dem Kinderförderungsgesetz geben wir aber nicht nur mehr Geld, sondern wir setzen darüber hinaus noch mehr Anreize für Qualität in den Einrichtungen. Wir unterstützen die Kitas in Problembezirken. Wir geben mehr Mittel für die Inklusion aus, und wir erhöhen die Personalstandards.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, man kann es kurz zusammenfassen: Wir tun etwas für die Familien in diesem Land. Schwarz-Gelb schreibt den Familien nicht vor, welches Lebensmodell sie wählen sollen, sondern wir sorgen für Wahlfreiheit und bessere Kinderbetreuung, während Sie unter Rot-Grün nur Bildungsabbau und linke Ideologie zu bieten haben.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Deswegen ist dies eine sehr gute und erfolgreiche Familienpolitik, die wir in Bund und Land auch nach dem 22. September erfolgreich fortsetzen werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Herr Kollege Mick. – Das Wort hat Frau Abg. Schott für DIE LINKE.

#### **Marjana Schott (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Mick, tut das eigentlich weh, wenn man etwas verteidigen muss, was man in Wirklichkeit gar nicht haben will?

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Hans-Christian Mick (FDP))

Es ist doch unsäglich, dass wir schon wieder über dieses Betreuungsgeld reden müssen. Aber der Grund ist eigentlich ein guter, nämlich dass wir zumindest ein kleines Licht am Horizont sehen, und zwar in der Initiative im Bundesrat, sodass noch einmal darüber nachgedacht werden muss, dieses entsetzliche Betreuungsgeld doch noch

abzuschaffen. Denn wenn man sich einmal überlegt, welchen Zweck es erfüllt, dann kommt man doch als Erstes zu dem Ergebnis, dass es einen unglaublichen Mitnahmeeffekt geben wird. Das betrifft all diejenigen, die sich sowieso entschieden hätten, zu Hause zu bleiben, um ihr Kind zu betreuen, die das jetzt noch mit zusätzlichen 100 € gedankt bekommen. Das erzielt gar keinen sinnvollen Effekt, weil die Wahlfreiheit auch hier nicht unterstrichen ist. Sie hätten sich ohnehin so entschieden.

Dann gibt es eine Gruppe, die vermutlich ganz scharf rechnen wird. Das ist die Gruppe mit einem relativ kleinen Einkommen. Da wird gegeneinander gesetzt, was eine Frau durch ihre Erwerbstätigkeit verdient, was die Kinderbetreuung in einer Einrichtung kostet, was das Wegegeld bzw. das Hin- und Herfahren kostet, wie groß der Stress ist und was man davon hat, wenn es das alles nicht gibt und dafür die 100 €. Diese kleine Zielgruppe wird sich unter Umständen – gegen alle emanzipatorischen, gegen alle Bildungsansätze – tatsächlich aus monetären Gründen für das Betreuungsgeld entscheiden, Klasse.

(Manfred Pentz (CDU): Sie glauben wohl, die Leute seien doof!)

– Nein, die können an dieser Stelle genau rechnen und kommen zu dem Ergebnis, dass sie mit diesem kleinen Geld mindestens quitt sind.

Die Folgen, die wir damit sozialpolitisch und bildungstechnisch auslösen, müssen Sie später mit viel Geld wieder auslöffeln.

Im Übrigen widerspricht es einem Teil seines Sinnes: Wenn ich nämlich jemanden mit 100 € zu Hause belassen kann, statt einen Betreuungsplatz zu finanzieren, der ein Vielfaches davon kostet, dann ist das Betreuungsgeld an dieser Stelle auch noch ein Sparpaket.

(Beifall bei der LINKEN)

Das ist doch ein Teil dessen, was Sie damit erreichen wollten: Sie wollten aus Ihrem Dilemma heraus, gute Kinderbetreuung nicht gestemmt zu bekommen, weil Sie weder das Personal haben noch sie finanzieren können, weil das nämlich richtig viel Geld kostet – deutlich mehr als dieses Betreuungsgeld.

Wenn ich Ihre Argumentation höre, Frau Wiesmann, dann denke ich, dass die Not groß sein muss, wenn immer wieder die Leier kommt, wir von der Opposition würden Eltern schlechtmachen, ihnen die Kompetenz absprechen und Misstrauen gegen sie äußern.

(Minister Stefan Grüttner: Das ist so!)

– Das ist doch Unsinn. Da müssen Sie nicht von der Regierungsbank aus dazwischenrufen.

(Minister Stefan Grüttner: Das sage ich Ihnen gleich auch von vorne!)

Das hat hier niemand gesagt. Das meint niemand. Und noch einmal – vielleicht sind Sie ja nicht in der Lage, einen so simplen Satz zu begreifen –: Wir sprechen den Eltern die Kompetenz nicht ab.

(Beifall bei der LINKEN)

Vielleicht sind Sie in der Lage, einen so einfach gebauten Satz aufzunehmen und zu verinnerlichen. Ich wage es allerdings zu bezweifeln, weil wir es hier mehrfach versucht haben und dieses Argument immer wieder kommt. Das ist

nur aus der Not geboren, dass es nämlich eigentlich kein vernünftiges Argument dafür gibt, weshalb wir ein Betreuungsgeld haben.

Frau Wiesmann, wenn Sie von einer bescheidenen Anerkennung sprechen, dann ist das wohl wahr. Das ist sehr bescheiden. Wenn man mit diesem Geld anerkennen wollte, was Eltern leisten, ist es sogar mehr als bescheiden; denn die Leistung der Eltern ist so hoch, dass man mit einem solchen Placebo tatsächlich keine Situation schafft, mit der man das anerkennt, was sie tun. Aber darum geht es auch nicht.

Es geht einfach nur darum, aus dem Dilemma herauszukommen, dass Sie es nicht schaffen, vernünftige Kinderbetreuung sicherzustellen, von der die Bundesregierung aber gesagt hat, dass sie sie garantiert. Weil Sie dies nicht schaffen, halten Sie an dem Betreuungsgeld fest, das niemandem hilft, womit sinnlos Geld verschwendet wird, das gegen die Emanzipation und gegen die Bildung spricht, weil es auch den Nachweis gibt, dass Kinder aus allen Schichten in Bildungseinrichtungen von der Bildungseinrichtung profitieren.

Vorhin haben wir über die Erwerbssituation von Frauen diskutiert, über die Brüche in Erwerbsbiografien von Frauen und insbesondere auch bei Frauen mit guter Ausbildung, über die gläserne Decke – all dies hängt eng damit zusammen. All dies zeigt, dass es hier nicht um Bildung und emanzipatorische Prozesse geht. Hier werden Bildung und Emanzipation nach einem Spardiktat innenpolitischer Handlungen umgesetzt – und das sollten Sie lassen.

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Schott. – Das Wort hat Herr Staatsminister Grüttner.

#### **Stefan Grüttner, Sozialminister:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Man muss der antragstellenden Fraktion für diese Aktuelle Stunde eigentlich dankbar sein

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Stimmt!)

wie auch dafür, dass sie dieses Thema heute zum wiederholten Male auf die Tagesordnung gesetzt hat, weil wieder einmal deutlich geworden ist, dass für die linke Seite dieses Hauses eine Betreuung und Erziehung von Kindern nur in Institutionen einen Wert darstellen und Eltern nichts leisten.

(Beifall bei der CDU – Petra Fuhrmann (SPD): Erzählen Sie doch nicht einen solchen Quatsch!)

Wenn sich Herr Kollege Merz immer hierhin stellt, um an dieser Stelle zu sagen, er wolle der Landesregierung etwas ins Stammbuch schreiben, kann er es ja auch versuchen. Er macht es dabei immer wieder mit der gleichen Aussage, dass nach Ansicht der Genossen in diesem Hause im Grunde genommen die Betreuung und Erziehung durch Eltern gegenüber der Erziehung in einer Institution einen minderen Wert darstellen. Das ist einfach so.

(Beifall bei der CDU – Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Und es ist gut so, dass wir immer wieder deutlich hören, dass Sie Eltern sozusagen ihre Kompetenz absprechen wollen. Das ist doch Gegenstand dieser Diskussion.

Es muss einem doch bewusst sein, dass die Frage, welches Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsangebot das richtige ist, eine sehr vielschichtige ist. An dieser Stelle gibt es keine einheitliche Antwort. Es kann auch keine einheitliche Antwort geben; denn es gibt eine externe und eine familieninterne Betreuung. Es gibt Tageseinrichtungen, es gibt Kindertagespflege, Elterninitiativen, es gibt Au-pair-Mädchen, es gibt die Betreuung durch Großeltern, und natürlich gibt es auch die Betreuung von Kindern durch Vater und Mutter. Es gibt die Inanspruchnahme von Ganztagsangeboten in der Kinderbetreuung, es gibt auch die stundenweise Inanspruchnahme von Betreuung. All das sind Optionen, die sich im Interesse von Vielfalt und Wahlfreiheit idealerweise ergänzen.

Deswegen bin ich der festen Überzeugung, dass in dieser Diskussion immer zum Ausdruck kommt, dass von der linken Seite dieses Hauses den Eltern, die sich voll und ganz der Erziehung und Betreuung ihrer Kinder widmen, Häme entgegenschlägt. Diese Eltern verdienen keine Häme, wie sie in der Diskussion über das Betreuungsgeld immer wieder geäußert wird.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Petra Fuhrmann (SPD): So ein Quatsch!)

Diese Eltern brauchen Ermutigung, sie brauchen Dank. Wer Kinder erzieht, leistet eine wichtige Fürsorgearbeit und legt damit den Grundstein auch für die Zukunft unseres Landes.

Deswegen sollen Eltern selbst entscheiden können, ob sie ihre Kinder im Alter von bis zu drei Jahren zu Hause betreuen oder sie in eine Einrichtung geben. Letztendlich wissen die Eltern am besten, was gut für ihre Kinder ist, nicht der Staat.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Insofern sind wir mit der Erfüllung des Rechtsanspruchs auf eine Betreuung auch für Kinder unter drei Jahren auf dem richtigen Weg, diese Wahlfreiheit letztendlich zu gewährleisten. Eltern, die ihre Kinder zu Hause erziehen, verdienen ebenfalls unsere Unterstützung. Daher ist das Betreuungsgeld der richtige Weg, den Eltern die Aufmerksamkeit zukommen zu lassen, die sie für die Betreuung ihrer Kinder zu Hause auch verdienen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe der Abg. Petra Fuhrmann (SPD) und Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Herr Minister Grüttner. – Damit sind wir am Ende der Debatte.

Wir haben den Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD, Drucks. 18/7168. Wer diesem Antrag seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen. – SPD, GRÜNE und LINKE. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Damit ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 46** auf:

**Antrag der Fraktion der CDU betreffend eine Aktuelle Stunde (Arbeitsplatzabbau bei der „Frankfurter Rundschau“ beweist: soziale Gerechtigkeit und Hessen-SPD schließen sich aus) – Drucks. 18/7151 –**

Das Wort hat der Kollege Beuth von der CDU-Fraktion.

**Peter Beuth (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir kommen in der Aktuellen Stunde zum Thema „Frankfurter Rundschau“: soziale Gerechtigkeit und Hessen-SPD schließen sich aus. Das haben wir in diesem Vorgang gelernt.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Herr Kollege Schäfer-Gümbel, wir reden heute Morgen über Verantwortung. Wir reden heute Morgen über Ihre Verantwortung, nämlich die Verantwortung eines Mitglieds des Parteivorstands der SPD – eines von 35 –, der Verantwortung für die Deutsche Druck- und Verlagsgesellschaft mbH in Hamburg trägt, das Medienimperium der SPD.

Eigentümer ist die SPD. Und, Herr Schäfer-Gümbel, Sie sind dort Vorstandsmitglied. Die Eigentümerin hat für 400 Mitarbeiter entschieden oder die Entscheidung durch die Geschäftsleitung zugelassen, dass diese 400 Mitarbeiter der „Frankfurter Rundschau“ ihren Job verlieren. – Meine Damen und Herren, lieber Herr Schäfer-Gümbel: Sie tragen dafür mit Verantwortung, Sie tragen dafür mit Schuld,

(Beifall bei der CDU und der FDP)

dass 400 Mitarbeitern der „Frankfurter Rundschau“ durch eine SPD-Gesellschaft die Lebensgrundlage entzogen worden ist.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wo ist die soziale Gerechtigkeit, Herr Schäfer-Gümbel? Wo ist Ihr soziales Gewissen? Es steht sogar zu befürchten, dass Kapital entzogen worden ist beim Verkauf von Anteilen an Dumont in den letzten Jahren.

(Zurufe von der CDU – Janine Wissler (DIE LINKE): Arbeitsplätze interessieren Sie nur, wenn die SPD dafür zuständig ist!)

Meine Damen und Herren, es besteht eine eklatante Diskrepanz zwischen den wohlfeilen Worten des Spitzenkandidaten der SPD hier an diesem Rednerpult und dem eiskalten Handeln der verantwortlichen Eigentümer der „Frankfurter Rundschau“.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP – Janine Wissler (DIE LINKE): Was hat denn die Landesregierung gemacht?)

Herr Schäfer-Gümbel, das ist verantwortungslos, das ist gewissenlos, und es ist unglaublich – die bittere Erkenntnis von 400 Mitarbeitern der „Frankfurter Rundschau“.

(Beifall bei der CDU – Vizepräsident Lothar Quanz übernimmt den Vorsitz.)

Meine Damen und Herren, was für eine erbärmliche Heuchelei der Sozialdemokraten und ihrer Spitzenleute.

(Zuruf des Abg. Gernot Grumbach (SPD))

Vodafone, Schlecker, Neckermann, manroland, HP, Nokia, Opel – kein Unternehmen, das in den letzten Jahren in Schwierigkeiten geraten ist und Arbeitsplätze abbauen musste, blieb unkommentiert durch die Sprecher der SPD. Was war bei der „Frankfurter Rundschau“? Wo ist Herr Decker bei dieser Debatte? Fehlanzeige. Das ist unseriös, und das ist eine erbärmliche Heuchelei.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP)

Wenn man sich dann anschaut: In der letzten Woche – es sind nur ein paar Tage herum mit der „Frankfurter Rundschau“ – ist Herr Decker unterwegs zu Hewlett-Packard. Er schreibt in seiner Presseerklärung:

Die Pläne der Konzernleitung, den Standort Rüsselsheim ... zu schließen, halten wir für völlig inakzeptabel.

Das schreibt die SPD, wenn es um andere Unternehmen geht, nicht wenn es um das eigene Unternehmen geht.

Diese Pläne würden mit einem Schlag 1.100 Arbeitsplätze vernichten.

Die SPD „stehe solidarisch an der Seite der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer“, sie wolle „diesen Kahlschlag“ nicht „tatenlos“ hinnehmen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wo waren Sie bei der „Frankfurter Rundschau“, als es um Ihr eigenes Unternehmen ging?

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP – Manfred Pentz (CDU): Da drüben sitzt die soziale Kälte!)

Mein Gott, ist das zynisch, wenige Tage nach der „Frankfurter Rundschau“-Entscheidung. Was haben die Mitarbeiter der „Frankfurter Rundschau“ getan, Herr Schäfer-Gümbel, dass sie nicht Ihre Fürsorge und nicht die Fürsorge von Herrn Decker erhalten haben?

(Petra Fuhrmann (SPD): Widerliche Heuchelei!)

Offensichtlich ist nicht einmal eine Staatsbürgerschaft ins Spiel gebracht worden von Ihnen. Das ist so scheinheilig, so pharisäerhaft, so heuchlerisch, da gefriert einem das Blut vor sozialer Kälte.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Lachen bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist nicht so, dass die ddvg am Hungertuch nagt. Die Geschäftsberichte weisen Betriebsergebnisse von 20 Millionen € in den letzten drei Jahren aus. Das Geld steht aber nicht zur Verfügung, um Arbeitsplätze zu retten. Nein, in bester Heuschreckenmanier wird natürlich eine saftige Dividende ausgezahlt. Und an wen? An den Eigentümer, an die SPD Deutschland.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der CDU und der FDP: Hört, hört!)

Fast 100 Millionen € sind von der ddvg in den letzten elf Jahren an die SPD geflossen.

**Vizepräsident Lothar Quanz:**

Herr Beuth, kommen Sie bitte zum Schluss.

**Peter Beuth (CDU):**

Ich komme zum Schluss. – Herr Schäfer-Gümbel, Sie sind eines der Vorstandsmitglieder.

(Petra Fuhrmann (SPD): Sie wissen es besser!)

Es ist Ihre Verantwortung, es ist Ihre Glaubwürdigkeit, und am Ende ist es Ihr soziales Gewissen. Wir bedauern, dass Ihnen Plakate, Kugelschreiber, Feuerzeuge, Aufkleber mit Ihrem Konterfei wichtiger sind als 400 Mitarbeiter der „Frankfurter Rundschau“.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP)

**Vizepräsident Lothar Quanz:**

Herr Beuth, ich hatte angekündigt, dass Sie am Ende der Rede sein müssten. Bitte.

**Peter Beuth (CDU):**

Letzter Satz. – Jedem SPD-Plakat im kommenden Wahlkampf wird der Makel anhaften, dass es ein Sargnagel für die Mitarbeiter der „Frankfurter Rundschau“ war.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Lothar Quanz:**

Danke, Herr Beuth. – Als Nächster spricht Herr Dr. Wilken für die Fraktion DIE LINKE.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), zur CDU gewandt: Jetzt wächst zusammen, was zusammeng gehört! – Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe gerade gelernt, dass „scheinheilig“ und „pharisäerhaft“ offensichtlich parlamentarische Ausdrücke sind. Deswegen frage ich Sie ganz scheinheilig und pharisäerhaft: Herr Beuth, wo waren Sie bei den Protestaktionen der Belegschaft? Ich war immer dabei, Sie habe ich da nie gesehen.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren, als Anteilseignerin der „Rundschau“ hat die SPD vollständig versagt, und sie steht in der unternehmerischen Verantwortung, seit sie Anfang 2004 mit der parteieigenen Presseholding ddvg 90 Anteilsprozente übernahm. Als Arbeitgeberin hat sie auch auf den letzten Metern den Beschäftigten die Unterstützung versagt. Die Kolleginnen und Kollegen haben wesentlich dazu beigetragen, den Erhalt der „FR“ zu sichern. Auf den letzten Metern sind ihnen jetzt die zusätzlichen Mittel für Abfindungen und eine bessere Ausstattung der Transfersgesellschaft verweigert worden. Das ist nicht in Ordnung, liebe SPD.

(Beifall bei der LINKEN – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das stimmt doch überhaupt nicht!)

Politisch hat die SPD dafür gesorgt, dass die Beschäftigten nach der Transfersgesellschaft in nur zwölf Monaten in Hartz IV abrutschen werden. Ich kann das nur als einen

weiteren Verrat an der Arbeiterbewegung bezeichnen, auf die sich die SPD nach wie vor heuchlerisch beruft.

(Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Offensichtlich gibt es da einen Schulterchluss mit Herrn Beuth.

(Widerspruch bei der CDU)

– Doch, meine Damen und Herren. – Das Problem der „FR“ lag woanders. Mit personellen Kahlschlägen allein lässt sich ein Zeitungsverlag nicht retten, und ohne eine eigenständige Redaktion lässt sich keine profilierte Tageszeitung halten.

Klar gab es Umsatzverluste im Anzeigengeschäft. Aber der Zusammenhang ist doch so: Erst wird die Zeitung schlechter, dann verliere ich Verkaufszahlen, und dann verliere ich Anzeigen.

(Zuruf von der SPD: Oje! – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): So ein Dünnpfeff!)

Seit Jahren gab es in der „FR“ eine Sparrunde nach der anderen. Im Jahr 2000 waren es noch 1.650 Mitarbeiter. Nach der Rettung durch die SPD-Holding im Jahr 2004 waren es noch 1.100.

(Petra Fuhrmann (SPD): Ansonsten wäre sie schon zu dem Zeitpunkt pleite gewesen!)

2006 stieg Dumont ein. Da blieben noch 730 Mitarbeiter. Von der Insolvenz waren jetzt 487 betroffen. – Meine Damen und Herren, mit personellen Kahlschlägen allein lässt sich ein Zeitungsverlag eben nicht retten, und ohne eine eigenständige Redaktion lässt sich keine profilierte Tageszeitung halten.

(Beifall bei der LINKEN)

Die „FR“ hatte ihre eigene Stimme doch schon weitgehend verloren. Der Auslandteil hatte die engagierte und kritische Berichterstattung aus den Krisengebieten und aus den sich entwickelnden armen Ländern abgeschliffen. Die „FR“ hatte die Foren für zentrale politische Themen beendet, die wöchentliche Seite aus Schule und Hochschule eingestellt. Die Debatten innerhalb der Gewerkschaften kamen immer weniger vor. Die Emanzipationsbewegung der Frauen verlor ein Sprachrohr. Fundierte kritischer Analysen waren immer seltener zu finden. In der Sozialpolitik machte die „FR“ die Agenda-Politik der SPD bis auf rare kritische Einwände mit.

(Lachen des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Zuruf des Abg. Michael Siebel (SPD))

Meine Damen und Herren, man nahm linksliberalen Leserinnen und Lesern ihre publizistische Heimat, so als gäbe es diese Leserschaft nicht mehr.

(Michael Siebel (SPD): Was lesen Sie denn für Zeitungen, Herr Wilken? – Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die „FR“ ist doch nicht das „Neue Deutschland“!)

Ich gehörte jahrzehntelang zu den „FR“-Lesern und kann eigentlich genauso gut wie Sie beurteilen, wie sich die „FR“ verändert hatte, bevor sie jetzt von der „FAZ“ übernommen wurde. Die „FAZ“ bestimmt jetzt, was linksliberal in diesem Land ist.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Die Verlogenheit steigt! Herr Beuth war schon gut, aber Sie sind noch besser!)

Meine Damen, diese publizistischen Verluste sind nicht den Journalisten anzulasten. Viele sind ausgeschieden, aber man hat ihre Kompetenz nicht mehr ersetzt.

(Manfred Pentz (CDU): Das wollt ihr da drüben nicht hören!)

Was aktuell passiert, ist, dass der Meinungsmainstream ein wichtiges Gegenorgan verloren hat. Der Kampagnenjournalismus greift immer mehr um sich. Es wird viel zu wenig eigenständig recherchiert. Es werden die Meinungen von Lobbyisten, von Thinktanks oder Public-Relations-Agenturen übernommen. Das Aktuelle gewinnt immer mehr überhand vor dem Wichtigen. Die Betrachtungsweisen werden immer oberflächlicher. Es gibt immer mehr Einheitsbrei und für die Leserinnen und Leser dementsprechend immer weniger Grund, überhaupt eine Zeitung zu kaufen.

#### **Vizepräsident Lothar Quanz:**

Herr Dr. Wilken, kommen Sie bitte zum Schluss.

#### **Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):**

Mein letzter Satz: Die Presse verliert damit ihre Wächterrolle und somit ihre gesellschaftliche und demokratische Bedeutung. Die SPD-Medienholding hat diesem Verlust tatenlos zugesehen. Das ist Verantwortungslosigkeit. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN – Widerspruch der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

#### **Vizepräsident Lothar Quanz:**

Danke, Herr Dr. Wilken. – Als Nächster wird Herr Kollege Siebel für die SPD-Fraktion zu uns sprechen.

#### **Michael Siebel (SPD):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Aus den ersten beiden Redebeiträgen dieser Aktuellen Stunde können wir erst einmal wieder lernen: CDU und DIE LINKE brauchen sich hier im Hessischen Landtag offenbar dringend. Mich wundert, weshalb Sie nicht eine gemeinsame Aktuelle Stunde eingereicht haben.

(Beifall bei der SPD – Dr. Christean Wagner (Lahn-  
tal) (CDU): Sie machen doch mit denen eine Koalition! – Alexander Bauer (CDU): Nicht ablenken! – Unruhe bei der CDU)

Dass die CDU-Fraktion jetzt so heftig reagiert, meine sehr verehrten Damen und Herren, Herr Wagner, bestätigt auch meine These. Sie brauchen sich gegenseitig, und das ist deutlich geworden.

(Anhaltende Unruhe)

Ich stelle fest: Ohne das Engagement der SPD-eigenen Verlagsgruppe ddivg wäre das Ende der „Frankfurter Rundschau“ schon im Jahr 2004 besiegelt gewesen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Manfred Pentz (CDU))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Übernahme der „Frankfurter Rundschau“ durch die ddivg erfolgte – das möchte ich einmal hervorheben, Herr Wilken; es wäre ganz wichtig, dass Sie das einmal nachlesen – unter dem damaligen Redaktionsstatut der „Frankfurter Rundschau“. Das war auch einer der inhaltlichen Gründe, weshalb die ddivg gesagt hat: Ja, wir wollen die „Frankfurter Rundschau“ unter diesem Redaktionsstatut als linksliberale Zeitung erhalten. – Wo gibt es denn noch andere Zeitungen, die ein solches Redaktionsstatut wie die „Frankfurter Rundschau“ haben? Das galt es in der Tat zu erhalten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben die „Frankfurter Rundschau“ damals gerettet. Ich als Sozialdemokrat stehe zu dem unternehmerischen Agieren der SPD in diesem Unternehmen.

(Zuruf von der CDU: Das ist Ihr Wirtschaftsansatz!)

Es ist doch der Kern Ihrer Einlassung, Herr Beuth, dass Sie da heranwollen. Das ist Ihre Kritik. Es geht nicht um die Frage, ob Sie die „Frankfurter Rundschau“ retten wollen.

(Peter Beuth (CDU): 400 Mitarbeiter!)

Das ist doch heuchlerisch. Das ist doch gar nicht der Kern Ihres Begehrens.

(Beifall bei der SPD – Zuruf von der CDU: Heuchelei ist das! – Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Wir haben damals die „Frankfurter Rundschau“ gerettet.

(Dr. Christean Wagner (Lahn-  
tal) (CDU): Das war vor neun Jahren! Die Wirtschaft hat sie gerettet!)

Da haben wir offensichtlich eine andere Zeitung gelesen. Ich erinnere daran, dass die „Frankfurter Rundschau“ mit der Bundesregierung, der Regierung Schröder hart ins Gericht gegangen ist. Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben damals nicht – wie die CDU das getan hätte – Chefredakteure angerufen, um auf die Linie der Zeitung Einfluss zu nehmen. Vielmehr haben wir damals mit der „Frankfurter Rundschau“ ein Stück Pressefreiheit gerettet.

(Beifall bei der SPD – Zurufe der Abg. Holger Bellino (CDU) und Wolfgang Greilich (FDP))

Die ddivg hat damals mehrere Hundert Arbeitsplätze gerettet. Dass es ab 2006 dem Hauptgesellschafter Dumont nicht gelungen ist, die „Frankfurter Rundschau“ langfristig zu sanieren, ist tragisch. Aber dass Sie, Herr Beuth, das Engagement von Investoren in diesem Bereich so sehr beschimpfen, finde ich kennzeichnend.

(Zuruf von der SPD: Immer sind die anderen schuld! – Zuruf von der CDU: Verantwortungslos!)

Ihre Argumente sind scheinheilig und zynisch. Das wird auch daran deutlich, dass die CDU und ihr damaliger medienpolitischer Sprecher Volker Hoff keine Gelegenheit ausgelassen haben, diese Zeitung zu diskreditieren und deren unternehmerisches Handeln zu blockieren.

(Zuruf von der SPD: So ist es!)

In den Jahren 2002 bis 2008 wurde unter anderem durch eine im Nachhinein als verfassungswidrig festgestellte Rundfunkgesetzgebung erwirkt, dass die „Frankfurter Rundschau“ ihre Anteile an FFH abtreten musste.

(Norbert Schmitt (SPD): Hört, hört!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren von der CDU, Ihr damaliger Ministerpräsident war klüger. Er hat versucht, die „Frankfurter Rundschau“ mit einer Bürgerschaft zu retten.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Gab es einen Antrag? – Peter Beuth (CDU): Die SPD war doch nicht bereit, zu investieren! Heuchelei ist das!)

Vor diesem Hintergrund, Herr Beuth, ist Ihre heutige Argumentation umso zynischer. Das ist Heuchelei. Da nutzt es auch gar nichts, dass Sie so laut rufen.

(Beifall bei der SPD – Peter Beuth (CDU): Ihre Heuchelei ist das Problem! Ihr Herr Schäfer-Gümbel hätte das verhindern können!)

Das meine ich mit meiner Behauptung, dass Sie hier versuchen, mit Dreck zu werfen – in der Hoffnung, dass schon irgendetwas hängen bleiben wird. Das wird Ihnen aber nicht gelingen.

Die SPD-Fraktion im Hessischen Landtag bedauert, dass die „Frankfurter Rundschau“ nicht in der intendierten Form gerettet werden konnte.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Krokodilstränen!)

Wir bedauern, dass unter der Verantwortung der ddvg Arbeitsplätze abgebaut werden mussten.

(Lebhafte Zurufe von der CDU)

Ich füge hinzu – Herr Präsident, es ist extrem schwierig, hier zu sprechen.

#### **Vizepräsident Lothar Quanz:**

Ich darf darum bitten, dass Zwischenrufe nicht permanent und in dieser Lautstärke erfolgen.

#### **Michael Siebel (SPD):**

Ich füge hinzu, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass ich bedauere, dass Arbeitsplätze abgebaut wurden. Das passierte damals aber in Abstimmung und unter Einbeziehung des Betriebsrats.

Zu dem Thema, wer mit wem spricht und wer sich womit auseinandersetzt, will ich ergänzen: Unser Fraktionsvorsitzender hat mit dem Betriebsrat gesprochen, hat mit der Redaktion und mit der Geschäftsführung gesprochen. Er hat in der Tat mehrmals versucht, zu retten, was zu retten ist.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Erfolglos! – Peter Beuth (CDU): Hätten Sie besser im Bundesvorstand dafür gesorgt, dass es nicht so weit kommt!)

#### **Vizepräsident Lothar Quanz:**

Herr Siebel, kommen Sie bitte zum Schluss.

#### **Michael Siebel (SPD):**

Das will ich in der Tat noch einmal klarmachen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich komme zum Schluss. Mit dem Engagement der ddvg im Jahr 2004 wurde die „Frankfurter Rundschau“ gerettet. Dass unter der

Hauptverantwortung von Dumont die Sanierung nicht gelungen ist, bedauere ich.

(Zuruf des Abg. Dr. Frank Blechschmidt (FDP))

Sie können mir glauben, dass der Verlust von Arbeitsplätzen mich und meine Fraktion in der Tat schmerzt.

#### **Vizepräsident Lothar Quanz:**

Herr Siebel, jetzt aber bitte wirklich den letzten Satz.

#### **Michael Siebel (SPD):**

Mein letzter Satz: Aber dass Sie diesen Vorgang zu einer schmutzigen Kampagne nutzen, ist verleumderisch und zynisch.

(Peter Beuth (CDU): Sie hätten es verhindern können!)

Das ist auch so zu benennen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Lothar Quanz:**

Danke, Herr Siebel. – Als nächster Redner spricht Herr Dr. Blechschmidt für die FDP-Fraktion.

#### **Dr. Frank Blechschmidt (FDP):**

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Kollegen! Werter Kollege Siebel, ein bisschen Realitätssinn hätte ich Ihnen gewünscht. Der ist Ihnen völlig abhandengekommen. Ich hätte mir auch gewünscht, dass Sie diese Diskussion mit ein wenig mehr Demut führen.

(Lachen bei Abgeordneten der SPD)

Denn dieses Thema geht mit Ihnen nach Hause. Ich hätte mir eine Rede gewünscht, die nicht so sehr technokratisch und formaljuristisch ist, sondern in der Sie vielleicht, wie der Kollege Beuth zu Recht angeführt hat, das eine oder andere auch einmal eigenkritisch dartun, wie Sie es in anderen Bereichen auch einfordern.

Ich glaube, dass sich die SPD – das betrifft auch die Landtagsfraktion – diesen Schuh einfach anziehen muss, weil es ihr Schuh ist, der ihr auch passt. Da gibt es bei der „Frankfurter Rundschau“ ein gänzlich Versagen.

(Petra Fuhrmann (SPD): So ein Quatsch!)

– Frau Fuhrmann, Sie machen zu allem Zwischenrufe. Die große Kunst ist aber, bei diesem Thema die Zwischenrufe zu unterlassen, weil sie auf denjenigen zurückfallen, der sie macht.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Als Liberaler sage ich – und die „Frankfurter Rundschau“ ist eine linksliberale Zeitung –:

(Gernot Grumbach (SPD): Richtig! Was haben Sie denn gemacht?)

Karl-Hermann Flach würde sich grün und blau ärgern, wenn er diese Diskussion hören würde, die Sie heute führen.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das ist wirklich wahr!)

Das sage ich durchaus mit absolut kritischer Distanz zu der Berichterstattung der „Frankfurter Rundschau“. Dies betrifft jedoch die Meinungsvielfalt.

Ich hätte mir gewünscht, dass auch die Thematik des Zeitungsmarkts mit aufgerufen wird – Sie haben dazu eine Große Anfrage eingebracht, die wieder geschoben wird –, denn auch diese Thematik gehört dazu und nicht nur solche Aspekte, die vom Ministerium wunderbar abgearbeitet und beantwortet sind. Dazu gehört auch, wie die Presselandschaft in Hessen aussieht und wie die Presselandschaft in Hessen kaputt gemacht wird. Auch das sollte zu Recht im Rahmen einer Aktuellen Stunde im Landtag diskutiert werden.

(Michael Siebel (SPD): Da gebe ich Ihnen recht!)

Deshalb bin ich der CDU dankbar, dass dies heute passiert und nicht abermals verschoben wird.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Herr Schäfer-Gümbel, wir haben mindestens ebenso viele Gespräche mit dem Betriebsrat geführt wie Sie.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ach ja?)

– Ja.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Woher wissen Sie das? – Gernot Grumbach (SPD): Und was haben Sie dann gemacht?)

Der Kollege Greilich und ich haben Gespräche mit verschiedenen Akzenten geführt. – Bitte?

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Woher Sie das wissen?)

Da können wir uns gern austauschen und unsere Terminkalender abgleichen. Kollege Greilich und ich waren verwundert, vom Betriebsrat das eine oder andere zu hören, auch, wie diese Thematik von der SPD ganz leicht abgedefert wird.

Wir haben uns die Sorgen angehört und hätten uns gewünscht, dass Sie beizeiten auch dazu etwas gesagt hätten und dass es hierzu nicht unbedingt einer Aktuellen Stunde bedarf.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Die „Frankfurter Rundschau“ wird nach der genehmigten Übernahme durch die „FAZ“ als unabhängige und linksliberale Zeitung weiterhin bestehen bleiben, und das ist gut so. Mein erstes Abonnement war das der „Frankfurter Rundschau“.

(Zuruf von der SPD: Bravo!)

Ich gebe dem Kollegen Wilken recht: Die „Frankfurter Rundschau“ hat sich seitdem verändert, erheblich verändert. Gleichwohl lese ich sie bis heute, weil sie die Vielfalt der Zeitungslandschaft deutlich macht. Auch deshalb ist es gut, dass die „Frankfurter Rundschau“ bestehen bleibt.

Es bleibt allerdings – das geht mit Ihnen nach Hause, und das geht auch mit Ihnen persönlich nach Hause, Herr Schäfer-Gümbel – beim Kahlschlag einer Belegschaft. Trotz der gesicherten Zukunft der „Frankfurter Rundschau“ – die meisten der 400 Mitarbeiter müssen gehen, lediglich 28

werden übernommen – wird hier ein Kahlschlag angesetzt, der seinesgleichen sucht. Die Beispiele und die Zeitungsartikel könnte ich Ihnen genauso vorhalten; der Kollege Beuth hat das schon gemacht.

Das betrifft Mitarbeiter – das ist das Bestürzende –, die sich bislang überwiegend der SPD nahe gefühlt haben und die sich von der SPD verlassen fühlen. Das muss man hier und heute klipp und klar aussprechen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Was sagt die SPD dazu? – Ich möchte nur kurz die Berichterstattung skizzieren. Das ist leider genau die Diktion, wie es der von mir geschätzte Kollege der SPD auch gesagt hat. Die Nachrichtenagentur ddpd meldete zunächst pauschal: SPD- und GRÜNEN-Politiker reagierten auf die Hiobsbotschaft bestürzt. – Später im Text zitiert sie Thomas Oppermann, den Fraktionsgeschäftsführer der SPD, der sagte, man müsse sehen, wie ein hochwertiger Printjournalismus erhalten werden könne. Die Frage müsse er sofort in der eigenen Partei stellen. – Das war es von der Diktion, die in einem ganz sensiblen Punkt verblieben ist, wo die SPD in der Versenkung verschwunden ist und ich dazu das eine und andere gerne gehört hätte.

Werte Kollegen von der SPD, im Falle der „Frankfurter Rundschau“ geht es nicht um Folgen aus Grundsatzreden, die immer wieder gehalten werden, sondern um reales wirtschaftspolitisches Handeln und um viele Arbeitsplätze. Ich stelle kurz und prägnant fest: Werte Kollegen, den Praxistest haben Sie nicht bestanden, und das in vielfacher Hinsicht. Sie sind der Verantwortung nicht gerecht geworden.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

#### **Vizepräsident Lothar Quanz:**

Herr Dr. Blechschmidt, kommen Sie bitte zum Schluss.

#### **Dr. Frank Blechschmidt (FDP):**

Ich begrüße die Aktuelle Stunde. Wir werden die Diskussion zur Großen Anfrage noch einmal führen – vielleicht mit einem anderen Zungenschlag, der insgesamt interessant ist. Ich möchte allerdings zum Antrag der LINKEN auch sagen: Ich habe lange überlegt, ob wir dem zustimmen. In vielen Akzenten kann man es. Es steht auch vieles drin. Wir werden dem nicht zustimmen. Warum, sage ich Ihnen auch klipp und klar: weil – Herr Schäfer-Gümbel, hätten Sie ihn gestellt,

(Torsten Warnecke (SPD): Hanebüchen!)

und wenn statt der SPD die FDP darauf bestanden hätte – man Gleich mit Gleich wahrlich nicht entsprechend machen muss. Wir werden den Antrag deshalb ablehnen, weil wir erwarten, dass zumindest eine Besinnung bei der SPD einsetzt

(Torsten Warnecke (SPD): Deshalb doch nicht! Heuchelei!)

und dass sie vielleicht das eine oder andere in Zukunft anders kommentiert, als sie es bislang getan hat. – Danke schön.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

**Vizepräsident Lothar Quanz:**

Danke, Herr Dr. Blechschmidt. – Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat sich ihr Vorsitzender Tarek Al-Wazir gemeldet.

**Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe selten eine so heuchlerische und damit auch lächerliche Rede gehört,

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

wie die vom Kollegen Beuth, der sich hier als Arbeiterführer geriert hat. Es hätte ja gefehlt, dass am Ende noch CDU und FDP gemeinsam mit der Linkspartei angefangen hätten, die Internationale zu singen, so wie sie es früher in der Nationalen Front der DDR gemeinsam getan haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zurufe von der CDU und der FDP)

Während Sie hier mit wirklichen Krokodilstränen – übrigens zu Recht – bedauern, dass es zu Arbeitsplatzverlust gekommen ist, interessiert es Sie ansonsten überhaupt nicht.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Uns interessiert es aber immer!)

An dem Punkt machen Sie hier eine Art Trauerfeier. Das ist ungefähr so glaubwürdig, wie wenn sich der Betreiber eines Freudenhauses für die Beibehaltung des Zölibats ausspricht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Lachen des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, jetzt zur Medienpolitik. Erster Punkt. Alle Zeitungen haben Probleme. Wenn Sie sich erinnern, wenn am Samstag die Zeitungen in Ihrem privaten Briefkasten stecken, wie dick die Zeitungen vor 15 Jahren waren, weil darin teilweise mehr Anzeigen als redaktioneller Teil gewesen sind, und wie dünn die Zeitungen heute sind, und zwar nicht nur die „Frankfurter Rundschau“ – das gilt genauso für die „FAZ“ oder für alle anderen Regionalzeitungen, in meinem Fall beispielsweise die „Offenbach-Post“ –, dann stellen Sie fest, dass sich unglaublich viel des Anzeigengeschäfts von den Zeitungen ins Internet verlagert hat. Schauen Sie einmal auf Immo-scout 24 oder auf mobile.de, dann ist die Antwort sehr schnell gegeben, warum die Zeitungen wirtschaftliche Probleme haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zweitens gab es bei der „Frankfurter Rundschau“ dramatische unternehmerische Fehlentscheidungen. Zu einem Zeitpunkt, als es der „Frankfurter Rundschau“ noch gut ging, sind die in eine Expansion gegangen. Ich erinnere an das Projekt City, wo 20 Millionen € mit allem, was dazu gehört, verbrannt worden sind. Man hat sich teilweise noch Standards geleistet, die andernorts nicht mehr galten.

Deswegen war das Problem bei der „Frankfurter Rundschau“ FR-spezifisch wegen unternehmerischer Fehlentscheidungen besonders groß. Dann hat es am Ende einen Sparkurs gegeben, der auch noch dazu geführt hat, dass nicht nur die Anzeigenerlöse weg sind, sondern auch die

Auflage dramatisch gesunken ist. Das heißt, es kamen zwei Probleme zusammen.

Als die SPD im Jahr 2004 eingestiegen ist, haben Sie damals einen Riesenaufstand nach dem Motto gemacht: Die wollen sich eine Zeitung halten.

(Zurufe von der CDU)

Jetzt wiederum – das meine ich mit Krokodilstränen – sagen Sie: Skandal, dass sie nicht noch mehr zahlen. – Das ist doch nicht glaubwürdig.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zurufe von der CDU)

Deswegen ist es so, wenn die SPD im Jahr 2004 nicht eingestiegen wäre, wäre das, was jetzt passiert ist, wahrscheinlich noch viel früher passiert. Ich bin unter dem Strich ganz sicher, dass die SPD-Holding ddvg am „FR“-Engagement nicht verdient, sondern ziemlich viel verloren hat, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Zurufe von der CDU)

Es wäre vielleicht auch gut, wenn die ddvg einmal Erlöse und Verluste von 2004 bis 2013 veröffentlicht. Dann würde sich vielleicht auch klar zeigen, worin das Problem besteht.

(Holger Bellino (CDU): Halten Sie die Rede für die SPD heute? – Weitere Zurufe von der CDU)

Ich sage aber auch ausdrücklich: Ich bin froh, dass es die „Frankfurter Rundschau“ weiterhin gibt. Ich bin froh, dass es sie als linksliberale und eigenständige Zeitung mit 10 % Anteil der Karl-Gerold-Stiftung gibt.

Die „FAZ“-Gruppe wäre verrückt, wenn sie versuchen würde, an der inhaltlichen Ausrichtung der Zeitung etwas zu verändern. Man kauft die „FR“ nicht, um am Ende Leitartikel von Herrn Hefty oder Herrn Müller-Vogg zu lesen, um Redakteure aus der „FAZ“ zu nennen, die nicht mehr da sind

(Minister Florian Rentsch: Der ist schon lange nicht mehr da!)

– damit ich keine Amtierenden nenne.

Ich glaube, es ist auch völlig klar, dass natürlich die Alzeitungeneigentümer eine Verantwortung haben. Das gilt für die Dumont-Gruppe wie für die ddvg, wenn es um die Frage geht, eine Transfergesellschaft so auszustatten, dass man dieser Verantwortung auch gerecht wird.

Wenn wir uns die Medienlandschaft insgesamt anschauen, bin ich froh, dass es die „FR“ weiterhin gibt. Es ist dramatisch, wie viele Menschen ihre Arbeitsplätze in der Druckerei und im Verlag verloren haben. Aber auch da gilt das, was überall sonst gilt: Wenn eine Firma auf Jahre und Jahre hinaus Verluste macht, dann wird es niemanden geben, der diese Verluste immer weiter decken wird.

**Vizepräsident Lothar Quanz:**

Herr Al-Wazir, Sie kommen bitte jetzt zum Schluss.

**Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Ich komme zum Schluss, Herr Präsident. – Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn die „FR“ Gewinne gemacht hätte und Leute entlässt, wäre das etwas anderes.

Die „FR“ hat aber in den letzten zwölf Jahren in keinem Jahr Geld verdient, sondern Verluste gemacht.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Sie sprechen für die SPD! – Weitere Zurufe von der CDU)

Das ist vielleicht ein relevanter Unterschied. – Nein, ich spreche nicht für die SPD, Herr Wagner.

(Lachen des Abg. René Rock (FDP) – Zurufe von der CDU)

Aber im Gegensatz zum bekannten Medienpolitiker Peter Beuth weiß ich, was in der Branche los ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

### Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Al-Wazir.

(Minister Florian Rentsch: Er war schon mal besser!)

### Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Letzter Satz, Herr Präsident. – Ich bin dafür, dass wir alle miteinander dafür kämpfen, das es Vielfalt gibt und dass Sie es dann weiterhin auch aushalten, dass die „FR“ schreibt, wenn Sie Fehler machen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

### Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke sehr, Herr Al-Wazir. – Für die Landesregierung spricht Herr Staatsminister Rentsch.

### Florian Rentsch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will das aufnehmen, was beim Kollegen Al-Wazir, aber auch beim Kollegen Blechschmidt rübergekommen ist. Wir können alle froh sein, dass es eine Rettung für den Titel und die Marke wie die Redaktion der „Frankfurter Rundschau“ nach dieser schwierigen Zeit gegeben hat, nachdem es überhaupt nicht klar war, ob es überhaupt noch eine Rettung geben wird.

Wir alle können ein Interesse daran haben, dass in einem Zeitungsmarkt, der für uns in der Politik ganz wichtig ist und wo ein plurales Zeitungsbild besteht, eine solche Marke und vor allen Dingen auch noch eine Marke, die mit Hessen so verbunden ist wie die „FR“, noch besteht. Dafür können wir zunächst noch einmal dankbar sein.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Es ist so, dass die „Frankfurter Rundschau“ eine lange Tradition hat. Ich gebe zu, dass ich mich von der „Frankfurter Rundschau“ in Kommentaren häufig kritisch hinterfragt gefühlt habe.

(Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Von anderen Zeitungen nicht?)

– Frau Kollegin Schulz-Asche, das habe ich mich auch von anderen Zeitungen gefühlt. Ich glaube, auch Sie lesen mehr als eine Zeitung. Das hoffe ich jedenfalls.

(Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber hallo!)

Deshalb ist es trotzdem wichtig, dass eine Zeitung mit einer so liberalen Tradition – –

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Heiterkeit bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

– Man sieht gerade, wie ernst die Fraktion der GRÜNEN solche Debatten nimmt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Wenn es darum geht, sich bei einem Unternehmen, bei dem Arbeitsplätze abgebaut werden sollen, an die Tür zu ketten, sind Sie die Ersten, die sich die Ketten anlegen. Heute geht es darum, ernsthaft über ein solches Thema zu reden. Da erreichen Sie nicht das Niveau, das Sie von anderen einfordern. Das ist leider typisch.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Deshalb ist das zunächst einmal ein wichtiger Punkt. Ich sage: Nach der langen auch liberalen Tradition von Karl-Hermann Flach in der „Frankfurter Rundschau“ bin ich über diesen Tatbestand froh, auch wenn das für über 400 Mitarbeiter ein schwieriges und schlechtes Ende genommen hat. Deren Arbeitsplätze sind verloren gegangen.

Herr Kollege Schäfer-Gümbel und Herr Kollege Siebel, es geht heute als Allererstes nicht um die Frage, was dort unternehmerisch geschehen ist. Vielmehr geht es um die Situation – –

(Zurufe von der SPD – Gegenruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Lasst ihn einmal ausreden!)

– Ich bin gerne bereit, draußen Gespräche zu führen. Sie sind sehr aufgeregt. Das habe ich selten erlebt. Wir haben hier zwei Tage Plenum erlebt, bei dem Sie Ihre eigenen Initiativen – so will ich es sagen – nicht ins Ziel gebracht haben.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Versenkt!)

Aber sich heute bei einem solchen Thema so aufzuregen, das verstehe ich nicht ganz. Es geht doch um den Anspruch, den Sie selbst formuliert haben. Es geht um Ihren Anspruch, den Sie immer wieder bei Schlecker und Neckermann formuliert haben. Jetzt geht es um HP und Vodafone und um runde Tische.

Heute hat sich Tarek Al-Wazir, der große Politologe und Hobbybetriebswirt,

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Er ist heute der beste Sozialdemokrat!)

hierhin gestellt und gesagt: Man kann es doch keinem zumuten, dass ein Unternehmen, das so lange Verluste schreibt, weitergeführt wird. – Herr Kollege Al-Wazir, was gilt denn eigentlich?

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Gelten Ihre Wirtschaftsweisen von heute, oder gilt das, was Sie sonst politisch machen? – Das ist der Punkt. Ich

will überhaupt nicht entscheiden, was in diesem Verlag richtig oder falsch gemacht wurde. Das ist deren Bereich.

Eines stört mich als Wirtschaftsminister dieses Landes aber wirklich: Sie sind die Ersten, die bei jedem Unternehmen, das sich in Schieflage befindet, gemeinsam mit anderen und den Gewerkschaften vor den Toren auf- und abmarschieren. Aber wenn Sie Verantwortung übernehmen könnten, dann tun Sie das nicht. Das ist die Doppelmoral, die wir Ihnen nicht durchgehen lassen.

(Anhaltender Beifall bei der CDU und der FDP)

Das will ich als Wirtschaftsminister für die Landesregierung klar sagen. Ich habe das auch von den Mitgliedern der beiden Regierungsfractionen gehört. Für uns ist es so, dass jeder Arbeitsplatz, der in diesem Land abgebaut wird, kein schönes Ereignis ist. Frau Kollegin Fuhrmann, aber zum Schluss – –

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

– Frau Fuhrmann, ich weiß nicht, ob Sie diesen Landtag als therapeutische Vereinigung oder Institution missbrauchen. Aber Ihr Benehmen in den letzten Tagen und Wochen war unerträglich.

#### **Vizepräsident Lothar Quanz:**

Herr Staatsminister, es ist eher die Aufgabe des Präsidiums, einzugreifen.

#### **Florian Rentsch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:**

Verehrter Herr Präsident, vielen Dank. Aber ich lasse mir auch vom Präsidium nicht meine Meinung nehmen. Das stelle ich für mich fest.

Frau Kollegin Fuhrmann, diese Zwischenrufe, die Sie immer bringen – wenn sie in der Sache etwas beitragen würden, würde ich mich freuen. Aber sie tragen in der Sache nichts bei.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Ich sage es noch einmal: Für uns stellt jedes Unternehmen in diesem Land, das sich in Schieflage befindet, keinen schönen Zustand dar. Ich habe aber schon das Gefühl, dass viele Unternehmerinnen und Unternehmer, die Arbeitsplätze abbauen – das betrifft gerade auch die Fälle, die wir in den letzten Monaten immer wieder diskutiert haben –, das nicht aus Freude machen, sondern weil sie aus unternehmerischen oder betriebswirtschaftlichen Gründen dazu gezwungen sind. Gerade angesichts solcher Debatten würde ich mir von Ihnen manchmal wünschen, dass Sie etwas mehr Verantwortung übernehmen würden, wenn Sie vor den Toren auf- und abmarschieren. Sie sollten dabei an auch Ihre Verantwortung bei der „Frankfurter Rundschau“ denken. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

#### **Vizepräsident Lothar Quanz:**

Herr Staatsminister, vielen Dank. – Zur Geschäftsordnung hat sich Herr Kollege Rudolph zu Wort gemeldet.

#### **Günter Rudolph (SPD):**

Herr Präsident, wir sind die permanenten Angriffe auf Mitglieder der Landtagsfraktion der SPD leid. Der Minister hat von einer „therapeutischen Einrichtung“ gesprochen. Wir beantragen deshalb eine Sitzung des Ältestenrates und bitten, die Äußerungen, die eben gefallen sind, auszufertigen, um sie bewerten zu können.

Wir weisen darauf hin, dass es nicht üblich ist, den amtierenden Präsidenten zu kritisieren, was die Landesregierung gerne in Person des Herrn Rentsch macht.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Lothar Quanz:**

Meine Damen und Herren, es ist die Unterbrechung der Sitzung und die Einberufung des Ältestenrates beantragt. Das machen wir jetzt. Der Ältestenrat trifft sich in Raum 103 A.

(Unterbrechung von 11:35 bis 12:18 Uhr)

#### **Vizepräsident Lothar Quanz:**

Wir setzen die Sitzung fort, die durch die Sitzung des Ältestenrats kurz unterbrochen war. Herr Staatsminister Rentsch bittet darum, eine Erklärung abgeben zu können.

#### **Florian Rentsch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will zunächst feststellen, dass Herr Präsident Quanz mir in der Sitzung einen Hinweis gegeben hat und dass ich meine Äußerung nicht so verstanden wissen möchte, dass ich diesen Hinweis des ehrenwerten Präsidenten nicht ernst nehme. Sollte das anders herübergekommen sein, tut mir das leid.

Zum Zweiten. Frau Kollegin Fuhrmann, es tut mir leid, dass ich mich durch Ihre Zwischenäußerung habe provozieren lassen. Das sollte ein Mitglied der Landesregierung nicht tun. Ich glaube, dass so etwas in der Hitze des Gefechts passieren kann. Ich glaube, das trifft uns beide. Vielleicht sollten wir beide versuchen, unsere Äußerungen bei einem Kaffee insgesamt zu überdenken. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Unruhe)

#### **Vizepräsident Lothar Quanz:**

Vielen Dank, Herr Staatsminister Rentsch. – Der Ältestenrat hat über die Situation diskutiert. Mit der Erklärung von Herrn Rentsch betrachte ich diese Diskussion zunächst als abgeschlossen.

Ich muss nun noch über den Dringlichen Antrag unter **Tagesordnungspunkt 24** abstimmen lassen, der mit aufgerufen war zu der soeben abgehaltenen Aktuellen Stunde. Wer möchte diesem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Insolvenz der „Frankfurter Rundschau“ zustimmen? – Die Fraktion DIE LINKE. Wer ist dagegen? – Das sind alle übrigen vier Fraktionen.

Damit ist der Dringliche Entschließungsantrag mit Mehrheit abgelehnt.

Jetzt rufe ich den **Tagesordnungspunkt 47** auf:

**Antrag der Fraktion der FDP betreffend eine Aktuelle Stunde (Kein Wahlkampf auf Kosten der Sicherheit in Hessen – SPD muss endlich mit der Herabwürdigung der Erfolge der hessischen Polizei aufhören) – Drucks. 18/7152 –**

Ich darf Herrn Vorsitzenden Greilich das Wort erteilen.

**Wolfgang Greilich (FDP):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Damit nicht wieder Aufregung entsteht, dass ich möglicherweise etwas Falsches gesagt hätte, will ich eingangs zur Erläuterung, was Gegenstand dieser Aktuellen Stunde ist, zwei Sätze aus dem Bericht der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ vom 13. März 2013 zitieren. Es heißt dort:

Die innenpolitische Sprecherin der SPD-Landtagsfraktion, Nancy Faeser, hat Innenminister Boris Rhein (CDU) vorgeworfen, er habe die polizeiliche Kriminalstatistik für das Jahr 2012, die er ... der Öffentlichkeit präsentierte, manipuliert. Ihre Lebenserfahrung und die Tatsache, dass die Tendenz in allen anderen Bundesländern steigend sei, sprächen dafür, dass die Zahl der Wohnungseinbrüche in Hessen, anders als vom Minister behauptet, nicht wirklich gesunken sei.

Meine Damen und Herren, das, was in diesen zwei Sätzen wiedergegeben ist, haben wir in vielfältiger Art und Weise der Berichterstattung entnehmen können, auch im Originalton im Fernsehen bzw. im Hörfunk zur Kenntnis nehmen können.

(Vizepräsidentin Ursula Hammann übernimmt den Vorsitz.)

Ich sage dazu eines sehr deutlich. Frau Kollegin Faeser, wir reden hier nicht über eine Lappalie. Es ist keine Lappalie, wenn die innenpolitische Sprecherin der SPD öffentlichkeitswirksam den Vorwurf der Statistikfälschung erhebt. Denn mit einer derartigen Aussage treffen Sie weniger den politischen Gegner.

(Zuruf des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

Der Innenminister wird das gut aushalten. Nein, wen Sie damit treffen und was Sie damit diskreditieren, ist die gute, hervorragende Arbeit, und das sind die Erfolge der hessischen Polizistinnen und Polizisten.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Deshalb fordern wir an dieser Stelle, dass jetzt endlich Schluss sein muss mit der Herabwürdigung der Erfolge der hessischen Polizei durch die SPD.

(Holger Bellino (CDU): So ist es!)

Ich will kurz einige Zahlen zitieren, Fakten aus der polizeilichen Kriminalstatistik. Wir haben einen Rückgang der registrierten Gesamtkriminalität in Hessen um 0,3 %. Das ist ein Fortschritt.

Wir haben eine neue Höchstmarke bei der Aufklärungsquote: 58,8 %. Das ist der höchste Wert seit Einführung

der EDV-gestützten polizeilichen Kriminalstatistik im Jahr 1971.

Die sogenannte Häufigkeitszahl, also die Zahl der registrierten Delikte auf 100.000 Einwohner, ist auf dem aller-niedrigsten Stand seit 1979.

Was von besonderer Bedeutung ist und was ich hier deswegen noch einmal hervorheben kann und muss, auch wenn es Frau Kollegin Faeser für das Ergebnis einer Fälschung hält: Tatsache ist, dass die Fallzahlen beim Wohnungseinbruchdiebstahl in Hessen insgesamt gesunken sind und dass gleichzeitig die Aufklärungsquote um 3,5 Prozentpunkte gestiegen ist. Das ist ein Erfolg gezielter Präventions- und polizeitaktischer Maßnahmen. Dafür herzlichen Dank an den Innenminister und an die hessische Polizei.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

– Herr Kollege Schmitt, wir kennen Ihre Zahlenspiele. Das erinnert mich ein bisschen an ein Zitat,

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Zahlenspiele?)

das mir spontan eingefallen ist, als ich das gehört habe. Das lautet:

Zwei mal drei macht vier, ... und drei macht neune, ich mach mir die Welt, ... wie sie mir gefällt.

Das wurde zwar jemand anderem zugeschrieben, nämlich Pippi Langstrumpf, wenn ich das in Erinnerung rufen darf. Ich zitiere das aber nicht etwa, um hier den Vorgang zu verharmlosen, sondern um deutlich zu machen, dass es so nicht geht und dass Sie hier offensichtlich nicht mit Realitätsbezug arbeiten.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, man darf nicht vergessen, dass es nicht das erste Mal war, dass Frau Kollegin Faeser die Arbeit der hessischen Polizei für ihre wahltaktischen Süppchen instrumentalisiert hat.

(Zuruf von der SPD: Ah!)

Neben dem Vorwurf der Statistikfälschung wurde bereits eine Kultur des gezielten Mobbings in der Polizei unterstellt, und ganze Scharen von Mitarbeitern im Präsidium für Technik, Logistik und Verwaltung wurden unter Generalverdacht gestellt.

(Norbert Schmitt (SPD): Zum Thema Mobbing müssen wir nur mit den Steuerfahndern mal reden!)

Noch gestern hat die SPD den Ansprechpartner der Polizei herabgewürdigt und den funktionierenden Rechtsstaat in Hessen durch die Forderung nach einem besonderen Polizeibeauftragten relativiert. Dieses Verhalten können und dürfen wir nicht einfach als Oppositionsgetöse abtun, da die Polizei in Hessen unsere Unterstützung und unseren Respekt braucht und vor allem zweifellos verdient.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Die Landesregierung und diese Koalition stehen hinter den hessischen Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten, die täglich für unser Land im Dienst sind.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Sehr richtig!)

Dass Hessen immer sicherer wird und dass aktuell bereits im sechsten Jahr in Folge eine steigende Aufklärungsquote verzeichnet werden konnte, ist ein Erfolg, auf den die hessische Polizei zu Recht stolz ist.

(Alexander Bauer (CDU): Da wird Frau Faeser neidisch!)

Deshalb hat die hessische Polizei klare Solidarität und unseren Dank verdient. Die Äußerungen von Frau Kollegin Faeser sind das glatte Gegenteil und entlarven Bekenntnisse der SPD zur Polizei als bloße Lippenbekenntnisse.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Lassen Sie mich das zum Abschluss sagen – lieber Herr Schäfer-Gümbel, Sie haben entsprechend empfindlich reagiert –: Die hessischen Wählerinnen und Wähler waren 2009 gut beraten, Sie und Ihre Truppe auf die Oppositionsbänke zu schicken.

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Bitte kommen Sie zum Schluss.

#### **Wolfgang Greilich (FDP):**

Ich komme absolut zum Schluss, Frau Präsidentin.

(Norbert Schmitt (SPD): Das wissen wir! Die FDP ist am Ende!)

Herr Kollege Schäfer-Gümbel, Sie haben es sich verdient, dort fünf weitere Jahre zu üben. Diese Chance wollen wir Ihnen geben. Dafür kämpfen wir.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Greilich. – Als nächster Redner hat sich Kollege Rudolph von der SPD-Fraktion zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr Kollege Rudolph, Sie haben das Wort.

#### **Günter Rudolph (SPD):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich zunächst denjenigen danken, die in der Tat in erster Linie dafür verantwortlich sind, dass Kriminalität bekämpft wird und Delikte aufgeklärt werden können und später der Strafverfolgung zugeführt werden, die trotz erschwelter Rahmenbedingungen – 42-Stunden-Woche, Gehaltseinbußen, Überstunden en masse –, trotz enormer Belastungen, einen tollen Job machen, nämlich den hessischen Polizeibeamtinnen und -beamten.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Dr. Rolf Müller (Gelnhausen) (CDU) – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Außer Herrn Müller könnten alle klatschen!)

Ich bedanke mich auch ausdrücklich bei einzelnen Kollegen der CDU, weil wir wissen, welchen verantwortungsvollen Job Polizeibeamtinnen und -beamte ausüben, teilweise unter Einsatz ihres Lebens und unter körperlichen Bedrohungen.

(Zuruf der Abg. Judith Lannert (CDU))

– Nee, Frau Lannert, man kann jenseits parteipolitischer Kleinkrämereien einfach einmal in den Dank einstimmen, aber dazu sind Sie augenscheinlich nicht in der Lage.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nun haben Sie der von uns sehr geschätzten Kollegin und unserer innenpolitischen Sprecherin, Frau Faeser, die wie wir alle in den letzten Jahren sehr viele Polizeistationen vor Ort besucht hat – –

(Holger Bellino (CDU): Wo ist sie denn? – Gegenruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Da ist sie!)

– Wo ist sie denn? – Da sitzt sie. Herr Kollege Bellino, nun bleiben Sie einmal ganz entspannt.

Wir haben uns mit Gewerkschaftsvertretern unterhalten, was wir übrigens gern und ausführlich machen, ob das Vertreter der GdP oder des Beamtenbundes sind, die vom früheren Minister und jetzt im Plenum fast nie anwesenden Ministerpräsidenten Bouffier als Krawallmacher bezeichnet werden.

(Gerhard Merz (SPD): Der macht nur Krawall!)

Wir unterhalten uns mit den Interessenvertretern der hessischen Polizeibeamtinnen und -beamten. Wir wissen, wie die Lebenswirklichkeit aussieht.

(Alexander Bauer (CDU): Dann wissen Sie auch, dass Statistiken gefälscht wurden!)

– Herr Kollege Bauer, Sie haben zu Beginn der Diskussion in der letzten Woche zur Kollegin Faeser gesagt, dass die Arbeit der Polizei gelehnt und beschädigt würde. Das ist ein ziemlich absurder Vorwurf. Genau das machen wir nicht. Wir loben die Arbeit der hessischen Polizei.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Alexander Bauer (CDU))

Nun kommen wir zu den Zahlen. Erste Frage, Herr Innenminister: Warum machen Sie eigentlich nicht die Praxis, wie sie hier früher auch bei Herrn Bouffier üblich war? – Es gibt so ein schönes, dickes Buch mit dem Titel: „Polizeiliche Kriminalstatistik“ des Landes Hessen. Das ist aus dem Jahr 2011. Warum veröffentlichen Sie nicht sämtliche Zahlen der Kriminalstatistik? Warum machen Sie daraus eine selektive Wahrnehmung, Herr Innenminister Rhein?

(Lachen des Ministers Boris Rhein)

– Ja, Sie können lachen. Wir lachen über Ihre Aktivitäten gelegentlich auch, weil es dann manchmal absurd wird. Wir wären schon zufrieden, wenn Beförderungen in Hessen nach Recht und Gesetz und nicht nach Parteibuch vorgenommen würden. Dann wären wir schon einmal froh.

(Widerspruch bei der CDU – Alexander Bauer (CDU): Was ist das jetzt für eine Vorstellung?)

Nun zu dem, was die Kollegin Faeser angesprochen hat, wie Sie mit den Zahlen umgehen. Herr Innenminister, deshalb stelle ich einfach einmal ein paar Fragen. So bin ich halt, Herr Innenminister.

(Minister Boris Rhein: Jetzt machen Sie das immer noch!)

Herr Innenminister, haben Sie die Zahlenaufreihung im November des letzten Jahres beendet? – Sagen Sie dazu etwas. Haben Sie angeordnet, dass bestimmte Kontrollaktio-

nen verschärft durchgeführt werden, dass man Verkehrskontrollen macht und dass man

(Minister Boris Rhein: Geht das jetzt immer so weiter? – Alexander Bauer (CDU): Das ist ungeheuerlich!)

– ja – gezielt bestimmte Betrugsdelikte verfolgt? Herr Innenminister, warum haben Sie bei Ihrer Präsentation nichts gesagt?

Ich frage Sie: Stimmt es, dass die Aufklärungsquote bei Delikten wie schwerem Raub, räuberischer Erpressung, schwerer Körperverletzung, Betrugsdelikten und beim Computerbetrug zurückgegangen sind? Sind diese Zahlen und die Hinweise richtig, dass die Aufklärungsquote bei all diesen Delikten zurückgegangen ist, Herr Innenminister? – Sie können diese Frage nachher beantworten.

(Minister Boris Rhein: Gern!)

Das ist nämlich die Konsequenz, wenn Sie selektiv Zahlen vortragen. Es gibt kein geschlossenes, richtiges Bild.

In Frankfurt steigt die Kriminalität um 2,8 %; da ist dann z. B. auch drin, dass der Leistungsbetrug, also Schwarzfahren und Ähnliches, um 630 % gestiegen ist.

(Zurufe von der SPD: Ah!)

Da haben Sie übrigens auch gleich die Aufklärungsquote dabei, weil der Täter gleich mit ermittelt ist, Herr Innenminister.

Wir haben den Tatbestand der Betrugsdelikte. Diese Delikte sind um fast 3.000 Fälle gestiegen, um 1.200 %. Auch da kriegen Sie den Täter nahezu mitgeliefert.

All das gehört zur Betrachtung einer ordentlichen und seriösen Statistik, Herr Innenminister Rhein.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Dann haben wir Delikte, bei denen die Anzahl der Fälle gesunken ist und bei denen auch gleichzeitig die Aufklärungsquote entweder gesunken oder gestiegen ist. Das alles sind Zahlen, die interpretationsfähig sind.

(Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Wenn es in Frankfurt 113.000 Straftaten gibt, kann man sich darüber streiten, ob das zu viel oder zu wenig ist. Man kann diskutieren, ob das dem Schmelztiegel Frankfurt geschuldet ist. Aber wir sind der Meinung, auch 113.000 Straftaten in Frankfurt sind eine Zahl, über die man reden muss. Und wir müssen gemeinsam dazu beitragen, dass diese Anzahl gesenkt wird.

(Beifall bei der SPD)

### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Herr Kollege, Sie müssen zum Ende kommen.

### **Günter Rudolph (SPD):**

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das, was Frau Kollegin Nancy Faeser gemacht hat, ist völlig in Ordnung. Sie hat auf solche Dinge hingewiesen. Sie suchen sich Zahlen aus der Kriminalstatistik, die Ihnen passen, und andere Zahlen lassen Sie weg. Das ist die Tatsache. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU und der FDP)

### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Rudolph. – Als nächster Redner hat sich Herr Kollege Bellino von der CDU-Fraktion zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben das Wort.

### **Holger Bellino (CDU):**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir hätten eigentlich erwartet, dass Frau Kollegin Faeser hier an das Pult tritt und sich für ihre unsäglichen Aussagen der vergangenen Woche entschuldigt.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP)

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, wir sind stolz auf die Leistungen der hessischen Polizei und ihrer Polizeiführung.

(Zuruf des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU))

Wir sind stolz, dass die Polizeiarbeit seit 1999 die verdiente Wertschätzung nicht nur in Sonntagsreden erfährt, sondern sich auch in einer steigenden personellen, materiellen und finanziellen Ausstattung niederschlägt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Sie schlägt sich auch in den entsprechenden rechtlichen Rahmenbedingungen nieder. Hessen hat eine modern ausgestattete Polizei, um die uns andere beneiden. Deshalb halten wir die Diskreditierung der Polizeiarbeit, der Arbeit der Beamtinnen und Beamten durch die Kollegin Faeser für höchst unangemessen.

(Zuruf von der CDU: So ist es!)

Statt die Erfolge in der Aufklärungsarbeit und Prävention bei den Aufklärungsquoten im Sinne einer steigenden Sicherheit zu loben, statt sich konstruktiv mit den zunehmenden Anforderungen auseinanderzusetzen, behauptet Frau Faeser, die Statistiken seien gefälscht, der Minister habe manipuliert und gefälscht. Das ist unangemessen, unwürdig und unverschäm.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf von der CDU: Frau Faeser, treten Sie zurück! – Gegenrufe von der SPD – Lachen bei der CDU)

Die Zahlen der polizeilichen Kriminalstatistik werden bundesweit nach einheitlichen Standards erhoben.

(Glockenzeichen der Präsidentin)

Das gilt auch für Hessen. Da kann nicht manipuliert werden. Und es war und ist gängige Praxis, dass erst die PKS vom Innenminister in Gänze vorgestellt wird und dann die Präsidien in der Fläche ihre Zahlen veröffentlichen. Sie, Frau Faeser, behaupten glattweg das Gegenteil. Wider besseres Wissen haben Sie die Unwahrheit gesagt. Als Juristin wissen Sie, wie man das auch nennen kann.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Oder Sie haben wirklich keine Ahnung, wie die PKS erhoben wird, wie sie ausgewertet wird und wie sie zu verstehen ist.

(Norbert Schmitt (SPD): Doch!)

Diese Unkenntnis wäre dann auch erschreckend und ein weiterer Grund, zurückzutreten.

Von den Unterstellungen zu den Fakten, an denen Sie in der Opposition anscheinend nicht interessiert sind: Hessen ist nachweislich eines der sichersten Bundesländer. Auch die polizeiliche Kriminalstatistik 2012 belegt erneut Spitzenwerte in der Aufklärung: 58,3 %. Davon haben Sie früher geträumt. Wir haben einen Rückgang bei den registrierten Straftaten pro 100.000 Einwohner auf 6.494 Fälle und damit auf den niedrigsten Stand seit 1979.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Auch bei den Wohnungseinbrüchen gibt es eine rückläufige Tendenz. Dies ist das Ergebnis einer vorbildlichen Sicherheitspolitik. Denn noch niemals hatte die hessische Polizei eine so hochmoderne Ausstattung.

**Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Herr Kollege Bellino, lassen Sie eine Zwischenfrage von Herrn Schäfer-Gümbel zu?

**Holger Bellino (CDU):**

Nein, Frau Präsidentin, ich muss mich sehr konzentrieren, dass ich auf den Kollegen Rudolph noch ausreichend eingehen kann.

(Günter Rudolph (SPD): Angst hat er auch noch! – Zurufe von der CDU)

Noch nie hatte die hessische Polizei eine so moderne Ausstattung. Noch nie waren so viele Polizisten für die Bürger im Einsatz wie heute. Und noch nie hatten wir ein so modernes Polizeigesetz wie heute.

In der Vergangenheit hat Rot-Grün die Polizei hochgradig vernachlässigt. Wir haben die maroden Zustände beendet. Heute fordern Sie in der Opposition immer mehr externe Stellen, die die Polizei kontrollieren sollen. Wir kümmern uns selbst um die Polizei und halten weiterhin die finanzielle und personelle Ausstattung der Polizei auf einem Spitzenniveau.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Dass dies Früchte trägt, zeigt die PKS. Sie, Frau Faeser, sehen das nicht oder wollen das nicht sehen. Nur weil Sie nicht akzeptieren können, dass die Arbeit der Polizei und unsere Arbeit erfolgreich sind, und weil nicht sein kann, was nicht sein darf, muss die Statistik in Ihren Augen gefälscht sein.

(Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Wie hatten Sie, Frau Faeser, in der Phase des partiellen Rückruderns noch einmal gesagt? – „Meine Vorstellungskraft hat nicht ausgereicht, um den gemeldeten Rückgang beim Wohnungseinbruch nachvollziehen zu können.“ – Was für eine Logik, Frau Faeser: Was Ihre Vorstellungskraft übersteigt, muss gefälscht sein.

(Heiterkeit bei der CDU)

Für Ihre Vorstellungskraft können Sie vielleicht nichts. Aber Ihre Unterstellungen zeigen, in welchen Kategorien

Sie denken und politisch handeln. Und es zeigt, wie egal Ihnen die Leistung der Polizei ist.

Ich komme zum Ende, Frau Präsidentin. Wir fordern Sie auf, Frau Faeser: Entschuldigen Sie sich bei den Polizeibeamten und beim Innenminister für Ihren unerhörten Vorwurf. Hören Sie auf, auf dem Rücken der Beamten miese Oppositionspolitik zu machen. Sehen Sie doch endlich ein, dass unsere Politik für mehr Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger gesorgt hat. Wenn Sie das nicht können, dann machen Sie Platz für jemanden in Ihrer Fraktion, der mehr Kompetenz mitbringt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

**Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Bitte letzter Satz. Sie sind schon über der Zeit.

**Holger Bellino (CDU):**

Auch in Zukunft gilt: Die hessische Polizei ist für unsere Bürger da, und wir sind für die hessische Polizei da. – Besten Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

**Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Danke schön, Herr Kollege Bellino. – Als nächster Redner hat sich Herr Kollege Frömmrich für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben das Wort.

**Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Aufregung, die der Kollege Bellino hier gerade an den Tag gelegt hat, ist für mich gar nicht verständlich. Denn wenn ich es richtig gehört habe, fordern Sie, Herr Kollege Bellino, die Kollegin Faeser auf, hier zurückzutreten. Wenn ich richtig gehört habe, haben Sie sie gestern noch in der G 10-Kommission zur Vorsitzenden vorgeschlagen. Das passt irgendwie nicht so richtig zusammen.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Das müssen Sie vielleicht mit sich selbst ausmachen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben in Entgegnung auf die Vorstellung der polizeilichen Kriminalstatistik durch den hessischen Innenminister gesagt –

(Zuruf von der FDP: Vertraulichkeit! – Anhaltende Zurufe von der CDU und der FDP – Glockenzeichen der Präsidentin)

Wir haben gesagt, dass wir den Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten für ihre Arbeit danken. Wir haben gesagt, dass es natürlich erfreulich ist, wenn eine Aufklärungsquote –

**Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Einen Moment, Herr Kollege. – Bitte etwas mehr Ruhe.

(Anhaltende Zurufe)

Das geht nicht von Ihrer Zeit ab, Herr Kollege. – Bitte etwas mehr Ruhe, damit man den Redner auch verstehen kann.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Haben Sie gerade die Vertraulichkeit gebrochen?)

Sie haben das Wort, Herr Kollege.

(Anhaltende Zurufe)

Hallo! Wir sind hier im Parlament. Bitte jetzt keine Zwischenrufe mehr. Der Redner hat jetzt das Wort.

**Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Ich war gar nicht dabei. Von daher kann ich die Vertraulichkeit gar nicht brechen, was Sie gerade hier behaupten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber das ist etwas, was Ihnen allein übrig bleibt.

Wir haben gesagt, es sei erfreulich, dass die Aufklärungsquote steigt und die Kriminalität sinkt. Darüber freuen sich Hessinnen und Hessen. Das ist in erster Linie das Verdienst der Polizeibeamtinnen und -beamten.

Aber es ist nicht so, wie der Minister immer sagt: Hessen ist nicht spitze.

(Minister Boris Rhein: Doch, Hessen ist spitze!)

Platz 5 bei der Aufklärungsquote ist nicht spitze. Platz 4 bei der Kriminalbelastung ist nicht spitze. Sie als Sportminister müssten eigentlich wissen, was spitze ist. Die Plätze 4 und 5 sind nicht spitze, Herr Minister.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Zuruf von der CDU)

Ich kann auch die Aufgeregtheit von Herrn Bellino nicht verstehen, der ausgerechnet hier einen solchen Veitstanz in Richtung der Kollegin Faeser veranstaltet. Wir haben in unserer Pressemitteilung ausdrücklich so formuliert, wie wir es getan haben. Aber dass gerade Sie sich über Umgangsformen und Stil in diesem Hause aufregen, wo Sie in der ersten Reihe so besondere Prachtexemplare von bürgerlicher Moral und Anstand haben, ist unverständlich.

(Zuruf von der FDP: Vorsicht mit dem, was Sie hier sagen!)

Sie sollten hier keine Vorschläge machen, wie man sich im Parlament benimmt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Zuruf von der CDU)

Ich erinnere Sie noch einmal daran, Herr Bellino: Sie haben für einen amtierenden hessischen Justizminister plakatiert: „Kinderschänder, Mörder, Dieb, alle haben Plottnitz lieb.“ – Wer solche Plakate entwirft, muss sich nicht hierhin stellen und im Hessischen Landtag über Moral und Anstand reden, meine Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Zurufe von der CDU und der FDP)

Im Übrigen sage ich, dass Kritik an dieser Regierung erlaubt ist. Das sieht man beim Papst manchmal anders. Kritik an dieser Regierung ist ausdrücklich erlaubt.

(Zuruf von der CDU: Aber nicht, indem man die Unwahrheit sagt!)

Die Opposition ist ausdrücklich dafür da, die Arbeit der Landesregierung zu kontrollieren. Das tun wir, meine sehr verehrten Damen und Herren. Vielleicht sollten Sie, ebenso wie wir, Ihren Job auch einmal vernünftig machen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zuruf von der CDU)

Kommen wir einmal zu den Fakten. Aufklärungsquote: 58,8 % – Thüringen: 65,1 %, Bayern: 64 %, Niedersachsen: 61,4 %,

(Zuruf von der CDU)

Rheinland-Pfalz: 60,6 %. Das sind andere Zahlen als 58,8 %. Sie sind nicht spitze, meine Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU und der FDP)

Der Kollege Rudolph hat es gerade gesagt: Früher wurden Kriminalstatistiken in dieser Form vorgelegt.

(Der Redner hält ein Blatt Papier hoch.)

Da konnte man die Zahlen miteinander vergleichen. Heute legt der Innenminister solche Kriminalstatistiken vor, bei denen man die unterschiedlichen Ereignisse in den unterschiedlichen Präsidien aufgrund unterschiedlicher regionaler Zugehörigkeit nicht mehr vergleichen kann. Das ist das Gegenteil von Transparenz und Offenheit bei Statistiken.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Noch etwas zu Zahlen. Sie loben sich mit Blick auf die Wohnungseinbrüche. Da stellt sich der Innenminister hin und sagt, zum ersten Mal seit 2008 seien die Wohnungseinbrüche rückläufig. – Das stimmt, um 304 Fälle. Das ist durchaus richtig. Dass sie aber von 2008 bis 2011 um 44,5 % gestiegen sind, hat dieser Innenminister nicht gesagt. So manipuliert man die Öffentlichkeit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Kommen wir einmal zu Ihrer Regionalisierung der Wohnungseinbrüche. Rechnen Sie einmal gut mit, Herr Innenminister. Minus 304 Fälle Wohnungseinbrüche. Dann meldet Frankfurt minus 335 Wohnungseinbrüche. Nordhessen meldet minus 157 Wohnungseinbrüche. Da sind wir irgendwie schon bei ungefähr 500. Südhessen meldet minus 327 Wohnungseinbrüche. Addieren Sie das einmal, dann sind wir bei minus 819 Wohnungseinbrüchen. – Wo sind eigentlich die Zunahmen, damit man am Ende auf 304 kommt? Sie hätten einmal sagen müssen, dass z. B. in Mittelhessen die Zahl der Wohnungseinbrüche um 243 gestiegen ist; das sind plus 20 %. Das haben Sie verschwiegen, Herr Innenminister. So geht man mit der Öffentlichkeit in diesem Bereich nicht um. Das ist unanständig.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD sowie bei Abgeordneten der LINKEN)

**Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Herr Kollege, Sie müssen zum Ende kommen.

**Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Ich komme zum Schluss, Frau Präsidentin. – Meine Damen und Herren, wenn man über Statistiken redet – ich bin sehr dafür und habe am Anfang gesagt, dass es gut ist, wenn die Aufklärungsquote steigt und die Kriminalität nachlässt –, muss man ordentlich und anständig darüber reden. Legen Sie alle Zahlen auf den Tisch, aber nicht selektiv und so, wie es Ihnen gerade passt, während Sie die anderen Zahlen weglassen. Das ist kein vernünftiger Umgang mit Statistiken.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zuruf der Abg. Judith Lannert (CDU))

**Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Frömmrich. – Als nächster Redner hat sich Kollege Schaus von der Fraktion DIE LINKE zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben das Wort.

**Hermann Schaus (DIE LINKE):**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will mich mit meinem Beitrag ausdrücklich von allen meinen Vorrednern absetzen und sozusagen auf den Kern der Aktuellen Stunde beziehen. Dieser drückt sich ja im Titel aus. Die Aktuelle Stunde der FDP trägt den Titel „Kein Wahlkampf auf Kosten der Sicherheit in Hessen – SPD muss endlich mit der Herabwürdigung der Erfolge der hessischen Polizei aufhören“.

(Demonstrativer Beifall des Abg. Stefan Müller (Heidenrod) (FDP))

Es geht also einmal um den schwerwiegenden Vorwurf an die SPD, sie betreibe Wahlkampf auf Kosten der Sicherheit in Hessen. Das soll wohl heißen, die SPD beeinträchtigt mit ihrem derzeitigen Wahlkampf die Sicherheit in Hessen. Gefährdet sie damit also hessische Bürgerinnen und Bürger? Meinten Sie das, meine Herren von der FDP? Und wie wirkt sich diese zusätzliche Gefährdung der Bürgerinnen und Bürger, bitte, konkret auf die Betroffenen aus?

Bei aller Kritik, die wir als LINKE an der SPD haben – und Sie können mir glauben, wir haben viel Kritik –, kann ich mir aber überhaupt nicht vorstellen, dass der Wahlkampf der SPD die Sicherheit hessischer Bürgerinnen und Bürger gefährdet.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Aber zurück zum zweiten Teil des Titels der Aktuellen Stunde. Da schreibt die FDP, die SPD müsse endlich mit der Herabwürdigung der Erfolge der hessischen Polizei aufhören.

(Holger Bellino (CDU): Genau!)

Wo, bitte, hat die SPD die Erfolge der hessischen Polizei herabgewürdigt? Aus der bisherigen Debatte ist mir das nicht ersichtlich. Frau Faeser hat gesagt, die vorgelegte Kriminalstatistik könne nicht stimmen, und dies wenig später zurückgenommen. Das war es schon, mehr war es nicht.

Dass Sie allerdings hier einen solchen Sturm im Wasserglas veranstalten, kann doch nur mit Ihren Wahlkampfstra-

tegien zu tun haben, meine Herren – und wenigen Damen – von der FDP.

(Petra Fuhrmann (SPD): So ist es!)

Dass sich Frau Faeser bei jeder Gelegenheit für die innere Sicherheit und die hessische Polizei engagiert, kann selbst ich bestätigen.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Das dürfte eigentlich selbst der FDP nicht entgangen sein. Von Herabwürdigung der Erfolge der hessischen Polizei kann also ernsthaft keine Rede sein, meine Herren von der FDP – oder?

Sie merken, wie unsinnig und absurd das Theater ist, das hier gerade veranstaltet wird.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Mit ernsthafter politischer Auseinandersetzung und mit den Nöten der hessischen Bürgerinnen und Bürger hat diese Debatte aber rein gar nichts zu tun.

(Beifall bei der LINKEN und des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Wichtig und richtig ist doch vielmehr: Hessen ist ein verhältnismäßig sicheres Bundesland in Deutschland. Deutschland ist ein verhältnismäßig sicheres Land in der Welt. Wir sind daher in einer besseren Lage als viele andere Menschen weltweit.

Meine Grundaussage werde ich im Übrigen auch dann nicht ändern, wenn sich in der Kriminalstatistik die Aufklärungsquote einmal von 68,8 % auf 68,5 % reduzieren sollte. Das verspreche ich Ihnen, Herr Rhein – und auch Ihrem Nachfolger.

Wichtig aber ist, statistisch genauer auf zwei Punkte zu schauen. Erstens steigt im Gegensatz zu den meisten anderen Delikten die Wirtschaftskriminalität seit Jahren gravierend an. Die durchschnittliche Schadenssumme von etwa 50.000 € und die schiere Masse an Betrugsdelikten ist doch etwas, was uns ernsthaft beschäftigen müsste. Hier werden Menschen von Hochkriminellen um Hab und Gut gebracht.

Zweitens. Man muss nicht gleich von Fälschung sprechen. Aber dass der Innenminister die Kriminalstatistik politisch färbt, wird z. B. beim Umgang mit den Blockupy-Protesten deutlich. Die sind völlig friedlich abgelaufen. Das hat wohl jeder mitgekriegt.

(Minister Boris Rhein: Dafür habe ich gesorgt!)

– Ja, ja, weil Sie die U-Bahn zugemacht haben in Frankfurt, deswegen, Herr Minister.

Trotzdem wurde das alles als massive linke Gewalt dargestellt. Dass aber andererseits Hunderte von Menschen rechtswidrig festgesetzt wurden, sodass das Land nun Schmerzensgeld zahlen muss, wird nirgendwo von Ihnen erwähnt. Da ist zumindest ein politisch willkürlicher Umgang mit Zahlen und Fakten festzustellen, Herr Minister.

Lassen Sie mich zum Abschluss kommen. Ich finde, alle sollten es lassen, sich als Anwarter der Polizei aufzuspielen.

(Holger Bellino (CDU): Anwälte!)

– Danke schön, Herr Bellino. – Ich sage es noch einmal: Ich finde, alle sollten es lassen, sich als Anwälte der Polizei aufzuspielen. Drücken wir denen, die deutschlandweit die höchste Wochen- und Lebensarbeitszeit haben, ohne politisches Kalkül einfach unsere Wertschätzung aus. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

### Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Schaus. – Für die Landesregierung hat sich Staatsminister Rhein zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr Minister, Sie haben das Wort.

### Boris Rhein, Minister des Innern und für Sport:

Verehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn man weiß, welche Grabenkämpfe hinter den Kulissen der SPD um das Ämtchen, will ich einmal sagen, des Schatteninnenministers von Herrn Schäfer-Gümbel toben,

(Günter Rudolph (SPD): Echt?)

dann hat es schon eine pikante Note, dass ausgerechnet Günter Rudolph heute Nancy Faeser verteidigt hat. Es ist zum Kaputtlachen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der SPD – Glockenzeichen der Präsidentin)

Wenn ein Wahlkämpfer den anderen, und zwar ohne irgendeinen Anlass dazu, warnt, er solle keinen Schmutzwahlkampf machen, wie Herr Schäfer-Gümbel das am 18. Januar im Hessischen Rundfunk gemacht hat, dann müssen einem alle Alarmglocken angehen und schrillen. Dann ist das jemand, der hingeht, um Nebelkerzen zu werfen, weil er selbst vorhat, einen schmutzigen Wahlkampf zu machen.

(Zuruf von der FDP: So sieht es aus!)

Exakt das tut Herr Schäfer-Gümbel. Er führt schon seit Wochen einen schmutzigen Wahlkampf gegen alles und gegen jeden.

Meine Damen und Herren, das besonders Schöne daran, dass Sie es tun und wie Sie es tun, ist, dass Sie es ohne Rücksicht auf Institutionen, ohne Rücksicht auf Personen und insbesondere immer auf dem Rücken von Unbeteiligten tun.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sehr richtig!)

Das war so, als es um die Beförderungen ging, wo es nichts zu kritisieren gab, wo alles mit rechten Dingen zugegangen ist.

(Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

So war es im Übrigen auch, als Sie sich vor wenigen Wochen vor den Karren der Hells Angels haben spannen lassen. Sie sind vor dem Karren der Hells Angels gelaufen.

(Günter Rudolph (SPD): Wer?)

Da war es insbesondere Jürgen Frömmrich, der vollkommen Maß und Mitte verloren hat, als er im Zusammenhang mit dem Verbotverfahren der Hells Angels, und zwar noch vor der Bestätigung durch den VGH, gesagt hat – jetzt hören Sie bitte zu –:

Dann hat der Innenminister in der Tat ein Problem, weil dann wieder einmal in seiner Behörde durch Schlampigkeit, durch nicht sauberes Arbeiten, ein ganz wichtiges Verfahren in den Sand gesetzt wird.

Meine Damen und Herren, nun wissen wir, dass das Gegenteil der Fall ist. Aber seien Sie versichert, Herr Frömmrich, das ist der Renner auf Personalversammlungen. Wenn ich das auf Personalversammlungen vorlese, dann freuen die sich, dass es grüne Abgeordnete gibt, die so ein Zeug über die Verwaltung und die Behörden in unserem Land sagen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Herr Schaus hat das LKA und die Mitarbeiter im LKA eine „zerstrubbelte Laientruppe“ genannt – Sie nicken auch noch wohlwollend dazu.

(Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Auch das ist ein Renner auf Personalversammlungen, wenn ich den Menschen im LKA sage, sie sind nach Herrn Schaus eine „zerstrubbelte Laientruppe“. Die freuen sich darüber, wenn sie das hören, Herr Schaus.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Unglaublich!)

Ich will fortsetzen mit den Zitaten, um wieder zur SPD zu kommen, weil Günter Rudolph mich danach gefragt hat. Zum Thema Behörden- und Mitarbeiterbeschimpfungen in unserem Lande tut auch die SPD ihren Teil. Er wirft den Behörden im Zusammenhang mit den Hells Angels einfach vor, es sei schlampig gearbeitet worden.

(Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, Herr Rudolph meint das LKA, das nach jahrelangen, akribischen und engagierten Ermittlungen dafür gesorgt hat, dass die Hells Angels verboten werden konnten. Die meinen Sie.

(Günter Rudolph (SPD): Warum brüllen Sie denn so?)

Wenig später hat er immer noch nicht genug und setzt immer noch einen obendrauf mit der Mitarbeiterbeschimpfung. Er sagt: Nicht alle Begründungen für das Vereinsverbot hat das Gericht akzeptiert, insofern auch etwas stümperhaftes Verhalten des Innenministeriums.

Nicht „des Innenministers“, sondern „des Innenministeriums“ haben Sie gesagt. Erstens will ich gerne wissen, woher Sie das wissen wollen. Keiner kennt die Gründe. Die sind im Augenblick noch gar nicht veröffentlicht. Wie können Sie eine solch unwahre Behauptung aufstellen? Zweitens ist Ihnen alles egal, Hauptsache, Sie können die Leute beschimpfen, Hauptsache, Sie können die Leute desavouieren und ihre Arbeit kaputtreden, egal ob die Leute mit Herzblut an dem Verbot gearbeitet haben.

Ich finde dies einen schlechten Stil. Für diesen Stil sollten Sie sich dringendst bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Landeskriminalamt und im hessischen Innenministerium entschuldigen.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP)

Das alles krönt dann Frau Faeser in einer hektisch-hysterisch einberufenen Pressekonferenz, in der sie mir vorwirft, ich würde die PKS manipulieren.

(Günter Rudolph (SPD): Nicht so hektisch! – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Durchatmen! – Gegenrufe von der CDU – Glockenzeichen der Präsidentin)

Lieber Herr Rudolph, es gibt bundeseinheitliche Standards, die gelten in SPD-, PDS/Linkspartei-regierten Ländern, die gelten in CDU-regierten Ländern, die gelten in allen Bundesländern. Es gibt bundesweite Standards, wie polizeiliche Kriminalstatistiken aufgestellt werden.

Meine Damen und Herren, ich sage noch einmal: Es ist schäbig und niveaulos, wie Sie mit der Arbeit der Polizistinnen und Polizisten umgehen. Denn das, was Frau Faeser gesagt hat, ist ein Schlag in das Gesicht der Tausenden hessischen Polizistinnen und Polizisten gewesen, die eine großartige Arbeit geleistet haben, die manifestiert wird in der PKS.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP – Günter Rudolph (SPD): Reines Ammenmärchen!)

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Herr Minister, ich möchte Sie an die Redezeit der Fraktionen erinnern.

#### **Boris Rhein, Minister des Innern und für Sport:**

Herzlichen Dank für die Erinnerung. – Meine Damen und Herren, das sind die Polizisten, die dafür gesorgt haben, dass wir einen historischen Tiefststand an Straftaten in Hessen haben und dass wir einen historischen Höchststand an Aufklärungsquote haben. Als Frau Faeser dann bemerkte, dass sie damit die Arbeit der Polizei beschädigt, hat sie sich nicht entschuldigt, nein, sie hat noch einen obendrauf gesetzt – das hat Herr Rudolph heute noch einmal gemacht – und gesagt, ich unterdrücke die regionalen Zahlen, und ich würde keine polizeiliche Kriminalstatistik in ihrer Gänze veröffentlichen. – Auch das ist vollkommener Unsinn.

Warum sollte ich die regionalen Zahlen denn nicht nennen? Ich kann sie Ihnen nennen. PP Südhessen: 60,7 % Aufklärungsquote, PP Frankfurt: 59,9 % Aufklärungsquote, PP Südosthessen: 58 % Aufklärungsquote usw. usf.

(Judith Lannert (CDU): Odenwald: 66,5 % !)

In Osthessen sind es sogar 62,3 % Aufklärungsquote. Warum soll ich das denn nicht nennen? Das sind Topzahlen, die man nennen kann, von guten Leuten, die eine gute Arbeit machen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Es war auch immer schon so, dass erst der Minister die allgemeine Veröffentlichung macht und dann die Polizeipräsidenten die regionale Veröffentlichung machen.

Jetzt etwas zu dem zweiten Vorwurf der angeblichen Teilveröffentlichung, ich würde keine polizeiliche Kriminalstatistik vorlegen. Erstens ist sie in Druck, sie kommt. Zweitens geben Sie einmal „PKS“ und „Hessen“ in Google oder wo auch immer ein. Dann werden Sie eintauchen können in die wunderbare Welt der Zahlen der hessischen Polizei. Da ist sie in ihrer Gänze vorhanden und im Übrigen auch lesbar.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Die hören nicht einmal zu!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, auch da haben Sie sich nicht entschuldigt, sondern haben wieder der Öffentlichkeit mitgeteilt – ich war schon einigermaßen erstaunt, dass Frau Faeser es gesagt hat –: Ich glaube jetzt alles, was der Innenminister sagt, aber all das übersteigt meine Vorstellungskraft, mein Vorstellungsvermögen.

Ich glaube, da sind wir beim Kern der Sache, beim Kern des Problems. Geringste Straftatenzahl, höchste Aufklärungsquote, weniger Raub, weniger Körperverletzung, weniger Diebstahl, bei Wohnungseinbruchsdiebstahl eine echte Trendwende – Herr Rudolph, dass das die Vorstellungskraft von Frau Faeser und der Opposition überfordert, das ist mir vollkommen klar. Sie haben keinen blassen Schimmer von der Leistungsfähigkeit der hessischen Polizei.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Purer Neid!)

Sie haben keinen blassen Schimmer von der Arbeit der hessischen Polizei. Meine Damen und Herren, Sie haben keine Ideen, wie man Sicherheit gestaltet. Deswegen ist es besser, wenn wir regieren und Sie in der Opposition sind. Ich werde in den nächsten fünf Jahren noch viele positive polizeiliche Kriminalstatistiken veröffentlichen. Verlassen Sie sich darauf.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP)

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Vielen Dank, Herr Staatsminister Rhein. – Es liegen uns keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist auch diese Aktuelle Stunde abgehalten worden.

Ich frage die Geschäftsführer: Wird der nächste Punkt noch aufgerufen? – Nein.

Dann unterbrechen wir die Sitzung und treten in die Mittagspause ein. Wir sehen uns wieder in einer Stunde. Danke schön.

(Unterbrechung von 13:00 bis 14:01 Uhr)

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Bitte nehmen Sie Ihre Plätze ein. Ich möchte mit der Sitzung fortfahren.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 39** auf:

**Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend geschmacklose Instrumentalisierung von Verkehrstoten beenden – Hessen ist Vorreiter in der Nutzung moderner Verkehrsleit- und Fahrzeugkommunikationssysteme – Drucks. 18/7135 –**

Dieser Punkt wird zusammen mit **Tagesordnungspunkt 49** aufgerufen:

**Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Schwarz-Gelb muss endlich einen Masterplan „Null Verkehrstote“ vorlegen – Drucks. 18/7155 –**

Die Redezeit beträgt zehn Minuten. Als erster Redner hat sich Herr Kollege Müller von der FDP-Fraktion zu Wort gemeldet. – Bitte schön, Herr Kollege Müller, Sie haben das Wort.

**Stefan Müller (Heidenrod) (FDP):**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Zu Beginn möchte ich unser Mitgefühl gegenüber allen Opfern von Verkehrsunfällen sowie ihren Angehörigen zum Ausdruck bringen. Ich stelle fest, dass es bei allem Verständnis für den Wunsch nach parteipolitischer Profilierung makaber und pietätlos ist, wenn man, wie die GRÜNEN es tun, auf dem Rücken der Opfer von Verkehrsunfällen und ihren Angehörigen Politik macht.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Es ist ein unglaublicher Vorgang, dass die GRÜNEN über ihre verkehrspolitische Sprecherin, Frau Müller, der Landesregierung vorwerfen, mit ihrer Politik das Risiko für Verkehrsunfälle mit tödlichem Ausgang zu erhöhen. Damit instrumentalisieren Sie Verkehrstote für Ihre ideologische Verkehrspolitik. Das ist ein wirklich schäbiger Politikstil, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf von der CDU: Unmöglich!)

Dieser Vorwurf ist so hart, dass man ihn nur dann erheben darf, wenn man ihn mit klaren Fakten untermauern kann. Das, meine Damen und Herren, können die GRÜNEN nicht. Dieser makabere Vorwurf ist in keiner Weise durch Statistiken zu belegen. Deswegen fordere ich Frau Müller auf, sich bei ihrem Redebeitrag für ihre Pressemeldung zu entschuldigen, insbesondere bei den Angehörigen der Opfer von Verkehrsunfällen, denn deren Leid versuchen die GRÜNEN schamlos auszuschlachten.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Damit haben Sie von den GRÜNEN definitiv eine Grenze überschritten.

Die Zahl der Verkehrstoten in Hessen ist von 2000 bis 2010 etwa um die Hälfte zurückgegangen. Das ist eine sehr erfreuliche Entwicklung. Dennoch ist jeder Unfall und jeder Verkehrstote eine Aufforderung an uns, weiterhin an Verbesserungen zu arbeiten.

Dabei ist die Verkehrssicherheit in Deutschland schon heute deutlich höher als in anderen Ländern, die im Übrigen zumeist ein generelles Tempolimit auf ihren Autobahnen haben.

Auch auf den hessischen Autobahnen ist die Zahl der Verkehrstoten im Jahr 2012 gegenüber dem Vorjahr um fünf auf 36 Unfalltote zurückgegangen. Gestiegen ist demgegenüber die Zahl der Verkehrstoten auf den Land- und den Kreisstraßen. Wie die GRÜNEN aus diesen Zahlen einen Zusammenhang zwischen Verkehrstoten und einem generellen Tempolimit von 120 km/h auf Autobahnen herauslesen wollen, ist nicht nur mir schleierhaft. Auch einigen Journalisten ist das schleierhaft, die sich mit den Zahlen beschäftigt haben. Ich zitiere aus dem „Faktencheck“ der dpa vom 17. März. Dort heißt es:

Warum es in Hessen mehr Verkehrstote gibt, ist schwierig zu klären, die Statistik gibt keinen eindeutigen Hinweis. Sie widerlegt aber Müllers Zuspitzung,

– nicht meine, sondern die von Frau Müller von den GRÜNEN –

dass die Aufhebung des Tempolimits auf bestimmten Strecken zu mehr Todesopfern geführt hat.

Meine Damen und Herren, die GRÜNEN kämpfen schon lange für Geschwindigkeitsbegrenzungen auf Autobahnen. Aber mit den jetzt erhobenen Vorwürfen hat die Debatte definitiv einen neuen Tiefpunkt erreicht. Das kann so nicht weitergehen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Das von den GRÜNEN immer wieder betriebene Spiel, ihre Politik auf der Angst der Menschen aufzubauen, ist schon schwierig. Jetzt aber auch noch Verkehrstote zur Durchsetzung der eigenen Ziele zu missbrauchen, ohne einen Zusammenhang belegen zu können, meine Damen und Herren, treibt diese Politik definitiv auf die Spitze. Da müssen wir gegenhalten. Die GRÜNEN haben alle Anstands- und Benimmregeln über Bord geworfen. Es geht nur noch darum, an die Macht zu kommen – koste es, was es wolle.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, ich will zur Frage der Verkehrssicherheit kommen. Hier kann sich die Arbeit der Hessischen Landesregierung wirklich sehen lassen. Insgesamt ist die Zahl der Verkehrstoten trotz steigender Verkehrsbelastung stark rückläufig. Wir arbeiten weiter daran, die Zahl der Verkehrsunfälle zu reduzieren.

Dabei schauen wir genau hin und stellen fest, dass die Mehrzahl der Unfälle auf Bundesstraßen passiert, gefolgt von den Landstraßen. Im Übrigen, meine Damen und Herren: Auf diesen beiden Straßenarten gibt es klare Geschwindigkeitsbeschränkungen. Trotzdem ist hier – anders als auf den Autobahnen – überhöhte Geschwindigkeit eine der Hauptunfallursachen.

Was heißt das für uns? Es bedeutet, dass die richtige Geschwindigkeit mitunter witterungsabhängig ist. Man kann nicht immer einheitlich sagen: 80, 100 oder 120 km/h ist die richtige Geschwindigkeit. Deswegen setzen wir ja auch auf Verkehrsleitsysteme, meine Damen und Herren, mit denen man die Geschwindigkeit den jeweiligen Umständen anpassen kann.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU)

Wir lehnen ein generelles Tempolimit von 120 km/h auf Autobahnen ab. Das ist Placebopolitik aus den Achtzigerjahren. Es konterkariert die erfolgreichen Maßnahmen im Bereich der Verkehrstelematik, die wir in den letzten Jahren umgesetzt haben. Es erhöht auch nachweislich nicht die Verkehrssicherheit, meine Damen und Herren.

Es geht nicht nur um Telematik. Wir setzen auch auf die Beseitigung von Bahnübergängen. Wir setzen auf Maßnahmen, die das Risiko des Falschfahrens reduzieren. Wir setzen auf Überholstreifen auf Landstraßen, wo es erforderlich ist und wo sich unfallgefährdete Bereiche befinden. Wir setzen auf Rüttelstreifen und auf die gezielte Ergänzung von Schutzeinrichtungen wie Fahrbahnteiler, wo diese erforderlich sind. Wir setzen auf Fahrsicherheitstraining und weitere Schulungen.

Im Bereich der Infrastruktur setzen wir auf die Nutzung intelligenter Verkehrssteuerung wie die temporäre Seitenstreifenfreigabe, dynamische Wegweisung und effizientes Baustellenmanagement. Mit all diesen Projekten wird die Staugefahr reduziert und damit die Verkehrssicherheit erhöht, meine Damen und Herren.

Wir setzen aber insbesondere auch auf intelligente Fahrzeugtechnik, beispielsweise bei Fahrerassistenzsystemen oder Fahrzeugkommunikationssystemen. Solche müssen unbeeinträchtigt jeder ideologischen Vorstellung weiter gefördert und verbessert werden.

Wir haben bereits viel Potenzial erschlossen, aber in diesem Bereich stecken noch weitere erhebliche Möglichkeiten, um die Zahl der Verkehrsunfälle und der Verkehrstoten zu verringern.

Meine Damen und Herren, wer einer Landesregierung angesichts all dieser Anstrengungen und Bestrebungen vorwirft, dass sie mit ihrer Politik die Zahl der Verkehrstoten erhöhe, der hat jeglichen Anstand verloren. Das kann kein Zustand sein, wenn wir in diesem Hause dauerhaft zusammenarbeiten wollen – Wahlkampf hin, Wahlkampf her.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, dass die GRÜNEN mit diesen Äußerungen eine rein ideologische Politik verfolgen, wird auch deutlich, wenn man sich den Antrag der GRÜNEN durchliest. In Ziffer 5 steht ziemlich eindeutig, wie Sie sich vorstellen, Verkehrssicherheit erreichen zu können: durch Verkehrsvermeidung und durch eine Verlagerung des Verkehrs auf öffentliche Verkehrsmittel. Das sind die Wege, die die GRÜNEN beschreiten wollen. Da sind wir wieder bei der alten Ideologie: weg von der Straße – hin zum ÖPNV, hin zur Schiene. Das ist der ideologische Hintergrund, vor dem diese Anschuldigungen erhoben wurden – nicht aber Statistiken oder Erkenntnisse, die Sie der Straßenverkehrsstatistik entnehmen konnten.

Weshalb kämpfen Sie denn immer noch so verbissen gegen den Autoverkehr, liebe Grüne? Für Sie sind Autos immer noch die Feinde, die es zu bekämpfen gilt. Sie leben noch immer in den Achtzigerjahren. Unterhalten Sie sich doch bitte einmal mit Verkehrsexperten. Die werden Ihnen erklären, dass der ideologische Kampf zwischen Auto, ÖPNV und Schiene in der Praxis längst der Vergangenheit angehört. Heute geht es um die Vernetzung der verschiedenen Verkehrsträger. Es geht um Multimodalität. Leider leben die GRÜNEN noch immer in der Vergangenheit. Kommen Sie bitte endlich in der Gegenwart an und hören Sie auf, diesen einseitigen Kampf gegen den Autoverkehr zu führen. Das ist nicht mehr zu ertragen.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich will einmal einen Vergleich ziehen und ein Beispiel nennen. Wenn man Politik machen wollte wie Sie, dann müsste man in Zeiten einer Grippewelle Kampagnen gegen die ÖPNV-Nutzung fahren und sagen: „Zugfahren macht krank!“, denn die Ansteckungsgefahr im Großraumabteil eines Zuges ist sicher deutlich höher als im eigenen Auto.

Meine Damen und Herren, das wollen wir nicht. Wir Liberale wollen den Menschen nicht vorschreiben, wie sie zu leben haben, was sie tun müssen und was möglicherweise zu gefährlich für sie ist. Wir wollen keine Verbotsrepublik und keinen Autoritätsstaat, der den Menschen von morgens bis abends vorgibt, was für sie gut ist, welches Risiko sie eingehen dürfen und was sie noch tun dürfen.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, wir trauen den Menschen zu, dass sie eigenverantwortlich für sich entscheiden können, welche Risiken sie eingehen wollen. Ob sie das Auto, den Bus, den Zug oder das Fahrrad nehmen wollen, ist die Entscheidung eines jeden Einzelnen. Das ist nicht Aufgabe des Staates.

Wir schaffen für die Menschen die Rahmenbedingungen, damit sie Wahlfreiheit haben. Das ist der gewaltige Unterschied zwischen der Politik der FDP und der Politik der GRÜNEN. Wir setzen auf Freiheit und Verantwortung. Die GRÜNEN setzen auf Vorgaben und staatliche Regelungen.

Meine Damen und Herren, ich bin sehr sicher, dass wir mit unserer Position die richtige haben. Verkehrssicherheit ist für uns ein wichtiges und herausgehobenes Thema. Wir arbeiten seit Jahren intensiv und erfolgreich an Verbesserungen. Das zeigen auch alle Statistiken seit 2000. Ich garantiere Ihnen, wir werden weiterhin intensiv daran arbeiten, die Straßen sicherer zu machen und die Zahl der Unfälle weiter zu reduzieren. Aber wir wollen das sachlich und gezielt angehen und nicht mit einer Ideologie und mit politischem Krawall, wie das die GRÜNEN hier versuchen.

(Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Es kann und darf nicht sein, dass Verkehrstote für die Durchsetzung ideologischer Ziele benutzt werden. Das verurteilen wir aufs Schärfste. Deswegen, Frau Müller, bitte ich Sie noch einmal, entschuldigen Sie sich gleich an dieser Stelle bei den Angehörigen der Opfer von Verkehrsunfällen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Müller. – Als nächste Rednerin hat sich Frau Kollegin Wissler von der Fraktion DIE LINKE zu Wort gemeldet. – Bitte schön, Frau Kollegin Wissler, Sie haben das Wort.

#### **Janine Wissler (DIE LINKE):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das Statistische Bundesamt hat vor Kurzem die Zahlen zu den Todesopfern im Straßenverkehr für das Jahr 2012 veröffentlicht. Demnach sank die Zahl der Verkehrstoten bundesweit um 10 % im Vergleich zum Vorjahr.

In zwölf Bundesländern wurden weniger Menschen im Straßenverkehr getötet als im Jahr zuvor. Nur in vier Bundesländern gab es eine steigende Zahl der Verkehrstoten. Ich zitiere aus der Pressemitteilung des Statistischen Bundesamtes:

Besonders stark war die Zunahme in Hessen mit + 20 Todesopfern ...

Das entspricht einer Zunahme von 7,6 %.

(Zuruf des Abg. Stefan Müller (Heidenrod) (FDP))

283 Menschen kamen 2012 auf hessischen Straßen ums Leben, und auch das statistische Risiko, im Straßenverkehr zu sterben, liegt in Hessen über dem Bundesdurchschnitt.

Nun schreiben CDU und FDP in ihrem Antrag, dass sich die Zahl der Verkehrstoten von 2000 bis 2010 mehr als

halbiert habe. Herr Müller, Sie können aber nicht ignorieren, dass diese Zahl seit 2010 leider wieder ansteigt und dass jetzt schon das zweite Jahr in Folge diese Zahl steigt. Sie müssten sich fragen, warum das so ist.

Herr Minister, Ihr Vorgänger, Herr Posch, hat erst 2010 auf vielen hessischen Autobahnabschnitten Tempolimits aufgehoben oder angehoben. Die Begründung lautete damals, dass die Straßen in gutem Zustand und die Unfallzahlen zurückgegangen seien.

Ich sage ganz ehrlich, ich habe das schon damals nicht verstanden, weil man, wenn die Unfallzahlen zurückgehen, sich als Verkehrsminister freuen sollte, dass man offenbar etwas richtig gemacht hat, und alles so belassen kann, wie es ist. Aber sinkende Unfallzahlen zum Anlass zu nehmen, die Tempolimits abzuschaffen, widerspricht doch jeder Logik.

(Beifall bei der LINKEN und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das haben wir damals kritisiert. Seitdem sind die Zahlen der Verkehrstoten angestiegen. Dann muss man einmal fragen, ob es einen Zusammenhang gibt.

Die FDP und der Wirtschaftsminister werfen jetzt den GRÜNEN vor, sie würden Verkehrstote für parteipolitische Zwecke missbrauchen, weil sie nach dem Zusammenhang zwischen Verkehrspolitik in Hessen und Verkehrstoten fragen. Ich finde: Wenn die Zahlen bundesweit sinken und in Hessen steigen, ist es mehr als legitim, diese Frage zu stellen, ob es dort einen Zusammenhang gibt.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Stefan Müller (Heidenrod) (FDP))

– Herr Müller, und das habe ich auch getan, als ich nämlich die ADAC-Unfallstatistik im Januar nachgelesen habe. Die kam zu einem ähnlichen Ergebnis. Ich wollte nicht etwas vorschnell behaupten, sondern dachte, ich frage einmal beim Ministerium nach. Also habe ich am 14. Januar, vor über zwei Monaten, eine Kleine Anfrage mit der Bitte an das Ministerium gerichtet, genau diese Frage zu beantworten.

Herr Minister, nämlich: Worauf führt die Landesregierung zurück, dass die Zahl der im hessischen Straßenverkehr Getöteten im Vergleich zum Vorjahr angestiegen ist? Auf welchen Verkehrswegen ereigneten sich die Verkehrsunfälle mit tödlichem Ausgang? Aber auch die Frage, wie stark der Anstieg der Verkehrsunfälle mit tödlichem Ausgang auf den Autobahnabschnitten ist, wo die Geschwindigkeitsbegrenzung 2010 auf- oder angehoben wurde, und ob die Landesregierung hier einen Zusammenhang sieht.

Bisher habe ich darauf keine Antwort erhalten. Laut Geschäftsordnung – das wissen Sie – müssen Kleine Anfragen innerhalb von sechs Wochen beantwortet werden. Aber ich habe jetzt bereits zum zweiten Mal die Mitteilung erhalten, dass die Frist nicht eingehalten werden kann und meine Fragen erst bis Mitte April beantwortet werden können. Zur Begründung hieß es, dass die Informationen dem Ministerium noch nicht vorliegen würden und man bis Mitte April benötige, um zu einer – Zitat – „qualifizierten und aussagekräftigen“ Antwort zu kommen.

Herr Minister, deshalb bin ich sehr gespannt, ob Sie sich heute überhaupt zu Wort melden und was Sie gleich sagen werden, weil Sie nach den Angaben Ihres eigenen Ministe-

riums ja keine qualifizierten und aussagekräftigen Angaben zum Thema machen können.

(Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Er ist nicht das Ministerium!)

Es wundert mich schon, dass die FDP hier ein Thema auf die Tagesordnung setzt, zu dem sich der Verkehrsminister seit zwei Monaten außerstande fühlt, qualifiziert Stellung zu beziehen. Wenn es keinen Zusammenhang zwischen Verkehrspolitik und Verkehrstoten gibt und wenn Sie schon Kollegin Müller eine grobe Entgleisung vorwerfen, dann sollten Sie doch wenigstens in der Lage sein, auch zu belegen, dass es keinen Zusammenhang gibt.

(Zuruf des Abg. Stefan Müller (Heidenrod) (FDP))

Das haben Sie seit zwei Monaten nicht geschafft, indem Sie nicht einmal die Kleine Anfrage beantworten konnten.

(Beifall bei der LINKEN und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, die Europäische Union hat das Ziel ausgegeben, die Zahl der Unfalldoten im Straßenverkehr bis 2020 zu halbieren. Man muss sich das noch einmal vergegenwärtigen: Auf deutschen Straßen werden jeden Tag mehr als zehn Menschen getötet, mehr als 200 Menschen schwer verletzt. Stellen Sie sich vor, jede Woche würden 70 Menschen im Bahnverkehr sterben. Stellen Sie sich vor, einmal im Monat würde ein vollbesetzter Passagierjet abstürzen. Ich glaube, Sie würden bei keiner anderen Verkehrsart akzeptieren, dass es so viele Unfalldote gibt.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Herr Minister, deshalb ist es natürlich eine sinnvolle Maßnahme, dass Sie jetzt gegen Drängler vorgehen wollen. Viele Unfälle mit Toten und Verletzten könnten verhindert werden, wenn der notwendige Sicherheitsabstand eingehalten und nicht zu dicht aufgefahren würde.

Aber ich sage auch: Noch sinnvoller wäre ein generelles Tempolimit. Das ist eine einfache Maßnahme, die nichts kostet, die ausgesprochen wirksam ist und die es in allen anderen europäischen Staaten längst gibt.

Es gibt auf dieser Welt nicht mehr sehr viele Staaten, die kein generelles Tempolimit haben. Dazu gehören nur noch Deutschland, Afghanistan, Nordkorea, Somalia. Das sind die Länder, die kein Tempolimit haben, Herr Minister. Alle anderen europäischen Länder haben eines und fahren gut damit.

(Beifall bei der LINKEN und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Stefan Müller (Heidenrod) (FDP): Sie haben hohe Verkehrstotenzahlen!)

In Afghanistan scheitert es schon an den Straßen, auf denen man diese Geschwindigkeit nicht fahren kann, wie man das in Deutschland kann. Aber Sie wollen sich weiter als Partei der Autolobby profilieren und lehnen ein generelles Tempolimit ab.

Es gibt viele gute Gründe für ein Tempolimit von 120 km/h. Es wäre sowohl ein Beitrag zum Klimaschutz als auch zur Verkehrssicherheit.

(Stefan Müller (Heidenrod) (FDP): Ach du meine Güte!)

Damit könnte man schnell und ohne Kosten den CO<sub>2</sub>-Ausstoß senken, und es schafft weniger Anreiz, stark motorisierte und schwere Fahrzeuge zu kaufen. Laut Berechnungen des Bundesumweltamtes – Sie können sagen, es sei alles Quatsch – ließen sich durch ein Tempolimit von 120 km/h 3,4 Millionen t Kohlendioxid pro Jahr einsparen.

Und es geht natürlich auch um Verkehrssicherheit. Überhöhte Geschwindigkeit ist eine der Hauptursachen für Unfälle. Es gibt Berechnungen, unter anderem der Weltgesundheitsorganisation, die besagen, dass man die Zahl der Unfalltoten durch ein Tempolimit senken könnte.

Das sage ich auch gerade angesichts des demografischen Wandels. Auch die Autofahrer werden immer älter. Und die Höchstgeschwindigkeiten, die auf deutschen Autobahnen gefahren werden, überfordern viele ältere Verkehrsteilnehmer.

Die Unfallstatistik besagt, dass nämlich bei den Senioren ab 65 Jahren mit einer wachsenden Zahl der tödlich Verletzten zu rechnen ist. Tempolimits bringen allen Verkehrsteilnehmern mehr Ruhe, mehr Übersicht und mehr Sicherheit. Und sie schützen in erster Linie die schwächsten Verkehrsteilnehmer.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn die FDP behauptet, eintöniges Fahren führe häufig zu Verkehrsunfällen, kann ich nur sagen: Das Gegenteil ist der Fall. Gerade hohe Geschwindigkeitsunterschiede führen zu Unfällen und vergrößern die Staugefahr. Durch eine geringere Spreizung der Geschwindigkeiten auf Autobahnen könnten Gefahren minimiert werden.

Herr Müller, das sage nicht nur ich, das sagt auch der Wissenschaftliche Beirat zur Verbesserung der Straßenverkehrssicherheit, der den Bundesverkehrsminister berät. Er empfiehlt nämlich in seinen Vorschlägen auch ein Tempolimit und verweist auf die – Zitat – „Risiken einer unbegrenzten, damit oft hohen und sehr heterogenen Geschwindigkeit.“

Man muss an der Stelle auch sagen, dass die Zahl der Verkehrstoten zwar abnimmt, die Unfallzahlen aber steigen. Die meisten Unfälle bleiben bei Sachschäden. Nach Angaben der Bundesanstalt für Straßenwesen betrug der volkswirtschaftliche Schaden durch Unfälle im Straßenverkehr allein im Jahr 2009 30,5 Milliarden €. Das entspricht 1,27 % des Bruttoinlandsprodukts. Ich habe nicht gedacht, dass diese Zahl so hoch ist. Aber ich finde, diese Kosten dürfen auch nicht vergessen werden. Und darüber reden Sie leider nicht, wenn Sie über die Kosten für Verkehr sprechen.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Nun jubeln Sie in Ihrem Antrag wieder einmal die Arbeit der Landesregierung für mehr Verkehrssicherheit und nennen unter anderem die gute Straßeninfrastruktur. Im aktuellen Bauherrenkostenbericht, den das Verkehrsministerium herausgibt, liest sich das allerdings etwas anders, Herr Minister. Danach decken die bereitgestellten Mittel den Bedarf für die Straßenerhaltung bei Weitem nicht. In dem Bericht heißt es wörtlich:

Vor dem Hintergrund der Konsolidierung des Landeshaushaltes und der Schuldenbremse ist weiterhin von einer entsprechenden Diskrepanz über die

nächsten Jahre und der weitergehenden Substanzverschlechterung im Landesstraßennetz auszugehen.

Das schreiben Sie selbst in Ihrem Bericht. Das können Sie auf Seite 5 nachlesen.

Sie loben in Ihren Anträgen die gute Verkehrsinfrastruktur, die sich aber nach Aussage des Verkehrsministeriums in den nächsten Jahren verschlechtern wird. Ich finde, da sollten sich die Mitglieder der CDU und der FDP ein Beispiel an mir nehmen. Sie sollten wenigstens die Veröffentlichungen der Landesregierung lesen, bevor Sie solche Anträge schreiben.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Auch um die Qualität hessischer Autobahnen steht es nicht allzu gut. In der ADAC-Studie „Verkehrsqualität auf deutschen Autobahnen“, die im September 2012 erschienen ist, ist nachzulesen:

Lässt man die Stadtstaaten außen vor, so zeigen sich die ungünstigsten Situationen in Baden-Württemberg, Hessen und NRW. Dort liegt ... der Anteil von Autobahnabschnitten mit mangelhafter oder unzureichender Verkehrsqualität bei über 20 %.

Auch hier gibt es also keinen Grund zum Jubeln.

Wir, die Mitglieder der LINKEN, fordern die Verkehrswende. Derzeit hat der motorisierte Individualverkehr einen Anteil von mehr als drei Viertel am gesamten Personenverkehr. Gerade diese Art des Verkehrs verursacht hohe Kosten und ökologische Schäden, hat einen enormen Flächenverbrauch und mindert die Lebensqualität durch Lärm und Abgase. Statt den motorisierten Individualverkehr weiterhin zu privilegieren und auszuweiten, muss der öffentliche Personenverkehr ausgebaut werden, und zwar so, wie ihn die Menschen brauchen, also flächendeckend, attraktiv, barrierefrei und bezahlbar.

(Beifall bei der LINKEN)

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Frau Kollegin, kommen Sie bitte zum Ende Ihrer Rede.

#### **Janine Wissler (DIE LINKE):**

Frau Präsidentin, ich komme zum Schluss meiner Rede. – Laut Bundesverkehrsministerium wird das Verkehrsaufkommen in den nächsten Jahren weiter zunehmen, in erster Linie auf den Straßen. Ich finde, wir müssen darüber nachdenken, wie man den Verkehr reduzieren kann. Das kann beispielsweise durch die Förderung regionaler Wirtschaftskreisläufe, wohnortnahes Arbeiten und Regionalentwicklung geschehen.

Ich denke, das wäre ein Beitrag zur Erhöhung der Lebensqualität vieler Pendler, die viele Stunden am Tag im Auto und im Stau verbringen. Ich glaube, das ist der Weg, den wir gehen müssen. Wir dürfen nicht immer weiter die Privilegierung des Straßenverkehrs vornehmen.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Frau Kollegin Wissler, vielen Dank. – Als nächster Redner hat sich Herr Kollege Caspar von der CDU zu einer Kurzintervention zu Wort gemeldet. Herr Caspar, Sie haben zwei Minuten Redezeit.

**Ulrich Caspar (CDU):**

Frau Präsidentin! Frau Wissler, ich habe mich zu der Kurzintervention zu Wort gemeldet, weil Sie hier behauptet haben, dass die Verringerung der Strecken auf den Autobahnen, bei denen es standardmäßig Geschwindigkeitsbegrenzungen gibt, im Wesentlichen Ursache dafür sein soll, dass wir im letzten Jahr bedauerlicherweise 20 Verkehrstote mehr in Hessen hatten.

Wir hatten im Jahr 2012 283 Verkehrstote. Das sind 20 mehr als im Vorjahr. Wenn Sie sich mit den Zahlen beschäftigt hätten, würden Sie wissen, dass 60 % der Menschen auf den Landstraßen, 28 % beim innerstädtischen Verkehr und nur 12 % auf den Autobahnen zu Tode kommen. Da werden Sie doch nicht ernsthaft behaupten können, dass das Plus von 19 % erstens auf die Autobahnen zurückzuführen ist. Das Plus von 19 oder 20 Personen kann nicht auf die Autobahnen zurückgeführt werden.

Zweitens kann das schon gar nicht einmal auf die paar Strecken zurückgeführt werden, bei denen es zu einer Veränderung hinsichtlich der Geschwindigkeitsbegrenzung gekommen ist. Wenn Sie sich damit beschäftigt hätten, müssten Ihnen doch schon allein die Zahlen dokumentieren, welcher Unsinn das ist, den Sie hier vorgetragen haben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

**Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Herr Caspar, vielen Dank. – Frau Wissler, Sie haben die Möglichkeit, zwei Minuten lang zu erwidern.

**Janine Wissler (DIE LINKE):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Caspar, erst einmal möchte ich sagen, dass das kein Plus von 19 % ist. Das wäre dramatisch. Es handelt sich um ein Plus von 7,6 %.

(Ulrich Caspar (CDU): 19 Personen!)

Ich habe im Übrigen nicht gesagt, dass dort zwingend ein Zusammenhang besteht. Vielmehr habe ich gesagt, es ist legitim, zu fragen, ob es da einen Zusammenhang gibt.

Genau das habe ich am 14. Januar 2013 getan. Ich wollte vom Verkehrsministerium wissen, auf welchen Strecken die Zahl der Unfälle, die es gab, zugenommen hat. Waren das Landstraßen? Waren es Autobahnen? Sind davon Abschnitte betroffen, auf denen das Tempolimit an- oder aufgehoben wurde? – Genau diese Fragen habe ich gestellt.

Ich frage mich: Warum beantwortet der Verkehrsminister diese Fragen einfach nicht? – Da gibt es zwei Möglichkeiten. Entweder weiß es das Verkehrsministerium nicht. Das wäre schlimm genug. Dann frage ich mich, warum Sie sich hier so aufplustern und sagen, das sei eine grobe Entgleisung der GRÜNEN.

(René Rock (FDP): Hier hat sich überhaupt niemand aufgeplustert!)

– Ich bitte Sie: Herr Müller hat gesprochen. Er hat sich hierhin gestellt und gesagt, das sei eine grobe Entgleisung der GRÜNEN. – Das wissen Sie doch gar nicht. Da das Verkehrsministerium keine Angaben machen kann, stellt sich die Frage: Woher wollen Sie das denn wissen?

Die andere Möglichkeit ist – das wollte ich dem Ministerium nicht unterstellen –, dass es die Antwort kennt und sie mir als Abgeordnete vorenthält. Das ist die andere Möglichkeit. Ich frage mich eh schon immer, warum es so ewig lang dauert, bis das Wirtschaftsministerium meine Kleinen Anfragen beantwortet.

(Zuruf)

– Herr Staatssekretär, ich bin nicht die Einzige. Vielen Dank. – Es gibt diese zwei Möglichkeiten. Entweder weiß es das Verkehrsministerium nicht, oder das Verkehrsministerium enthält demokratisch gewählten Abgeordneten genau diese Informationen vor. Diese beiden Möglichkeiten gibt es. Sie können sich aussuchen, welches die bessere Möglichkeit ist.

Ich bin sehr gespannt, was der Herr Minister heute hier sagen wird. Vielleicht wird er die Fragen meiner Kleinen Anfrage heute hier beantworten. Vielleicht ist es auch so, wie es mir das Ministerium mitgeteilt hat, dass es nämlich nicht in der Lage ist, eine qualifizierte und aussagekräftige Antwort zu geben.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Frau Kollegin Wissler, vielen Dank. – Als nächster Redner hat sich Herr Kollege Frankenberger von der SPD-Fraktion zu Wort gemeldet. Herr Kollege, bitte schön, Sie haben Wort.

**Uwe Frankenberger (SPD):**

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN kann den Fraktionen der CDU und der FDP dankbar sein. Eine bisher kaum beachtete Pressemitteilung von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zum Tempolimit 120 km/h auf Autobahnen hat dank dieses Setzpunktes der Fraktionen der CDU und der FDP endlich größere Aufmerksamkeit erhalten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dazu können Sie eigentlich herzlich Dankeschön sagen.

Meine Damen und Herren der Fraktionen der CDU und der FDP, ich nehme jetzt Ihren Antrag, so wie Sie ihn vorgelegt haben, sehr ernst. Wenn es eine Statistik über die nutzlosesten und unsinnigsten Anträge geben würde, dann wäre der vorliegende Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP sicherlich ganz vorne mit dabei.

(Zuruf von der FDP: Sie sind da ganz vorne!)

Wissen Sie, man kann hinsichtlich des Tempolimits 120 km/h durchaus geteilter Meinung sein. Ich werde gleich etwas dazu sagen.

Da hat sich jemand Gedanken darüber gemacht, ob ein Tempolimit dazu beitragen kann, die Anzahl der Verkehrsunfälle mit tödlichem Ausgang auf Hessens Straßen zu reduzieren. Allein schon deswegen, weil sich da jemand Ge-

danken darüber gemacht hat, haben Sie das als geschmacklos titulierte. Meine Damen und Herren der CDU und der FDP, das finde ich ziemlich geschmacklos.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich muss an Sie die Frage stellen: Was haben Sie sich bei diesem Antrag eigentlich gedacht?

(Zurufe von der SPD: Nichts!)

Ich gebe die Antwort gleich dazu: nichts. Meine Damen und Herren der CDU und der FDP, Sie können doch Diskussionen über Verkehrsunfälle, Tote und Verletzte nicht einfach nur deswegen als geschmacklos erklären, weil Ihnen die politische Richtung nicht passt.

Eines treibt mich wirklich um. Wenn ich diesen Antrag, so, wie er formuliert ist, so, wie er aufgeschrieben ist, Wort für Wort ernst nehme, dann ist das unter dem Aspekt der Verkehrssicherheit ein Armutszeugnis für Schwarz-Gelb.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, Sie reden sich mit Ihrem Antrag die Welt in einem äußerst sensiblen Bereich schön. Frau Kollegin Wissler hat schon darauf hingewiesen: Die Fakten zeigen etwas ganz anderes.

In vier Bundesländern gab es im Jahr 2012 mehr Straßenverkehrstote als im Vorjahr. Auch darauf hat Frau Kollegin Wissler hingewiesen: Besonders stark war die Zunahme in Hessen mit 20 Todesopfern.

Es ist nicht geschmacklos, sondern es ist für uns Parlamentarier geradezu eine Pflicht, darauf hinzuweisen. Denn wir alle stehen hier in der Verantwortung. Wir müssen gemeinsam darüber reden, wie Maßnahmen ergriffen werden können, um diese Zunahme zu reduzieren.

Die Statistik gibt Anlass zur Sorge. Im gleichen Zeitraum sank die Anzahl der Verkehrstoten im Bundesdurchschnitt um über 10 %. In Hessen stieg sie vom Jahr 2011 zum Jahr 2012 von 250 auf 263 Verkehrstote.

Das ist etwas, was mich bei Ihrem Antrag umtreibt. In Ihrem Antrag taucht lediglich die Statistik bis zum Jahr 2010 auf. Sie formulieren heute einen Antrag über Verkehrstote, und Ihre Statistik endet im Jahr 2010,

(Janine Wissler (DIE LINKE): Ja!)

weil Sie sich die Welt schönreden wollen. Aber die Entwicklung der letzten Jahre, um die wir uns doch alle Sorgen machen müssen, die findet in Ihrem Antrag überhaupt nicht statt. Das finde ich nicht in Ordnung.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Deswegen helfen so vorgelegte Anträge auch nicht weiter. Was vor allen Dingen nicht weiterführt, sind so stereotype Reflexe, wie sie von CDU und FDP immer wieder aus der Schublade geholt werden. Wir Sozialdemokraten wollen uns gar nicht an der Debatte beteiligen, ob ein Tempolimit auf Autobahnen von 120 km/h sinnvoll ist oder nicht.

(Minister Florian Rentsch: Weil Sie dazu keine Meinung haben!)

Fakt ist – auch das nehmen wir zur Kenntnis, darüber müssen wir sehr ernsthaft reden; das richte ich jetzt einmal an die GRÜNEN, weil sie da mit schnellen Antworten bei der

Hand sind –: Die Anzahl der Toten und Schwerverletzten ist vor allem außerhalb der Autobahnbereiche angestiegen. Deshalb muss man der Frage, ob ein Tempolimit etwas bringt, sehr ernsthaft nachgehen.

(Beifall der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Damit will ich das Nachdenken nicht verbieten. Aber man muss dieser Frage sehr ernsthaft nachgehen: Ist da ein Tempolimit – das ja schnell angeordnet ist – wirklich der Stein des Weisen?

Aus unserer Sicht, aus der Sicht der Sozialdemokraten, ist hier eine differenzierte Ursachenforschung notwendig, damit geeignete und wirksame Sicherheitsmaßnahmen ergriffen werden können. Wir müssen untersuchen, wie sich die Unfallzahlen auf den Landstraßen und in den Ortschaften entwickelt haben. Vor allen Dingen müssen wir herausfinden, wo denn die Unfallschwerpunkte der letzten beiden Jahre sind.

Ich sage ausdrücklich an Schwarz-Gelb: Die Entwicklung der letzten Jahre ist kein Grund, sich so satt und zufrieden zurückzulehnen,

(Janine Wissler (DIE LINKE): Allerdings!)

wie es CDU und FDP tun.

(Stefan Müller (Heidenrod) (FDP): Haben Sie nicht zugehört?)

– Ich beziehe mich auf Ihren Antrag. Herr Kollege Müller, darin findet sich nichts darüber. Das treibt mich so um.

(Zuruf des Abg. Stefan Müller (Heidenrod) (FDP))

Sie zetteln hier im Landtag eine Debatte über Verkehrssicherheit an – und dann blenden Sie eine besorgniserregende Entwicklung in Ihrem Antrag vollkommen aus. Das ist doch nicht in Ordnung.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Ich möchte noch einen anderen Aspekt ansprechen. Auch die Anzahl der Schwerverletzten stieg in Hessen von 2010 bis 2011 um 12 % an. Das ist doch kein Grund zur Selbstzufriedenheit, wie Sie das in Ihrem Antrag formulieren.

Es hätte Ihnen gut angestanden, in Ihrem Antrag – statt das Verkehrsministerium zu loben – ein bisschen mehr darüber auszuführen, welche Anstrengungen denn zukünftig bei der Verkehrssicherheit in Hessen notwendig sind.

(Stefan Müller (Heidenrod) (FDP): Das steht doch da drin!)

– Nein, Sie loben, und dann ist Punkt und Schluss.

(Stefan Müller (Heidenrod) (FDP): Unsinn! Lesen!)

Das, was Sie immer tun: Sie bringen Jubelanträge ein, aber Sie zeigen keine Perspektiven auf. Meine Damen und Herren von Schwarz-Gelb, das werfe ich Ihnen vor.

(Zuruf des Abg. Manfred Pentz (CDU))

Das muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen: Mit Ihrem Antrag soll festgestellt werden, dass „Hessen bundesweit spitze in der konsequenten und effektiven Nutzung intelligenter Verkehrssteuerung ist“.

(Demonstrativer Beifall des Abg. Manfred Pentz (CDU))

Ganz toll. Das muss der Landtag feststellen. Das hatten wir doch alles schon einmal, und zwar bei der Diskussion über das staufreie Hessen. Herr Kollege Müller, diese Diskussion war für Ihre Seite auch vollkommen verunglückt. Ich sage es an dieser Stelle nochmals: Wir Sozialdemokraten haben eine hohe Anerkennung für das, was die Mitarbeiter von Hessen Mobil in den letzten Jahren hier vorangebracht haben. Aber staufrei ist Hessen trotzdem nicht, und das wird auch nicht so schnell passieren.

(Zuruf des Abg. Manfred Pentz (CDU))

Um die Ursachenforschung für die jetzigen Unfallzahlen zu betrachten, bringt uns das, was Sie mit Ihrem Antrag feststellen wollen, nicht weiter. Da steht z. B.:

Der Landtag unterstützt die Landesregierung daher in ihrer Arbeit für mehr Verkehrssicherheit.

In Ihrem Antrag habe ich nichts gefunden, was denn die Arbeit der Landesregierung in den nächsten Jahren sein soll und was sie dort wegen dieser besorgniserregenden Entwicklung auf die Reihe bringen will.

Wenn man Anträge einbringt, die allein das Ziel haben, den politischen Gegner zu diffamieren – denn darum ging es Ihnen doch wohl bei diesem Setzpunkt: Sie wollten sozusagen eine Initiative der GRÜNEN diffamieren –, dann sollte man sich zumindest auch nur für solche Dinge loben, für die man selbst verantwortlich ist. Dass aber die Hessische Landesregierung für „intelligente Fahrzeugtechnik“ der Automobilindustrie verantwortlich ist, wie das in diesem Antrag formuliert worden ist,

(Petra Fuhrmann (SPD): Das ist lächerlich!)

das glaubt Ihnen keiner, und das kann der Landtag auch nicht allen Ernstes beschließen.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Ich finde es erschreckend, wie sich Schwarz-Gelb um die einzig brisante und uns alle umtreibende Frage in seinem Antrag herumdrückt. Das ist eigentlich peinlich. In Ihrem Antrag stellen Sie fest, dass Deutschland – Klammer auf: nicht Hessen; wir sind im Hessischen Landtag – im Vergleich weniger Verkehrstote habe. Das ist bewusstes Unterschlagen der Entwicklung der letzten Jahre in Hessen. Meine Damen und Herren von Schwarz-Gelb, das ist nicht in Ordnung.

Die Frage ist, mit wem man sich vergleicht. Dabei sollte man sich die zum Vorbild nehmen, die besser sind als wir, wie z. B. Großbritannien und Schweden. Vielleicht können wir von diesen Ländern noch etwas lernen? Anstatt sich die jeweiligen Fundamentalpositionen zum Tempolimit 120 um die Ohren zu hauen, sollten wir uns gemeinsam darüber Gedanken machen, wie wir der besorgniserregenden Entwicklung bei den Verkehrsunfällen wirksam entgegenzutreten können. Hessen braucht eine wirksame Strategie zur Reduzierung der Unfallzahlen.

Hier ist insbesondere die Landesregierung gefragt. Sie muss Antworten geben, wie ernst sie die Entwicklung der letzten Jahre nimmt und was sie zu tun gedenkt. Das ist die Herausforderung der Zukunft. Dabei aber bringt uns der vorliegende Antrag von Schwarz-Gelb kein bisschen weiter.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

### Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Frankenberger. – Für eine Kurzintervention hat sich Kollege Müller von der FDP-Fraktion zu Wort gemeldet. Zwei Minuten, Herr Kollege Müller.

### Stefan Müller (Heidenrod) (FDP):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Frankenberger, zunächst ein Punkt: Es ist niemand hier, der sagt, wir dürfen und müssen nicht darüber nachdenken, wie es zu den 20 mehr Verkehrstoten im Jahr 2012 gegenüber 2011 gekommen ist.

Frau Müller aber hat ihre Entscheidung schon getroffen. Frau Müller hat gesagt, das hängt an der Verkehrssicherheitspolitik der Landesregierung und am nicht vorhandenen generellen Tempolimit auf Autobahnen.

(Wolfgang Greilich (FDP): So ist es! – Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das passt eben nicht. Diese Feststellung lässt sich schon anhand der vorliegenden Statistik widerlegen, denn auf den Autobahnen sind im Jahr 2012 weniger Verkehrstote zu verzeichnen.

(Wolfgang Greilich (FDP): So ist das!)

Wenn Sie sich damit einmal beschäftigen würden, würden Sie das erkennen. Das ist der Vorwurf, den wir erheben – nicht, dass man sich mit dem Thema beschäftigt. Das halten wir für wichtig. Das habe ich eben gesagt. Aber treffen Sie bitte nicht voreilige Entscheidungen.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Holger Bellino (CDU))

Lieber Herr Frankenberger, wir schätzen uns eigentlich, aber ich weiß nicht, ob Sie gerade einen kurzen Verlust Ihrer Lesefähigkeit erlitten haben.

(Widerspruch des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wenn Sie Punkt 2 unseres Antrags gelesen hätten, dann hätten Sie darin gelesen:

Die zunehmenden Verbesserungen im Bereich der Fahrerassistenzsysteme, aber auch die ersten Tests von Fahrzeugkommunikationssystemen zeigen die richtige Richtung auf. Auf Autobahnen müssen Maßnahmen ergriffen werden, um das Risiko von Falschfahrten weiter zu reduzieren. Im Bereich der besonders unfallgefährdeten Landstraßen können zusätzliche Überholspuren in gefahrgeneigten Bereichen oder die gezielte Ergänzung von Schutzeinrichtungen ein Mittel zur Erhöhung der Sicherheit sein. Die Belange der Zweiradfahrer sind hierbei besonders zu beachten.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ist das ein Vorlesewettbewerb?)

In Punkt 3 heißt es dann weiter:

Der Landtag bittet die Landesregierung deshalb, sich auf Bundesebene weiter für zusätzliche Verkehrsleitsysteme einzusetzen, die den Verkehr situationsangepasst steuern und damit ihren Beitrag zur Verkehrssicherheit leisten.

Bei diesen Formulierungen in unserem Antragstext stellen Sie sich hierhin und sagen, wir haben nicht einen Vorschlag im Antrag genannt, wie man die Verkehrssicherheit verbessern könnte? Können Sie denn nicht lesen?

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Ich habe noch Zeit, ich habe noch zehn Sekunden.

Darüber hinaus habe ich in meiner Rede weitere Aspekte genannt. Von Ihnen kamen gar keine Aspekte. Von Ihnen kam der Hinweis: Hier ist die Landesregierung gefordert. – Das scheint Ihr Konzept zu sein. Da bin ich sehr beruhigt, denn wenn Sie keine Ideen haben,

**Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Herr Kollege Müller, Sie müssen zum Ende kommen.

**Stefan Müller (Heidenrod) (FDP):**

dann sind Sie in der Opposition genau richtig aufgehoben.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

**Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Wunderbar. – Herr Kollege Frankenberger, Sie haben zwei Minuten Zeit zur Erwiderung.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das war ein Vorlesewettbewerb!)

**Uwe Frankenberger (SPD):**

Frau Präsidentin, werter Kollege Müller! Ich bin Ihnen sehr dankbar, dass Sie eben aus Ihrem eigenen Antrag zitiert haben. Das erspart mir die Mühe, das hier nochmals vorzutragen.

Sie werden doch nicht allen Ernstes behaupten, dass das, was Sie hier eben vorgetragen haben, ein Konzept zur Erhöhung der Verkehrssicherheit in Hessen ist? Das werden Sie doch nicht allen Ernstes behaupten?

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Um auf den Eingang Ihrer Rede zurückzukommen. Was ich Ihnen vorwerfe, ist, dass Sie einen Antrag vorgelegt haben, in dem Sie bewusst die Entwicklung der letzten beiden Jahre in Hessen ausgeblendet haben.

(Petra Fuhrmann (SPD): So ist es!)

Das werfe ich Ihnen vor. Damit ist für uns klar: Ihnen geht es nicht darum, eine Debatte über die Verkehrssicherheit anzuzetteln, sondern Sie wollen eine Debatte anzetteln, in der Sie sich mit den GRÜNEN in Fundamentalpositionen um ein Tempolimit von 120 km/h streiten können und in der Sie ansonsten kritiklos die Landesregierung einfach loben, darüber hinaus aber keine weiterreichende Perspektiven aufzeigen.

Ich habe gefordert, und das ist mein gutes Recht als Parlamentarier, dass die Landesregierung – dafür ist sie da, dafür wird sie bezahlt – diese Herausforderung in punkto Verkehrssicherheit für die kommenden Jahre aufnimmt

und dem Landtag erklärt, was sie zu tun gedenkt. Das ist ihre Pflicht und Schuldigkeit.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Frankenberger. – Als nächste Rednerin hat sich Frau Müller von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zu Wort gemeldet. Bitte schön, Frau Kollegin, Sie haben das Wort.

**Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die FDP-Fraktion, in Person Herr Müller, bezeichnet das Benennen der steigenden Zahl der Verkehrstoten als geschmacklose Instrumentalisierung der Opfer und ihrer Angehörigen.

Wir sind zur Landesregierung ein bisschen freundlicher und sagen: Die Landesregierung verhält sich so ignorant wie immer und blendet völlig aus, dass die Zahl der Verkehrstoten in den Jahren 2011 und 2012 gestiegen ist –

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der LINKEN – Zurufe von der CDU und der FDP)

im Jahr 2012 gegen den Bundestrend und gegen den Trend in der gesamten EU, wo die Zahl der Verkehrstoten um 9 % gesunken ist. Deswegen haben Sie in Ihrem Antrag nur die Zahlen von 2000 bis 2010 erwähnt. Ehrlicher wäre es gewesen, Sie hätten auch die restlichen Zahlen aufgenommen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der LINKEN)

Ich behaupte auch nicht, dass man aus den Ergebnissen der beiden letzten Jahre einen Trend ablesen kann. Man kann aber sagen, dass man die Zahlen zum Anlass nehmen sollte, darüber nachzudenken, ob man beim Thema Verkehrssicherheit das Richtige tut, ob Technikgläubigkeit und Verkehrsleitsysteme allein die Zahl der Verkehrstoten vermindern können oder ob es nicht an der Zeit wäre, ein ambitioniertes Straßenverkehrssicherheitsprogramm aufzulegen. Davon ist bei Ihnen aber nichts zu erkennen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der LINKEN)

Wir finden, es ist an der Zeit, dass insbesondere die FDP die Spur wechselt und sich ernsthaft mit dem Thema Verkehrssicherheit auseinandersetzt, ohne Geschwindigkeitsbegrenzungen reflexhaft zu verteufeln. Wie wir festgestellt haben, ist die CDU da anscheinend schon weiter. Wir haben uns darüber gefreut, dass die CDU gerade eine Kampagne zum Thema Verkehr durchführt, die im Netz verbreitet wird. Jeden Tag können wir da lesen: Wer hat es gemacht? – Die CDU hat es gemacht.

(Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die GRÜNEN hätten 30 Jahre lang über Umweltpolitik nur geredet, aber die CDU habe es umgesetzt.

(Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Es kommt noch besser. – Als Erstes wird auf das Jahr 1983 hingewiesen, in dem die erste Tempo-30-Zone eingeführt wurde, und zwar von CDU-Bürgermeister Uwe Hampe aus Buxtehude. Wir bekamen viel Gegenwind, heißt es

da, aber Hampe sollte Recht behalten, denn: „Die Unfallzahlen gehen fast um die Hälfte zurück, und die Buxtehuder Idee setzte sich durch.“

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der LINKEN)

Dieses Dokument wurde von hessischen Abgeordneten, unter anderem von Herrn Tipi, gestern noch verbreitet. Diese Idee finde ich sehr schön. Deshalb plädieren wir in unserem Antrag für ein generelles Tempolimit von 130 km/h und hoffen, damit die CDU auf unsere Seite zu bekommen. Das könnten Sie ruhigen Gewissens unterstützen, einen entsprechenden Antrag im Bundesrat einbringen und später sogar sagen: „Wir haben es gemacht.“ Wir unterstützen Sie dabei gerne.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben dabei nicht nur die hessischen GRÜNEN an Ihrer Seite, sondern auch die Mehrheit der Bundesbürger würde Sie unterstützen. Nach einer Umfrage des Instituts für Marktforschung Leipzig aus dem Jahre 2007 begrüßt eine Mehrheit der Bundesbürger ein generelles Tempolimit von 130 km/h auf Autobahnen. Dass ein generelles Tempolimit eine Placebopolitik von gestern sei, widerlegen zum einen ganz einfache Regeln der Physik, zum anderen die Empirie.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sie wollen nur gängeln, gängeln, gängeln!)

Dann können Sie selbst die Antwort auf die Frage finden, wer eine Politik von gestern macht.

(Zurufe von der CDU und der FDP)

Nehmen wir als Erstes die Physik. Ich verweise auf die Deutsche Hochschule der Polizei, die ebenfalls ein generelles Tempolimit in Deutschland fordert. Zur Untermauerung der Forderung hat die Deutsche Hochschule der Polizei eine Untersuchung zur Verkehrssicherheit auf deutschen Autobahnen gemacht. Gleich zu Beginn zitiert sie eine Berechnung zur tödlichen Wirkung des Zusammenpralls eines Pkw und eines erwachsenen Fußgängers. Es wurde festgestellt: Bereits ab 60 km/h ist der Zusammenprall für den Fußgänger absolut tödlich; bei 30 km/h ist er in 30 % der Fälle tödlich.

Die Empirie liefert gleich mehrere Erkenntnisse. Das Beispiel der schneebedeckten Fahrbahn zeigt eindeutig, dass die gefahrene Geschwindigkeit Einfluss auf die Zahl der Verkehrsunfälle, auf die Schwere der Verletzungen und die Zahl der Toten hat.

Zwischen November 1973 und März 1974 galt wegen der Ölkrise ein generelles Tempolimit auf Bundesautobahnen. Die Zahl der Getöteten und Schwerverletzten sank um 50 %. Von 1984 bis 1987 galt auf einigen hessischen Autobahnen ein Tempolimit von 100 km/h. Hierdurch sank die Zahl der Toten und Schwerverletzten auf den betroffenen Abschnitten um 25 bis 50%.

Das sind Gründe genug, um über ein generelles Tempolimit nachzudenken. Das Argument, dass die meisten Unfalltoten auf Landstraßen zu beklagen seien, stimmt zwar, wenn man die absoluten Zahlen betrachtet, aber wenn man sich anschaut, dass Autobahnen und Bundesstraßen lediglich 10 % der Straßennetzlänge ausmachen, aber 50 % der Verkehrstoten auf diesen Straßen zu beklagen sind, dann kann man das nicht mehr so einfach behaupten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich kann Ihnen das aber gerne noch in absoluten Zahlen veranschaulichen. Die Zahlen stammen ebenfalls von der Deutschen Hochschule der Polizei: Pro 1.000 Straßenkilometer gab es 2010 durchschnittlich 1.623 Verunglückte. Auf den Autobahnen waren es 2.287, auf Bundesstraßen 1.912, auf Landesstraßen 964 und auf Kreisstraßen 420 Verunfallte. Bei den Durchschnittszahlen ist das Verhältnis ähnlich. Die Zahlen erspare ich Ihnen.

Wir haben uns auch die hessischen Straßen angeschaut, die Länge des Straßennetzes und die jeweiligen prozentualen Anteile der Autobahnen, Bundesstraßen usw., und sind dabei zu den gleichen Ergebnissen gekommen. Hessen befindet sich da im Trend, und man kann durchaus sagen, dass die meisten Verkehrstoten auf den Autobahnen zu beklagen sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Ulrich Caspar (CDU): Sie müssen die Verkehrsbelastung mit einbeziehen!)

Eine weitere ganz interessante Zahl, wiederum von der Deutschen Hochschule der Polizei – wenn Sie die Veröffentlichung noch nicht gelesen haben, kann ich sie zur Lektüre sehr empfehlen –: Im Jahre 2010 wurden insgesamt 430 Menschen bei Unfällen auf Autobahnen getötet. Davon starben 284 auf Abschnitten ohne Geschwindigkeitsbegrenzung, 18 in Abschnitten mit einer Geschwindigkeitsbegrenzung auf 130 km/h, 63 in Abschnitten mit einer Geschwindigkeitsbegrenzung auf 120 km/h und 42 in Abschnitten mit einer Geschwindigkeitsbegrenzung auf 100 km/h. Alles spricht also für unseren Vorschlag einer Geschwindigkeitsbegrenzung auf 130 km/h.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aus all diesen Zahlen zieht der Polizeirat Lothar Sandkühler zu der Frage, ob die Einführung eines generellen Tempolimits ein Sicherheitsgewinn wäre, das Fazit, dass durch ein generelles Tempolimit die Verkehrssicherheit steigt, die Verletzungsschwere sinkt, der Verkehrsfluss weiter verbessert wird und die Staugefahr sinkt. – Das wäre also eine kostengünstige Möglichkeit, die Projekte „Staufreies Hessen“ und „Null Verkehrstote“ Wirklichkeit werden zu lassen, wenn Sie sich dazu bequemen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Hinzu kommt, dass bei einem generellen Tempolimit die demografische Entwicklung berücksichtigt würde. Es wurde vorhin schon erwähnt, dass die meisten Verunglückten ab einem Alter von 60 Jahren zu beklagen sind. Durch eine geringere Geschwindigkeit nehmen die subjektive Sicherheit zu und die Aggressivität ab.

Nehmen wir also die aktuellen Zahlen zum Anlass, mehr für die Verkehrssicherheit zu tun. All das ist kein Selbstläufer und nicht allein mit Verkehrssteuerungen zu lösen. Vermeidbare Todesfälle dürfen nicht toleriert werden. Es wird also Zeit, dass sich Hessen zum strategischen Ziel „Null Verkehrstote und Schwerverletzte“ bekennt, entsprechende Maßnahmen ergreift und Ziele formuliert.

Ein effektiver und kostengünstiger Baustein hierfür – ich glaube, ich habe es deutlich genug dargelegt – ist eine Geschwindigkeitsbegrenzung. Ein weiterer Baustein ist, immer auch die besonders gefährdeten Verkehrsteilnehmer in den Blick zu nehmen, nämlich Fußgänger, Motorradfahrer

und ältere Menschen, und für diese spezielle Maßnahmen zu ergreifen.

Vorschläge dafür gibt es genug. Es gibt Masterpläne en masse. Die EU hat Pläne vorgelegt. In anderen Ländern, wie Schweden, wird das Ziel bereits verfolgt und umgesetzt. Klare Strategien sind zu erkennen. In Deutschland wurde das leider noch nicht übernommen. Hessen könnte hier Vorreiter werden. Andere Bundesländer machen es vor.

Wir unterstützen Fahrerassistenzsysteme, aber es könnten z. B. auch ökonomische Anreize über die Kfz-Steuer gesetzt werden. Es gibt viele Möglichkeiten. Wir brauchen in Hessen endlich eine Gesamtstrategie, um den Straßenverkehr so sicher zu machen, dass keine Menschen mehr zu Tode kommen oder schwer verletzt werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Ich weiß, dass Ziele nicht Ihr Ding sind. Sie könnten aber bei der Verkehrssicherheit einmal damit anfangen, sonst haben Sie, genau wie bei den erneuerbaren Energien, bei der Windkraft oder beim Mobilitätsindex, die rote Laterne. Setzen Sie sich also für das letzte Jahr endlich einmal Ziele, und legen Sie einen Masterplan „Null Verkehrstote“ auf. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Müller. – Als nächster Redner hat sich Kollege Caspar von der CDU-Fraktion zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr Kollege.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Gegenruf des Ministers Florian Rentsch: Ach Tarek, was ist aus dir geworden?)

#### **Ulrich Caspar (CDU):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Auf einer Durchgangsstraße mit einer hohen Verkehrsbelastung ist eine Fahrradfahrerin, 33 Jahre alt, unterwegs. Sie fährt in der falschen Verkehrsrichtung. Ein Autofahrer biegt aus einer Seitenstraße ein, und es kommt zu einem Unfall. Die 33-Jährige kann noch ins Krankenhaus gebracht werden; doch dort verstirbt sie. Sie hinterlässt einen Ehemann und eine vierjährige Tochter. Die Tochter wird sich später kaum noch an ihre Mutter erinnern können. Sie wird ihr Leben lang unter einem Trauma zu leiden haben.

Ich schildere einen zweiten Fall: Ein 19-jähriger junger Mann fährt in der kalten Jahreszeit abends auf einer Landstraße. An einer Stelle ist es glatt. Er gerät auf die andere Fahrbahn, kollidiert mit einem anderen Fahrzeug und stirbt noch an der Unfallstelle. Die Eltern tragen ihn zu Grabe.

Das ist es, worum es wirklich geht: Tote im Verkehr. – Jeder Tote ist einer zu viel. Wenn ich daran denke, welche Einzelschicksale dahinterstehen, muss ich sagen: Ich finde es außerordentlich abscheulich, wie Sie von den GRÜNEN

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was?)

das nutzen, um eine Kampagne gegen die Regierung zu starten.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das nehmen Sie jetzt zurück!)

Es ist nicht so, wie es Herr Frankenberger vorhin gesagt hat, sondern es ist so, wie es in Ihrer Pressemeldung nachzulesen ist. Da steht:

Schwarz-gelbe Verkehrspolitik erhöht das Risiko von Verkehrstoten.

Das ist das, was Sie sagen, und das ist unanständig.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wie sehen denn die Fakten in dem Bereich aus? Wir haben – wie gesagt, jeder Unfall ist einer zu viel – in Deutschland etwa 20.000 Unfälle pro Jahr. Davon sind 3.600, also 18 %, Verkehrsunfälle. In Hessen hatten wir im Jahr 2012 282 Tote bei Verkehrsunfällen zu verzeichnen: 60 % auf Landstraßen, 28 % innerorts und 12 % auf Bundesautobahnen. Ja, es sind 20 Verkehrstote mehr als im Jahr 2011. Man muss natürlich sehen, dass das Ganze gewissen jahresbedingten Schwankungen unterliegt.

Herr Frankenberger, Sie kritisieren die in dem Antrag genannte Zahl für den Zeitraum von 2000 bis 2010. Ich nenne Ihnen einmal die Zahl von 1998, als Sie regierten, und die Zahl von heute. Im Jahr 1998 hatten wir in Hessen 600 Verkehrstote, 2012 dagegen 282.

Eines ist klar: Ich würde hier nie auf die Idee kommen, zu sagen, das habe irgendetwas damit zu tun, dass 1998 Rot-Grün regierte und dass heute die Christlich-Liberalen regieren. So kann man hier nämlich nicht arbeiten.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wem sagen Sie das?)

Wir wissen doch, dass viele Maßnahmen ergriffen worden sind, um die Verkehrssituation erheblich zu verbessern. In Deutschland hatten wir die höchste Zahl an Verkehrstoten, nämlich 20.000, im Jahr 1970 zu verzeichnen. Heute liegt die Gesamtzahl der Unfalltote bei 20.000. Es ist uns allen mit viel Arbeit und einem großen Energieaufwand gelungen, die Zahl der Verkehrstoten in Deutschland auf heute nur noch 3.600 im Jahr zu reduzieren. Das sind natürlich immer noch 3.600 zu viel, und deswegen müssen wir daran arbeiten.

Ich finde es aber außerordentlich schäbig, wenn das Ganze in einen Zusammenhang mit Geschwindigkeitsbegrenzungen auf der Autobahn gestellt wird, zumal wenn man weiß, dass es zu 60 % der Verkehrsunfälle mit Todesfolge auf Landstraßen kommt, auf denen Tempo 100 vorgeschrieben ist, dass 28 % der Verkehrsunfälle mit Todesfolge innerorts passieren und dass es dort Tempolimits zwischen 30, 50 und 80 km/h gibt. Daran kann man doch erkennen, dass das Problem nicht primär die Autobahnen sind – schon gar nicht die wenigen Bereiche, in denen es keine Geschwindigkeitsbegrenzung gibt. Das ist reine Ideologie. So kommt man nicht weiter.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Frau Müller, Sie haben vorhin gesagt, auf den Autobahnen passierten insgesamt sehr viele Unfälle, auch sehr viele Unfälle mit tödlichem Ausgang. Das ist so, und es sind immer noch viel zu viele; das ist keine Frage. Aber bei den Zahlenvergleichen, die Sie vorgenommen haben, haben Sie einfach nur die Straßenlängen einander gegenübergestellt.

Das sind ein völlig falscher Indikator und eine völlig falsche Grundlage. Sie müssen darauf schauen, wie viele Personen pro Stunde auf der jeweiligen Straße bewegt werden. Erst wenn Sie das Verkehrsaufkommen vergleichen, können Sie feststellen, welcher der sicherere Weg ist.

Ich kann Ihnen sagen: Das Risiko, auf einer Autobahn zu verunglücken, ist um ein Vielfaches geringer als das Risiko, auf einer Landstraße zu verunglücken. Da könnte man sagen, dass auch diejenigen, die den Autobahnbau verhindern, die Verkehrstoten zu verantworten haben. Das würde ich hier nicht behaupten; denn das wäre genauso mies wie das, was Sie in Ihrer Pressemeldung geschrieben haben.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir weisen Ihre schäbigen Kampagnen zurück, die zulasten der Verkehrstoten gehen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Caspar. – Herr Bellino, Sie haben sich zur Geschäftsordnung gemeldet.

#### **Holger Bellino (CDU):**

Frau Präsidentin, ich habe eben den Vorsitzenden der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN „Der hat sie nicht alle!“ in Richtung Rednerpult rufen hören. Damit meinte er den Redner der CDU-Fraktion. Ich weise das zurück und bitte Sie, hier tätig zu werden.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Herr Bellino, wir haben das hier nicht gehört. Aber wenn es so ist – Kollege Al-Wazir nickt –, erteile ich dem Kollegen natürlich einen Ordnungsruf.

Zu einer Kurzintervention hat sich nun Kollege Al-Wazir zu Wort gemeldet. Sie haben zwei Minuten Zeit.

#### **Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe mich zu Wort gemeldet, weil sich der Kollege Caspar – –

(Wolfgang Greilich (FDP): Erst eine Entschuldigung! Wo bleibt die Entschuldigung? – Gegenruf der Abg. Heike Habermann (SPD): Das sagt der Richtige! – Wolfgang Greilich (FDP): Sie haben es doch auch gehört! – Heike Habermann (SPD): Das habe ich nicht bestritten! – Weitere Zurufe von der CDU, der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Sind Sie so weit? Danke sehr. – Ich habe mich zu Wort gemeldet, weil der Kollege Caspar erstens zweimal gesagt hat: „Ich könnte es ja sagen, aber ich tue es nicht“, um es dann doch zu machen, und weil ich zweitens festhalten will

(Zurufe von der CDU)

– hören Sie einmal, Sie waren doch auch im Saal –: Wir hatten im Jahr 2012 in Deutschland so wenige Verkehrstote wie noch nie. Wir hatten im Jahr 2012 in Hessen zum zweiten Mal in Folge eine steigende Zahl von Verkehrstoten. Wenn für Sie das bloße Hinweisen auf den Fakt eine Instrumentalisierung der Verkehrstoten für den Wahlkampf ist, sage ich Ihnen: Schämen Sie sich für diesen Vorwurf.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Herr Caspar, ich glaube, es ist eher andersherum. Sie fühlen sich ertappt.

(Holger Bellino (CDU): Oh! – Manfred Pentz (CDU): Das ist unterirdisch! – Wolfgang Greilich (FDP): Unglaublich!)

Wir sollten über die Frage nachdenken, was wir dafür tun können, dass genau diese Schicksale, die Sie schildern, nicht mehr jeden Tag auf unseren Straßen passieren. Herr Kollege Caspar, ich bitte darum, dass man sich an dem Punkt einmal damit beschäftigt, was auf den hessischen Straßen, und zwar auf allen hessischen Straßen, los ist und dass man hier nicht die Schicksale, die Sie am Anfang genannt haben, in der Art und Weise instrumentalisiert,

(René Rock (FDP): Sie haben das gemacht!)

um diejenigen, die darauf hinweisen, dass wir unglaublich viele Tote auf der Straße haben, an dem Punkt zu diskreditieren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Al-Wazir. – Herr Kollege Caspar, Sie haben zwei Minuten Zeit, darauf zu erwidern.

#### **Ulrich Caspar (CDU):**

Frau Präsidentin! Herr Al-Wazir, ich glaube, Sie richten sich selbst, wenn die Kollegin Müller es offensichtlich nicht schafft, sich wegen des Inhalts und der Aussage in dieser Presseerklärung zu entschuldigen, und Sie wegen Ihres Zwischenrufs.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Sie haben eine Pressemeldung mit der Überschrift herausgegeben: „Schwarz-gelbe Verkehrspolitik erhöht das Risiko von Verkehrstoten“.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was sonst? Wenn Sie überall Tempolimits aufheben!)

Ich sage Ihnen noch einmal: Wenn Sie Verkehrstote dafür brauchen, um die Regierung anzugreifen, dann spricht das gegen Sie.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Caspar. – Für die Landesregierung spricht nun Herr Staatsminister Rentsch. Bitte schön, Herr Staatsminister.

## Florian Rentsch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich gehöre diesem Parlament im nächsten Monat zehn Jahre an.

(Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Ich bin sicherlich keiner derjenigen, der in diesem Landtag zu denen gehört, der nicht auch austeilt, der nicht auch in eine Debatte einsteigt.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Aber das, Frau Kollegin Müller, was Sie gemacht haben – und Tarek, ich sage das ganz persönlich, das, was der Fraktionsvorsitzende und Landesvorsitzende anscheinend nicht gelesen hat, was ihr dort habt durchgehen lassen –, ist für mich der Tiefpunkt in zehn Jahren parlamentarischer Debatte gewesen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Oh!)

Ich würde die Kollegen bitten, noch gar nicht zu klatschen, weil ich das einmal im Gesamten vorführen möchte. Ich möchte das hier einmal im Gesamtkontext erklären. Im Jahr 2012 sind 36 Menschen auf Autobahnen ums Leben gekommen. 2011 waren es 41. Das sind fünf weniger. Ich will den Text der Pressemeldung der GRÜNEN vorlesen, da Herr Kollege Caspar schon die Überschrift genannt hat, bevor wieder Zwischenrufe gemacht werden. Vielleicht hören die Kollegen einfach einmal zu.

„Das ist jetzt schon das zweite Jahr in Folge, dass in Hessen die Zahl der Menschen, die bei Verkehrsunfällen ums Leben kommen, steigt. Allein im Jahr 2012 kam es zu einer Steigerung um 8 %. In Deutschland wurde im Gegensatz dazu zeitgleich ein historischer Tiefststand erreicht. Der Trend in Hessen muss gestoppt werden.“

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Stimmt!)

– Frau Müller sagte vorhin in ihrer Rede, sie wolle nicht von einem Trend sprechen; das sei alles dahingestellt. – Jetzt Achtung:

Die Aufhebung von Tempolimits auf Autobahnen führt eben zu mehr Unfällen und damit leider auch zu mehr Todesfällen. Hier zeigt sich mal wieder, wie verantwortungslos die schwarz-gelbe Politik der ‚freien Fahrt für freie Bürger‘ ist“, ...

Frau Müller, Sie sagen mit dieser Aussage, dass die Entscheidungen von Kollege Posch und mir zu mehr Todesfällen auf Autobahnen geführt haben. Die Zahlen widerlegen das. Eine solch unanständige Meldung habe ich in diesem Landtag noch nicht erlebt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Herr Kollege Al-Wazir, sich dann hierhin zu stellen und vielleicht in Unkenntnis der Meldung, die Frau Müller von sich gegeben hat, eine solche Rede zu halten, das habe ich noch nicht erlebt. Ich verstehe vieles. Hier geht es manchmal drunter und drüber. Liebe Kordula, an der Stelle verstehe ich überhaupt nicht mehr, dass die GRÜNEN, auch aus moralischen Gesichtspunkten, so etwas durchlaufen

lassen. Ich muss sagen: Ich kann nur den Kopf schütteln, wohin die GRÜNEN gekommen sind.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Von 2000 bis 2010 sind die Unfalltoten in Hessen um 53 % zurückgegangen. Das ist in unserer Regierungszeit. Wir haben in dieser Regierungszeit – Kollege Rhiel, Kollege Posch und jetzt auch ich – Tempolimits auf Autobahnen zurückgenommen. Die Zahl der Toten ist nicht gestiegen, sondern – ich habe die Zahl genannt – sie ist sogar gesunken.

(Zurufe der Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Janine Wissler (DIE LINKE))

– Kollege Frömmrich, ich muss sagen, ich weiß gar nicht, warum ständig dazwischengerufen wird. Meine Frage ist, ob ein solcher Vorwurf, dass eine politische Entscheidung zu Toten führt, wirklich ein Vorwurf ist, den ihr als GRÜNE erheben wollt, ob das wirklich ein Vorwurf ist, der politisch erhoben werden soll. Das ist unglaublich.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE) – Vizepräsident Heinrich Heidel übernimmt den Vorsitz.)

Ich sage ganz offen: Es fällt mir wirklich schwer, an dieser Stelle weiterzumachen, weil ich eigentlich gedacht habe, dass Frau Müller in der Lage ist –

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

– Frau Kollegin Wissler, Sie sollten sich ruhig weiter disqualifizieren; denn anscheinend kann das Niveau der GRÜNEN noch von den LINKEN unterboten werden, ein interessanter Tatbestand.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Hermann Schaus (DIE LINKE): Beantworten Sie die Fragen! – Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Herr Kollege Müller hat genauso wie Kollege Caspar gesagt, und das zeigt auch unser Antrag: Wir müssen uns Gedanken darüber machen, dass die Zahl der Verunglückten auf den Landstraßen gestiegen ist. Dort gibt es übrigens feste Tempolimits, wie Sie vielleicht wissen. Aber ich weiß nicht, ob Ihnen dieser Tatbestand bekannt ist. Insofern scheint der Kontext: „Tempolimit führt zu weniger Toten“ auf Landstraßen nicht zu stimmen. Aber ich weiß, das interessiert Sie alles nicht.

Wir geben im Landesstraßenbauhaushalt 100 Millionen €, das sind 200 Millionen DM, aus. Im letzten Jahr der rot-grünen Landesregierung betrug er 24 Millionen DM, um nur eine Vergleichszahl zu nennen. Das sind Maßnahmen, die wir durchführen, um zu Verkehrssicherheit zu kommen. Wenn wir uns die Unfallursachen anschauen, dann steht an erster Stelle aller Unfallursachen in Hessen bei Unfällen mit Personenschäden die Missachtung der Vorfahrt. Auf Platz 2 und 3 kommen Abstand, Abbiegen und Wenden, und auf Platz 4 ist die Geschwindigkeit, also nur Platz 4. Diese ist übrigens im Vergleich zu vorher noch einmal um 9 % gesunken. Also kann der Kontext: „Geschwindigkeitsaufhebungen führen zu mehr Unfällen“ widerlegt werden.

Meine Damen und Herren, das, was wir machen, hat nur mit Sicherheit und Akzeptanz zu tun. Das Land Hessen hat in den letzten Jahren so viel wie kein anderes Land in Tele-

matik, Tempoleitsysteme investiert, weil die Steuerung des Verkehrs durch intelligente Systeme zu höherer Akzeptanz führt. Es hilft uns nichts, starre Tempolimits auf die Straßen zu stellen, die dann von den Menschen nicht akzeptiert werden, sondern die Tempoleitsysteme sorgen dafür, dass nur dann zugeschaltet und der Verkehr gedrosselt wird, wenn die Verkehrsdichte dies erfordert.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sehr richtig!)

Das ist ein System, um das uns viele andere Bundesländer beneiden. Darin werden wir weiter investieren. Ideologische Gängelung wird es mit uns nicht geben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Zweitens. Wir sind Modellversuchsland für das sogenannte SIM-TD-Verfahren. SIM-TD bedeutet die intelligente Kommunikation zwischen Fahrzeugen. Gerade bei verkehrswidrigen Situationen, kritischen Situationen, starkem Abbremsen, hoher Verkehrsdichte, zu geringem Abstand werden diese Systeme in Zukunft dafür Sorge tragen, dass Fahrzeuge untereinander kommunizieren und dass Sicherheitssysteme aktiviert werden, wenn es zu brenzligen Situationen kommt.

Dieses Versuchsfeld hat hoffentlich nicht nur für Hessen positive Auswirkungen, sondern wird hoffentlich die Zahl der Todesfälle in Deutschland insgesamt noch einmal deutlich reduzieren. Ich glaube, es lohnt sich, in dieses Verfahren gemeinsam zu investieren und aktiv zu werden.

Dritter Punkt. Wir haben es beim sogenannten Slotmanagement für Baustellen geschafft, dass Baustellen nur dann eingerichtet werden, wenn sie keine übermäßigen Staus erzeugen. Das ist ein schwieriges Problem. Denn natürlich sind Baustellen durch die engere Fahrbahnbreite, durch die gedrosselte Geschwindigkeit bei einem erhöhten Verkehrsaufkommen immer eine Schwachstelle in einem System.

An dieser Stelle möchte ich aber auch daran erinnern, dass wir in den letzten Jahren in Hessen sinkende Todeszahlen hatten, gerade auf Autobahnen, über die wir hier reden, obwohl der Verkehr deutlich zugenommen hat. Das zeigt, wie intelligent unsere Systeme in diesen Bereichen in den letzten Jahren waren.

Herr Kollege Frankenberger, natürlich kann man darüber diskutieren, ob alles richtig ist, ob wir alles optimal machen, ob die Systeme, die sich Hessen Mobil gemeinsam mit unseren Fachleuten ausdenkt, überall funktionieren. Aber die Aussage zu treffen – es ist schade, dass sich die Sozialdemokraten da weggeduckt haben –, die Aufhebung von Tempolimits führe zu mehr Toten, ist nicht nur unmoralisch, sondern es ist aus meiner Sicht auch wirklich der Tiefpunkt einer parlamentarischen Debatte.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir sind im Forschungsprojekt „Sichere Intelligente Mobilität – Testfeld Deutschland“. Wir haben dort ein Projekt auf den Weg gebracht, das von vielen Bundesländern beäugt wird, weil wir versuchen, genau diese verschiedenen Strukturen zusammenzuführen. Ich glaube, das hat sehr viel mit Verkehrssicherheit zu tun, wenn man es schafft, die Akzeptanz der Autofahrer für Regeln zu erhöhen, wenn die Autofahrer wissen, dass sie durch diese Regelungen nicht gegängelt werden.

Neben der Tatsache, dass wir von Frau Müller heute ein Tempolimit von 130 km/h gehört haben, die GRÜNEN auf Bundesebene 120 km/h wollen und die SPD dazu keine

Meinung hat, stelle ich fest: Der Straßenverkehr ist keine grüne Erziehungsanstalt. Der Straßenverkehr ist keine Erziehungsanstalt, wo Staatsbürger erzogen werden sollen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Die Menschen haben einen Anspruch auf sichere und gut ausgebaute Straßen. Deshalb investieren wir im Vergleich zu den Ländern, wo die GRÜNEN wieder die Verantwortung übernommen haben, so viel in Straßen. Wir investieren in den Zustand von Straßen, in intelligente Systeme und in Telematik. Wir setzen nicht auf starre Verkehrsregeln wie Baden-Württemberg oder auch andere Länder. Wir wollen nicht zurück in die Steinzeit.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach, „in die Steinzeit“!)

– Her Kollege Al-Wazir, man kann dazu unterschiedlicher Meinung sein. Das ist völlig okay; für mich ist das so. Der Unterschied ist aber, dass wir vielleicht unsere Meinung akzeptieren sollten, ich Ihnen aber nicht so etwas vorwerfe, was moralisch in der Liga liegt, wie es Frau Müller formuliert hat. Das ist der Unterschied, und diesen Unterschied nehme ich für mich in Anspruch.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Ihre Belehrungen reichen mir so langsam! Sie sind Minister und nicht Abgeordneter!)

Deshalb sage ich zum Schluss: Wir kennen das von den GRÜNEN.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

– Frau Kollegin Wissler, wir kennen vieles. – Ich glaube, das Thema erfordert wirklich etwas mehr Anstand und nicht ständige Zwischenrufe.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Es reicht mir jetzt langsam mit Ihren Belehrungen! Sie sind kein Abgeordneter!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich habe bei diesem Thema viel erlebt. Aber das, was die GRÜNEN hier gemacht haben, übersteigt das normale Maß einer parlamentarischen Auseinandersetzung bei Weitem, Frau Kollegin Müller. Deshalb sage ich zum Schluss gern noch einmal: Vielleicht schalten Sie das nächste Mal Ihren Verstand ein, bevor Sie solche Pressemitteilungen formulieren.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Hermann Schaus (DIE LINKE): Es reicht!)

### **Vizepräsident Heinrich Heidel:**

Ich gehe einmal davon aus, dass alle Mitglieder dieses Parlaments mit Verstand arbeiten und ihn auch einschalten, Herr Minister.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Außer der Flegel von der Regierungsbank! – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU), zu den GRÜNEN gewandt: Wie bitte? – Holger Bellino (CDU): Unverschämtheit!)

Ich habe für die Fraktion – –

(Dr. Rolf Müller (Gelnhausen) (CDU): Hochmut kommt vor dem Fall! – Anhaltende Zurufe von der CDU und der FDP)

– Moment. – Herr Dr. Blechschmidt, zur Geschäftsordnung.

**Dr. Frank Blechschmidt (FDP):**

Herr Präsident, der Kollege von den GRÜNEN hat Herrn Rentsch gerade als den „Flegel von der Regierungsbank“ bezeichnet.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Ich habe es auch ganz genau gehört!)

Anstand ist keine Einbahnstraße; ich zeige das dem Präsidium an.

**Vizepräsident Heinrich Heidel:**

Herr Dr. Blechschmidt, wir haben hier vorne nicht gehört, was da gerufen worden ist.

(Zuruf von der CDU: Dann fragen Sie ihn doch!)

**Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU):**

Herr Präsident, ich bestätige noch einmal, dass Herr Wagner dies gesagt hat. Es war nicht nur von mir klar und deutlich zu vernehmen; es war hier rundherum vernehmbar.

(Wortmeldung des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

**Vizepräsident Heinrich Heidel:**

Herr Wagner, Sie haben sich gemeldet? – Bitte schön.

**Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Staatsminister Rentsch hat gegenüber dem Parlament erklärt, dass Abgeordnete erst einmal ihren Verstand einschalten sollen. Ich habe das als Unverschämtheit gegenüber dem Parlament verstanden und habe das kommentiert mit: Das gilt auch für den Flegel von der Regierungsbank. – Dazu stehe ich. Wenn das Konsequenzen hat, dann ertrage ich sie.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das ist unglaublich! Dazu wird auch noch geklatscht!)

**Vizepräsident Heinrich Heidel:**

Herr Bellino.

**Holger Bellino (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Was wir hier zum wiederholten Male erleben, ist unerträglich. Das hat mit einem parlamentarischen Ablauf nichts mehr zu tun. Es setzt sich jetzt in den Reihen der Opposition fort. Das wird auch noch beklatscht; das zeigt, auf welchem Niveau dieser Landtag in Teilen angekommen ist. Die Erwiderung des Kollegen Wagner ist unparlamentarisch. Wir beantragen sofort das Zusammentreten des Ältestenrats. Es kann dabei nicht bleiben. Das ist ein unerhörter Vorgang.

**Vizepräsident Heinrich Heidel:**

Es ist die Einberufung des Ältestenrats beantragt. Dann werden wir uns im Raum 103 A treffen.

(Unterbrechung von 15:15 bis 15:53 Uhr)

**Vizepräsident Heinrich Heidel:**

Meine werten Kolleginnen und Kollegen! Ich bitte Sie, Platz zu nehmen und mir vielleicht einen Moment die Aufmerksamkeit zu schenken.

Als Erstes erteile ich sowohl Herrn Staatsminister Rentsch als auch Herrn Abg. Wagner einen Ordnungsruf.

Als Zweites möchte ich an uns alle, wirklich alle, appellieren, dass wir die Spielregeln, die wir uns selbst gegeben haben und die ich hier oben nur zu überwachen habe, einhalten, dass wir uns gemeinsam verabreden, in Zukunft diese Spielregeln einzuhalten, auch vor dem Hintergrund, dass wir alle ein Interesse daran haben, dass dieser Hessische Landtag und seine Abgeordneten in der Öffentlichkeit ein Bild unserer Gesellschaft abgeben, auf das jeder Bürger dieses Landes am Ende stolz sein können sollte.

Dies sage ich auch vor dem Hintergrund, dass wir noch einige Plenarwochen vor den vor uns liegenden Wahlen haben. Ja, wir werben alle um die Stimmen der Bürgerinnen und Bürger. Aber wir sollten das fair tun, fair in den Spielregeln. Wenn wir dann am Ende am Wahltag sehen, wie die Wahlbeteiligung ist, dann müssen wir uns vielleicht fragen, was wir dazu beigetragen haben, dass der Bürger sagt: Ich gehe nicht mehr wählen.

Ich bitte, dass jeder das in seinem Herzen bewegt und wir jetzt hier mit der parlamentarischen Arbeit fortfahren können.

(Allgemeiner Beifall)

In der Rednerliste hatte sich noch Frau Wissler für die Fraktion DIE LINKE zu Wort gemeldet. Bitte schön, Frau Wissler, Sie haben das Wort.

**Janine Wissler (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Vorab: Manchmal frage ich mich, was die vielen Besucherinnen und Besucher, die zu uns kommen und den Debatten zuhören, eigentlich denken, wenn sie den Landtag verlassen, und welchen Eindruck sie vom Hessischen Landtag mitnehmen. Das frage ich mich, ehrlich gesagt, am heutigen Tag ganz besonders. Ich frage mich, ob sie nicht den Eindruck gewinnen, dass es hier manchmal nicht um Politik geht, sondern um ganz viel Klamauk.

Ich habe mich noch einmal zu Wort gemeldet, weil ich einfach nicht stehen lassen möchte, was der Herr Minister zuletzt ausgeführt hat. Ich bin der Meinung, dass es nicht Aufgabe eines Ministers ist, sich hier zehn Minuten lang ans Rednerpult zu stellen und die Opposition zu beschimpfen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Eben!)

Ich finde, Sie hätten wirklich einmal zur Sache sprechen können. Sie hätten sagen können, was die Landesregierung in dieser Sache vorhat und welche Probleme es gibt.

Wenn Sie sich nur hier hinstellen und zurückweisen, was die GRÜNEN angeblich gesagt haben, möchte ich daran erinnern, dass wir heute Morgen auf Antrag der FDP eine Aktuelle Stunde erlebt haben, die zum Thema hatte, dass die Äußerungen der Abgeordneten Faeser angeblich die Sicherheit in Hessen gefährden. Wer so austeilt, der kann sich doch nicht beschweren, wenn man – was vollkommen logisch und legitim ist – fragt, welche Auswirkungen die Politik der Landesregierung in unterschiedlichen Politikfeldern auf die Sicherheit dieses Landes hat. Diese Frage ist legitim, und die Opposition in diesem Hause muss sie stellen.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir leben im Jahr 2013. In Ihrem Redebeitrag haben Sie bei 2010 aufgehört. Es ist vollkommen unbestritten – das hat auch niemand anders behauptet –, dass die Zahl der Verkehrstoten zwischen 2000 und 2010 zurückgegangen ist. Aber seitdem steigt sie das zweite Jahr in Folge wieder an. Da hätte ich schon erwartet, dass Sie als Minister sich hier hinstellen und sagen: Ja, wir haben uns das angeschaut. Wir haben analysiert, woran das liegen kann.

Jedoch einfach auszublenden, dass es diese zwei Jahre gibt, in denen die Zahlen nun einmal wieder angewachsen sind, sich nur hinzustellen und zu meinen, alles sei gut, und stattdessen die Opposition zu beschimpfen, Herr Minister, das geht so nicht.

(Beifall bei der LINKEN)

Deswegen hätte ich gerne Antworten von Ihnen gehört. Ich habe darauf hingewiesen, dass ich vor zwei Monaten eine Kleine Anfrage gestellt habe. Sie haben sich beschwert, dass Frau Müller angeblich einen Zusammenhang hergestellt habe, den es so nicht gebe. Ich habe explizit gefragt, warum Sie nicht die Chance nutzen, diesen behaupteten Zusammenhang – wenn es ihn nicht gibt – zu widerlegen, Herr Minister.

Es wäre doch überhaupt kein Problem, zu sagen: Wir haben uns das angeschaut; die 20 zusätzlichen Todesopfer haben mitnichten etwas mit einer Aufhebung oder Anhebung des Tempolimits zu tun – es handelt sich um völlig andere Orte und Straßen. Das wäre doch eine Möglichkeit gewesen, wenn es keinen Zusammenhang gibt. Da frage ich mich, weshalb Sie seit zwei Monaten nicht in der Lage sind, meine Fragen zu beantworten, und warum Sie diese Fragen auch heute nicht beantwortet haben.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Genau!)

Das Argument, dass es weniger Unfälle auf den Straßen gibt, wenn langsamer gefahren wird, ist auch keines, das sich die Opposition ausgedacht hätte. Dazu gibt es Studien und Berechnungen der Weltgesundheitsorganisation, Herr Minister. Ich bin sicher, Sie kennen sie. Darin wird untersucht, wie Geschwindigkeiten und Tempolimits mit der Verkehrssicherheit zusammenhängen. Ich sage noch einmal: Wenn sogar der Beirat des Verkehrsministeriums auf Bundesebene zu dem Schluss kommt, dass ein Tempolimit sinnvoll wäre – gerade im Hinblick auf die Verkehrssicherheit –, dann können Sie das hier nicht einfach vom Tisch wischen und so tun, als sei das völlig indiskutabel.

Sie haben dazu eine andere Meinung; das nehme ich zur Kenntnis. Aber Sie können sich nicht einfach hinstellen und behaupten, dass es da überhaupt keinen Zusammenhang gebe.

Das Tempolimit ist längst europäische Normalität. Die GRÜNEN sind dafür, DIE LINKE ist dafür, die SPD ist dafür. Warum führen wir dann kein Tempolimit ein?

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Weil Sie keine Mehrheit haben!)

Ich habe mich schon bei den Ausführungen von Herrn Frankenberger gewundert. 2007 haben Sie auf Ihrem Parteitag in Hamburg ein Tempolimit von 130 km/h beschlossen. Ich habe mir das noch einmal durchgelesen. Sie fordern ein Tempolimit von 130 km/h. Hier steht auch: Der Vorsitzende der Partei DIE LINKE, Oskar Lafontaine, begrüßte den SPD-Beschluss.

(Günter Rudolph (SPD): Wer war das? Den kenne ich nicht mehr! Dann ist das jetzt auch kein Argument!)

Ich hoffe, dieses Lob hat nicht dazu geführt, dass Sie den Beschluss zurückgenommen haben. Jedenfalls habe ich gelesen, dass Sie das beschlossen haben. Deshalb war ich der Meinung, dass die SPD nach diesem Parteitagsbeschluss ebenfalls Anhänger eines Tempolimits ist.

Ich denke, es ist vollkommen legitim, diese Fragen zu stellen, Herr Minister. Ich hätte mich gefreut, wenn Sie sie beantwortet hätten. Vielleicht tun Sie es noch; das würde mich freuen. Ich glaube, das ist die Aufgabe eines Ministers – nicht jedoch, hier wiederholt die Opposition zu beschimpfen.

(Beifall bei der LINKEN)

#### **Vizepräsident Heinrich Heidel:**

Vielen Dank, Frau Wissler. – Herr Staatsminister Rentsch.

#### **Florian Rentsch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:**

Herr Präsident, Frau Kollegin Wissler, ich bin völlig Ihrer Meinung, dass das Thema Verkehrstote definitiv ein Thema ist, um das sich eine Landesregierung kümmern muss. Wir sind uns auch einig, dass Fragen, die die Opposition stellt, zu beantworten sind. Wenn ich mich recht erinnere, habe ich Ihre Kleine Anfrage diese Woche beantwortet – leider zu spät; dafür entschuldige ich mich. Die Antwort müsste nächste Woche beim Hessischen Landtag eingehen.

Zwischen einer Frage und einer Feststellung gibt es jedoch einen qualitativen Unterschied. Frau Kollegin Müller hat eine Feststellung getroffen. Diese Feststellung, die gegenüber dem Kollegen Posch und mir – das sage ich noch einmal – alles andere als angemessen ist, lautete, dass durch die Aufhebung von Tempolimits auf Autobahnen in Hessen mehr Menschen sterben. Das können wir so nicht stehen lassen, meine sehr geehrten Damen und Herren, denn die Zahlen belegen das Gegenteil.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Deshalb, denke ich, ist es natürlich immer ein schmaler Grat zwischen Feststellung und Fragestellung. Aber ich glaube, dass wir alle in der Lage sein sollten. Dann sage ich auch: Ja, es ist vielleicht auch angemessen, wenn man einen Vorwurf erhebt, der so in das Persönliche geht, dass man gelegentlich auch etwas emotionaler wird. Alles andere wäre relativ unwahrscheinlich, dass man so etwas einfach an sich abtropfen lässt.

Dann muss man aber auch über die Frage sprechen, warum in Hessen auf den Autobahnen deutlich weniger Verkehrstote vorhanden sind. Dazu kann ich Ihnen sagen: Wir haben gemeinsam mit Hessen Mobil festgestellt, dass wir gerade in den Bereichen, wo wir mit Telematiksystemen arbeiten – ich habe gerade mit dem Kollegen Posch gesprochen, ca. zwei Drittel unserer Autobahnen werden mit elektronischen Systemen tempogesteuert –, wenn diese Systeme alle aktiv sind, wahrscheinlich auf zwei Dritteln unserer Autobahnen eine Tempobeschränkung haben.

Ich glaube, es ist der richtige Weg, Geschwindigkeit dann zu reduzieren, wenn es der Verkehrsfluss erfordert, ansonsten die Autobahnen frei in der Geschwindigkeit zu geben, weil das die Akzeptanz für Regelungen bei den Autofahrerinnen und Autofahrern deutlich erhöht. So versucht man, Verkehrspolitik zu machen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Deshalb wird die Frage eine wichtige Rolle spielen: Wollen Rot, Rot-Grün, was will die SPD, im Wahljahr Tempo 120 auf allen deutschen Autobahnen? Oder setzen wir weiter auf moderne Technologie? Auch andere Länder, die starre Tempolimits haben, schauen auf unsere Technologie. Ist Telematik nicht die Zukunft? Gehören starre Tempolimits nicht der Vergangenheit an?

Frau Kollegin Wissler, aber ich will sagen, das ist das, was uns gemeinsam interessieren muss. Bei Landstraßen sieht die Situation anders aus. Das ist auch der Grund, warum ich dafür so gekämpft habe, dass der Landstraßenbauetat weiter 100 Millionen € beträgt, weil wir nicht nur in Autobahnen investieren, sondern auch an Gefahrenlagen in Sicherheitsvorkehrungen.

Wir haben im Rahmen der Konzepte, die Hessen Mobil entwickelt hat, die selbsterklärende Straße. Neben der selbsterklärenden Straße – die selbsterklärende Straße soll für den Autofahrer relativ frühzeitig auf Verkehrshindernisse, auf Gefahrenlagen hinweisen, die wir auch durch Maßnahmen nie vollständig ausschließen können – sollen natürlich auch die Landstraßen in Zukunft durch dieses System so gesteuert werden, dass Überholen sicherer wird, z. B. durch zusätzliche Überholfahrstreifen.

Das heißt, wir müssen in Infrastruktur investieren. Wir müssen Infrastruktur ausbauen. Seitenräume links und rechts von Fahrbahnen müssen frei von Hindernissen werden. Wir arbeiten bei Hindernissen, wo sie unvermeidbar sind, mit Leitplanken, um Verkehrsteilnehmer zu schützen – von der einen Fahrtrichtung in die andere.

Das zeigt, dass man natürlich durch zusätzliche Maßnahmen etwas erreichen kann. Das ist z. B. im Hochtaunuskreis ein Thema – wo Motorradfahrer in Richtung Feldberg häufig Unfälle erfahren, weil sie z. B. zu schnell sind –, mit speziellen Leitplanken zu agieren. Das sind alles Themen, um die wir uns kümmern.

Deshalb: Zu sagen, wir würden uns nicht darum kümmern, geht an der Realität vorbei. Aber Sie haben auch recht in der Frage, es gibt Bedarf, sich zu kümmern. Deshalb machen wir Verkehrspolitik auch mit voller Leidenschaft an dieser Stelle für die Sicherheit unserer Bürgerinnen und Bürger.

Deshalb sage ich abschließend, ich glaube, es wird im Wahlkampf auch über die Frage entschieden werden: Wollen wir Tempo 120 oder weiterhin intelligente Systeme – ich würde mich für intelligente Systeme entscheiden –,

oder wollen wir auch einen Landesstraßenhaushalt wie damals mit 24 Millionen DM oder heute mit 100 Millionen €? Ich glaube, es lohnt sich, massiv in Infrastruktur zu investieren. Jeder Euro, den wir dort ausgeben, ist ein Stück mehr Sicherheit für unsere Bürgerinnen und Bürger – gut angelegtes Geld, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

#### **Vizepräsident Heinrich Heidel:**

Schönen Dank, Herr Staatsminister. – Damit sind wir am Ende der Rednerliste. Die beiden Anträge sind Überweisungen an den Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr. – Das ist so.

Dann darf ich, bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, noch einmal feststellen: Ihnen ist auf den Plätzen ein Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP zum Thema Bodenverkehrsdienste am Flughafen Frankfurt – weitere Lockerung durch EU-Verordnung verhindern verteilt worden. Er soll heute am Ende der Tagesordnung aufgerufen werden. Er wird somit Tagesordnungspunkt 58 und mit fünf Minuten Redezeit versehen.

(Holger Bellino (CDU): Ohne Aussprache!)

– Ohne, gut. – Eingegangen und verteilt ist noch ein Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Kabinett Merkel lehnt gesetzlichen Mindestlohn ab – Bundesregierung verweigert Menschen, die durch Dumpinglöhne arbeiten müssen, die Unterstützung, Drucks. 18/7176. Das wird Tagesordnungspunkt 59 und bekommt fünf Minuten Redezeit.

(Günter Rudolph (SPD): Nein, auch ohne Aussprache!)

– Auch ohne Aussprache. – Dann ist noch eingegangen und verteilt ein Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Bodenverkehrsdienste am Flughafen Frankfurt – weitere Lockerung durch EU-Verordnung verhindern. Der wird Tagesordnungspunkt 60 und mit Tagesordnungspunkt 58 am Ende der Sitzung aufgerufen, auch ohne Aussprache. – Somit haben wir das geregelt.

Jetzt rufe ich **Tagesordnungspunkt 36** auf:

#### **Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Milliarden für Merkel-Bahnhof in Stuttgart fehlen für Bahnhöfe in Hessen – Drucks. 18/7131 –**

gemeinsam mit **Tagesordnungspunkt 51:**

#### **Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Zukunftsinvestitionen schnell und transparent umsetzen – Drucks. 18/7157 –**

Die Redezeit beträgt zehn Minuten pro Fraktion. – Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat sich der Fraktionsvorsitzende, Herr Al-Wazir, gemeldet. Bitte schön, Herr Al-Wazir.

#### **Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben heute eine Auseinandersetzung über einen Bahnhof im Südwesten der Republik auf die Tagesordnung des Hessischen Landtags gesetzt. Jetzt kann man die Frage stellen, was den Hessischen Landtag ein Bahnhof in Stutt-

gart zu interessieren hat. Sehr viel, meine Damen und Herren, sehr viel.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuzuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Wir GRÜNE sind schon sehr lange der Überzeugung, dass Stuttgart 21 oder – wie wir ihn nennen, seitdem die Bundeskanzlerin ihn zu ihrem Projekt gemacht hat – der Merkel-Bahnhof ein Wahnsinnsprojekt ist. Das ist uns schon länger klar. Aber ich finde, dass jetzt noch einmal eine Steigerung in der Debatte passiert ist, weil nämlich die Kosten für dieses Projekt, wie wir es seit Jahren prophezeit haben, ins Unermessliche gestiegen sind.

Die Bahn selbst geht jetzt von schwindelerregenden 6,5 Milliarden € aus, um einen Bahnhof zum Durchgangsbahnhof zu machen, bei dem nach unserer Kenntnis 80 % der Leute sowieso aussteigen. Insofern ist es ein Wahnsinnsprojekt, mit dem wir es zu tun haben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es zeichnet sich jetzt schon ab, dass es noch viel schlimmer kommt. Am letzten Montag war im „Spiegel“ ein Streitgespräch zwischen dem baden-württembergischen Ministerpräsidenten und dem Vorstandsvorsitzenden der Bahn AG zu lesen.

Die „Spiegel“-Redakteure haben die Frage gestellt: Herr Grube, vier Jahre später sind wir bei bis zu 6,5 Milliarden € angekommen. Ist Stuttgart 21 wenigstens jetzt das bestgeplante Projekt der Bahn? – Da sagt der Vorstandsvorsitzende der Bahn AG: Ich bin sehr vorsichtig geworden mit solchen Formulierungen. Man sagt ja nicht umsonst, vor der Hacke ist es dunkel.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist angesichts der jetzt schon geplanten Kosten von 6,5 Milliarden € eigentlich eine Wahnsinnsaussage.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuzuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Was hat das mit uns zu tun? – Das hat sehr viel mit uns zu tun. Denn diese 6,5 Milliarden € sind nicht nur Steuergelder oder Gelder eines zu 100 % im Staatsbesitz befindlichen Unternehmens. Sie werden unserer Ansicht nach dort völlig sinnlos vergraben. Dieses Geld fehlt an anderen Stellen.

Schauen Sie sich einmal an, wie das Projekt Stuttgart 21 finanziert wird. Einen Teil tragen das Land Baden-Württemberg und die Stadt Stuttgart bei. Aber den viel größeren Teil trägt der Bund aus Mitteln des Bundesverkehrswegeplans, aus Mitteln der Europäischen Union, aus bundeseigenen Mitteln und aus bahneigenen Mitteln zu diesem Projekt bei.

Dieses Geld kann man nur einmal ausgeben. Wenn man es in Stuttgart sinnlos vergräbt, kann man es z. B. in Hessen nicht sinnvoll ausgeben. Genau das ist das Problem.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Drei Viertel des Personenfernverkehrs der Bahn geht durch Hessen. Die Hälfte des Güterfernverkehrs der Bahn geht durch Hessen. Trotzdem haben wir die Situation, dass weniger als 2 % der Infrastrukturmittel für die Schienen, die die Bahn ausgibt, in Hessen investiert werden.

Da sehen Sie eine dramatische Diskrepanz. Unglaublich viel Verkehr der Bahn läuft durch Hessen. Das ist viel mehr, als jemals im Südwesten der Republik durch Stuttgart fahren wird. Trotzdem wird fast kein Geld in die Infra-

struktur des Schienennetzes in Hessen gesteckt. Das ist ein Problem.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Spätestens jetzt müsste eine verantwortungsbewusste Hessische Landesregierung intervenieren und sagen: Bundesregierung und Bahn AG, stoppt dieses irrsinnige Projekt Stuttgart 21, denn das ist ein Fass ohne Boden. Das Geld, das wir da hineinschütten müssen, wird am Ende genau da fehlen, wo es gebraucht wird, nämlich da, wo der Verkehr auf der Schiene stattfindet. Das ist in Hessen.

Eines kommt hinsichtlich des Ballungsraums Rhein-Main hinzu. Verkehrsminister Dieter Posch hatte damals die richtige Entscheidung getroffen. Damals kam jemand und hat gesagt: Wir machen Frankfurt 21. – Da hat er gesagt: um Gottes Willen nicht.

Es bleibt aber dabei, dass wir in dem wachsenden Ballungsraum Rhein-Main-Gebiet wahnsinnige Engpässe auf der Schiene haben. Ich nenne Ihnen die Nordmainische S-Bahn. Ich nenne Ihnen die Regionaltangente West. Ich nenne Ihnen das vierte Gleis nach Bad Vilbel. Ich nenne Ihnen im Fernverkehr die Strecke Frankfurt – Mannheim. Ich nenne Ihnen im Fernverkehr die Strecke Hanau – Fulda.

Das alles sind große Projekte, die in den letzten Jahren nicht nach vorne gekommen sind. Teilweise ist dies der Fall, weil nicht geplant wurde. Teilweise geschah das aber auch, weil das Geld gefehlt hat. Die Stichworte dazu lauten Nordmainische S-Bahn und, ein kleineres Projekt, S-Bahn nach Gateway Gardens. Genau damit wird das Projekt Stuttgart 21 zu einer zutiefst hessischen Frage.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir wissen, dass die Landesregierung in den letzten 14 Jahren ganz oft gesagt hat, sie wolle viel für die Verkehrsinfrastruktur tun. Unter dem Strich kann man sagen, dass viel über Flughäfen geredet wurde. Leider wurde auch viel, wie wir finden, sinnlos in Flughäfen investiert. Sie wollen sich in zwei Wochen für den Flughafen Kassel-Calden feiern lassen, obwohl von da aus keiner fliegen will.

Es wurde viel über die Straßen und die Autobahnen geredet. In die Schieneninfrastruktur wurde nicht investiert. Die Schieneninfrastruktur ist leider eines der Stiefkinder der Verkehrspolitik der Hessischen Landesregierung in den letzten 14 Jahren.

In diesem Zusammenhang will ich Folgendes sagen: Wenn Sie wirklich verantwortungsvolle Verkehrspolitik für Hessen machen wollen – bis zum 17. Januar 2014 können Sie das noch –, dann müssen Sie jetzt auf Ihre Parteifreunde in der Bundesregierung einwirken. Denn wenn man immer mehr Geld sinnlos in Stuttgart verballert, hat man es am Ende nicht mehr da, wo es hingehört, nämlich an den Orten, an denen die Not am größten ist und die Engpässe auf der Schiene am größten sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Völlig jenseits der Frage, ob sich das Land Baden-Württemberg mit einer zusätzlichen Summe beteiligen wird, wird es auf jeden Fall, wenn dieses irrsinnige Projekt weitergeführt wird, dazu kommen, dass eigene Mittel der Bahn in erheblichem Umfang in dieses Projekt fließen werden. Ich will Ihnen sagen: Auch das ist eine zutiefst hessische Frage, die nicht nur etwas mit dem Ballungsraum Rhein-Main zu tun hat. Sie sollten sich einmal anschauen,

wie der Zustand der Bahnhöfe in Hessen ist. Uns fallen viele Stellen ein, an denen die Bahn AG sinnvoll investieren könnte.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Heinz Lotz (SPD))

Ich will Ihnen etwas aus der „Offenbach-Post“ vom 18. Oktober 2012 zitieren. Da geht es um den Offenbacher Bahnhof. Da steht:

Die Empfangshalle bietet Besuchern ein trostloses Bild. Leere Aushängkästen, mit Gittern abgesperrte Seitengänge, verwaiste Schalter. Das Glas der versperrten Schiebetüren ist gesprungen, der benachbarte Einkaufskiosk ist laut Notiz „wegen Umbauarbeiten geschlossen“ – offenbar nicht erst seit gestern. Bahn-Mitarbeiter gibt es schon lange nicht mehr, nur Automaten. ...

Einzig ein Zeitschriftenhandel hält tapfer die Stellung und ist für die Reisenden die einzige Anlaufstelle.

Herr Präsident, Entschuldigung, ich zitiere. Die Mitarbeiterin wird dann so wiedergegeben:

„Ein Kunde hat mir gestern tatsächlich in den Laden gepinkelt, weil er's nicht mehr halten konnte“, erzählt sie.

Das geschah, weil es dort keine Toiletten gibt. Dann überlegt man sich, dass die Bahn AG ernsthaft darüber nachdenkt, Hunderte Millionen Euro in Stuttgart zu vergraben, während die Bahnhöfe in Hessen verwahrlosen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das war jetzt ein Beispiel. Sie können da auch den Bahnhof Höchst nehmen.

Meine Fraktion hat deshalb heute ein Gewinnspiel ausgelobt. Wir bitten die Bürgerinnen und Bürger, uns für den Wettbewerb „Hessens verwahrloseter Bahnhof“ Vorschläge zu machen. Wir machen das nicht, weil wir uns darüber freuen, sondern weil wir glauben, dass es wirklich den Druck braucht, damit völlig klar wird, dass wir da große Probleme und großen Investitionsbedarf haben. Die Investitionen müssen dahin, wo der Bedarf am größten ist. Die Mittel dürfen nicht für Prestigeprojekte ausgegeben werden, nur weil irgendjemand mit dem Kopf durch die Wand, oder eher, mit dem Kopf unter die Erde will.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir glauben, dass es in den nächsten Jahren sicherlich so sein wird, dass der Nachholbedarf an Investitionen in die Schieneninfrastruktur groß sein wird. Wir setzen darauf, dass eine neue Bundesregierung zusätzliches Geld im Bundesverkehrswegeplan bereitstellen wird. Denn wir wollen, dass die baureifen Projekte, die in der Planung schon weit fortgeschritten sind, umgesetzt werden. Als Beispiele nenne ich einmal die Nordmainische S-Bahn und die S-Bahn bzw. den Haltepunkt Gateway Gardens. Das könnte sofort gemacht werden. Es darf also kein zusätzliches Geld in das Fass-ohne-Boden-Projekt Stuttgart 21 gepumpt werden.

Wenn ich mit meiner Rede ein bisschen für Nachdenklichkeit bei den Mitgliedern der Regierungsfractionen, aber auch den Mitgliedern der SPD-Fraktion sorgen konnte, dann würde mich das freuen.

**Vizepräsident Heinrich Heidel:**

Herr Kollege.

**Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, das ist mein letzter Satz. – Ich glaube, im Interesse Hessens und im Interesse der Schieneninfrastruktur im Rhein-Main-Gebiet sollten wir alle gemeinsam dafür kämpfen, dass es hier besser wird. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

**Vizepräsident Heinrich Heidel:**

Herr Al-Wazir, schönen Dank. – Für die FDP-Fraktion hat sich jetzt Herr Müller zu Wort gemeldet. Herr Müller, bitte schön.

**Stefan Müller (Heidenrod) (FDP):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Zu der Rede eben kann ich nur sagen: Das ist der durchsichtige Versuch, ein Thema, das vor zwei Jahren in Baden-Württemberg Erfolg gebracht hat, jetzt auch in den hessischen Landtagswahlkampf einzuführen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Das ist ziemlich einfach und klar. Aus Ihrer Sicht ist das auch nachvollziehbar. Meine Damen und Herren, dieses Vorhaben wird aber nicht funktionieren. Denn dieser Versuch ist so offensichtlich, und vor allen Dingen ist er auch argumentativ nicht tragfähig.

Herr Al-Wazir, zum einen gibt es kein Gesetz – das aber haben Sie eben hier so dargestellt –, wonach die Mittel, die durch einen Verzicht auf Stuttgart 21 frei würden, automatisch in Hessen verbaut werden müssten.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Nicht automatisch!)

– Aber eben haben Sie doch gesagt, wir brauchen das Geld hier in Hessen. Ganz ehrlich, bei allem Einsatz, den der Verkehrsminister, die gesamte Landesregierung und die Regierungskoalition bringen werden, wird es nicht möglich sein, sämtliche Gelder, die da frei würden, nach Hessen zu lenken. Das zum einen.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Ich finde es ja schön, wenn Sie uns das zutrauen. Das ist sehr ehrenvoll. Aber das ist eine Herausforderung, die wirklich sehr groß ist.

Zum Zweiten sind die Kosten für den Ausstieg immens. Dazu haben Sie eben kein einziges Wort verlauten lassen. Sie haben von 6,5 Milliarden € geredet. Die Mittel würden bei Weitem nicht in dieser Höhe zur Verfügung stehen, weil entsprechende Entschädigungszahlungen zu leisten wären, weil schon Gelder davon ausgegeben sind etc. Also auch hier erwecken Sie einen völlig verkehrten Eindruck.

Zum Dritten, und das ist der entscheidende Punkt: Die Entscheidung darüber, wie es mit Stuttgart 21 weitergeht, liegt nicht beim Land Hessen, sondern bei der Deutschen Bahn und bei dem Land Baden-Württemberg, in erster Linie. Die müssen entscheiden, wie es weitergeht.

Ich komme noch zu einem weiteren Punkt, Sie haben das eben angesprochen. Heute gab es eine Ausschreibung. Die vorgetragene Kritik, dass wegen Stuttgart 21 die Bahnhöfe in keinem guten Zustand seien, ist wirklich völlig daneben. Die Hessische Landesregierung hat im Jahr 2011 eine Rahmenvereinbarung mit der Deutschen Bahn und den hessischen Verkehrsverbänden über ein Bahnhofssanierungsprogramm geschlossen.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Ich weiß nicht, ob Ihnen das entgangen ist. Möglicherweise haben Sie gar das nicht registriert, denn Sie sind nicht verkehrspolitischer Sprecher.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Doch, doch, ich weiß das!)

Danach werden bis zum Jahr 2019 insgesamt 258 Millionen € in 93 Bahnhöfe in Hessen investiert,

(Janine Wissler (DIE LINKE): Wie viele Bahnhöfe haben wir in Hessen?)

davon alleine 84 Millionen € aus den Mitteln des Landes. Meine Damen und Herren, dieses Bahnhofssanierungsprogramm werden wir völlig unabhängig von Stuttgart 21 intensiv weiterverfolgen und unsere Anstrengungen fortsetzen. – Auch dieser Versuch ist also völlig fehlgeschlagen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Meine Damen und Herren, jetzt komme ich zu einem sehr ersten Punkt, nämlich zum Thema Demokratieverständnis.

Es gab eine Volksabstimmung. Das Verhältnis der GRÜNEN zu Volksabstimmungen interessiert mich dann schon. Es entsteht nämlich der Eindruck, die GRÜNEN akzeptieren die Ergebnisse einer Volksabstimmung insbesondere dann, wenn das von ihnen gewünschte Ergebnis herauskommt. Das Ergebnis in Baden-Württemberg war eines, das den GRÜNEN nicht gepasst hat. Denn die Baden-Württemberger haben sich für Stuttgart 21 entschieden. Wir haben auch hier in Hessen zu respektieren, wenn die Baden-Württemberger eine solche Entscheidung treffen.

Aber jetzt kommen die GRÜNEN und fordern, dass sich die Hessische Landesregierung trotz des Volksentscheids in Baden-Württemberg gegen den Bau von Stuttgart 21 einsetzen soll? Was ist denn das für ein Verständnis?

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Weil der Kostendeckel gesprengt ist! Das war Teil der Volksabstimmung!)

– Nein, nein, nein. Es gab eine Volksabstimmung, und darin wurde der klare Wille zum Ausdruck gebracht: Sie wollen Stuttgart 21.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Zu bestimmten Preisen!)

Herr Al-Wazir zitiert hier eben das „Spiegel“-Interview. Dazu muss ich sagen: Der Ministerpräsident von Baden-Württemberg ist da schon ein ganzes Stück weiter als Sie. Er sagt nämlich in diesem Interview – ich darf zitieren –

Ich bin daran interessiert, dass wir das Projekt [Stuttgart 21] so gut und so schnell wie möglich auf die Beine bekommen. Da haben Herr Grube und ich absolut das gleiche Interesse, und ich werde dafür alles tun. Da können Sie mich beim Wort nehmen, Herr Grube. Aber natürlich im Rahmen der Gesetze.

Daraufhin fragt der „Spiegel“ nochmals nach:

In Berlin gibt es Politiker von GRÜNEN und SPD, die heimlich darauf hoffen, dass nach einem Regierungswechsel im Bund bei Stuttgart 21 doch noch die Notbremse gezogen wird.

Daraufhin Kretschmann, ganz klar:

Für mich ist die Entscheidung gefallen. Es gibt kein Zurück mehr.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, wenn das der grüne baden-württembergische Ministerpräsident sagt, am vergangenen Montag, vor drei Tagen, sich dann aber der Fraktionsvorsitzende der hessischen GRÜNEN hier im Hessischen Landtag hinstellt und sagt, wir sollen das stoppen, dann habe ich die große Bitte an Sie, Herr Al-Wazir: Reden Sie erst einmal mit Ihrem GRÜNEN-Ministerpräsidenten in Baden-Württemberg, und überzeugen Sie den davon, das Projekt zu stoppen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Oder wollen Sie, dass jetzt der liberale Verkehrsminister in Hessen für die GRÜNEN in Berlin – so schreiben Sie in Ihrem Antrag – die Kohlen aus dem Feuer holen soll, weil Sie es selbst nicht geschafft haben, die Wahlversprechen in Baden-Württemberg einzuhalten und den Bau von Stuttgart 21 zu verhindern?

(René Rock (FDP): Jetzt wird es zu kompliziert!)

Das ist wirklich eine einzigartige Strategie, um von dem Wortbruch der GRÜNEN in Baden-Württemberg – die versprochen haben, den Bau zu verhindern – abzulenken. Meine Damen und Herren, das ist wiederum ein beispielloses Vorgehen, von mir aus politisch geschickt, aber Sie werden damit nicht durchdringen.

Dieses Beispiel zeigt, wie weit die GRÜNEN in Hessen von verantwortungsvoller Politik weg sind. Politik in Regierungsverantwortung hat sich an getroffene Vereinbarungen und Entscheidungen des Volkes zu halten und kann nicht nach Gutdünken politische Kampagnen fahren, um einen politischen Vorteil daraus zu ziehen. Das hat Herr Kretschmann eingesehen und erkannt. Deswegen sagt er, dass für ihn das Projekt steht und er sich auch dafür einsetzt, dass es umgesetzt wird.

Und was sagt die SPD in Baden-Württemberg dazu? Der Fraktionsvorsitzende Claus Schmiedel sagt:

Der Deutsche-Bahn-Aufsichtsrat hat mit der Entscheidung für den Weiterbau und die Aufstockung des Finanzrahmens ein wichtiges Signal für eine moderne Verkehrsinfrastruktur in Baden-Württemberg gesetzt.

– Richtig. Er fügt hinzu:

Die Landesregierung von Baden-Württemberg ist nicht der Befehlsempfänger des GRÜNEN-Partei-vorstands.

Meine Damen und Herren, auch da hat Herr Schmiedel vollkommen recht.

(Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Mein Gott!)

Trotz dieser inner-GRÜNEN Unstimmigkeiten passt dieser Antrag in das Gesamtbild grüner Politik in Hessen und in Deutschland. Denn bei diesem Projekt geht es um eine Zukunftsinvestition in ein Großprojekt. Ich finde aber kein einziges Beispiel, weder in Hessen, noch in Deutschland, in dem die GRÜNEN ein solches großes Zukunftsprojekt positiv begleitet hätten. Stattdessen stehen die GRÜNEN immer auf der Gegenseite. Sie versuchen, die Projekte zu boykottieren und zu stoppen. Sie kritisieren, wenn etwas nicht läuft wie geplant, und stellen dann fest, sie hätten es schon immer besser gewusst.

Meine Damen und Herren von den GRÜNEN, es ist richtig: Wer nichts tut, kann auch nichts falsch machen. Das ist völlig korrekt. Aber Politik wird nicht gewählt, um nichts zu tun, sondern um die Zukunft für das Land und die Menschen zu organisieren. Meine Damen und Herren, dazu gehören aber ganz entscheidend große Infrastrukturprojekte.

(Beifall bei der FDP)

Sie werden die weiter bekämpfen, und wir werden weiter dafür sorgen, dass Investitionen in Deutschland getätigt werden können. Wir sind ohnehin schon dabei, durch die Unfähigkeit einiger in Berlin und Brandenburg, z. B. einen guten Flughafen zu bauen, den guten Ruf zu verlieren, den wir in der Welt mit unserer hervorragenden Ingenieursausbildung etc. haben. Wir müssen uns dafür einsetzen, dass unsere Infrastruktur in einem guten Zustand gehalten wird und, wo nötig, weiter verbessert wird. Meine Damen und Herren, die Infrastruktur ist das Rückgrat unseres wirtschaftlichen Erfolges. Wenn wir ein Großprojekt nach dem anderen stoppen, anhalten, verteuern und verzögern, dann schaden wir damit der wirtschaftlichen Entwicklung und dem Wohlstand sowie den Arbeitsplätzen in unserem Land.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, wir setzen uns nachdrücklich dafür ein, dass sowohl im Bereich Schiene als auch im Bereich Straße mehr Mittel nach Hessen fließen. Wir sind ein Transitland mit einer hohen Verkehrsbelastung und damit auch mit einem hohen Verschleiß. Das gilt für die Straße wie für die Schiene.

Ich habe es vorhin schon gesagt: Hören Sie endlich damit auf, die Verkehrsträger gegeneinander auszuspielen. Der hessische Verkehrsminister Posch und der hessische Verkehrsminister Rentsch haben sich in Berlin intensiv für beide Seiten eingesetzt, sowohl für die Straßeninfrastrukturprojekte als auch natürlich ganz besonders für die Schieneninfrastrukturprojekte. Hören Sie auf, immer so zu tun, als ginge es immer nur um ein Projekt. Wir unterstützen und brauchen alle Verkehrsträger. Das ist die Politik von heute. Das, was Sie hier wieder zum Ausdruck gebracht haben, ist die Politik von gestern.

Gerade sind die Schienenprojekte für den Bundesverkehrswegeplan angemeldet worden. Darin enthalten ist z. B. eine Alternativstrecke zur Entlastung des Rheintals vom Güterverkehr etc. All diese Projekte brauchen wir. Wir stimmen miteinander völlig darin überein, dass wir dafür sichere Finanzierungsgrundlagen brauchen, denn es kann nicht sein, dass diese Projekte in Hessen, wo sie wirklich gebraucht werden, über Jahre nicht finanziert werden, deswegen hintenanstehen und nicht umgesetzt werden. Da sind wir uns völlig einig.

Aber ich frage mich auch: Was haben denn die GRÜNEN sieben Jahre lang in der Bundesregierung getan? Sie haben weder Stuttgart 21 gestoppt – und damals wurden dafür die Grundlagen gelegt –, noch die Finanzierung auf die Reihe bekommen; auch das ist nicht geschehen.

Stellen Sie sich also nicht hierhin und tun so, als könnten Sie das ohne Weiteres umsetzen. Wir müssen als Verkehrspolitiker alle gemeinsam daran arbeiten, die Finanzpolitiker davon zu überzeugen, dass das wichtige Maßnahmen sind.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Wenn Sie dieses Thema schon auf die Tagesordnung setzen, dann sage ich Ihnen dazu ganz klar meine Meinung: Von Stuttgart 21 profitieren die Baden-Württemberger und insbesondere die Stuttgarter. Wenn die davon profitieren, dann sollen sie auch die entsprechenden Kosten mittragen. Das ist zumindest mein Verständnis von fairer Lastenteilung.

Wenn sich aber die grüne Regierung in Stuttgart weigert, dann müssen wohl oder übel wahrscheinlich auch die Berliner, sächsischen und hessischen Bahnkunden dafür mitbezahlen. Deshalb wäre es nur fair, wenn das Land Baden-Württemberg und die Stadt Stuttgart einen Anteil an den Mehrkosten trügen. Das ist nicht nur meine Meinung, sondern das ist auch die Formulierung aus einem „Spiegel“-Artikel vom 15.03. dieses Jahres, aus „Spiegel-online“.

Vielleicht denken die GRÜNEN einmal darüber nach. Viel Hoffnung aber habe ich leider nicht. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

#### **Vizepräsident Heinrich Heidel:**

Vielen Dank, Herr Müller. – Zu einer Kurzintervention hat sich Herr Al-Wazir zu Wort gemeldet. Bitte schön.

#### **Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident! Herr Kollege Müller, Sie haben mich gefragt, ob wir ab und zu mit Ministerpräsident Kretschmann reden. Ich kann Ihnen sagen: natürlich.

Man muss dazu wissen: Winfried Kretschmann ist seit Jahrzehnten einer der größten Kritiker dieses Projektes gewesen, aber er hält sich an das Ergebnis der Volksabstimmung in Baden-Württemberg, weil das Volk nun einmal der höchste Souverän ist. Er respektiert die Volksabstimmung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Peter Beuth (CDU): Ist es etwas besonderes, dass man sich an Recht und Gesetz hält, dass es hier eine solche Erwähnung finden muss? Was ist das für ein Demokratieverständnis bei den GRÜNEN?)

Sie müssen aber auch wissen: Diese Volksabstimmung hatte zwei Teile, erstens ein Pro oder Kontra zu Stuttgart 21 und zweitens eine Deckelung der Kostenbeteiligung des Landes Baden-Württemberg. – Deswegen respektiert Winfried Kretschmann auch an diesem Punkt die Volksabstimmung und sagt – ich drücke es einmal so aus –: „Mir gebet nix mehr.“

An der Stelle wird es ein eminent hessisches Problem. Wenn das Land Baden-Württemberg qua Volksabstimmung nämlich nichts zusätzlich gibt, aber die Kosten um 2 Milliarden € förmlich explodieren – meine Prognose ist, das wird noch mehr werden –, dann heißt das, das Geld muss von irgendwo anders kommen: vom Bund, aus dem Bundesverkehrswegeplan, im Zweifel aus Eigenmitteln der Bahn AG. Dann kann es aber nicht mehr woanders ausgegeben werden. Dass man auf diesen Punkt hinweist, ist doch völlig logisch, Herr Müller.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Winfried Kretschmann würde sagen: „Des isch eine Tatsache.“

Zum Stichwort Großprojekte. Sie sind ein Opfer Ihrer Vorurteile geworden. Die hessischen GRÜNEN waren der erste Landesverband in der grünen Partei überhaupt, der sich im Jahre 1989 für eine Neubaustrecke im Hochgeschwindigkeitsnetz der Bahn ausgesprochen hat, nämlich für die Strecke Frankfurt – Köln. Sie werden von uns niemals gehört haben, dass wir irgendetwas gegen den Lückenschluss der A 66 zur A 7 haben. Das Problem ist: Auch das dauert ziemlich lange, wenn die FDP die verantwortlichen Verkehrsminister stellt. – Das ist aber ein anderes Thema.

Lassen Sie sich nicht von Ihren Vorurteilen lenken, sondern denken Sie darüber nach, was Ihre Aufgabe als hessischer Landespolitiker ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Heinrich Heidel:**

Vielen Dank, Herr Al-Wazir. – Zur Gegenrede, Herr Müller.

#### **Stefan Müller (Heidenrod) (FDP):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das ist in der Tat wieder der Versuch, etwas zu verdrehen. Die Volksabstimmung steht. Sie steht zu den 4,5 Milliarden €, keine Frage. Sie ist eine klare Willensbekundung der Bürgerinnen und Bürger Baden-Württembergs und Stuttgarts.

Sie von den GRÜNEN fordern die Hessische Landesregierung aber auf, diese Entscheidung zu konterkarieren und das gesamte Projekt zu stoppen – gegen die Entscheidung der Bürger. Das ist ein Demokratieverständnis, das ich nicht teilen kann.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Dann stellen Sie sich noch hierhin und sagen, dass sehe auch der baden-württembergische Ministerpräsident Kretschmann so. Die Hessische Landesregierung soll sich über eine Volksabstimmung in Baden-Württemberg hinwegsetzen?

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Nein!)

– Genau das fordern Sie. – Sie fordern von uns, dass wir das Projekt stoppen sollen. Das ist ein Grundverständnis, das ich schlicht und einfach nicht teilen kann. Damit kommen Sie auch nicht durch. Die Rechnung, die Sie hier aufmachen, hält von vorne bis hinten nicht. Deshalb wird Stuttgart 21 sicherlich kein hessisches Thema werden, da

können Sie hier versuchen, was Sie wollen. Damit werden Sie nicht durchdringen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

#### **Vizepräsident Heinrich Heidel:**

Schönen Dank. – Für die SPD-Fraktion hat sich Herr Frankenberger zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr Frankenberger.

#### **Uwe Frankenberger (SPD):**

Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Kolleginnen und Kollegen von den GRÜNEN, es tut mir leid, aber mit Ihrem Antrag, den Sie zu Stuttgart 21 gestellt haben, haben Sie ein klassisches Eigentor geschossen, denn der Ball liegt nicht hier im Hessischen Landtag, sondern entweder in Berlin oder in Baden-Württemberg.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Insofern halten wir es auch nicht für richtig, dass der Hessische Landtag den Bürgerinnen und Bürgern unseres Nachbarlandes sagt, was sie zu tun und zu lassen haben.

Meine Damen und Herren, es gibt für die Sozialdemokraten im Wesentlichen zwei Gründe, warum wir uns dem Antrag der GRÜNEN nicht anschließen können. Wir haben uns in der Vergangenheit – und zwar immer an der Seite von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – mit guten Gründen und klaren Argumenten stets dagegen gewehrt, wenn es insbesondere vonseiten des FDP-Teils der Hessischen Landesregierung darum ging, Rheinland-Pfalz Vorschriften zu machen, für was man dort Geld ausgeben und welche politischen Schwerpunkte man setzen sollte. Manchmal war es sogar so, dass wir den Eindruck hatten, dass von der Landesregierung, insbesondere von deren FDP-Teil, hier mehr über Rheinland-Pfalz als über hessische Themen geredet wurde. Wir haben immer gesagt: Diese Einmischung ist für uns nicht akzeptabel. – Was für Rheinland-Pfalz gilt, gilt für uns auch für Baden-Württemberg.

(Beifall bei der SPD)

Das zweite und für uns noch schwerer wiegende Argument: Um den Weiterbau von Stuttgart 21 gab es harte Auseinandersetzungen. Ich bin davon überzeugt, dass die Debatte um Stuttgart 21 letztlich wesentlich dazu beigetragen hat, dass die langjährige Vorherrschaft der CDU vom Wähler in Baden-Württemberg beendet wurde und dass es in Baden-Württemberg eine grün-rote Landesregierung gibt.

(Beifall bei der SPD)

Auf Betreiben der SPD gab es am 27. November 2011 eine Volksabstimmung über das Projekt Stuttgart 21. Das Ergebnis dieser Volksabstimmung war eindeutig. Das kann man doch nicht einfach ignorieren. 58,9 % der Beteiligten haben sich gegen einen Ausstieg des Landes Baden-Württemberg aus dem Projekt entschieden und damit für einen Weiterbau gestimmt. Auch in den direkt betroffenen Städten Stuttgart und Ulm hat es jeweils eine Mehrheit für den Weiterbau von Stuttgart 21 gegeben.

Ich zitiere Ministerpräsident Kretschmann, der sich persönlich – das hat er unumwunden zugegeben – ein anderes Ergebnis gewünscht hatte.

Aber selbstverständlich akzeptieren wir das Votum gegen das S21-Kündigungsgesetz ohne Wenn und Aber. Denn in der Demokratie ist die Entscheidung der Bürgerinnen und Bürger das Maß aller Dinge. ... Die Landesregierung wird die Umsetzung des Projekts nun kritisch-konstruktiv begleiten.

Meine Damen und Herren, wir nehmen diese Worte von Herrn Kretschmann sehr ernst, weil das eine weit über die Grenzen von Baden-Württemberg hinaus beachtete Volksabstimmung war. Das Ergebnis habe ich Ihnen vorgelesen. Wir halten es für nicht zielführend, im Sinne derjenigen, die immer von mehr direkter Demokratie sprechen, sogar für kontraproduktiv, wenn wir im Hessischen Landtag den Versuch unternehmen würden, das Ergebnis der Volksabstimmung in Baden-Württemberg vom November 2011 zu konterkarieren.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren von den GRÜNEN, wenn ich die Worte von Herrn Kretschmann ernst nehme, dann muss ich sagen: Der vorliegende Antrag ist eine herbe Ohrfeige für den Ministerpräsidenten von Baden-Württemberg. – Damals erklärte der stellvertretende Ministerpräsident Nils Schmid, Sozialdemokrat, er freue sich über das „klare und starke Votum“. Für ihn sei ganz Baden-Württemberg der Gewinner der Abstimmung. – Das sehen auch wir hessischen Sozialdemokraten so. Die Verantwortung für die Mehrkosten von Stuttgart 21 liegt nach unserer Auffassung bei der Bahn und ihrem Eigentümer, dem Bund. Jetzt ist insbesondere Bundesverkehrsminister Ramsauer gefragt.

(Beifall bei der SPD)

Dass jetzt gerade die GRÜNEN, die sich immer für mehr direkte Demokratie ausgesprochen haben, im Hessischen Landtag einen Antrag einbringen, in dem das Ergebnis einer viel beachteten Volksabstimmung mit Missachtung bedacht wird – anders ist das nicht zu interpretieren –, finden wir, milde ausgedrückt, außerordentlich bemerkenswert. Wir halten es da mit den Sozialdemokraten in Baden-Württemberg. Die sind geradlinig und berechenbar und haben am 23. Februar erklärt:

Die Volksabstimmung zu Stuttgart 21 im Jahre 2011 gilt. Die SPD hat diese Form direkter Bürgerbeteiligung damals erfolgreich initiiert und durchgesetzt. Bestandteil der damaligen Diskussionen und Abwägungen waren auch etwaige Mehrkosten des Projekts. Eine Infragestellung der Volksabstimmung lehnen wir ab. Das Land führt keine Ausstiegsdiskussionen.

Dann sollten wir in Hessen den Parlamentariern in Baden-Württemberg das auch nicht vorschreiben.

(Beifall bei der SPD)

Nun kann es sein, dass Sie mehr wissen und dass Ihr Draht zu der grün-roten Landesregierung, insbesondere zu dem grünen Teil, besser ist als unserer. Aber wir sind auf Erklärungen und Veröffentlichungen angewiesen. Da melden die „Stuttgarter Nachrichten“ vom 19. März 2013, dass Gespräche zwischen der Landesregierung von Baden-Württemberg und Vertretern der Bahn über eine besseren

Anbindung des Flughafens Stuttgart geführt werden, was ein Teil des Projekts Stuttgart 21 ist.

Diese Gespräche gehen ausdrücklich auf eine von Ministerpräsident Kretschmann signalisierte Gesprächsbereitschaft zurück. Wer im Zusammenhang mit diesem Projekt Gespräche über Varianten der Anbindung des Flughafens führt, kann nicht ernsthaft erwägen, ganz aus dem Projekt auszusteigen. Das liegt auf der Hand. Insofern kann ich diesen Antrag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN nicht nachvollziehen.

Wir sollten im Hessischen Landtag der Landesregierung von Baden-Württemberg und den Bürgerinnen und Bürgern nicht sagen, was sie zu tun haben. Bei dem Antrag der GRÜNEN macht sich das süße Gift des Populismus bemerkbar. Mag es auch noch so gut riechen, die Sozialdemokraten widerstehen dieser Verlockung.

Herr Al-Wazir hat gesagt, dass wir dann wahrscheinlich mehr Geld für die Infrastruktur in Hessen bekämen. Belegen kann er das nicht. Wir machen nicht mit, wenn Befürchtungen geäußert werden, jetzt gebe es weniger Geld für Hessen, und wenn den Baden-Württembergern und Baden-Württembergern, die sich in einem klaren Votum für Stuttgart 21 ausgesprochen haben, mithilfe dieses Arguments Vorschriften gemacht werden sollen; denn die Herausforderungen der hessischen Infrastruktur müssen wir selbst bewältigen.

Lassen Sie mich zum Schluss – ein wenig Zeit habe ich noch – auf den vorliegenden Antrag von Schwarz-Gelb kommen. Schwarz-Gelb fällt zur hessischen Infrastruktur nämlich auch nicht viel ein. Dort steht:

Es ist dabei bedauerlich, dass Hessen trotz seiner zentralen Lage in Deutschland und Europa und der damit verbundenen Verkehrsbelastung durch den Bund keine ausreichenden Mittel für die notwendigen Infrastrukturprojekte erhält.

Das sehen wir auch so. Aber wer hat denn Hessen in den letzten 14 Jahren regiert, und wer hat die hessischen Interessen im Zusammenhang mit der Infrastruktur gegenüber dem Bund vertreten müssen? Wer war das? Es war doch Schwarz-Gelb, das anscheinend nicht in der Lage war, beim Bund genügend Geld für die Infrastruktur in Hessen durchzusetzen. Es ist gut, dass Sie das in Ihrem Antrag selbst eingestehen. Meine Damen und Herren von Schwarz-Gelb, wenn wir es Ihnen gesagt hätten, hätten Sie das nicht geglaubt.

(Beifall bei der SPD)

Wie sieht für Schwarz-Gelb die Lösung aus? Da steht, der Bund solle das Tafelsilber verscherbeln, damit Hessen Geld für die Infrastruktur bekommt. Das ist eine merkwürdige Debatte. Die einen meinen, den Baden-Württembergern vorschreiben zu können, dass sie, damit das Geld nach Hessen fließt, den Bahnhof nicht weiterbauen,

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein!)

und die anderen sagen, der Bund müsse sein Tafelsilber verscherbeln, damit Geld nach Hessen kommt.

Nein, meine Damen und Herren, wir erwarten von der Hessischen Landesregierung, dass sie die Interessen des Landes Hessen in Bezug auf die Infrastruktur beim Bund zukünftig besser vertritt als bisher. Damit wäre uns schon viel geholfen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Heinrich Heidel:**

Schönen Dank, Herr Kollege Frankenberger. – Für die CDU-Fraktion hat jetzt Herr Caspar das Wort. Bitte schön.

**Ulrich Caspar (CDU):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für die Entwicklung eines Landes – das gilt sowohl für Deutschland insgesamt als auch für Hessen – sind die Infrastruktur, das Auflegen von Zukunftsprojekten und das Bekenntnis zu diesen Projekten entscheidend. Ich erinnere daran, dass in Deutschland die größten wirtschaftlichen Wachstumsraten immer dann erzielt worden sind, wenn auch in erheblichem Maße in Infrastrukturprojekte investiert wurde.

So war es in der Zeit zwischen 1870 und 1900 – in einer Phase des wirtschaftlichen Aufschwungs, die mit dem Ausbau des Schienenverkehrsnetzes sehr eng verbunden war. In den Fünfziger- und Sechzigerjahren des letzten Jahrhunderts sind die hohen wirtschaftlichen Wachstumsraten natürlich in enger Verbindung mit dem Ausbau des Autobahnnetzes zu sehen. Beides sind Infrastrukturmaßnahmen, die dazu geführt haben, dass Wirtschaftsräume enger miteinander vernetzt und verbunden wurden, sodass effizienter gearbeitet werden konnte und das, was erarbeitet wurde, einen höheren Ertrag abwarf, der der Volkswirtschaft und den öffentlichen Einnahmen in unserem Land zugutekam.

Wir müssen diesen Weg weitergehen. Nehmen Sie die Regionen auf der Welt, in denen die wirtschaftlichen Wachstumsraten heute höher sind als anderswo. Wenn Sie sich anschauen, was dort passiert, werden Sie feststellen, es hat sehr viel damit zu tun, dass in diesen Ländern erheblich in die Infrastruktur investiert wird. Denken Sie daran, dass in Shanghai innerhalb von acht Jahren fünf U-Bahnlinien gebaut wurden und dass in den Vereinigten Arabischen Emiraten während der Aufschwungsphasen zwölfspurige Autobahnen gebaut wurden, z. B. zwischen Dubai und Abu Dhabi.

Man kann daran sehen, dass in den Ländern, in denen man sich Gedanken darüber macht, wie es in Zukunft weitergeht und wie man für die Kinder eine gute Grundlage für die wirtschaftliche Entwicklung schafft, vor allem in die Infrastruktur investiert wird.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Aber nicht in unterirdische Bahnhöfe!)

Deswegen sind solche Zukunftsprojekte notwendig. Herr Frankenberger, natürlich kann man wie Sie damit argumentieren, dass Stuttgart 21 ein Projekt ist, das jenseits unserer Landesgrenze durchgeführt wird. Wir, die CDU-Fraktion, nehmen allerdings für uns in Anspruch, dass wir über die engen Grenzen hinausdenken.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD: Oh!)

Ein Bürger aus Hessen, der beispielsweise in Darmstadt oder an der Bergstraße wohnt und nicht mit dem Auto, sondern mit dem Zug nach München fahren will, ist in dem Augenblick sehr wohl davon betroffen, wenn er in Stuttgart in den Sackbahnhof einfährt und dort einen längeren Aufenthalt hat, als wenn er direkt durchreisen könnte. Insofern stellt sich auch die Frage, ob es, wenn man eine

Volksabstimmung zu einem Projekt in einer bestimmten Region durchführt, gerechtfertigt ist, zu sagen: Wir schließen alle anderen aus. – An dem Beispiel lässt sich nämlich verdeutlichen, dass nicht nur die Baden-Württemberger etwas davon haben, dass dieser Bahnhof dort gebaut wird, sondern beispielsweise auch die Menschen aus Hessen; denn sie haben in Zukunft kürzere Reisewege.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Deswegen ist auch für uns diese Entwicklung sinnvoll. Erklären uns nicht ausgerechnet die GRÜNEN immer, wir müssten dafür sorgen, dass der innerdeutsche Flugverkehr eingestellt oder zumindest drastisch reduziert wird und dass die Menschen auf die Bahn umsteigen sollen? Werden die Menschen bei ihrer Entscheidung, ob sie ein Flugzeug nehmen oder mit der Bahn fahren sollen, wenn sie von Frankfurt nach München reisen, nicht im Wesentlichen davon beeinflusst, wie lange die Reisezeiten sind?

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Herr Caspar, München ist doch über Nürnberg und Ingolstadt inzwischen viel schneller zu erreichen! Das wissen Sie nicht, weil Sie nicht mit der Bahn fahren!)

– Die Verbindung ist mir sehr wohl bekannt. Aber Sie wissen auch – dafür engagieren wir uns ebenfalls –, dass die ICE-Strecke zwischen Frankfurt, Heidelberg und Mannheim ausgebaut wird.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wenn das erfolgt ist und der neue Stuttgarter Bahnhof gebaut ist, haben wir über diesen Weg eine noch kürzere Reisezeit. Dies kann dann dazu führen, dass der eine oder andere, der bisher das Flugzeug nimmt, um von Frankfurt nach München zu reisen, diesen Weg wählt. Man sieht daran, dass wir sehr wohl auch in Hessen davon betroffen sind, dass diese Zukunftsprojekte realisiert werden.

Aber was geschieht hier? Das Übliche, was wir von der grünen Seite kennen. Man sagt zwar theoretisch: „Ja, es müsste in den Schienenverkehr investiert werden, die Bahn müsste gestärkt werden“, aber immer dann, wenn es örtlich bedingt Widerstände gibt, traut man sich nicht mehr, diese Position ernsthaft durchzusetzen. Stuttgart 21 zeigt das sehr deutlich.

Meine Damen und Herren, wir haben dem einen Antrag entgegengesetzt, in dem wir verdeutlicht haben, dass wir diejenigen sind, die sich für die Zukunftsinvestitionen in unserem Land einsetzen. Das betrifft auch andere Vorhaben. Denken Sie an den Großflughafen in Berlin, den Flughafen Willy Brandt, der auch fertig werden muss, der aber leider nicht in dem Sinne fertig wird, wie wir uns das alle wünschen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Alle sind dabei, aber wir nicht! Wir sind unschuldig!)

Auch hier ist es so, dass diejenigen, die für die Umsetzung zuständig sind, nicht primär in den Reihen der CDU zu suchen sind, so will ich es formulieren, Herr Kaufmann.

Zu Baden-Württemberg: Ja, es gibt die Entscheidung durch die Volksabstimmung. Aber es geht doch um die Frage: Wird es dort auch ernsthaft und glaubwürdig umgesetzt?

(Dr. Christean Wagner (Lahtal) (CDU): Sehr gut!)

Es ist doch interessant, dass diejenigen, die gegen das waren, was das Volk nach der Volksabstimmung will, und durch die Verfahren, durch die Volksabstimmung, durch jetzt erfolgende bauaufsichtsrechtliche Auflagen in Stuttgart zu einer Verzögerung beitragen und damit auch zu einer Erhöhung der Kosten, sich wegduckten, wenn es darum geht, für diese Kosten geradzustehen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich kann mir schon vorstellen, dass sowohl der grüne Oberbürgermeister in Stuttgart als auch der grüne Ministerpräsident in Stuttgart nicht damit zufrieden sind, dass die Bevölkerung anders entschieden hat, als sie es sich gewünscht haben und wie sie sich engagiert haben. Aber so viel Anstand gehört in einer Demokratie schon zu einem demokratischen Politiker, dass er dann auch bereit sein muss, das umzusetzen, die Maßnahmen engagiert durchzuführen, sie nicht zu boykottieren, sie nicht zu sabotieren. Man muss dann auch bereit sein, dafür einzustehen, wenn es zu Verzögerungen und höheren Kosten kommt. Aber was machen Sie? Sie ducken sich weg, wenn es ernst wird.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das ist leider wahr!)

Meine Damen und Herren, aus dem Grund glaube ich, dass der Versuch, den Sie hier machen, indem Sie ausgerechnet den Bahnhof in einer Stadt, in der ein grüner Ministerpräsident und ein grüner Oberbürgermeister regieren, mit dem Namen unserer Bundeskanzlerin in Verbindung bringen wollen, wirklich völlig daneben ist. Über den Namen kann man vielleicht einmal in 40, 50 Jahren sprechen, wenn die Bundeskanzlerin nicht mehr lebt. Dann könnte man den Bahnhof als gelungenes Projekt nach ihr benennen. Dann werden auch andere den Bahnhof eingeweiht haben; denn so, wie Sie als GRÜNE die Dinge vor Ort betreiben und hintertreiben, kann man nicht damit rechnen, dass das Ganze fristgerecht fertig werden wird. Deswegen wird ein Nachfolger, der sicherlich der CDU angehören wird, die Einweihung dieses Bahnhofs vornehmen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

#### **Vizepräsident Heinrich Heidel:**

Schönen Dank, Herr Caspar. – Für die Fraktion DIE LINKE hat sich Frau Wissler gemeldet. Bitte schön, Frau Wissler.

#### **Janine Wissler (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Bau des unterirdischen Bahnhofs Stuttgart 21 ist schon ein bemerkenswerter Vorgang. Es ist vor allem ein Vorgang, bei dem die Bahn und auch der Bund als ihr Eigentümer massiv an Vertrauen eingebüßt haben.

Herr Caspar, ich finde, hier liegen neue Fakten auf dem Tisch. 2 Milliarden € Mehrkosten könnte man schon zum Anlass nehmen, um das ganze Projekt spätestens jetzt noch einmal zu hinterfragen.

(Beifall bei der LINKEN)

Mittlerweile werden die Kosten nicht mehr auf 4,5 Milliarden €, sondern auf 6,5 Milliarden € geschätzt – 6,5 Milliarden € für einen einzigen Bahnhof. Meine Damen und Herren, zum Vergleich: Für alle anderen Investitionen in die Infrastruktur will die Bahn im Jahr 2013 4,4 Milliarden €

ausgeben. Das Ergebnis wird ein Bahnhof sein, falls er jemals fertiggestellt wird, der weniger Züge abfertigen kann als der heutige Kopfbahnhof. Es handelt sich also um einen Abbau von Kapazitäten, der noch dazu Milliarden kostet. Ich halte das schon für ziemlich absurd, was hier passiert.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Dafür wird die Stuttgarter Innenstadt umgepflügt, das Grundwasser wird gefährdet, und es muss auf Jahre hinweg mit massiven Verspätungen bei den Zugverbindungen in und durch Stuttgart gerechnet werden. Aufgrund vorbereitender Baumaßnahmen ist es bereits zu einem halben Dutzend Zugentgleisungen gekommen.

Das alles wurde durchgesetzt – auch das darf man nicht vergessen – gegen ganz massive Proteste der Bevölkerung. Wir alle erinnern uns an die Bilder von Wasserwerfereinsatz gegen Schulkinder und Rentner, und wir erinnern uns an die schrecklichen Folgen. Ich glaube, das zeigt einmal mehr: Wer Politik gegen die Menschen macht, der setzt am Ende auch Schlagstöcke und Wasserwerfer ein, um sein Anliegen durchzusetzen. Ich finde, es ist ein gutes Zeichen, dass die Menschen sich bis heute nicht haben entmutigen lassen und der Protest gegen dieses Wahnsinnsprojekt noch immer anhält. Deshalb will ich auch an der Stelle ein ganz herzliches „Oben bleiben“ nach Stuttgart senden.

(Beifall bei der LINKEN)

Außer den Immobilienspekulanten sind es eigentlich nur die Bauunternehmen, die aus diesem Schildbürgerprojekt einen Vorteil ziehen. Aber trotz abermals gestiegener Kostenprognosen halten die Bahn und die Bundesregierung und leider auch die SPD in Baden-Württemberg an Stuttgart 21 fest. Der Aufsichtsrat der Bahn hat entschieden, den Bau trotz massiver Kostensteigerung in Milliardenhöhe fortzusetzen. Damit wird eines gemacht: Damit wird die Entscheidung auf die Zeit nach der Bundestagswahl verlegt. Die Bundesregierung will zum gegenwärtigen Zeitpunkt ihr Scheitern im Fall Stuttgart 21 nicht eingestehen. Das Problem ist, dass das die Steuerzahler Milliarden kosten wird.

Die exorbitanten Kostensteigerungen waren schon länger bekannt, nämlich schon bevor sie publik wurden. Herr Oettinger wies seine Verwaltung bereits 2009 an, die Zahl 6,5 Milliarden € nicht öffentlich zu machen, weil sie – Zitat – schwer kommunizierbar sei. Diesen internen Vermerk entdeckte die grün-rote Landesregierung kurz nach ihrem Amtsantritt im Frühjahr 2011. Deswegen finde ich die allseitigen Bekundungen, dass man jetzt schockiert sei und sich wundere, wenig glaubwürdig. Ich frage mich in der Tat schon, warum die grün-rote Landesregierung diesen Vermerk nicht schon vor der Volksabstimmung öffentlich gemacht hat. Ich hätte diese Information den Menschen nicht vorenthalten. Vielleicht wäre dann die Volksabstimmung anders ausgefallen.

Nun lautet die Befürchtung, dass Stuttgart 21 ein Milliardengrab ist. Ich sage: Ganz egal, wer am Ende des Tages formal die Kosten trägt, es handelt sich hier um öffentliche Mittel, es handelt sich hier um Mittel, die woanders fehlen werden. Es handelt sich nämlich um Mittel für den öffentlichen Personenverkehr. Die Bahn befindet sich in 100-prozentigem Eigentum des Bundes. Ihren stattlichen jährlichen Gewinnen stehen milliardenschwere Subventionen gegenüber. Deshalb finde ich, ist es sinnvoll, im Landtag

zu diskutieren, welche Auswirkungen dieser Bahnhofsbaus auf Hessen hat.

Der Ausstieg aus Stuttgart 21 ist möglich, und er ist notwendig; denn eine falsche Entscheidung wird nicht dadurch richtig, dass sie teuer ist. Je länger man wartet, umso teurer wird der Ausstieg. Wenn man sich verlaufen hat und merkt, dass man in die falsche Richtung läuft, muss man irgendwann einmal umkehren. Man sollte nicht sagen: „Jetzt bin ich aber schon so lange in die falsche Richtung gelaufen, jetzt lohnt sich das Umkehren gar nicht mehr.“

Ich finde, das ist eine Haltung, die überhaupt nicht geht. Die Bahn und die Bundesregierung müssen Schluss machen mit diesem Wahnsinnsprojekt und das Projekt Stuttgart 21 endlich beenden.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Al-Wazir, natürlich wäre es gut, diesen Antrag auch in Baden-Württemberg zu stellen. Wir können ihn hier diskutieren. Ich finde es auch gut, dass wir ihn hier diskutieren, auch die Auswirkungen auf Hessen. Aber entschieden wird es letztlich im Bund, bei der Bahn, in Baden-Württemberg. Da stellen die GRÜNEN den Ministerpräsidenten. Ich bin mir nicht ganz sicher, ob Ministerpräsident Kretschmann Ihrem Antrag, den Sie heute gestellt haben, in dieser Form zustimmen würde. Ich gebe zu, deswegen war ich auch etwas verwundert über den Setzpunkt. Aber ich finde auch: Wir müssen in der Tat darüber reden, welche Auswirkungen das Projekt Stuttgart 21 für Hessen hat.

Herr Müller, ich finde, zu behaupten, dass die Investitionen der Bahn in Hessen durch Stuttgart 21 überhaupt nicht tangiert würden, schon reichlich kurzsichtig. Wir reden hier über begrenzte Mittel; und das Fernverkehrsangebot der Bahn ist über die letzten Jahre nicht besser geworden, sondern hat sich massiv verschlechtert. Ganze Regionen wurden vom Fernverkehr auf der Schiene regelrecht abgehängt, und mit dem letzten Fahrplanwechsel wurden erneut Verbindungen gestrichen.

Der Bau von Stuttgart 21 bedeutet eine gewaltige Verschwendung öffentlicher Mittel ohne jeden langfristigen Nutzen. Die Hessische Landesregierung steht sonst immer an allererster Stelle, wenn es darum geht, andere Bundesländer zu verurteilen, dass sie angeblich mit hessischen Steuergeldern ihre sozialen Wohltaten finanzierten. Angesichts dessen, dass natürlich auch die Mittel der Bahn und die Mittel für den öffentlichen Personennahverkehr endlich sind und nur einmal zur Verfügung stehen, frage ich mich schon, warum Sie hier keine Kritik vorbringen, weil die Kosten für Stuttgart 21 natürlich auch zulasten hessischer Bahnhöfe gehen.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren, dann schauen wir uns einmal die hessische Bahninfrastruktur an. Wichtige Projekte warten seit Jahren auf ihre Realisierung. Herr Kollege Al-Wazir hat bereits darauf hingewiesen. Viele Bahnhöfe in Hessen sind in der Tat in einem beklagenswerten Zustand.

(Vizepräsidentin Ursula Hammann übernimmt den Vorsitz.)

Ich will hier einen Punkt ganz besonders betonen, nämlich die Barrierefreiheit. Bahnhöfe müssen so ausgestattet sein, dass sie jeder nutzen kann. Dazu braucht es eben Blinden-

leitsysteme. Dazu braucht es Ansagen für Blinde, Laufbänder und Hinweistafeln für Gehörlose und Schwerhörige. Menschen im Rollstuhl müssen auch in der Lage sein, Bahnhöfe barrierefrei benutzen zu können. Menschen in Rollstühlen, aber auch Fahrgäste mit Kinderwagen oder Fahrrädern haben größte Probleme. Oftmals sind sie auf fremde Hilfe angewiesen, weil es einfach keine Fahrstühle gibt.

Wir brauchen, das will ich auch sagen, an den Bahnhöfen mehr Personal. Wir brauchen an den Bahnhöfen überhaupt wieder Personal, weil auch Automaten nicht barrierefrei sind. Sie stellen für sehr viele Menschen eine Hürde dar.

Herr Kollege Al-Wazir hat über den Bahnhof in Offenbach gesprochen. Schauen wir uns nun den Bahnhof Frankfurt-Höchst an, der immerhin ab 2014 saniert werden soll. Dort gibt es täglich über 25.000 Fahrgäste. Es ist einer der größten Bahnhöfe in Hessen, aber Rollstuhlfahrer können diesen Bahnhof nicht benutzen. Sie können dort weder ein- noch aussteigen. Ich halte das für ein riesiges Problem. Mittlerweile gibt es dort sogenannte Mobilitätshelfer, die wenigstens bei Kinderwagen und Fahrrädern helfen, aber auch dafür musste eine Bürgerinitiative lange kämpfen. Mittlerweile sind zwar fast dreiviertel aller Bahnhöfe in Deutschland barrierefrei. Es gibt aber sehr große Unterschiede zwischen den Bundesländern.

Die Antwort der Bundesregierung auf eine Kleine Anfrage der LINKEN aus dem Jahr 2009 hat ergeben – es ist traurig, aber wahr; egal, welche Statistik man anschaut, Hessen ist immer hinten dabei, und zwar auch, wenn man sich diese Statistik zu den barrierefreien Bahnhöfen anschaut –, dass der Bundesdurchschnitt bei 71 % liegt. Spitzenreiter ist Schleswig-Holstein mit 88 % barrierefreier Bahnhöfe. Wer ist Dritttletzter? – Hessen. Schlusslicht ist das Saarland mit nur 44 %. Dann kommt Hamburg mit 51 %. Hessen liegt mit 54 % deutlich unter dem deutschen Mittelwert. Diese Unterschiede zwischen den Bundesländern zeigen, dass die Länder unterschiedlich viel für ihre Bahnhöfe tun.

Seit 2011 gibt es in Hessen ein Programm, mit dem Bahnhöfe modernisiert werden sollen. Insgesamt sind es 93 Bahnhöfe, und dafür sollen in den kommenden Jahren – Herr Müller hat es angesprochen – 258 Millionen € investiert werden. Ich will auch sagen, dass hierfür nur die Hälfte von der Bahn kommt. Das Land Hessen schießt 94 Millionen € dazu, und einiges kommt noch vonseiten der Verbände und Kommunen. Ein Drittel der Bahnhöfe haben auch nur einen 80-prozentigen Zuschuss des Landes in Aussicht.

Es ist ein Programm; das ist ein Anfang. Aber das reicht nicht aus, weil wir in Hessen nicht 93, sondern 424 Bahnhöfe haben. Davon ist fast die Hälfte nicht barrierefrei. Viele Bahnhöfe sind heruntergekommen und in einem schlechten Zustand. Das wird bei einigen bis 2019 so bleiben und sich bei anderen auf absehbare Zeit überhaupt nicht ändern.

Ich finde, es ist auch für die Bahn ein Armutszeugnis, dass sie das allein überhaupt nicht in Angriff genommen hat. Man gibt viel Geld für Prestigeprojekte aus, aber die Maßnahmen, die die Bahn in den letzten Jahren durchgeführt hat, sind größtenteils aus dem Konjunkturpaket des Bundes finanziert worden – trotz staatlicher Gewinne.

Es geht bei dem Programm auch nur um das, was wirklich Verkehrsinfrastruktur im engsten Sinne ist. Das heißt, es geht um Bahnsteige, Treppen und Aufzüge. Das Problem

vergammelter Empfangsgebäude bleibt z. B. bestehen. Die Bahn will zukünftig die Kommunen ansprechen, ob die nicht die oftmals heruntergekommenen Bauten erwerben und sanieren wollen. Ich glaube, das ist angesichts der kommunalen Haushaltslage an vielen Orten wirklich keine sehr Erfolg versprechende Strategie.

**Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Frau Kollegin, Sie müssten zum Ende Ihrer Rede kommen.

**Janine Wissler (DIE LINKE):**

Frau Präsidentin, ich komme zum Schluss. Die „FR“ hat 2011 anlässlich des „FR“-Bahnhofstests 2010 einmal geschrieben:

Bahnhöfe sind die Eingangstore einer Stadt ... Die Attraktivität des öffentlichen Schienenverkehrs hängt nicht nur davon ab, dass man sich im Fahrzeug wohlfühlt. Auch das Ambiente beim Warten muss stimmen.

Ich finde das völlig richtig. Die Bahnhöfe dürfen nicht die versifftesten, dreckigsten und heruntergekommensten Gebäude der Stadt sein, sondern wir brauchen ein attraktives Bahnangebot. Das heißt, wir brauchen gute Bahnhöfe, gute Infrastruktur und bezahlbare Preise. Ich finde die neueste Preiserhöhung der Bahn falsch, und sie müsste eigentlich die Prioritäten beim barrierefreien Ausbau, dem Lärmschutz und bei der Senkung der Preise setzen. Das müssten die Prioritäten sein, nicht aber der Ausbau solcher sinnloser Prestigeobjekte.

(Beifall bei der LINKEN und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Vielen Dank, Frau Kollegin. – Es liegen außer von der Landesregierung keine weiteren Wortmeldungen vor. Herr Staatsminister Rentsch, Sie haben jetzt das Wort, bitte schön.

**Florian Rentsch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich kann mich an einen Wahlkampf in Baden-Württemberg erinnern, in dem der grüne Spitzenkandidat Winfried Kretschmann den Menschen versprochen hat: Wenn ich gewählt werde, gibt es kein Stuttgart 21.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Hat er nicht! – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Bleiben Sie bei der Wahrheit!)

Es gab diesen Wahlkampf, und die Diskussion ging weiter. Herr Kollege Al-Wazir, dann lese ich heute – es gibt anscheinend noch aktuellere Meldungen als die, die Kollege Frankenberger in seiner sehr guten Rede vorgetragen hat – in der „Stuttgarter Zeitung“:

Der baden-württembergische Ministerpräsident Winfried Kretschmann (Grüne) gerät parteiintern wegen Stuttgart 21 unter Druck.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Ach nee!)

Die Signale des Regierungschefs an die Deutsche Bahn, dass das Land nun doch einen Teil der Mehrkosten für den verbesserten Flughafenbahnhof übernehmen könnte, haben die Parteispitze in Berlin, aber auch Grünen-Politiker im Land und in Stuttgart nachhaltig verärgert. Dem bisher unangefochtenen Spitzenmann im Südwesten droht jetzt ein Konflikt mit seiner Partei ...

Man sei entsetzt über die Äußerungen Kretschmanns in den vergangenen Tagen, heißt es an der Berliner Parteispitze. „Sein derzeitiges Verhalten gefährdet bundesweit unsere Glaubwürdigkeit als erklärte Projektkritiker“, sagte ein hochrangiger Grünen-Politiker der Stuttgarter Zeitung. Das Fass zum Überlaufen brachten offenbar diverse Interviews des Ministerpräsidenten in jüngster Zeit.

(Peter Beuth (CDU): Ups!)

Meine Damen und Herren, das zeigt zunächst einmal, dass Winfried Kretschmann richtig gehandelt hat. Er hat eine Volksentscheidung akzeptiert, steht jetzt dahinter und realisiert das Projekt. Dass dadurch natürlich hunderttausende Wählerinnen und Wähler, die ihm geglaubt und vertraut haben, enttäuscht sind, ist verständlich. Aber trotzdem sage ich – das ist auch der Unterschied zu den hessischen GRÜNEN –: Es ist richtig, dass Winfried Kretschmann an dieser Stelle zum Rechtsstaat steht. Alles andere wäre ein Schaden für den Rechtsstaat gewesen.

(Beifall bei der LINKEN und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Kollegin Wissler, deshalb will ich auch aufnehmen, was Sie gerade gesagt haben. Ich denke, auch die Stuttgarter Bürgerinnen und Bürger haben ein Anrecht auf einen anständigen Bahnhof. Natürlich ist das – da bin ich beim Kollegen Al-Wazir; ich denke, es gibt auch einige Dinge, die uns gelegentlich zusammenführen – ein sehr teures Projekt. Ich glaube, man hätte, wenn man von Anfang an gewusst hätte, in welche Richtung sich dieses Projekt entwickelt, definitiv darüber nachdenken müssen, ob man für einen solchen Betrag ein solches Projekt durchführt.

Die Bahn und der Aufsichtsrat haben sich anscheinend gemeinsam mit dem Ministerpräsidenten des Landes Baden-Württemberg, in der Abwägung von Abbruch und Weiterführung, für die Weiterführung entschieden. Das haben wir zu akzeptieren. Das haben wir gerade bei einem Zahlerland wie Baden-Württemberg zu akzeptieren. Es ist im Länderfinanzausgleich kein Nehmerland, sondern ein Zahlerland.

(Hans-Christian Mick (FDP): Noch!)

Genauso wichtig sind natürlich die Fragen: Wie ist denn die gesamte Ausstattung der Bahninfrastruktur? Was können wir eigentlich in den nächsten Jahren erwarten? – Dazu will ich eine Sache zitieren, die Herr Grube als Bahnchef aus meiner Sicht zu Recht gesagt hat. Er hat gesagt: Die Bahn und das Land Hessen haben eine enge Verbindung. Hessen ist aufgrund seiner zentralen Lage das Herz der Deutschen Bahn. – Das stimmt. Hessen hat für die Infrastruktur der Deutschen Bahn wirklich eine Schlüssel-funktion. Deshalb ist der Bund gemeinsam mit der Bahn gefordert, wenn es um hessische Projekte geht, besonderes Engagement zu zeigen.

Darin sind wir uns einig. Deshalb setzen wir uns bei der Deutschen Bahn in Berlin so massiv dafür ein. Wir haben eine ganze Reihe von Projekten auf der Tagesordnung:

Frankfurt Rhein-Main Plus, der Eisenbahnknoten in Deutschland, die Neubau- und Ausbaustrecke Hanau – Würzburg/Fulda (– Erfurt), dazu sage ich gleich etwas, die verschiedenen S-Bahn-Projekte wie die Rhein/Main-Rhein/Neckar-Verbindung und natürlich die verkehrliche Situation insgesamt, vor allem im Rhein-Main-Gebiet. Deshalb ist es ein Erfolg.

Wir können uns gemeinsam darüber freuen, dass es dem Land Hessen, meinem Vorgänger und in der Fortsetzung dann auch mir, gelungen ist, dass die Planung der DB AG für den Ausbau und den Neubau der Strecke Hanau – Würzburg/Fulda (– Erfurt) nach zehnjähriger Unterbrechung jetzt aufgenommen worden ist und dass die notwendigen Planungsmittel für das Raumordnungsverfahren zur Verfügung gestellt werden. Das ist ein Erfolg für die hessische Infrastruktur. Und deshalb können wir stolz darauf sein.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ein zweiter Punkt ist wichtig: Wenn es darum geht, das Rhein-Main-Gebiet besser an andere Städte anzubinden, ist diese Strecke ein Nadelöhr. Dass wir das erreicht haben, war unglaublich wichtig. Deshalb werden wir auch die Bahn bei einem transparenten Bürgerbeteiligungsverfahren unterstützen, damit das, was bei Stuttgart 21 passiert ist, dass sich nämlich Menschen nicht informiert gefühlt haben, dort bei Hanau – Würzburg/Fulda (– Erfurt) nicht noch einmal passiert. Bahn ist wichtig, und Infrastruktur ist wichtig, aber sie funktionieren nur mit den Menschen und nicht gegen sie.

Zweitens. Natürlich gibt es eine Reihe von Projekten, bei denen wir weiterhin die Unterstützung des Bundes brauchen. Ich habe sie gerade genannt. Deshalb wird auch vor allen Dingen die Engpassbeseitigung beim Eisenbahnknoten Frankfurt, das sogenannter Projekt Frankfurt Rhein-Main Plus, eines der zentralsten Projekte sein. Wir haben im Investitionsrahmenplan des Bundes für die Jahre 2011 bis 2015 eine zum Teil deutlich bessere Einstufung von hessischen Projekten erreichen können. Aber trotzdem reicht das nicht aus. Wir brauchen konkrete Mittel des Bundes für diese Projekte. Deshalb werden wir uns auch dort weiter engagieren.

Aber wir erkennen auch, wo die Probleme liegen. Wer einmal im Mittelhaut war und weiß, welche katastrophale Situation dort für die Menschen durch den starken Lärm entstanden ist, der weiß, wie wichtig eine Entlastungsstrecke ist. Deshalb haben wir sie auch im Bundesverkehrswegeplan angemeldet. Wir reden nicht nur darüber. Wir machen auch das, was notwendig ist.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Die ÖPNV-Großprojekte sind für das S-Bahnnetz im Rhein-Main-Gebiet in Vorbereitung, die aus dem GVFG-Bundesprogramm sowie mit den Komplementärmitteln des Landes und der kommunalen Gebietskörperschaften in den nächsten Jahren finanziert werden sollen. Da ist das Investitionsvolumen von ca. 1,5 Milliarden € für die S-Bahn Frankfurt West – Bad Vilbel als erste Baustufe, die S-Bahn Bad Vilbel – Friedberg als zweite Baustufe und Gateway Gardens – Nordmainische S-Bahn.

Das sind all die Projekte, die wir auf der Tagesordnung haben und vorantreiben, weil wir die Verkehrsträger nicht gegeneinander ausspielen wollen. Für uns gilt Schiene genauso wie Straße und Flugverkehr und Wasser – alles muss

zusammenspielen. Deshalb geben wir bei den Themen auch so viel Gas. Wir wollen Mobilität in Hessen sichern. Wir machen das durch diese Programme.

Frau Kollegin Wissler, ja, vielleicht wäre es schön gewesen, die Bahn wäre allein auf den Trichter gekommen, dass man in hessische Bahnhöfe investieren muss. Kollege Posch und ich haben da sehr viel an der Bahn gearbeitet. Deshalb ist das Gesamtprojekt mit knapp 260 Millionen € an Investitionen in hessische Bahnhöfe kein negativer Tatbestand, sondern ein Erfolg für das Land.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

– Da freue ich mich, dass wir übereinstimmen. Wir investieren, und die Kommunen investieren. Auch die Bahn investiert. Ja, wir freuen uns über jeden Euro, den die Bahn mehr investiert. Aber wir haben hier an dieser Stelle ein Viertel der hessischen Bahnhöfe, die wir jetzt in einen sehr guten Zustand bringen werden. Nicht Dreiviertel dieser Bahnhöfe sind in einem schlechten Zustand. Aber wir werden mit diesem Programm weitermachen. Wir wollen, dass Bahnhöfe einen tollen Zustand haben, der die Menschen auch einlädt zu kommen und der sie nicht abstößt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Auch an dieser Stelle arbeiten wir weiter.

Deshalb will ich mich zum Schluss, lieber Herr Frankenberg, ganz eindeutig Ihnen anschließen. Sie haben das heute hervorragend gesagt. Da scheint ein Konflikt zwischen den hessischen GRÜNEN und dem Baden-Württemberg Ministerpräsidenten zu bestehen, was mich wundert, weil Kollege Al-Wazir ja seine ehemalige Mitarbeiterin, wenn ich richtig informiert bin, auch nach Baden-Württemberg entsendet hat. Sie ist jetzt Mitarbeiterin in Baden-Württemberg. Da gibt es also einen engen Kontakt.

Ich glaube, dass die GRÜNEN hier in Hessen zu Unrecht Kritik an Ministerpräsident Kretschmann üben. Ministerpräsident Kretschmann steht zumindest jetzt zu dem, was die Bürgerinnen und Bürger entschieden haben. Er übernimmt auch als Land die Zeche und lädt es nicht anderen Ländern auf. Insofern hat Herr Kretschmann an dieser Stelle unsere Unterstützung. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Vielen Dank, Herr Staatsminister Rentsch. – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Damit sind wir am Ende der Debatte.

Es wurde beantragt, dass der Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Milliarden für Merkel-Bahnhof in Stuttgart fehlen für Bahnhöfe in Hessen, Drucks. 18/7131, an den Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen wird. Ich nehme an, dass der Dringliche Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP mit der Drucks. 18/7157 ebenfalls an den Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen werden soll. Zustimmung? – Dann machen wir das so.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 14** auf:

**Vierter Bericht des Petitionsausschusses betreffend bisherige Tätigkeit in der 18. Wahlperiode – Drucks. 18/7088 –**

Die Berichterstatterin ist Frau Cárdenas. Die Ausschussvorsitzende hat zehn Minuten Redezeit. Für die übrigen Fraktionen sind es fünf Minuten. Bitte schön, Frau Kollegin, Sie haben das Wort.

### **Barbara Cárdenas, Berichterstatterin:**

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Nach § 105 der Geschäftsordnung des Hessischen Landtags lege ich als Vorsitzende des Petitionsausschusses dem Hessischen Landtag meinen Bericht über die Tätigkeit des Ausschusses in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 2012 vor.

Im Berichtszeitraum wurden 985 neue Petitionen an den Petitionsausschuss gerichtet. Da bei 68 Eingaben mehrere Personen beteiligt waren, liegt die Gesamtzahl der Beteiligten im Berichtszeitraum bei 28.403 Menschen.

1.076 Petitionen konnten abschließend behandelt werden – das auch Dank der Sondersitzung im November 2012.

Der Anstieg der Nutzung elektronischer Medien in der Gesellschaft macht auch vor den Petitionsausschüssen des Bundes und der Länder nicht halt. Wir müssen uns sicher darauf einstellen, dass immer mehr Menschen ihre Anregungen, ihre Bedenken oder ihren Unmut über das Netz an das Parlament herantragen möchten. Dieser Herausforderung müssen wir uns stellen und auch im eigenen Interesse die Chancen nutzen, die diese neue Form der Bürgerbeteiligung an der Politik an Gestaltungsmöglichkeiten bietet.

Leider ist es aber immer noch nicht möglich, Petitionen online einzureichen, da sich einige im Landtag vertretene Fraktionen gegen die dazu erforderliche Änderung der Geschäftsordnung noch in dieser Wahlperiode ausgesprochen haben.

Zu den Eingaben, im Rahmen derer sich besonders viel Betroffene oder interessierter Bürgerinnen und Bürger gemeldet haben, gehören die Petitionen gegen den Fluglärm und die Abschaffung von G 8. Einzelheiten zu Inhalt und Behandlung dieser Petitionen können Sie im Bericht nachlesen. Ich werde sie jetzt nicht vortragen.

Gerade bei Petitionen von besonderer örtlicher oder allgemeiner Bedeutung mit öffentlicher Aufmerksamkeit besteht ein Interesse der Petentinnen und Petenten an einer öffentlichen Übergabe im Hessischen Landtag. Im Rahmen von Pressekonferenzen unter Teilnahme von Mitgliedern des Petitionsausschusses wurden Petitionen der Landeschülervertretung Hessen mit 14.621 Unterschriften und einer Mieterin der Nassauischen Heimstätte, die 4.711 Unterschriften im Internet und vor Ort gesammelt hat, übergeben.

Zudem überreichte eine Initiative während eines Fototermins im Landtag eine Petition auf Rücküberführung des Universitätsklinikums Gießen und Marburg in Landeseigentum mit 1.270 Unterschriften, die dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst überwiesen wurde.

Die Art der Behandlung eines Anliegens im Petitionsausschuss oder in den Fachausschüssen ist allerdings nicht von der Zahl der Beteiligten oder Unterstützer abhängig. Die Hilfe im Einzelfall hat keinen geringeren Stellenwert als die Behandlung von Sachverhalten, die eine Vielzahl von Menschen betreffen. Jede Petition wird mit der gleichen Ernsthaftigkeit behandelt.

Über viele Jahre haben die sogenannten Ausländerpetitionen den Petitionsausschuss in erheblichem Umfang beschäftigt und waren ein Schwerpunkt seiner Arbeit. Dieser Anteil geht seit dem Jahr 2000 mit knapp 65 % aller Petitionen bis 2012 auf nur noch 18 % kontinuierlich zurück. Allerdings ist seit Ende des Jahres 2012 eine Zunahme von Petitionen für ausreisepflichtige serbische und mazedonische Staatsangehörige mit Roma-Volkszugehörigkeit oder Sinti-Volkszugehörigkeit zu verzeichnen. Die Betroffenen sind im Spätsommer/Herbst 2012 eingereist und in der Regel in der Heimat nicht sesshaft. Ein genereller Abschiebestopp für diesen Personenkreis wurde nicht erlassen. Dem Ausschuss erscheint eine Rückführung in den Wintermonaten aber grundsätzlich schwierig, wird sich aber mit der Problematik der Rückführung jetzt im Frühjahr beschäftigen müssen.

Nach wie vor beklagen Petentinnen und Petenten die lange Verfahrensdauer bei den Gerichten und beschwerten sich über die Versagung von Leistungen der Sozialhilfeträger. Die in der Anlage aufgeführten Beispiele zeigen, dass der Petitionsausschuss mit allen Lebensbereichen, in denen Petentinnen und Petenten mit Behörden in Konflikt geraten können, befasst und um Unterstützung gebeten wird.

Im Berichtszeitraum fanden vier Ortstermine des Petitionsausschusses statt, zwei auswärtige Bürgersprechstunden in Hanau und Rüsselsheim, zwei am Rande des Hessentages sowie fünf Sprechstundentermine in Wiesbaden, die ganz besonders gut angenommen wurden – nicht nur von den Wiesbadenern selbst.

Auch auf dem Hessentag in Wetzlar präsentierte sich der Petitionsausschuss und stand den Bürgerinnen und Bürgern für Gespräche, Anregungen und Kritik zur Verfügung.

Die wie in jedem Jahr durchgeführte Umfrage untermauerte die Ergebnisse der Umfragen der letzten Hessentage und zeigte noch einmal deutlich den Wunsch der Bürgerinnen und Bürger nach vereinfachten Zugangsmöglichkeiten für die Einreichung von Petitionen durch sogenannte E-Mail-Petitionen und nach mehr Öffentlichkeit im Verfahren, z. B. durch öffentliche Petitionssitzungen. Auch das moderierte Podiumsgespräch mit den Obleuten der Fraktionen über das Petitionsverfahren fand auf dem Hessentag reges Interesse.

Insgesamt kann man sagen, dass der Petitionsausschuss inzwischen ein fester Bestandteil der Landesausstellung geworden ist. Das wollen wir im Interesse der Bürgerinnen und Bürger auch beim künftigen Hessentag wieder unterstreichen und vertiefen.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, im Bericht finden Sie noch viele andere wichtige Informationen, die ich aufgrund der fortgeschrittenen Zeit nicht weiter ausführen möchte. Ich möchte Ihnen unseren Bericht auf jeden Fall sehr ans Herz legen und würde mich über jede Rückmeldung freuen.

Abschließend möchte ich mich noch bei allen bedanken, die im letzten Jahr diese gute Arbeit ermöglicht haben. Damit meine ich die Abgeordneten als Ausschussmitglieder des Petitionsausschusses, die Obleute der fünf Fraktionen und natürlich möchte ich mich ganz besonders bei meinem Stellvertreter, Herrn Reuscher, bedanken,

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der FDP und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

mit dem ich in dieser Zeit immer wieder vertrauensvoll zusammenarbeiten konnte.

Die Arbeit des Ausschusses wäre nicht ohne die Mitarbeit vieler Ministerien sowie ihrer Vertreterinnen und Vertreter möglich gewesen, die in den allermeisten Fällen ohne Murren und ohne wiederholte Aufforderung unserer Einladung folgten.

Völlig unmöglich aber wäre sie ohne die kontinuierlich gute Zuarbeit des Petitionsreferats gewesen. Frau Bachmann und Herr Beck, Sie und Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben mehrere Hundert Petitionsakten vorbereitet und vorbereitet, was für uns Berichterstatterinnen und Berichterstatter eine große Arbeitserleichterung war und ist. Damit haben Sie die Hauptlast dieser Arbeit getragen. Daher ein ganz herzliches Dankeschön an Frau Bachmann als Bereichsleiterin, an Herrn Beck als ihren Stellvertreter, an Frau Brink und Frau Bicking, Herrn Schliesmeier, Frau Rost, Frau Schalk und Frau Höntzsch – ich hoffe, ich habe niemanden vergessen.

(Allgemeiner Beifall)

Sie alle haben uns immer mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Auch dafür meinen ganz persönlichen Dank.

Ich hoffe sehr, dass wir alle – Ausschussmitglieder, Obleute, Petitionsreferat und Ministerien – auch in Zukunft im Rest der Legislaturperiode gut und vertrauensvoll zusammenarbeiten, im Interesse der vielen Menschen, die sich vertrauensvoll an den Petitionsausschuss wenden und erwarten, dass wir unser Bestes tun und als Anwalt ihrer Interessen tätig werden. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der LINKEN und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Fritz-Wilhelm Krüger (FDP))

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Cárdenas. – Als nächste Rednerin hat sich Frau Öztürk von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zu Wort gemeldet. Bitte schön, Frau Kollegin, Sie haben das Wort.

#### **Mürvet Öztürk (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Sehr verehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Erst einmal herzlichen Dank für die richtige Aussprache meines Namens. Der Hessische Landtag wird immer interkultureller dank Grün, deswegen nehme ich das jetzt einmal so zur Kenntnis. Herzlichen Dank.

Es ist der vierte Petitionsbericht, den wir hier mit Ihnen diskutieren bzw. Ihnen vorstellen. Die Obleute im Petitionsausschuss sind immer sehr bemüht, in den Einzelfällen sachorientiert am dem Anliegen der Bürgerinnen und Bürger zu arbeiten. Das wiederholen wir jedes Jahr neu; denn es ist wirklich der einzige Ausschuss, an den sich die Menschen in Hessen direkt wenden können.

Es ist noch einmal festzuhalten, dass wir als GRÜNE gern möchten, dass der Petitionsausschuss bürgerfreundlicher, bürgernäher und mit niedrigen Hürden leicht erreichbar ist. Wir möchten auch, dass Onlinepetitionen, aber auch die öffentliche Übergabe von Petitionen aufrechterhalten werden; denn wir wollen transparent und bürgernah sein, meine sehr verehrten Damen und Herren. Das ist unser Verständnis von einer Politik, die sich am Bürger orientiert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich erwähne es ausdrücklich, weil wir in den letzten Jahren immer wieder hier gestanden und darüber geredet haben, wie wir das Petitionsrecht publikler machen und den Bürgerinnen und Bürgern näherbringen können, sodass diese auch von ihrem Grundrecht Gebrauch machen. Dazu wurden verschiedene Aktivitäten unternommen. Jedes Jahr werden auf den Hessentagen öffentliche Veranstaltungen durchgeführt. Immer wieder halten wir hessenweit Bürgersprechstunden ab und versuchen, den Bürgerinnen und Bürgern dort zu zeigen, dass sie sich an ihren Volksvertreter wenden können. Wir versuchen, dort klar zu machen, dass es einen Landtag, ein Parlament, Ausschüsse, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gibt, die sich an den Anliegen der Bürgerinnen und Bürger orientieren und sich ihrer annehmen.

Das erste Mal in diesem Jahr haben wir keinen Rückgang, sondern eine Zunahme von Petitionen zu verzeichnen. Immer mehr Menschen wenden sich in Form von Sammel- oder Massenpetitionen an uns. Beispiele dafür waren der Fluglärm, G 8/G 9 oder die Nassauische Heimstätte. Wir haben nicht verstanden, warum diese Menschen ihre Petition nicht öffentlich an den Hessischen Landtag übergeben sollen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Wir als GRÜNE möchten hier gern eine andere Regelung finden. Wir möchten gern Schaden vom Hessischen Landtag abwenden. Wir möchten nicht, dass der Eindruck entsteht, die Petitionen und die Anliegen der Bürgerinnen und Bürger seien uns lästig. Wir wollen nicht den Eindruck entstehen lassen, wir seien bürgerfern, im Gegenteil. Deswegen ist es uns wichtig, dass wir in der Übergabe der öffentlichen Petitionen eine andere, bürgernahe Regelung finden. Ich hoffe, dass wir da interfraktionell einen neuen Weg finden. So, wie es jetzt ist, ist das Ganze meiner Meinung nach schädlich und nicht der Sache dienlich, meine Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der LINKEN)

An dieser Stelle möchte auch ich meinen Dank an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Ausschusses übermitteln. Sie sind eben schon namentlich aufgeführt worden, ich möchte sie nicht noch einmal wiederholen. Ich möchte aber sagen, dass sehr viel Arbeit in einem Petitionsausschuss steckt und dass sehr viel Arbeit sowohl vonseiten der Abgeordneten, aber auch vonseiten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geleistet wird.

Wenn wir es dann nicht schaffen, beispielsweise durch die Einführung von Onlinepetitionen niedrigere Hürden zu erreichen oder durch eine Geschäftsordnungsänderung – was fraktionsübergreifend gewollt war – eine Petition ohne Unterschriften in Form einer E-Petition im Rahmen von E-Democracy zu ermöglichen, dann ist sowohl die Arbeit der Mitglieder im Ausschuss als auch die Arbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Ministerien nicht ausreichend gewürdigt. Daher appelliere ich noch einmal an alle, hier wirklich die notwendigen Veränderungen einzuführen. Wir sind bundesweit von den 16 Bundesländern das einzige, das keine E-Petitionen bzw. Onlinepetitionen hat. Es wird Zeit, dass wir wieder modern und offen sind, meine Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der LINKEN)

Ich will noch kurz ein Wort zu Ausländerpetitionen sagen. Meine Vorrednerin hat bereits ausgeführt, dass die Petitionen im Vergleich zu den Vorjahren zurückgegangen seien. Im Zeitraum 2001 bis 2002 zählten rund 65 % der eingereichten Petitionen zu den Ausländerpetitionen. Sie hatten einen Hintergrund, bei dem es um aufenthaltsrechtliche Maßnahmen ging. Wenn wir uns die Zahlen von 2011 bis 2012 anschauen, sind es nur noch rund 17,8 %. Das heißt, ein Großteil derer, die sich mit aufenthaltsrechtlichen Anliegen an den Landtag wenden, hat sich auf anderem gesetzlichen Wege beholfen. Das finden wir gut.

Wir stellen aber auch fest, dass auf Bundesebene immer noch andere Regelungen gefunden werden müssen. Beispielsweise gibt es zahlreiche junge Menschen, die hier jahrelang geduldet werden und keine Möglichkeit haben, einen Ausbildungsplatz anzunehmen, weil sie sonst kein Aufenthaltsrecht bekämen. Das sind Einzelfälle, die wir gern anders regeln würden. Ich hoffe, dass wir auf Bundesebene eine andere gesetzliche Möglichkeit dazu finden.

Was die Roma-Petitionen betrifft, haben wir wohl sehr viele unterschiedliche Einzelfälle. Wir haben Familien, die schon einmal in Deutschland gelebt und einen Bezug zu Deutschland haben. Dann muss man sich genauer ansehen, wie das Schicksal dieser Menschen in Europa aussieht. In solchen Fällen raten wir dazu, sachorientiert zu bleiben und nicht in die Polemik abzudriften, wie es Menschen außerhalb des Landtags manchmal machen. Ich finde es wichtig, dass wir als Petitionsausschuss konsensorientiert weiterarbeiten.

**Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Frau Kollegin, Sie müssten zum Ende kommen.

**Mürvet Öztürk (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

**Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Wunderbar, das war fast eine Punktlandung. – Als nächste Rednerin rufe ich Frau Kollegin Wallmann von der CDU-Fraktion auf.

**Astrid Wallmann (CDU):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Vierte Bericht des Petitionsausschusses, seine Tätigkeit in der 18. Wahlperiode betreffend, steht heute auf der Tagesordnung. Im vergangenen Jahr hat der Petitionsausschuss zahlreiche Petitionen intensiv beraten, die Anliegen der Bürgerinnen und Bürger ernst genommen und sich seine Arbeit nicht leicht gemacht.

Die Zahl der eingereichten Petitionen im Berichtszeitraum war mit 985 im Vergleich zu den früheren Jahren relativ gering. Die aber oftmals komplizierte Materie, die hinter den einzelnen Fällen steckte, führte gleichwohl zu einer vollen Auslastung der Ausschussmitglieder. Wir haben au-

ßerdem auf Initiative der CDU, der sich die anderen Fraktionen angeschlossen haben, im November letzten Jahres eine Sondersitzung des Petitionsausschusses abgehalten, in der wir die Zahl der nicht abgeschlossenen Petitionen spürbar reduzieren konnten. Das war nötig; denn Fakt ist, dass Petenten ein Anrecht darauf haben, wenn die Entscheidungsreife gegeben ist, zeitnah eine Antwort zu bekommen.

Frau Cárdenas, Sie haben eben angeführt, dass es immer wieder Beschwerden von Petenten wegen der Verfahrensdauer bei Gerichten gibt. Genauso ist es Fakt, dass es nicht sein kann, dass Petitionen in unserem Ausschuss jahrelang liegen.

(Beifall bei der CDU)

Im Petitionsausschuss versuchen wir stets, konsensual zu arbeiten; denn wir arbeiten schließlich überparteilich. Wir verstehen uns als Vermittler zwischen den Petenten und den in der Regel beteiligten Landes- und Kommunalbehörden. Jedes Problem der Bürgerinnen und Bürger wird von uns ernst genommen, und wir sind um akzeptable Lösungen bemüht. Es ist aber auch klar, dass wir nicht in jedem Falle im Sinne der Petenten handeln können. So unterstützungswürdig manches Anliegen erscheinen mag, so sind auch wir natürlich an die gesetzlichen Vorgaben gebunden. Wir haben, gerade als von der Legislative Entsandte, die rechtlichen Normen einzuhalten. Entscheidungen der dritten Gewalt sind im Übrigen vom Petitionsausschuss nicht überprüfbar.

Für 599 Petenten konnten wir im zurückliegenden Zeitraum das Anliegen nur negativ bescheiden, was ein Beweis dafür ist, dass die Verwaltungshandlungen korrekt waren und das Verwaltungshandeln rechtmäßig.

Der Petitionsausschuss hat seine ganz besondere Verankerung in der Hessischen Verfassung. Das heißt, die Mitglieder des Petitionsausschusses handeln im Verfassungsauftrag, und dies natürlich mit sehr weit reichenden Befugnissen. So können wir mündliche und schriftliche Anfragen an die Landesregierung stellen. Wir können von nachgeordneten Behörden Auskünfte einholen. Wir haben Einsicht in behördliche Akten und Zutritt zu geschlossenen Einrichtungen und Anstalten. Mit diesen Handhaben können wir unseren Dienst am Bürger leisten und werden auch unserem verfassungsgemäßen Auftrag umfänglich gerecht.

Es ist eben schon gesagt worden, Petitionen sind beim Hessischen Landtag einzureichen. Eine öffentliche Übergabe von Petitionen, wie sie in der Vergangenheit stattgefunden hat, wird es nach der Entscheidung des Landtagspräsidenten so nicht mehr geben können.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Schauen wir einmal! – Mathias Wagner (Taunus)  
(BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das kann sich ja  
auch ändern!)

Das hat natürlich auch Gründe. Es ist so, dass jede Petition gleich viel wert ist. Es gibt keine Petitionen erster und zweiter Klasse. Abgesehen davon müssen wir – da blicke ich etwas weiter nach links in diesem Raum – Personen oder Gruppierungen einen Riegel vorschieben, die eine öffentliche Übergabe politisch instrumentalisieren. So etwas darf es in diesem Hause nicht geben.

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

– Herr Schaus, Sie können immer nur dazwischenrufen. Kinderstube hin oder her, der eine hat sie, der andere nicht. Das ist halt so.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Die Zahl der Ausländerpetitionen ist auch im zurückliegenden Berichtszeitraum zurückgegangen. Wenn man bedenkt, dass vor Jahren die Ausländerpetitionen noch die Hälfte der Petitionen ausgemacht haben und heute nur noch ein Sechstel, dann ist das eine sehr positive Entwicklung. Die im Bericht beispielhaft dargestellten Fälle zeigen auch, dass wir zu sehr humanen und auch guten Entscheidungen kommen,

(Beifall bei der CDU sowie des Abg. Wilhelm Reuschner (FDP))

so auch bei den in den Wintermonaten eingereichten Serben und Mazedoniern, bei denen auf Empfehlung des Petitionsausschusses aufenthaltsbeendende Maßnahmen erst nach dem 31.03. vorgenommen werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, vielleicht das Wichtigste zum Schluss. Es ist für mich persönlich und auch für die CDU ein Anliegen; denn wir arbeiten natürlich nicht alleine. Ich darf kurz den Blick nach oben richten und mich ganz herzlich zunächst beim Petitionsreferat, bei Frau Bachmann, Herrn Beck, Frau Brink, Frau Bicking und Herrn Schliesmeier ganz herzlich für die außerordentlich gute Zusammenarbeit bedanken, für das sehr vertrauensvolle Arbeiten mit Ihnen. Sie verrichten diese Arbeit sehr angenehm. Ein ganz herzliches Dankeschön. Ohne Sie könnten wir das gar nicht leisten. Vielen, vielen Dank.

Ich darf ebenso meinen Dank an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Ministerien richten, dort ganz speziell an Frau Ruf-Hilscher, die ich auch auf der Besuchertribüne sehe. Auch ihre Zuarbeit ist für uns ungemein wichtig. Vielen Dank dafür und danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU, der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Wallmann. – Als nächster Redner hat sich Herr Kollege Roth von der SPD-Fraktion zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben das Wort.

#### **Ernst-Ewald Roth (SPD):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Lassen Sie mich mit dem Dank beginnen. Ich erspare mir, jetzt die Namen einzeln zu nennen, aber ich danke zuallererst dem Petitionsreferat, das sehr sach- und fachkundig die Abgeordneten auf die Sitzungen vorbereitet und immer wieder auf den einen oder anderen Punkt aufmerksam macht.

Ich bedanke mich insbesondere bei den Ministerien, die so, wie es vorgesehen ist, ihre Hausaufgaben ordentlich gemacht haben und ordentlich machen. Da muss man an erster Stelle das Innenministerium nennen, nicht in der Gesamtheit – das wäre falsch –, aber insbesondere für die Ausländerpetitionen. Frau Wallmann hat zu Recht Frau Ruf-Hilscher genannt, die diejenige ist, die aus den Ministerien am beständigsten im Petitionsausschuss anwesend ist und, ob es mir bei der einen oder anderen Entscheidung

passt oder nicht, immer klar zu der Frage, die ansteht, etwas sagen kann. Dafür herzlichen Dank.

(Allgemeiner Beifall)

Ich könnte jetzt zu vielen Punkten, die angesprochen worden sind, aus meiner Sicht etwas sagen. Ich muss das, was schon gesagt ist, nicht noch einmal bestätigen. Ich will aber einen Punkt herausgreifen und zitiere aus dem Vierten Bericht:

Leider ist es immer noch nicht möglich, Petitionen online einzureichen, da sich einige im Landtag vertretene Fraktionen gegen die dafür erforderliche Änderung der Geschäftsordnung noch in dieser Wahlperiode ausgesprochen haben.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, mir ist es unterm Strich egal, wer sich dagegen ausgesprochen hat. Ich finde es äußerst misslich, dass das noch nicht geschehen ist, obwohl der erste Antrag dazu in der 16. Wahlperiode vorlag. In der 17. Wahlperiode gab es dazu einen Antrag, und jetzt haben wir – das ist ein Fortschritt – einen fraktionsübergreifenden Antrag. Alle fünf Fraktionen sind der Meinung, wir müssen die Geschäftsordnung an dem Punkt ändern; denn an der Stelle – so viel Kommentar sei gestattet – ist Hessen kein Leuchtturm.

15 Bundesländer und ein Bundestag, in allen sind Onlinepetitionen möglich, mit einer kleinen Einschränkung in Brandenburg, nur in Hessen nicht. Das ist mit Blick auf einige Petitionen, die eingehen, ein Problem. Frau Kollegin Öztürk hat viele davon genannt. Ich nenne noch die 127.000 Unterzeichner der KiföG-Petition. Das sind derzeit im Petitionsreferat 14 Aktenordner Unterschriften. Das wäre deutlich leichter zu haben, wenn diese Petition online eingereicht werden könnte. Es muss auch niemand Angst haben, dass durch die Onlinepetitionen – das beweisen alle anderen Bundesländer – die Zahl der Petitionen deutlich ansteigen würde.

Aber die Petenten verändern sich. Ich bin vom Alter her selbst betroffen. Bei den Sprecherkonferenzen wird jeweils deutlich, dass bei dem Verfahren vor online in der Regel Männer im Alter von 60 aufwärts die Petitionen einreichen, im Gros. Seit Onlinepetitionen eingeführt sind, haben sich die Petenten, ohne die einzelnen Petitionen bewerten zu wollen, verändert. Es kommt ein ganz anderes Spiegelbild der Gesellschaft in den Petitionen zum Vorschein.

Deshalb greife ich noch einmal die gemeinsame Initiative der Vorprüfungskommission auf, die einen Änderungsantrag zur Geschäftsordnung des Hessischen Landtags vorbereitet hat. Im Wesentlichen geht es dabei um einen einzigen Satz. In § 98 Abs. 1 der Geschäftsordnung soll folgender Satz hinzugefügt werden:

Der Schriftform genügt auch eine per E-Mail übermittelte Eingabe, wenn das auf der Internetseite des Landtags für elektronische Petitionen zur Verfügung gestellte Formular verwendet wird.

Meine Damen und Herren, ich weiß nicht, warum wir diesen Passus nicht in die Geschäftsordnung aufnehmen können. Damit würden wir vielen Ministerien, dem Petitionsreferat und dem einen oder anderen Abgeordneten das Arbeiten mit der Petition deutlich erleichtern, ganz zu schweigen von den Petentinnen und Petenten, denen es leichter möglich wäre, einen Zugang zu diesem Landtag zu finden.

(Beifall bei der SPD – Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb erlaube ich mir, am Ende eine Einladung an alle Fraktionen auszusprechen, die eigene Fraktion eingeschlossen. Seit gestern ist es ja offensichtlich möglich, dass hier auch fünf Fraktionen gemeinsam Anträge einbringen.

**Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Sie müssen zum Ende Ihrer Rede kommen.

**Ernst-Ewald Roth (SPD):**

Ich schlage vor, nach den Osterferien noch einmal einen Vorstoß zu unternehmen. Wir sollten diese Geschäftsordnungsänderung nicht mit allen möglichen anderen Änderungen überfrachten, die womöglich länger Zeit brauchen. Diesen einen Punkt sollten wir aber auf jeden Fall ändern, und zwar noch in dieser Legislaturperiode.

Ich will überhaupt nicht vorpreschen mit der eigenen Fraktion, aber ich bin bereit, die Vorarbeit zu leisten. Ich lade die anderen Fraktionen ein, noch in dieser Legislaturperiode zu einem fraktionsübergreifenden Antrag zu kommen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Roth. – Als nächster Redner hat sich Kollege Reuscher von der FDP-Fraktion zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr Kollege.

**Wilhelm Reuscher (FDP):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Vierte Bericht des Petitionsausschusses liegt uns nun vor. Der Petitionsausschuss arbeitet parteienunabhängig und nur den Interessen des Petenten verpflichtet. Das ist ein Maßstab unseres Handelns.

Deshalb nehme ich den Dank und das Lob meiner Vorsitzenden, Frau Cárdenas, auch gerne entgegen. Ich gebe gleich zurück: Die Zusammenarbeit ist eigentlich sehr kollegial, auch wenn wir uns sehr oft kontrovers über die Durchführung von Verfahrensweisen auseinandersetzen. Ich denke aber, das liegt auch in der Natur der Sache.

(Beifall bei der LINKEN)

Lassen Sie mich auf einige Anmerkungen und auf wenige Punkte des Berichts zurückkommen.

Die Petitionen ausländischer Mitbürger wurden schon angesprochen. Der Rückgang auf 18 % ist interessant. Dass diese Zahl so stark gesunken ist, liegt vielleicht auch daran, dass die Bleiberechtsregelungen – besonders für Kinder und Jugendliche, die in unserer Gesellschaft gut integriert sind – dazu geführt haben, dass weniger Petitionen erforderlich sind. Auch die Regelungen zur Rückführung in Richtung Irak und Syrien haben vielleicht dazu geführt, dass weniger Menschen Petitionen einreichen.

Der Schwerpunkt bei den serbischen und mazedonischen Staatsangehörigen hat sich im Spätsommer und im Herbst besonders deutlich gezeigt. Hierzu kann man aber sagen: Ein Bleiberecht über das Petitionsverfahren bzw. das Här-

tefallverfahren ist da kaum zu erreichen. Deswegen hat sich der Ausschuss dazu entschlossen, diese Verfahren schneller zu bearbeiten – natürlich genauso sorgfältig, aber schneller. Doch sind Rückführungen im Winter ausgeschlossen.

Die im Anhang aufgeführten Beispiele von Petitionen möchte ich kurz aufgreifen. Als Berichterstatter betreue ich häufig Petitionen, die Konflikte zwischen Bürgern und Kommunen zum Gegenstand haben. Besonders das Baugenehmigungsrecht, z. B. Bauten im Außenbereich, oder naturschutzrechtliche Regelungen geben häufig Anlass, sich an den Petitionsausschuss zu wenden. Sind die rechtlichen Grundlagen eindeutig oder aber nicht zweifelsfrei zu ermitteln, gibt es kaum Möglichkeiten, den Petenten im Petitionsverfahren zu helfen. Ein Eingriff in die kommunale Selbstverwaltung ist natürlich schlichtweg nicht möglich – sehr oft auch zum Unverständnis der Petenten.

Häufig besteht aber die Möglichkeit, die Kontrahenten vor Ort zusammenzubringen und im Gespräch zwischen Petenten, Kommunen und Landesbehörden nach einvernehmlichen Lösungen zu suchen. Vor-Ort-Termine haben im Petitionsrecht eine wichtige Funktion und sollten entsprechend genutzt werden, selbst wenn das mit einigem Aufwand, auch seitens der Verwaltung, verbunden ist.

(Beifall bei der FDP)

Die öffentliche Übergabe von Petitionen wurde bereits angesprochen. Vonseiten der Bürger besteht zunehmend der Wunsch, ihr Interesse durch eine öffentliche Übergabe ihrer Petition an den Landtag zu demonstrieren. Dies gilt vor allem für Petitionen, die viele Unterstützer haben, z. B. Petitionen zu G 8/G 9 oder zum Uniklinikum Gießen/Marburg. Aber auch einzelne Bürger suchen den Weg einer öffentlichen Übergabe, um ihrem Petitionsanliegen Nachdruck zu verleihen.

Meiner Meinung nach können Abgeordnete in ihrem Wahlkreis jederzeit öffentlich Petitionen übernehmen, diese auch medienwirksam entgegennehmen und an den Petitionsausschuss des Landtags weiterleiten. Dazu braucht es keine Regelung; das liegt im Ermessen jedes Abgeordneten. Man kann eine solche Übergabe auch parteipolitisch nutzen – ich denke, das widerspricht den Regeln des Petitionsrechts in keinsten Weise.

Besteht jedoch der Wunsch, die Petition direkt im Landtag dem Landtagspräsidenten oder seinen Vertretern zu übergeben, so bin ich der Ansicht, dass dies in einem geregelten Verfahren und ohne parteipolitische Einflussnahme zu erfolgen hat.

(Beifall bei der FDP)

Die Neutralität des Präsidenten und des Landtags muss gewahrt bleiben. Für mich ist es also nachvollziehbar, dass der Landtagspräsident aufgrund der Vorgänge im Zusammenhang mit Petitionsübergaben im Landtag entschieden hat –

(Günter Rudolph (SPD): Das muss ich aber nicht teilen! – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das kann jeder Vizepräsident für sich selbst entscheiden!)

– Das muss man nicht teilen.

(Günter Rudolph (SPD): Ich wollte nur darauf hinweisen: Das kann man auch anders sehen!)

Ich finde die Entscheidung des Präsidenten, solche öffentlichen Übergaben erst einmal nicht zuzulassen, in diesem Fall aber richtig. Ich bin mir jedoch sicher, dass man daran arbeiten wird, ein geregeltes, parteiunabhängiges Verfahren zu finden, denn ich halte es für sehr wichtig, dass Petitionen auch öffentlich übergeben werden können.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Die Überarbeitung des Petitionsrechts ist schon angesprochen worden. Ich glaube, diesbezüglich sind wir als einziges Bundesland ziemlich im Hintertreffen, was die Modernisierung des Petitionsrechts betrifft.

(Günter Rudolph (SPD): Ja, gut! – Hermann Schaus (DIE LINKE): Das stimmt!)

Leider ist es in dieser Wahlperiode nicht mehr möglich, das umzusetzen.

(Günter Rudolph (SPD): Das stimmt nicht!)

Ich schlage vor, eine grundsätzliche Überarbeitung in Angriff zu nehmen. Ich denke, es geht da noch um andere Punkte als nur um E-Petitionen. Es gibt noch vieles, was man anders regeln müsste, z. B. die Dauer der Verfahren bei der Abarbeitung von Petitionen. Deswegen schlage ich vor, dass wir uns in der nächsten Wahlperiode zusammensetzen und vielleicht auch ein Petitionsgesetz schaffen, um dort unsere Regelungen hineinzuschreiben. Gesetze lassen sich vielleicht schneller ändern oder anpassen als die Geschäftsordnung des Landtags.

Zum Schluss möchte ich einen ganz herzlichen Dank aussprechen an die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Petitionsreferats, aber auch an die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Ministerien, die uns im Petitionsverfahren sehr unterstützen. Das ist eine wichtige Arbeit, die auch für uns maßgeblich ist: Die Umsetzung der Petentenwünsche und -anliegen zu unterstützen. Herzlichen Dank also in diese Richtung. Ein entsprechender Dank wurde bereits ausgesprochen; ich schließe mich dem an. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Reuscher. – Als nächste Rednerin hat sich Frau Cárdenas von der Fraktion DIE LINKE zu Wort gemeldet. Bitte schön, Frau Kollegin.

#### **Barbara Cárdenas (DIE LINKE):**

Zu Beginn möchte ich als Obfrau der LINKEN eine Anmerkung zum Rückgang der Petitionen ausländischer Mitbürger von 60 % auf 17 % der Gesamtzahl machen. Das erscheint erst einmal positiv, aber wir alle wissen, dass das Flüchtlingseiland in den letzten Jahren enorm angewachsen ist. Sicherlich ebenfalls zugenommen haben die schlimmen und menschenverachtenden Methoden des Abfangens der Flüchtlinge an den EU-Außengrenzen.

Sicher hat der Petitionsausschuss aufgrund seines eingeschränkten Handlungsspielraums nur in den wenigsten Fällen eine Möglichkeit, Ermessensspielräume aufzutun und Menschen zu unterstützen, deren Antrag auf Asyl abge-

lehnt wurde, die aber dennoch eine langjährige Leidensodyssee hinter sich haben.

Immerhin sind all diese Petentinnen und Petenten während des Verfahrens im Petitionsausschuss vor der Abschiebung geschützt. Das sollten wir unbedingt als humanitären Akt verteidigen, anstatt immer wieder bei länger dauernden Verfahren die Drohkulisse aufzubauen, dass man ja auch anders könne.

(Beifall bei der LINKEN)

Wichtig wäre eine humanitäre Flüchtlingspolitik, auf deren Durchsetzung wir als Petitionsausschuss keinen Einfluss haben. Ich bin froh, dass es die Härtefallkommission gibt, die es schafft, in einer Reihe von Fällen ein humanitäres Aufenthaltsrecht zu erwirken. Aber auch dort gibt es Humanität in der Regel nur für diejenigen, die keine öffentliche Unterstützung brauchen, und das ist eigentlich unerträglich.

Ein weiteres wichtiges Thema ist für uns alle die Bürgernähe dieses Ausschusses. Meine Damen und Herren, hier wünsche ich mir mehr Ehrgeiz. Andere Bundesländer – das wurde schon gesagt – machen uns vor, wie das gehen kann. Aber was macht unser Landtag, wenn er z. B. die Chance hat, Petitionen mit vielen Unterstützerinnen und Unterstützern im Landtag entgegenzunehmen und diesem Vorgang öffentliche Aufmerksamkeit zukommen zu lassen?

Statt sie als lernende Organisation zu überstehen, die mit allen Fraktionen gemeinsam, gegebenenfalls sogar unter Hinzuziehung der jeweiligen Petentin oder des jeweiligen Petenten die bisher stattgefundenen öffentlichen Übergaben und ihre unterschiedlichen Modalitäten auszuwerten und aufgrund dieser Analyse das Verfahren zu optimieren, soll es jetzt – jedenfalls nach dem Wunsch des Landtagspräsidenten – gar keine öffentliche Übergabe mehr im Landtag geben. Dass das so nicht durchzusetzen ist, haben wir heute Mittag bereits wieder erlebt. Das ist auch gut so.

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Jürgen Frömmrich und Mürvet Öztürk (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Dass trotz der knapp 30.000 Unterschriften die Einladung von der CDU-Fraktion ignoriert wurde, spricht Bände für das gestörte Verhältnis der CDU zur partizipativen Demokratie.

(Beifall bei der LINKEN und Heiterkeit der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Als Obfrau der LINKEN sage ich, wir sollten uns über diese öffentlichen Übergaben freuen, weil das Petitionsrecht hierdurch eine Aufwertung erfährt. Meine Damen und Herren, es sind aber nicht nur die öffentlichkeitswirksamen Petitionen mit mehreren 10.000 Unterstützerinnen und Unterstützern, die uns, der LINKEN, wichtig sind. Dieser von manchen implizit geäußerte Vorwurf wird von uns aufs Schärfste zurückgewiesen. Wir verteidigen hier unbedingt das individuelle Recht jedes Einzelnen, sich zu beschweren und Abhilfe bei ungerecht empfundenen Verwaltungsakten einzufordern.

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Mürvet Öztürk (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Bei einer ganzen Reihe von Petitionen gelingt es sogar, dass durch persönliche Erfahrung von Ungleichbehandlung und Leid auch politische Prozesse angestoßen werden, von

denen letztendlich auch andere ähnlich Betroffene künftig profitieren können. Ich bin darauf sehr stolz, dass so etwas geschieht.

Wir LINKE verstehen Petitionen an den Hessischen Landtag aber auch als ein Mittel politischer Meinungsäußerung, auch von Menschen, die sich zu einem bestimmten Zweck zusammengefunden haben und hoffen, dass auch ihre große Zahl in die Bewertung einbezogen und gewürdigt wird. Angesichts zunehmender Politikverdrossenheit sollten wir alle die zunehmende Zahl der öffentlichen Petitionen begrüßen.

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Mürvet Öztürk (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir LINKE setzen uns aus demokratisch-politischen Gründen für eine verbesserte Zugänglichkeit zum Petitionsverfahren ein, die auch die Barrierefreiheit umfasst – dazu hat meine Kollegin Öztürk schon einiges gesagt –, für die Beteiligung der Petentinnen und Petenten an Beratung und Beschlussfassung im Ausschuss, für die Ermöglichung von E-Petitionen mit Mitzeichnungsmöglichkeit sowie Diskussion im Netz.

Wir unterstützen natürlich auch die Initiative von Herrn Roth, eventuell noch in dieser Legislaturperiode eine Veränderung herbeizuführen. Vorbild kann hier auch das Portal des Bundestages sein, wo genau dieses alles möglich ist. Wir sind für die Einführung eines kommunalen Petitionsrechts sowie die Entwicklung weiterer partizipativer Instrumente.

(Beifall bei der LINKEN)

Abschließend möchte ich mich ebenfalls sehr herzlich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Ministerien bedanken, an dieser Stelle ganz besonders auch bei Frau Ruf-Hielscher, die uns leider demnächst verlässt, jedenfalls für den Petitionsausschuss, wie ich gehört habe, natürlich auch bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Petitionsreferats für ihre Arbeit, ebenso wie für die gute, wenn auch nicht immer konfliktfreie Zusammenarbeit unter den Ob-leuten. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der LINKEN)

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Cárdenas. – Für die Landesregierung spricht nun Staatssekretär Koch. Bitte schön, Sie haben das Wort, Herr Staatssekretär.

#### **Werner Koch, Staatssekretär im Ministerium des Innern und für Sport:**

Vielen Dank, Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Dem vorliegendem Petitionsbericht ist Lebensvielfalt und Auswirkung von rechtlichen Regelungen und Entscheidungen sehr nahe, um nicht zu sagen: hautnah, zu entnehmen. Die Arbeit im Ausschuss zeigt uns, dass nicht jeder Sachverhalt von gesetzlichen Regelungen erfasst wird. Manchmal sind sogar mehrere Ergebnisse vertretbar. Und mit etwas Augenzwinkern gesagt: Manchmal ist es auch hilfreich, dass in einem Gesetz nicht alles punktgenau geregelt ist.

(Beifall der Abg. Mürvet Öztürk (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE

GRÜNEN): Jetzt waren Sie ganz erschrocken, dass Sie Beifall von den GRÜNEN bekommen!)

– Frau Öztürk, den Fall hatten wir einmal. – Meine Damen und Herren, in allen diesen Fällen eine Lösung oder auch nur eine gerechte Beurteilung zu finden, ist eine Herkulesaufgabe des Ausschusses und seiner Mitglieder. Deswegen darf ich Ihnen im Namen der Hessischen Landesregierung für Ihre Arbeit ganz herzlich danken. Seien Sie versichert, die Landesregierung nimmt die Arbeit des Ausschusses sehr ernst. Es ist uns ein Anliegen, wo immer es möglich ist, Regelungen zu finden, um den Betroffenen zu helfen. Fälle in Ihrem Bericht belegen dies nachdrücklich.

Deswegen bedanke ich mich an dieser Stelle für das Lob an die Mitarbeiter des Innenministeriums. Und Frau Ruf-Hielscher, Sie werden oder sind Referatsleiterin; so ganz weit weg aus dem Petitionsausschussbereich werden Sie nach wie vor nicht sein. Das kann ich versprechen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, geben Sie mir Gelegenheit, den Bereich der Ausländerpetitionen noch anzusprechen. In der Tat, die Zahl der Petitionen ist zurückgegangen, vom letzten Jahr auf dieses Jahr noch einmal um 2 %. Das ist sicher eine Auswirkung der Regelung des § 25a Aufenthaltsgesetz, der zu einem weiteren Rückgang der Petitionen geführt hat.

Ich denke, der Begriff Drohkulisse ist fehl am Platze. Wir leben in einem Rechtsstaat. Ausländerrechtliche Entscheidungen werden aufgrund von Gesetzen oder sonstigen Bleibensregelungen getroffen. Und da von Drohkulissen zu sprechen, ist der falsche Begriff.

Sicher ist es so – da bin ich mir mit nennenswerten Teilen unserer Gesellschaft einig –, wenn es um Menschen geht, die hier oder sonst wo Straftaten begangen haben, sie dann einer besonderen Beurteilung unterliegen müssen. Das geben auch die rechtlichen Regelungen her.

(Präsident Norbert Kartmann übernimmt den Vorsitz.)

Die ausländerrechtlichen Entscheidungen und die Humanentscheidungen im Bereich der Ausländerangelegenheiten beweisen sich immer wieder dadurch, dass Menschen hier der Zuzug ermöglicht wird und wir auch Menschen aus Krisengebieten vorübergehend Aufenthalt in Deutschland gestatten. Vorgestern haben sich die Länder gemeinsam mit dem Bundesminister des Innern darauf verständigt, aus Syrien bis zu 5.000 Flüchtlinge hierher zu holen. Ich denke einmal, mehr kann man dazu nicht sagen, wenn man unter dem Thema Drohkulisse argumentiert.

§ 25a hat dazu geführt, dass wir weniger Petitionen bekommen haben. Ich denke, das ist auch der richtige Weg. Ziel der Bemühungen muss es nämlich sein, die gut integrierten Jugendlichen und Heranwachsenden nach einem Schulabschluss und Ausbildung zu ermöglichen, ein selbstbestimmtes Leben zu führen, ohne auf staatliche Leistung angewiesen zu sein.

Ich will noch ein paar Zahlen nennen. Mit Stand vom 31. Dezember 2012 haben laut Ausländerzentralregister 85 Jugendliche und Heranwachsende nach § 25a Aufenthaltsgesetz erstmals den Aufenthalt erhalten. Hinzu kommen noch 15 Eltern und sechs Geschwister, sodass insgesamt 106 Menschen auf der Grundlage dieses Gesetzes von der Aufenthaltserlaubnis profitieren.

Meine Damen und Herren, es ist angesprochen worden. Eine weitere Gruppe bilden Petitionen, die von Asylbewerbern und anerkannten Flüchtlingen eingelegt werden. Dabei beziehe ich mich nicht auf das Dublin-II-Verfahren, sondern möchte diejenigen Petitionen von Menschen ansprechen, die sich als von anderen Staaten anerkannte Flüchtlinge gegen eine Rückführung außerhalb des Dublin-II-Verfahrens z. B. nach Italien und Ungarn wenden und im Petitionsausschuss beraten worden sind.

Diese Petenten machen in dem Zusammenhang sogenannte inlandsbezogene Abschiebungshindernisse wie z. B. Erkrankungen geltend. Sie verfolgen dabei häufig die Absicht, nach dem vorgeschriebenen Durchlauf des Petitionsverfahrens eine Eingabe an die Härtefallkommission des Landes Hessen zu richten, um dann aufgrund dieser persönlichen Sondersituation ausnahmsweise ein dauerhaftes Aufenthaltsrecht im Bundesgebiet zu erhalten.

Das ist eine schwierige Situation. Sie bedarf des Fingerspitzengefühls. Sie bedarf auch der Sorgfalt in der Rechtsauslegung. Von daher denke ich, wird auch in den nächsten zwölf Monaten viel Arbeit auf den Petitionsausschuss, aber insoweit auch auf diejenigen in der Verwaltung zukommen, die mit diesen Angelegenheiten befasst sind.

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Herr Staatssekretär, die für die Fraktionen vorgesehene Reizeit ist erreicht.

#### **Werner Koch, Staatssekretär im Ministerium des Innern und für Sport:**

Einen anderen Schwerpunkt will ich kurz streifen. Damit sind die seit dem letzten Quartal des Jahres 2012 eingegangenen Petitionen der serbischen, kosovarischen und mazedonischen Staatsangehörigen gemeint. Es gibt keinen sogenannten Wintererlass. Da ist sich Hessen mit einigen anderen Bundesländern einig.

Ich denke, die Verfahrensweise, die gewählt worden ist, ist angemessen. Auch hier gilt im Grunde genommen, dass jeweils die Situation vor Ort, also dort, wo diese Menschen herkommen, verbessert werden muss. Die Werbung zur Ausreise aus der angestammten Heimatregion erscheint vielleicht auf den ersten Blick angesichts der materiellen Anreize verlockend. Ich bezweifle aber, dass diese Strategie wirklich den einzelnen Menschen im Blick hat.

Herr Präsident, ich komme zum Schluss meiner Rede. – Insgesamt ist festzustellen: Den Berichterstatterinnen und Berichterstattern im Petitionsausschuss sowie den weiteren Beteiligten ist es jeweils um einzelfallbezogene Lösungen gegangen. Das haben sie oft in hervorragender Weise hinkommen. Das ging aber nicht immer. Mein Dank gilt deshalb allen, die mit den Petitionsangelegenheiten im Parlament und in den Behörden befasst sind. Da ich den Bereich Ausländer angesprochen habe, gilt das natürlich auch für diejenigen, die in den Ausländerbehörden arbeiten.

Insgesamt hat die Prüfung gezeigt, dass die Ausländerbehörden durchaus auf der Rechtsgrundlage, also auf dieser Basis, zutreffende Entscheidungen getroffen haben. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU, der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Vielen Dank. – Die Aussprache ist damit beendet. Wir kommen damit zu **Tagesordnungspunkt 9:**

#### **Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Hessisches Ausführungsgesetz zum Therapieunterbringungsgesetz (HAGThUG) – Drucks. 18/7138 –**

Wer bringt den Gesetzentwurf ein? Wer hält die Einbringungsrede? – Herr Kollege, bitte schön.

(Jan Schneider (CDU): Die Wortmeldung wurde abgegeben!)

– Jetzt habe ich sie gefunden. Sie lag hier herum. Sie haben das Wort.

#### **Jan Schneider (CDU):**

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich habe heute die Ehre, den Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Hessisches Ausführungsgesetz zum Therapieunterbringungsgesetz einbringen zu dürfen. Das bisher geltende Gesetz ist auf den 31. Dezember dieses Jahres befristet. Außerdem wurde die bundesgesetzliche Regelung geändert, auf die sich das Gesetz bezieht. Aus diesen beiden Gründen besteht Änderungsbedarf. Diesem Änderungsbedarf wollen wir mit dem Gesetzentwurf Rechnung tragen.

Das Wesentliche, was sich ändern wird, wird die Art der Unterbringung sein. Nach der bisherigen Regelung erfolgt diese regelmäßig im Maßregelvollzug. Das wird in Zukunft auch in den Einrichtungen der Sicherungsverwahrung geschehen.

Alle weiteren Details werden wir im Rechts- und Integrationsausschuss beraten können. Ich freue mich auf die Beratungen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Herr Abg. Schneider, vielen Dank. – Es ist vereinbart, die erste Lesung ohne Aussprache durchzuführen. Das ist hiermit erfolgt.

Wir überweisen den Gesetzentwurf zur Vorbereitung der zweiten Lesung dem Rechts- und Integrationsausschuss, federführend, und dem Unterausschuss Justizvollzug, beteiligt. Dem widerspricht keiner? – Dann ist das so beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 10** auf:

#### **Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Änderung des Hessischen Ausführungsgesetzes zum Sozialgerichtsgesetz und des Hessischen Kinder- und Jugendhilfegesetzbuchs – Drucks. 18/7101 zu Drucks. 18/6886 –**

Berichterstatter ist Herr Kollege Frömmrich. Herr Frömmrich, Sie haben das Wort.

**Jürgen Frömmrich, Berichterstatter:**

Herr Präsident, vielen Dank. – Das ist die Beschlussempfehlung des Rechts- und Integrationsausschusses zu dem Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Gesetz zur Änderung des Hessischen Ausführungsgesetzes zum Sozialgerichtsgesetz und des Hessischen Kinder- und Jugendhilfegesetzbuchs, Drucks. 18/6886.

Der Rechts- und Integrationsausschuss empfiehlt dem Plenum einstimmig, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung unverändert anzunehmen.

**Präsident Norbert Kartmann:**

Vielen Dank. – Auch hier haben sich die Fraktionen darauf verständigt, die zweite Lesung ohne Aussprache durchzuführen. Damit ist sie erfolgt.

Ich frage Sie: Wer diesem Gesetzentwurf in zweiter Lesung zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Stimmenthaltungen? – Dann stelle ich fest, dass dieser Gesetzentwurf in zweiter Lesung einstimmig angenommen und damit zum Gesetz erhoben wurde.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 11** auf:

**Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zu dem Staatsvertrag über die Übertragung von Aufgaben nach §§ 802k Abs. 1 Satz 2, 882h Abs. 1 Satz 2 und 3 der Zivilprozessordnung und § 6 Abs. 1 Schuldnerverzeichnisverordnung und § 7 Abs. 1 Satz 1 der Vermögensverzeichnisverordnung zur Errichtung und zum Betrieb eines gemeinsamen Vollstreckungsportals der Länder – Drucks. 18/7102 zu Drucks. 18/7006 –**

Berichterstatter ist Herr Kollege Müller. Herr Müller, Sie haben das Wort.

**Stefan Müller, Berichterstatter:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Auf Bitte des Herrn Frömmrich lese ich es gerne noch einmal ausführlich vor. Das ist die Beschlussempfehlung und der Bericht des Rechts- und Integrationsausschusses zu dem Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Gesetz zu dem Staatsvertrag über die Übertragung von Aufgaben nach §§ 802k Abs. 1 Satz 2, 882h Abs. 1 Satz 2 und 3 der Zivilprozessordnung und § 6 Abs. 1 Schuldnerverzeichnisverordnung und § 7 Abs. 1 Satz 1 der Vermögensverzeichnisverordnung zur Errichtung und zum Betrieb eines gemeinsamen Vollstreckungsportals der Länder.

Die Beschlussempfehlung lautet: Der Rechts- und Integrationsausschuss empfiehlt dem Plenum einstimmig, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung unverändert anzunehmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU, der FDP und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Norbert Kartmann:**

Herr Abgeordneter, vielen Dank. Sie haben gewonnen. Sie waren beim Vorlesen des Titels des Gesetzentwurfs schneller als ich.

Auch hier ist vereinbart, dass wir die zweite Lesung ohne Aussprache absolvieren. Ich stelle fest: Sie ist damit erfolgt.

Wer dem Gesetzentwurf in zweiter Lesung zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen. – Stimmt jemand dagegen? – Stimmenthaltungen? – Ich stelle fest, dass dieser Gesetzentwurf in zweiter Lesung einstimmig angenommen und damit zum Gesetz erhoben wurde.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 12** auf:

**Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zu dem Staatsvertrag zwischen dem Land Hessen und dem Freistaat Thüringen über die Errichtung und die gemeinsame Nutzung einer Einrichtung zum Vollzug der Sicherungsverwahrung – Drucks. 18/7103 zu Drucks. 18/7008 –**

Berichterstatter ist Herr Abg. Tipi. Herr Tipi, Sie haben das Wort.

**Ismail Tipi, Berichterstatter:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Rechts- und Integrationsausschuss empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen der CDU, der SPD, der GRÜNEN und der FDP gegen die Stimme der LINKEN, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung unverändert anzunehmen. – Danke schön.

**Präsident Norbert Kartmann:**

Herr Berichterstatter, vielen Dank. – Wir haben fünf Minuten Redezeit vereinbart. Das Wort erhält Frau Abg. Hofmann für die SPD-Fraktion.

**Heike Hofmann (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir beraten in zweiter Lesung einen Gesetzentwurf, der als Gesetz zum Ziel haben wird, dass die Sicherungsverwahrung durch das Land Hessen und das Land Thüringen in einer gemeinsamen Einrichtung, nämlich der in Schwalmstadt, erfolgen wird.

Die Fachpolitiker zumindest wissen das. Aber ich hoffe, dass es mittlerweile auch die Mitglieder des kompletten Hauses wissen. Denn wir haben über die Sicherungsverwahrung schon öfter gesprochen.

Das Bundesverfassungsgericht hat mit einer bemerkenswerten Entscheidung vom 4. Mai 2011 bei der Sicherungsverwahrung völlig neue Standards gesetzt. Es geht hier also um die Schwerstkriminellen, die aufgrund der Sicherheitslage untergebracht werden müssen.

Es hat neue Standards im Hinblick auf die erforderlichen Therapieangebote aber auch im Hinblick auf das Abstandsgebot gesetzt. Das heißt, es muss eine strikte Trennung zwischen den Sicherungsverwahrten auf der einen Seite und den Strafgefangenen auf der anderen Seite geben.

Ich will einräumen, dass diese Aufgabe eine Herausforderung für alle Bundesländer, aber natürlich auch für den Bund selbst ist. Dieser Aufgabe hat sich natürlich auch das Land Hessen zu stellen gehabt. Der eigentliche Gesetzentwurf wurde während der letzten Plenarsitzungsrunde mit Mehrheit mit den Stimmen der die Regierung tragenden Fraktionen verabschiedet.

Die SPD-Fraktion hat von Anfang an kritisiert, dass es unsägliche und vollmundige Ankündigungen des Justizministers Hahn gegeben hat, der leider heute während dieser Debatte nicht anwesend ist. Erst wollte er einen „Superknast“ einrichten.

Jetzt aber wollen wir – und das ist zu begrüßen – wenigstens eine gemeinsame Einrichtung mit Thüringen auf den Weg bringen. Das ist deshalb zu begrüßen, weil es Synergien schafft und natürlich auch wirtschaftlicher ist.

Aber natürlich ist es völlig deplatziert, sich hier vonseiten der Landesregierung zu beweihräuchern oder zu loben. Denn, und daran muss ich an dieser Stelle erinnern, durch Ihr selbstverschuldetes Hin und Her zwischen den Standorten Weiterstadt und Schwalmstadt – glücklicherweise wird es Schwalmstadt – haben Sie wertvolle Zeit verloren. Die Zeit drängt. Zum 31.05. dieses Jahres müssen die neuen Standards umgesetzt werden.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Dabei hat diese Landesregierung sehr viel wertvolle Zeit verspielt.

Was die Kosten anbelangt, so stand zu befürchten, dass sie explodieren. Herr Müller, da brauchen Sie gar nicht den Kopf zu schütteln. Ich appelliere an Ihr Erinnerungsvermögen: Die Kosten schienen zu explodieren, weil Sie beispielsweise die falsche Zimmergröße angenommen hatten und auch falsche Energiekosten.

Wegen diesem Hin und Her und auch aus Gründen der Unprofessionalität müssen die Sicherungsverwahrten nun übergangsweise in Weiterstadt untergebracht werden. Das bedingt, dass in Weiterstadt zusätzliche Umbaukosten anfallen und natürlich auch weitere Zusatzkosten für das Personal; denn es werden professionelle Kräfte aus dem allgemeinen Vollzugsdienst der JVA Schwalmstadt übergangsweise in Weiterstadt Dienst tun und auch dort wohnen. Diese zusätzlichen Kosten wären hinfällig gewesen, wenn Sie hier von Anfang an professioneller gearbeitet hätten.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Eines aber kann ich Ihnen sagen: Herr Dr. Kriszeleit, Sie werden genügend Gelegenheit haben, dem zuständigen Fachausschuss Rechenschaft über diese Zusatzkosten abzulegen. Auf unseren Wunsch hin findet die nächste Sitzung des Unterausschusses Justizvollzug in der JVA Weiterstadt statt, und die SPD-Fraktion hat einen diesbezüglichen Berichtsantrag auf den Weg gebracht, in dem wir genau diese Zusatzkosten abfragen. Sie werden da also genügend Zeit und Raum haben, uns das im Detail darzulegen.

Herr Präsident, meine Damen und Herren, bei der Umsetzung der Neuregelung der Sicherungsverwahrung in Hessen sind seitens der Landesregierung viele Fehler gemacht worden. Aber es ist sinnvoll, hier eine gemeinsame Einrichtung mit Thüringen zu realisieren. Deshalb wird die SPD-Landtagsfraktion diesem Gesetzentwurf zustimmen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Lachen der Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) und Hartmut Honka (CDU) – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das hätten wir auch kürzer haben können!)

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Nächste Wortmeldung, Herr Abg. Frömmrich für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

#### **Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Vielen Dank, Herr Präsident. – Die Kollegin Hofmann hat dankenswerterweise die Grundzüge dargestellt. In der letzten Plenarrunde haben wir ausführlich über die Neuregelung der Sicherungsverwahrung diskutiert. Wenn man die Sicherungsverwahrung so organisiert, wie das beschlossen wurde – es gab Unterschiede im Detail, aber im Grundsatz waren wir uns einig –, dann ist es sinnvoll, mit anderen Bundesländern zusammenzuarbeiten. Da kann man durchaus Synergien schöpfen und Mittel einsparen.

Daher wird das von unserer Seite begrüßt, und wir werden dieser Regelung zustimmen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Setzen! Dann kann man sich jetzt doch setzen!)

Eines finde ich bedauerlich, und vielleicht kann das Dr. Kriszeleit dem Minister übermitteln: Ich finde es nicht hilfreich, wenn wir heute hier einen Gesetzentwurf zu einem Staatsvertrag verabschieden und darüber diskutieren – aber vor einer guten Stunde der Minister das schon alles über eine Pressemitteilung als beschlossen herausgibt.

(Günter Rudolph (SPD): So ist es! Schlechter Stil! – Janine Wissler (DIE LINKE): Wenn er nicht da ist, kann er auch nicht wissen, wann wir das beschließen!)

Das finde ich nicht besonders zielführend, auch in Anbetracht der Tatsache, dass er heute gar nicht da ist.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ansonsten aber will ich sagen: Wir stimmen diesem Gesetzentwurf in seiner Intention zu. Es ist richtig, hier zusammenzuarbeiten und Synergien zu heben. – Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Nächste Wortmeldung, Herr Abg. Müller, Fraktion der FDP.

#### **Stefan Müller (Heidenrod) (FDP):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn die eben genannten Kritikpunkte sämtliche sind, die Ihnen zu diesem Gesetzentwurf zum Staatsvertrag einfallen, dann ist das das Zeichen, dass es ein sehr guter Staatsvertrag geworden ist und es ansonsten tatsächlich überhaupt nichts auszusetzen gibt – und das bei diesem schwierigen Thema Sicherungsverwahrung. Es ist wirklich nicht einfach, dort eine Regelung zu finden, die für alle verträglich ist und von allen einvernehmlich getragen werden kann. Es ist gelungen, und das ist sehr schön.

DIE LINKEN werden sich gleich melden und wahrscheinlich das Ähnliche erklären wie beim letzten Mal. Das war abgrundtief schlecht. Ich stimme Herrn Frömmrich ungerne und sehr selten zu, aber an dieser Stelle stimme ich dem zu, was er gesagt hat.

(Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

– Ja, aber er hat es beim letzten Mal gesagt, und er hat gerade genickt, als ich gefragt habe.

(Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

– Herr Schaus, hören Sie doch auf zu lachen. Ich habe gerade mit Herrn Dr. Wilken kommuniziert. Das haben Sie gar nicht bemerkt. Ich habe ihn gefragt, ob er gleich wiederholen wird, was er beim letzten Mal gesagt hat. Da hat er gelacht und genickt. Daraufhin habe ich meinen Kommentar vorweggenommen, um Zeit zu sparen.

(Zurufe)

Damit wir das auch tun, freue ich mich darüber, dass wir heute weitgehend einstimmig – bis auf DIE LINKE – diesen Staatsvertrag beschließen können. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

**Präsident Norbert Kartmann:**

Das Wort hat Herr Abg. Dr. Wilken.

**Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):**

Ich habe doch gesehen, dass Sie gewartet haben.

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist überhaupt nichts dagegen zu sagen, wenn wir als Land Hessen mit Nachbarländern – oder in diesem Fall mit dem einen Nachbarland Thüringen – kooperieren, um Aufgaben zu lösen.

Sehr viel ist jedoch dagegen zu sagen, wenn die Landesregierung unter Missachtung des Parlaments Fakten schafft, bevor das Parlament überhaupt damit befasst wurde. Staatsminister Hahn greift einer Entscheidung dieses Parlaments vor, die wir erst in ein paar Minuten treffen werden. Aus meiner Sicht ist das untragbar.

Der Kritikpunkt, den wir als LINKE weiterhin an diesem Projekt haben, ist, dass wir hier etwas organisieren, das falsch ist.

Sie sagen immer – und auch die Vertreterin der Sozialdemokratie hat das eben wieder gesagt –, diese Menschen gehören hinter Gitter, also sicherungsverwahrt. Kriminalwissenschaft und -statistik widersprechen Ihnen, und ich widerspreche Ihnen. Diese Menschen haben ihre Strafe abgesessen. Alle Wissenschaft, alle Statistik verweist darauf, dass maximal 10 % dieser – im Moment unschuldigen – Menschen wieder straffällig werden. Wir sperren 90 % von ihnen ein. Wir wissen von keinem, ob er wieder straffällig wird, aber 90 % von ihnen werden auch nicht straffällig. Das ist ein unhaltbarer Zustand, eines Rechtsstaats nicht würdig.

Deswegen lehnen wir auch diesen Staatsvertrag ab, denn er regelt etwas, das so nicht geregelt werden darf.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf des Abg. Hartmut Honka (CDU))

**Präsident Norbert Kartmann:**

Nächste Wortmeldung, Herr Abg. Honka, CDU-Fraktion.

**Hartmut Honka (CDU):**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nachdem diese Debatte so verlaufen ist, wie das zu erwarten war, kann ich feststellen, dass dpa heute Abend dassel-

be über den Hessischen Landtag verkünden kann, was sie heute Vormittag über den Thüringischen Landtag verkünden konnte. Ich zitiere dpa:

Der Thüringer Landtag hat die Zusammenarbeit mit Hessen bei der Sicherungsverwahrung von als gefährlich geltenden Straftätern besiegelt. Gegen den entsprechenden Staatsvertrag stimmten am Donnerstag nur Abgeordnete der LINKEN, die „grundsätzliche Bedenken“ gegen das Instrument Sicherungsverwahrung erhoben.

Die Debatte hat es gezeigt: Es läuft hier genauso wie dort. Der letzte Redebeitrag von Herrn Kollegen Wilken hat deutlich gemacht, dass die Partei DIE LINKE das System des Strafvollzugs und der Sicherungsverwahrung in Deutschland nicht so ganz verstanden hat. Das Unsere ist anders als das in fast allen europäischen Staaten.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Sie sperren die Leute einfach weg!)

Ich habe das Gefühl, die Fraktion DIE LINKE hätte es lieber, wir hätten ein System mit 30-, 40- oder 50-jährigen Strafdauern statt des sehr rigiden Systems des deutschen Freiheitsstrafrechts, das bei Lebenslang im Regelfall schon nach 15 Jahren eine Überprüfung vorsieht. Damit haben wir wesentlich weniger langstrafige Häftlinge als alle anderen Staaten in Europa. Aber wir haben zusätzlich dieses Instrument der Sicherungsverwahrung on top, das äußerst restriktiv eingesetzt und streng überwacht wird.

Ich halte dieses System für besser. Es ist das bessere System für die Gesellschaft, denn auch die Sicherheit der Gesellschaft spielt eine Rolle.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE))

Werter Herr Dr. Wilken, ich habe das Gefühl, da die Debatte zu diesem Thema von Ihnen schon mehrfach in einer argumentativen Stellung zum Rest des Hauses – ich will sie nicht Frontstellung nennen – geführt worden ist, dass Sie der Einzige sind, der das Problem nicht verstanden hat, während alle anderen sehr vernünftig und verantwortungsvoll mit dem Thema umgehen.

(Beifall bei der CDU – Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Oder umgekehrt!)

Zurück zum Staatsvertrag. Dieser Staatsvertrag ist klug und richtig. Die Thüringer Landesregierung – auch der Justizminister, der der SPD angehört – hat das Ganze etwas positiver gesehen, als es die Kollegin Hofmann eben darzustellen versucht hat. Sie hat ja einen langen Anlauf gebraucht, um zu erklären, dass auch die SPD-Fraktion heute Abend zustimmen kann. Von daher gesehen danken wir für das einmütige Votum, das wir heute Abend erreichen werden, denn es ist klug, dass sich zwei Bundesländer die notwendigen Kosten teilen, und es ist klug, dass wir jetzt diese Entscheidung treffen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

**Präsident Norbert Kartmann:**

Das Wort hat Herr Staatssekretär Kriszeleit.

**Dr. Rudolf Kriszeleit, Staatssekretär im Ministerium der Justiz, für Integration und Europa:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die langjährige hervorragende Zusammenarbeit zwischen Hessen und dem Freistaat Thüringen erhält mit diesem Staatsvertrag eine weitere, ganz besondere Note.

Ich möchte mich an dieser Stelle für die außerordentlich gute Zusammenarbeit zwischen den beiden Justizverwaltungen sehr herzlich bedanken. Ich freue mich auf die weitere Zusammenarbeit. Sie wird mittel- und langfristig für beide Länder positive Ergebnisse zeigen.

Sehr verehrte Frau Hofmann, zu dem Thema Kosten werde ich Ihnen sehr gerne am 10. April Auskunft geben. Wenn ich es etwas salopp sagen darf: Sie werden danach begeistert Beifall klatschen, wie kostenbewusst und konsolidierungsorientiert wir in der Zwischenzeit in Weiterstadt weitergearbeitet haben. Wir werden das letztlich für den Haushalt sehr solide abwickeln.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Frau Hofmann, erlauben Sie mir noch eine Anmerkung. Sie wussten seit Dienstag, dass Herr Staatsminister Hahn für heute entschuldigt ist. Er ist, wie alle anderen Justizminister, in Berlin und verhandelt über die letzten Prozentpunkte für das Kostenrechtsmodernisierungsgesetz. Da sind wir, wie ich gehört habe, im Augenblick auf einem sehr guten Weg. Auch das wird unseren Landeshaushalt erheblich entlasten. Sie werden sicherlich verstehen, dass dies im Gesamtkontext wichtiger war.

Ich möchte abschließend sagen: Herzlichen Dank für die sehr konstruktive Beratung und vielen Dank für das sehr breite zustimmende Ergebnis hier im Landtag.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

**Präsident Norbert Kartmann:**

Herzlichen Dank. – Damit ist die Aussprache beendet.

Wir kommen zur Abstimmung. Wer diesem Gesetzentwurf in zweiter Lesung seine Zustimmung geben kann, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Stimmenthaltungen? – Ich stelle fest, dass der Gesetzentwurf mit den Stimmen von CDU, SPD, FDP und GRÜNEN bei Gegenstimmen der Fraktion DIE LINKE beschlossen und zum Gesetz erhoben wurde.

Wir kommen nun zu **Tagesordnungspunkt 13:**

**a) Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Hessisches Gesetz zur Gewährleistung von Tariftreue, Mindestentgelt und fairem Wettbewerb bei öffentlichen Auftragsvergaben (Hessisches Tariftreue- und Vergabegesetz, HTVG) – Drucks. 18/7111 zu Drucks. 18/6268 –**

**b) Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der SPD für ein Gesetz zur Sicherung von Tariftreue und Sozialstandards sowie fairem Wettbewerb bei der Vergabe öffentlicher Aufträge (Hessisches Tariftreue- und Vergabegesetz) – Drucks. 18/7112 zu Drucks. 18/6291 –**

**c) Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Gesetz zur Förderung der mittelständischen Wirtschaft und zur Vergabe öffentlicher Aufträge – Drucks. 18/7113 zu Drucks. 18/6492 –**

**Änderungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP – Drucks. 18/7161 –**

**d) Zweite Lesung des Dringlichen Gesetzentwurfs der Fraktion DIE LINKE für ein Gesetz zur Änderung des Hessischen Gesetzes über die Vergabe öffentlicher Aufträge – Drucks. 18/7114 zu Drucks. 18/6523 –**

Berichtersteller zu allen Gesetzentwürfen ist Herr Abg. Schaus, dem ich jetzt das Wort zur Berichterstattung erteile.

**Hermann Schaus, Berichterstatter:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Gesetzentwurf der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Hessisches Gesetz zur Gewährleistung von Tariftreue, Mindestentgelt und fairem Wettbewerb bei öffentlichen Vertragsvergaben, Drucks. 18/6268, lautet:

Der Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen der GRÜNEN bei Stimmenthaltung von SPD und LINKEN, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung abzulehnen.

Die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Gesetzentwurf der Fraktion der SPD für ein Gesetz zur Sicherung von Tariftreue und Sozialstandards sowie fairem Wettbewerb bei der Vergabe öffentlicher Aufträge, Drucks. 18/6291, lautet:

Der Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen von SPD und LINKEN bei Stimmenthaltung der GRÜNEN, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung abzulehnen.

Die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Gesetz zur Förderung der mittelständischen Wirtschaft und zur Vergabe öffentlicher Aufträge, Drucks. 18/6492, lautet:

Der Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen von SPD, GRÜNEN und LINKEN, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung anzunehmen.

Die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Dringlichen Gesetzentwurf der Fraktion DIE LINKE für ein Gesetz zur Änderung des Hessischen Gesetzes über die Vergabe öffentlicher Aufträge, Drucks. 18/6523, lautet:

Der Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimme der LINKEN bei Stimmenthaltung von SPD und GRÜNEN, den Dringlichen Gesetzentwurf in zweiter Lesung abzulehnen.

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsident Norbert Kartmann:**

Vielen Dank, Herr Berichterstatter. – Wir kommen zur Aussprache in der Reihenfolge der eingegangenen Gesetzentwürfe. Ich erteile Herrn Abg. Klose für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

**Kai Klose (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Thema öffentliche Auftragsvergaben begleitet uns während der ganzen zu Ende gehenden Legislaturperiode. Das Gesetz, das CDU und FDP heute beschließen wollen, wird das, fürchte ich, leider nicht ändern, denn Sie haben eineinhalb Jahre an einem Gesetz gestrickt, das letztlich ein zahnloser Tiger ist, und zwar deshalb, weil Sie nicht verstanden haben, dass das Vergaberecht nicht in erster Linie dazu da ist, es den Beschaffern – dem Land, seinen Behörden oder den Kommunen – besonders leicht zu machen oder die regionale Wirtschaft besonders zu fördern, sondern zuvorderst die Aufgabe hat, Transparenz und fairen Wettbewerb zu gewährleisten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Herr Prof. Ronellenfisch hat Ihnen in der Anhörung überdeutlich gesagt, dass es darum gehe, eine öffentliche Aufgabe im Interesse aller Steuerzahlerinnen und Steuerzahler zu erfüllen – wirtschaftlich, aber zugleich unter fairen Rahmenbedingungen. Deshalb ist es völlig legitim, dass weitere Kriterien aufgestellt werden, z. B. Tariftreue sowie ökologische oder soziale Kriterien, die das öffentliche Wohl konkretisieren. Auch das hat Ihnen Prof. Ronellenfisch in der Anhörung ins Stammbuch geschrieben. Sie selbst machen das im Übrigen in der Definition des Mittelstands, die Sie dem Gesetzentwurf voranstellen.

Damit sind wir direkt bei den erhöhten Vergabegrenzen. Es wird Sie nicht wundern, dass ich dieses Thema hier besonders anspreche. Sie wollen diese auf dem hohen Niveau der Konjunkturprogramme halten, und Sie haben den Schwellenwert für freihändige Vergaben auf 100.000 € verzehnfacht. Dort soll er jetzt bleiben.

Damit machen Sie die öffentliche Ausschreibung faktisch von der Regel zur Ausnahme. Gerade nach den Erfahrungen, die in Hessen gemacht wurden – Stichworte: HZD und die Aulhalle in Niedernhausen, wo Ihnen nachgewiesen wurde, dass gerade im Windschatten dieser erhöhten Schwellenwerte Aufträge in Millionenhöhe rechtswidrig vergeben wurden –, ist das ein völlig abwegiger Vorgang.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Schauen wir uns abgesehen davon einmal an, was die Praktiker sagen, also diejenigen, denen das angeblich nutzt. Herr Weimar hat als Finanzminister bei der Verabschiedung der Konjunkturprogramme versprochen, es werde eine seriöse Evaluation der Erfahrungen mit den erhöhten Wertgrenzen geben. Das Wirtschaftsministerium hat uns nach mehrfacher Nachfrage endlich etwas vorgelegt, was zusammengefasst so lautete: Die meisten Befragten haben die Erfahrungen mit den erhöhten Vergabegrenzen mit „sehr gut“ bewertet. – Es ist also alles bestens.

Ich habe den begründeten Verdacht, dass Finanzminister a. D. Weimar mit einer seriösen Evaluation damals etwas anderes gemeint hat. Herr Weimar, ich empfehle Ihnen

diese Papiere des Wirtschaftsministeriums zur vertieften Lektüre.

Bei dieser Evaluation wurde nämlich unterschlagen, dass all die Praktiker aus dem Hessischen Competence Center, dem Hessischen Baumanagement und der Hessischen Zentrale für Datenverarbeitung – das sind die großen Beschaffungsstellen des Landes – die Erfahrungen mit den erhöhten Vergabegrenzen für beschränkte Vergaben als „nicht gut“ bewertet haben. „Nicht gut“ war die schlechteste der drei angebotenen Kategorien. Diejenigen, die für das Land Hessen die meisten Waren und Dienstleistungen beschaffen, sagen also, die erhöhten Vergabegrenzen hätten sich in der Praxis nicht bewährt.

Vollends lächerlich wird es, wenn man sich vor Augen führt, dass z. B. das Hessische Ministerium des Innern und für Sport in dieser Evaluation zwar bescheinigt, sehr gute Erfahrungen mit den erhöhten Vergabegrenzen gemacht zu haben, es sich aber bei einer Nachfrage herausstellt, dass dieses Ministerium im Betrachtungszeitraum genau null Aufträge vergeben hat. Ihnen müssen wirklich alle Argumente fehlen, wenn Sie solche Taschenspielertricks nötig haben.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch der Bundesrechnungshof hat die erhöhten Vergabegrenzen evaluiert. Es waren 16.000 Vergabeverfahren an der Zahl. Er kommt zu folgendem Schluss: Die Dauer der Verfahren wurde nicht verkürzt. Der Wettbewerb wurde deutlich eingeschränkt. Der Einkauf von Leistungen wurde zum Nachteil der Auftraggeber beeinträchtigt. Zusammengefasst: Die Zunahme nicht öffentlicher Vergabeverfahren erhöht die Korruptions- und Manipulationsrisiken.

Ähnlich der Deutsche Industrie- und Handelskammertag, wenn er dafür plädiert, die Wertgrenzen zurückzuführen; denn sie hätten „zu Kirchturmpolitik, Preissteigerungen und einer schlechteren Korruptionsprävention geführt“.

Sie tun gerade so, als sei Hessen eine einsame Insel, auf der völlig andere Regeln gelten. Ihre eigenen Fachleute haben Ihnen das bescheinigt, die Industrie- und Handelskammern sehen das so, und auch das Urteil des Bundesrechnungshofs fällt eindeutig aus. Wer die öffentliche Ausschreibung von der Regel zur Ausnahme macht, erweist der Wirtschaftlichkeit, dem fairen Wettbewerb und auch den Unternehmen einen Bärendienst.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Uns GRÜNE hat bei der Abfassung unseres Gesetzentwurfs der Wille geleitet, ein Gesetz zu schaffen, das für wirklich fairen Wettbewerb bei maximaler Transparenz sorgt, das es aber auch Land und Kommunen ermöglicht, soziale und ökologische Kriterien bei der Beschaffung zu berücksichtigen, und das es Unternehmen, die für öffentliche Auftraggeber in Hessen tätig sind, verbietet, Dumpinglöhne zu zahlen. Das ist übrigens in den meisten anderen Bundesländern bereits der Fall. Das alles – wir werden das wahrscheinlich gleich wieder hören – nennen Sie inzwischen „vergabefremd“.

Vor zwei Jahren gab es, geleitet vom hessischen Finanzminister Dr. Thomas Schäfer, eine Arbeitsgruppe mit dem Titel „Hessen: Vorreiter für eine nachhaltige und faire Beschaffung“. Diese Arbeitsgruppe hat Ziele definiert und ausdrücklich fixiert, dass es für die konkrete Beschaffungs-

praxis klarer rechtlicher Vorgaben bedarf. Herr Minister, was für Kriterien hat diese Arbeitsgruppe aufgeschrieben?

Erstens: Mindestlohn. In Ihrem Konzept heißt es:

In eine normative Verankerung

– das ist dieses Vergabegesetz zweifelsohne –

sollen soziale Aspekte einfließen und zusätzliche Anforderungen an die Auftragnehmer gestellt werden.

Als Beispiel sind „existenzsichernde Löhne (Tariftreue, Mindestlohn ...)“ angeführt. Ja, was denn jetzt, Herr Finanzminister? Ist das vergabefremd, oder ist es geboten?

Zweitens: ökologische und soziale Kriterien. Auch dazu finden sich im Schäfer-Papier ganz andere Aussagen. Es wird nicht auf eine angebliche Vergabefremdheit hingewiesen. Kriterien für eine nachhaltige Beschaffung im Lande Hessen sollen demnach unter anderem faire Preise, Chancen für wirtschaftlich benachteiligte Produzenten, sozial verträgliche Arbeitsbedingungen sowie ökologische und ökonomische Nachhaltigkeit sein. Das alles soll jetzt vergabefremd sein. Der hessische Finanzminister hat damals sogar Folgendes festgehalten – ich darf nochmals zitieren –:

Die einschlägigen vergaberechtlichen Grundlagen lassen die Berücksichtigung von umwelt- oder sozialbezogenen Aspekten bei der öffentlichen Beschaffung zu.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Da steht kein Wort von Vergabefremdheit. Herr Schäfer, nichts von dem, was Sie ganz persönlich in Aussicht gestellt haben, wird mit diesem schwarz-gelben Gesetz Realität in Hessen. Im Gegenteil, Sie sollten Ihr Gesetz lieber „Gesetz gegen Wirtschaftlichkeit im Beschaffungswesen und zur Behinderung des fairen Wettbewerbs“ nennen. Das beschreibt jedenfalls weit besser, was in diesem Gesetzentwurf real steckt. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

### **Präsident Norbert Kartmann:**

Das Wort hat Frau Abg. Waschke für die SPD-Fraktion.

### **Sabine Waschke (SPD):**

Sehr verehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe an dieser Stelle schon mehrfach gesagt, dass der Entwurf der CDU und der FDP für ein Mittelstandsförderungs- und Vergabegesetz zumindest im Vergabeteil reine Makulatur ist. Notwendige Regelungen gegen Dumpingkonkurrenz und Dumpinglöhne sowie für Tariftreue und Mindestlöhne sucht man vergebens. Aber das war auch nicht anders zu erwarten.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Das ist nicht europarechtskonform, Frau Kollegin!)

Herr Dr. Arnold, meine Einschätzung hat sich in der Anhörung bestätigt. Viele Anzuhörende, z. B. Prof. Dr. Kempen und Rechtsanwalt Kröcher sowie alle Vertreter der Gewerkschaften und andere, haben dem CDU/FDP-Entwurf, was die Tariftreue angeht, eine rein deklaratorische Wir-

kung attestiert; denn er bezieht sich lediglich auf die Einhaltung von Allgemeingültigkeitserklärungen von Tarifverträgen und das Arbeitnehmerentendengesetz. Das ist, mit Verlaub, eine Selbstverständlichkeit; denn an anderer Stelle ist das längst geregelt.

(Beifall bei der SPD)

Rechtsanwalt Kröcher vertrat in der Anhörung sogar die Auffassung, dass die rein deklaratorische Wirkung des CDU/FDP-Entwurfs ausdrücklich gewollt ist; denn der Unterschied zu den Oppositionsentwürfen ist auf den ersten Blick nicht erkennbar. Ich füge hinzu: So sehe ich das auch; schließlich sind wir im Wahljahr.

(Beifall bei der SPD)

Stefan Körzell vom DGB Hessen-Thüringen weist sogar ausdrücklich darauf hin, dass die Regelungen des CDU/FDP-Entwurfs, der uns heute vorliegt, noch weit hinter die des Vergabegesetzes zurückfallen, das 2008 unter der CDU-Alleinregierung eingebracht und verabschiedet worden ist. In dem Vergabegesetz von 2008 wurde beispielsweise die betriebliche Erstausbildung gewürdigt, und auch Sanktionen und die Nachunternehmerhaftung waren hier geregelt. Mit der FDP in Hessen scheint das heute nicht mehr möglich zu sein.

(Beifall bei der SPD)

Im Gegensatz zu uns haben Sie nämlich in Ihrem Entwurf weder Sanktionen noch Kontrollen, noch die Nachunternehmerhaftung geregelt. Selbst der kleine Versuch in Ihrem Ursprungsentwurf wurde mit dem gestern eingebrachten Änderungsantrag wieder aufgehoben. Auch das hat die Anhörung deutlich gemacht: Ein Gesetz, das keine Sanktionen und Kontrollen vorsieht, entfaltet keine Wirkung.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben in unserem Gesetzentwurf eine eigenständige Prüfbehörde wie in Hamburg und in Nordrhein-Westfalen vorgeschlagen. Die Finanzkontrolle Schwarzarbeit beim Zoll macht ihre Arbeit, ist aber offensichtlich personell nicht ausreichend ausgestattet. Auch das haben wir in der Anhörung gehört.

Unsere Landesregierung weiß noch nicht einmal, wie viele Beamte in Hessen bei dieser Einheit Schwarzarbeit ihren Dienst tun; zumindest konnte sie meine dahin gehende Frage nicht beantworten. Prof. Dr. Kempen – hier bin ich bei dem Thema vergabefremde Kriterien – bezog sich auf ein Urteil des Bundesverfassungsgerichts, das ausdrücklich auf die im Grundgesetz verankerten Sozialstaatsprinzipien abzielt.

Nach Auffassung des Bundesverfassungsgerichts sind in der Vergabe alle Kriterien zulässig, die unsere Sozialsysteme stärken und damit dem Sozialstaatsprinzip entsprechen. Dazu gehören nach meiner Auffassung auch unbedingt Tariftreue und Mindestlohn.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der LINKEN sowie des Abg. Kai Klose (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir schlagen in unserem Entwurf vor, dass der Auftragnehmer für seine von ihm beauftragten Nachunternehmer und für die Einhaltung der Vorgaben haftet. CDU und FDP haben diese Regelung als mittelstandsfeindlich und unverhältnismäßig gegeißelt. In der Anhörung ist deutlich geworden, dass diese Position überhaupt nicht nachzuvollzie-

hen ist; denn im Zivilrecht ist, ohne dass das bisher als unverhältnismäßig angesehen worden ist, die Einstandspflicht für einen Erfüllungsgehilfen schon seit Langem anerkannt. Wieso sollte das im Vergaberecht anders beurteilt werden, sagte daher der Anwalt Kröcher in der Anhörung.

Besonders interessant fand ich die Position, die der Vertreter der Handwerkskammern in Hessen bezogen hat. Er hat den CDU/FDP-Entwurf ausdrücklich gelobt. Das habe ich auch nicht anders erwartet. Er wies darauf hin, dass er eine differenzierte Stellungnahme abgegeben hat. Das hat mich doch ein bisschen gewundert. Denn die Position aller drei Vizepräsidenten der Arbeitnehmerseite in den Handwerkskammern blieb vollkommen unerwähnt. Die drei Vizepräsidenten der Arbeitnehmerseite fordern in einer Pressemitteilung ein Vergabegesetz, das die Interessen der abhängig Beschäftigten so weit wie möglich schützt und einen fairen Wettbewerb ermöglicht. Ein Wettbewerb um öffentliche Aufträge, der auf Lohndumping statt auf Innovation und Leistung beruht, ist nicht gewollt. Aber diesen Anspruch erfüllt der CDU/FDP-Entwurf leider gerade gar nicht.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Heinrich Stang, Arbeitnehmersvizepräsident der Handwerkskammer Frankfurt-Rhein-Main, wird zu dem Gesetzentwurf der Koalition wie folgt zitiert:

Dieser Gesetzentwurf ist ein Schlag ins Gesicht der arbeitenden Menschen in Hessen, und er trifft das ehrliche hessische Handwerksunternehmen. Die Einhaltung von sozialen Standards wird stark beschnitten, und im Gesetzentwurf wird ausdrücklich festgestellt, dass es keine allgemeinen Tariftreueeregulungen gibt. Nachunternehmen müssen keine Kontrollen fürchten. Es gibt kein anderes Bundesland, das in den vergangenen fünf Jahren ein so arbeitnehmerfeindliches Vergabegesetz erlassen hat. Auf diesem Wege können Unternehmen öffentliche Aufträge erhalten, die ihre Beschäftigten ausbeuten und sich auf diesem Wege bereichern.

Dem ist nichts hinzuzufügen.

(Beifall bei der SPD)

Zum Schluss möchte ich noch auf die Position unseres Datenschutzbeauftragten, Herrn Prof. Ronellenfisch, eingehen, der ebenfalls Prozesse vor dem EuGH und anderen Gerichten in Vergabesachen geführt hat. Herr Prof. Ronellenfisch – Zitat – ärgert sich über sogenannte „Totschlagargumente wie ‚vergabefremde Kriterien‘ und ‚Bürokratieabbau‘“. Wir werden nachher sicherlich noch etwas dazu hören. Herr Prof. Ronellenfisch ist der Auffassung, dass es zulässig ist, Kriterien bei der Vergabe aufzustellen, die nicht vergabefremd sind, sondern das öffentliche Wohl konkretisieren. – Das ist etwas völlig anderes.

Meine Damen und Herren, als Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten haben wir das in unserem Gesetzentwurf getan. Ich bin sehr davon überzeugt, dass unser Entwurf Mitarbeiter und Unternehmen, die fair entlohnen, vor Lohndumping und Schmutzkonkurrenz schützt. Der CDU/FDP-Entwurf tut das offensichtlich nicht; denn, wie gesagt, er ist reine Makulatur.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

### **Präsident Norbert Kartmann:**

Das Wort hat Herr Abg. Lenders für die Fraktion der FDP.

### **Jürgen Lenders (FDP):**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn wir heute den Gesetzentwurf von CDU und FDP zum Mittelstandsgesetz und zum Vergabegesetz nach der zweiten Lesung verabschieden, dann ist das ein guter Tag für Hessen. Es ist ein guter Tag für die mittelständische Wirtschaft, ein guter Tag für das Handwerk und seine Beschäftigten, ein guter Tag für den Steuerzahler in Hessen. Es geht darum, dass wir möglichst unbürokratisch, wettbewerbsneutral, mit viel Transparenz

(Janine Wissler (DIE LINKE): Wettbewerbsneutral? – Sabine Waschke (SPD): Wie war das mit dem Schlag ins Gesicht der Arbeitnehmer? – Gerhard Merz (SPD): Flexibel!)

– flexibel, danke –

(Heiterkeit bei der SPD)

ein Vergabegesetz auf den Weg bringen und auf der anderen Seite Entwürfe verhindern, die gespickt sind mit rot-rot-grüner Ideologie.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP – Kai Klose (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ihres ist total ideologiefrei!)

Wir haben mit unserem Änderungsantrag, diesen Grundsätzen treu bleibend, weiteren Resultaten aus der Anhörung Rechnung getragen. So werden wir zum einen die Pflicht zur frühzeitigen Nennung der Subunternehmer wieder aus unserem Gesetz herausnehmen.

(Sabine Waschke (SPD): Und es noch schlimmer machen!)

Wir gehen in eine Anhörung, weil wir die Experten ernst nehmen, weil wir zuhören und weil wir dann auch in der Lage sind, Konsequenzen daraus zu ziehen. Das scheint mir auf der linken Seite des Hauses allerdings nicht ganz der Fall zu sein.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU – Sabine Waschke (SPD): Sie haben auch eine selektive Wahrnehmung!)

Wir werden mehr Transparenz schaffen,

(Dieter Franz (SPD): Noch mehr Transparenz!)

und zwar mit der Einführung der VOL-Stelle, die wir neben die VOB-Stelle stellen. Wir haben die Schwellenwerte erhöht. Lieber Kollege Kai Klose, wir wissen sehr wohl, dass die Anhebung der Schwellenwerte auch immer ein Einfallstor ist, um Korruption zu ermöglichen. Der beste Schutz vor Korruption ist nicht ein Gesetz, wie ihr das hinterhergeschoben wollt. Der beste Schutz vor Korruption ist Transparenz.

(Kai Klose (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Richtig!)

Das schafft der Wettbewerber.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP – Zurufe der Abg. Kai Klose (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Meine Damen und Herren, dass jetzt der Wettbewerber über die VOL-Stelle eine wirkliche Stelle bekommt, um Einsicht zu nehmen, um eine Nachprüfstelle zu haben, das ist längst geboten. CDU und FDP werden mit diesem Änderungsantrag diesem Ansinnen und unseren Grundsätzen gerecht.

(Beifall bei der FDP)

Wir setzen das Gesetz auch früher in Kraft. Das ist ein ausdrücklicher Wunsch der Handwerkskammern gewesen. Wir verkürzen die Frist in Absprache mit dem Ministerium – auch das ist ein Zeichen für Bürokratieabbau –, um dieses Gesetz Wirklichkeit werden zu lassen.

Frau Waschke, von wegen selektive Wahrnehmung: Das, was Sie eben zitiert haben, waren die Stellungnahmen von all denen, die Ihren Entwürfen irgendwo etwas Gutes haben entnehmen können. Das waren ungefähr drei. Von den anderen 30, die sich ausdrücklich gegen Ihre Entwürfe ausgesprochen haben,

(Zuruf der Abg. Sabine Waschke (SPD))

haben Sie kein Sterbenswort gesagt.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Alexander Bauer (CDU): Selektive Wahrnehmung!)

Um Ihr Papier zu rechtfertigen, müssen Sie auch noch die Arbeitnehmer-Vizepräsidenten zu Hilfe nehmen, die in der Anhörung überhaupt nicht gefragt waren, die auch in den Stellungnahmen überhaupt nicht vorgekommen sind.

(Sabine Waschke (SPD): Die aber eine Pressemitteilung dazu gemacht haben!)

Aber ich glaube, sie waren Teil der Handwerkskammern, gut.

Sie müssen auch den Datenschutzbeauftragten, Herrn Prof. Ronellenfisch, zitieren.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Sehr gut!)

Herr Prof. Ronellenfisch hat ausdrücklich gesagt, dass es keine Stellungnahme des Datenschutzbeauftragten war, sondern er sie ein Stück weit aufgrund seiner Erfahrung abgegeben hat. Meine Damen und Herren, der Respekt vor dem Datenschutzbeauftragten führt dazu, dass wir seine Stellungnahme entgegennehmen.

(Heiterkeit der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Aber ob er inhaltlich etwas Substantielles dazu beigetragen hat, das lasse ich dahingestellt.

Wenn Sie das alles aber nicht glauben wollen und jetzt in großes Gelächter ausbrechen, dann komme ich nun zu den schriftlichen Stellungnahmen. Da heißt es z. B.:

Der Nachteil eines flächendeckenden gesetzlichen Mindestlohns liegt aus gewerkschaftlicher Sicht neben den mangelnden Einflussmöglichkeiten der Tarifvertragsparteien auch in der damit verbundenen partiellen Aushöhlung der Tarifautonomie.

Das hat nicht irgendein Wirtschaftsverband geschrieben. Das sagt der Deutsche Beamtenbund. Ich glaube, das ist auch eine Gewerkschaft.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Der Beamtenbund! Der ist von Mindestlöhnen betroffen! – Hermann

Schaus (DIE LINKE): Der Beamtenbund zu Mindestlöhnen! – Heiterkeit bei der SPD und der LINKEN – Zuruf des Abg. Gerhard Merz (SPD))

Das ist eine schallende Ohrfeige für Ihren Entwurf.

**Präsident Norbert Kartmann:**

Meine Damen und Herren, bitte.

**Jürgen Lenders (FDP):**

Der Deutsche Beamtenbund ist also keine Gewerkschaft.

Der Hessische Städte- und Gemeindebund sagt:

Die mit dem Gesetzentwurf verfolgte Intention, Arbeitsplätze zu sichern, Mindestlöhne festzuschreiben, die berufliche Gleichstellung von Männern und Frauen zu forcieren, sowie die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu fördern und der Beachtung der ILO-Kernarbeitsnorm Geltung zu verschaffen, ist zwar als politisches Ziel nachvollziehbar. Die Umsetzung dieser sowie der weiteren in § 1 dargestellten Aspekte im Vergabeverfahren und im Zusammenhang mit Vergabeentscheidungen ist aber der falsche Weg.

Ich könnte jetzt weiter fortfahren. Der VKU äußert sich ähnlich. Das ist ein bisschen verklausuliert. Aber wenn Sie dann in unseren Gesetzentwurf hineinschauen, werden Sie feststellen, dass es deckungsgleich ist. In diesem Sinne finde ich, dass der Entwurf von CDU und FDP wirklich mit einer breiten Masse an Anzuhörenden in Einklang ist. Aber viel wichtiger ist mir, dass wir in Einklang sind mit der mittelständischen Wirtschaft in Hessen und mit deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Das ist ein guter Tag für Hessen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

**Präsident Norbert Kartmann:**

Das Wort hat Frau Abg. Wissler, Fraktion DIE LINKE.

**Janine Wissler (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Lenders, ich finde es schon bezeichnend, dass Sie bei den Themen Tariftreue und gesetzlicher Mindestlohn ausgerechnet den Beamtenbund zitieren; der hat damit natürlich nicht wirklich viel zu tun. Sie haben wohl niemanden anderen gefunden, den Sie zitieren konnten. Wenn Sie schon den Beamtenbund nennen, dann fragen Sie ihn doch einmal, was er beispielsweise zur Arbeitszeit in Hessen sagt. Den Beamtenbund aber ausgerechnet an dieser Stelle zu zitieren, dass Sie dies anführen, zeigt wirklich, wie fernab die FDP von Gewerkschaften und Beschäftigteninteressen ist.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Jürgen Lenders (FDP): Das steht in der Stellungnahme, Entschuldigung!)

Ja, als Nächstes zitieren Sie vermutlich den Deutschen Anwaltverein, wenn es um Mindestlöhne geht.

Man muss doch einmal zum Grundproblem zurückkommen. Die öffentliche Hand ist der größte Auftraggeber der Privatwirtschaft. Ich denke, dass die öffentliche Hand des-

halb auch eine ganz besondere Verantwortung hat. Sie hat nämlich die Verantwortung, Standards und Spielregeln für das gesamte Wirtschaftsleben einzuziehen. Es kann doch nicht sein, dass Unternehmen, die Lohndumping betreiben und Umweltstandards unterlaufen, dafür auch noch belohnt werden und öffentliche Aufträge erhalten.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Selbstverständlich kann ein Unternehmen billigere Angebote machen, wenn es Lohndumping betreibt, Umweltauflagen unterläuft und Ausbildungsquoten nicht erfüllt. Dann kann ein Unternehmen natürlich günstigere Angebote machen als ein Unternehmen, das beispielsweise eben keine Tariffucht begeht. Aber die Frage ist doch: Was ist langfristig auch im Interesse der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler? Was ist langfristig im Interesse der öffentlichen Haushalte und der Gesellschaft?

Es kann doch nicht sein, dass es Unternehmen gibt, die Dumpinglöhne zahlen, wo die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer gezwungen sind, ihr niedriges Gehalt durch die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler aufzustocken, und die öffentliche Hand dabei am Ende teurer rumkommt, als wenn man solche Standards eben von Anfang an einzieht.

(Beifall bei der LINKEN)

Es gibt viele Bundesländer, die ihre Vergabegesetze in den letzten Jahren novelliert und fortschrittliche Vergabegesetze gemacht haben.

Herr Arnold, diese haben sehr wohl Lösungen gefunden, damit das auch europarechtskonform ist. Die Frage, ob es europarechtskonform ist, ist in der Anhörung auch thematisiert worden. Ich frage mich, da wir Vergabegesetze haben, in denen Tariftreue und Mindestlöhne festgelegt und die schon längst in Kraft sind, warum dann also niemand vor Gericht zieht, wenn sich die Gegner solcher Gesetze so wahnsinnig sicher wären, dass das alles nicht europarechtskonform ist. Das hat nämlich niemand getan. Im Moment haben wir in diesem Haus Gesetzentwürfe vorliegen, die in anderen Ländern längst Realität sind.

Ich sage auch, dass alle drei Gesetzentwürfe der Oppositionsfractionen gegenüber dem, was wir jetzt haben, ein echter Fortschritt wären. Es liegt in der Natur der Sache, dass ich den Gesetzentwurf der LINKEN selbstverständlich für den besten halte. Aber wir werden auch den Gesetzentwürfen der GRÜNEN und der SPD zustimmen, weil sie Schritte in die richtige Richtung sind und weil jeder dieser Gesetzentwürfe ein ganz großer Vorteil und Fortschritt gegenüber dem wäre, was wir derzeit in Hessen haben.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was die CDU und die FDP hier vorgelegt haben, ist im Wesentlichen ein Gefälligkeitsgesetzentwurf für hessische Unternehmen, weil es überhaupt nichts regelt. Was Sie in Ihrem Gesetzentwurf im Wesentlichen festschreiben, ist, dass sich die Unternehmen an die geltende Rechtslage halten sollen. Ich bin sowieso davon ausgegangen, dass das selbstverständlich ist.

Ihr Gesetzentwurf zieht eben überhaupt keine sozialen Standards ein. Er sagt nichts zur ILO-Kernarbeitsnorm. Das ist beispielsweise in der Anhörung ein großes Thema gewesen, weil sich die Frage stellt: Warum unterschreibt

die Bundesrepublik eigentlich die Vereinbarung über die ILO-Kernarbeitsnormen, wenn man das dann nicht auch in nationales Recht implementiert?

(Beifall bei der LINKEN)

Das ist doch eine wichtige Frage. Es ist doch geradezu absurd, dass ich als Verbraucherin sagen kann – Herr Rentsch, störe ich Ihr Gespräch, oder darf ich weiterreden?

(Minister Florian Rentsch: Das ist der Herr Siebel, der jetzt hier nach vorne gekommen ist!)

– Ach, jetzt ist Herr Siebel daran schuld. Hauptsache, Sie sorgen heute nicht dafür, dass wir noch eine Ältestenratsitzung bekommen.

(Lebhafte Zurufe von der CDU)

– Ja, er redet noch einmal; er hat heute das Schlusswort. Ich hoffe nur, dass es sich heute nicht noch weiter verzögert.

(Minister Florian Rentsch: Ich habe Zeit! – Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE) – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das geht alles von der Redezeit ab!)

Die Frage ist, wie wir auch in Hessen zu einer gesetzlichen Regelung kommen, die den Standards genügt. Daher finde ich es schon bedauerlich, dass die Aspekte, die in der Anhörung genannt worden sind, von den Regierungsfractionen überhaupt nicht aufgegriffen worden sind. Das Mindeste, was ich erwartet hätte, ist, dass man nach dieser Anhörung den eigenen Gesetzentwurf noch einmal überdenken und fragen würde, ob man an der einen oder anderen Stelle noch Verbesserungen vornehmen kann.

(Jürgen Lenders (FDP): Wo ist denn Ihr Änderungsantrag?)

– Herr Lenders, ich fühle mich durch diese Anhörung in dem Gesetzentwurf, ehrlich gesagt, ziemlich bestätigt. Wir hatten eine sehr lange Anhörung, wo wirklich fast alle Anzuhörenden gesagt haben: Ja, wir brauchen hier dringend Regelungen. – Ihr Gesetzentwurf geht einfach nicht weit genug, gerade beim Arbeitsschutz und den ILO-Kernarbeitsnormen, wie ich finde. Das haben Sie in Ihrem Gesetzentwurf überhaupt nicht drin. Da bleibt Ihr –

(Zuruf des Abg. Jürgen Lenders (FDP))

– Sie können dann noch einmal erklären, warum Sie dieser Meinung sind. – Herr Arnold, das finde ich daran so absurd: wenn ich als Verbraucherin individuell entscheiden kann, dass ich beispielsweise keine Produkte aus Kinderarbeit kaufen will, sondern nur Produkte aus fairem Handel, warum dann ausgerechnet die öffentliche Hand nicht das Recht haben soll, klare Standards anzulegen, obgleich das jeder Konsument kann. Das verstehe ich überhaupt nicht.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie werden die Gesetzentwürfe der Opposition heute ablehnen. Da ist bedauerlich. Ich hätte mir gewünscht, dass hier nicht noch längere Zeit verstrichen wäre, sondern dass wir in Hessen endlich zu einer vernünftigen Regelung gekommen wären. Deswegen werden wir, das habe ich gesagt, auch den Gesetzentwürfen von SPD und GRÜNEN zustimmen. Sie sind ein Schritt in die richtige Richtung.

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsident Norbert Kartmann:**

Das Wort hat Herr Abg. Dr. Arnold, Fraktion der CDU.

**Dr. Walter Arnold (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will mich sehr bemühen, die Redezeit nicht auszunutzen, aber zu drei Punkten noch einmal eindeutig Stellung zu beziehen, auch weil diese Frage aufgeworfen ist. Wir haben bei den vergabefremden Kriterien zugegebenermaßen unterschiedliche Auffassungen. Ich möchte voranstellen, weil vielfach die Verantwortung der öffentlichen Hand genannt wurde: Die erste Verantwortung, die wir bei der Erteilung von öffentlichen Aufträgen sehen, ist die, dass das wirtschaftlichste Angebot zum Tragen kommt. Das ist die Verantwortung des Auftraggebers.

Das andere, was wir hier zu definieren haben, muss so definiert werden, dass die Betriebe, die es betrifft, damit umgehen können. Wir müssen ein Gesetz definieren, das dann auch umgesetzt werden kann. Es darf nicht passieren, wie jetzt mittlerweile in Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen festgestellt, dass die kleinen Betriebe keine Angebote mehr abgeben, weil sie mit all diesem Wust an Dingen, die sie dort untersuchen und berichten müssen, überhaupt nicht klarkommen. Das wollen wir nicht.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Herr Präsident, ich möchte mit Ihrer Erlaubnis zu dem Punkt der vergabefremden Kriterien einfach nur Herrn Backhaus vom Städte- und Gemeindebund zitieren. Herr Backhaus hat in der Anhörung gesagt:

... [Die] Beachtung der ILO-Kernarbeitsnormen, Beschäftigung von Auszubildenden und Langzeitarbeitslosen, besondere Förderung von Frauen und von Menschen mit Behinderung sowie Chancengleichheit bei Aus- bzw. Weiterbildung ... sind lobenswerte Kriterien,

– einverstanden, das sehen wir alle so; aber er sagt auch –

die man in Sozialgesetzen regeln kann [und muss, aber nicht im Vergaberecht].

(Zuruf der Abg. Sabine Waschke (SPD))

– Frau Kollegin Waschke, das ist der große Unterschied, den wir sehen.

Denn vergabefremde Angelegenheiten, sagt Herr Ullrich vom Hessischen Städtetag, haben im Vergaberecht nichts zu suchen.

(Beifall bei der CDU)

Ich will nur eines noch sagen, damit ist dieser ganze Komplex, so denke ich, klar beschrieben. Herr Mundschenk vom Hessischen Handwerkstag hat in der Anhörung gesagt: Wir haben den Eindruck, dass die Oppositionsfraktionen das Vergaberecht ein Stück weit zur Durchsetzung politischer Überzeugungen gebrauchen wollen. Soziale, ökologische, arbeitsmarktpolitische Zielsetzungen, ILO-Kernarbeitsnormen haben in dem Vergaberecht nichts zu suchen.

Das sehen wir genauso. Wir können uns gern über diese Forderungen unterhalten, aber Sie komplizieren mit diesen einzelnen Aufstellungen die Vergabe von Aufträgen. Ich bedauere jede Vergabestelle, die in den anderen Bundes-

ländern danach verfahren muss. Ich erinnere an das, was die Europarechtler gesagt haben. Sie haben schon Namen von diesen Europarechtlern genannt. Herr Kempen hat sich im Sinne der Oppositionsgesetzentwürfe geäußert. Aber Herr Dreher und auch Herr Kamann haben eindeutig gesagt: Diese vergabefremden Aspekte haben dort nichts zu suchen.

Der zweite und der dritte Punkt hängen zusammen: die Frage nach der Tariftreue und die Frage nach dem Mindestlohn. Wir als CDU und FDP haben in diesem Gesetzentwurf auch einen Passus zur Tariftreue. Wir sagen: Die Unternehmen haben sich an Gesetze bzw. an die für sie geltenden Tarifverträge zu halten.

(Demonstrativer Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Natürlich stellen wir fest, dass es zunehmend Bereiche und Branchen gibt, in denen Tarifverträge nicht mehr gültig sind, in denen viele Unternehmen austreten und in denen Dumpinglöhne die Grenze der Sittenwidrigkeit überschreiten. Einverstanden.

(Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Das beklagen wir genauso. Aber wir haben eine andere Vorstellung. Wir als CDU sagen eindeutig: Wir sind für Lohnuntergrenzen, die von den Tarifpartnern ausgehandelt werden, die dann in einem Bundesgesetz, z. B. dem Arbeitnehmerentsendegesetz, festgeschrieben werden, wie das seit 1996 im Baubereich der Fall ist. Dann hat sich jeder daran zu halten. Aber wir sind für die Tarifautonomie.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Wir sind strikt dagegen, dass Löhne Gegenstand von politischen Interessen und Streitereien sind. Das kommt nicht infrage.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Ich bin auch bei Ihnen, dass das kontrolliert werden muss und dass es Sanktionen geben muss. Solche Sanktionen haben wir auch im Gesetz festgelegt.

(Sabine Waschke (SPD): Aber keine Kontrollen!)

– Doch, auch Kontrollen. – Über Mindestlöhne, die allgemein verbindlich flächendeckend vereinbart werden, so wie Sie es vorhaben, streiten sich im Moment die Parteien. Aber eines ist auch klar – und das möchte ich hier noch einmal deutlich sagen –: Die beiden Europarechtler Dreher und Kamann haben gesagt – ich zitiere Herrn Prof. Dreher –:

In Landesvergabegesetzen bezifferte Mindestentgeltforderungen sind nicht mit dem Ruffert-Urteil zu vereinbaren. Ein Mindestlohn für öffentliche Aufträge verletzt eindeutig die Dienstleistungsfreiheit und ist nicht europarechtskonform.

Frau Kollegin Waschke, wir von CDU und FDP werden nicht einen Gesetzentwurf in diesen Landtag einbringen, von dem wir nicht felsenfest überzeugt sind, dass er europarechtskonform ist.

(Zuruf der Abg. Sabine Waschke (SPD) – Anhaltende Zurufe von der SPD und der LINKEN)

– Hören Sie mir doch zu. Dann will ich auch auf dieses Argument eingehen.

(Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Diese 13 Bundesländer, die das eingeführt haben, haben das. Das gebe ich zu. Aber auch bei denen ist es nicht europarechtskonform.

(Zuruf der Abg. Sabine Waschke (SPD))

Das hat Kamann klar gesagt.

Wir haben hier ein Vergaberecht definiert, das den Betrieben erlaubt, ihre Angebote transparent, rechtskonform und auch nachprüfbar abzugeben. Was noch wichtiger ist: Es gibt den Vergabestellen bei den Kommunen oder auch im Land die Möglichkeit, die Angebote zu prüfen, zu vergleichen und richtig zu entscheiden.

Frau Waschke, ich will Ihnen eines sagen: Sie haben in Ihrem – – Darf ich vielleicht um Ihre Aufmerksamkeit bitten? Das wäre mir ganz angenehm. – Frau Waschke, Sie haben in Ihrer Kolumne im Oktober des letzten Jahres gesagt, das Ziel Ihres Gesetzentwurfs sei die Stärkung des Mittelstands. – Das ist es eindeutig nicht. Ich habe in den zwölf Jahren meiner parlamentarischen Tätigkeit noch nie eine Anhörung erlebt, in der sowohl alle drei Kommunalen Spitzenverbände als auch die Vertreter der Wirtschaft, die IHKs und die Handwerkskammern eindeutig und gemeinsam Ihre Gesetzentwürfe abgelehnt und unseren Gesetzentwurf als zielführend beurteilt haben.

Deswegen bitte ich um Zustimmung. Das wird gut sein für die hessische Wirtschaft – das sehe ich genauso wie Herr Lenders – und für den Mittelstand. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Das Wort hat Herr Staatsminister Rentsch, sofern er will. – Bitte schön.

#### **Florian Rentsch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Hohe Haus hat zu den Gesetzentwürfen der verschiedenen Fraktionen eine sehr ausführliche Anhörung durchgeführt. Die Anhörung hat, wie das schon schriftlich vorgelegen hat, sehr klar gezeigt, dass nur der Gesetzentwurf der beiden Regierungsfractionen rechtmäßig ist und deshalb auch aus meiner Sicht den richtigen Akzent setzt.

(Zuruf der Abg. Sabine Waschke (SPD))

– Frau Kollegin Waschke, ich glaube, dass es schon möglich ist, das, was schriftlich eingereicht ist, zu lesen. Das sollte man bei einer solchen Debatte tun. Das Thema begleitet viele Landtage. Kollege Arnold hat auch das Ruffert-Urteil erwähnt. Insofern beschäftigen wir uns gemeinsam mit den Regierungsfractionen sehr ausführlich damit, dass wir in Hessen ein mittelstandfreundliches und wirtschaftsfreundliches Mittelstands- und Vergabegesetz erhalten wollen. Ich sage ganz offen: Aus Sicht der Landesregierung ist das den beiden Regierungsfractionen eindeutig gelungen. Das ist an dieser Stelle ein richtiger Gesetzentwurf.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Die Philosophie des Gesetzentwurfs ist die richtige: Privat geht vor Staat. Davon wird der Gesetzentwurf getragen. Auch die Definition, was kleine und mittlere Unternehmen sind, um Fördersituationen irgendwie in den Griff zu bekommen, ist wichtig. In den Bereichen haben wir eine Masse von Förderprogrammen. Man muss wissen, mit welcher Zielgruppe man sich überhaupt beschäftigt. Das geordnete Beihilfe- und Beschaffungsverfahren schützt und fördert den Mittelstand, sichert Arbeitsplätze und nur gesetzestreue Unternehmen.

Deshalb wundere ich mich etwas über die Debatte. Das ist vom Kollegen Lenders genauso wie vom Kollegen Arnold gesagt worden: Nur gesetzestreue Unternehmen werden da auch an öffentlichen Aufträgen partizipieren. Meine sehr geehrten Damen und Herren, klarer kann man es nicht sagen.

(Beifall bei der FDP)

Deshalb denke ich, dass der Vorwurf seitens der Oppositionsfractionen auch nicht berechtigt ist, die Regierungsfractionen würden hier über dieses Thema hinweg arbeiten und es nicht realisieren. Ich glaube, dass CDU und FDP sehr bewusst an dieser Stelle klargemacht haben und klar feststellen: Gesetzestreue ist für die öffentliche Hand die unbedingte Voraussetzung, wenn Unternehmen an öffentlichen Aufträgen partizipieren wollen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Die Anhörung zeigt auch, dass besonders der Mittelstand nicht allein an einfachen und transparenten Verfahren interessiert ist, sondern dass er auch Möglichkeiten für eine schnellere und kostenfreie Streitbeteiligung will. Auch das ist hier geregelt. Es wird begrüßt. Aber genauso trifft es auch die Option der Einrichtung institutioneller Nachprüfungsstellen.

Ziel kann es nicht sein, eine planwirtschaftliche Kontrollbehörde zu installieren, sondern das muss eine Einrichtung sein, die möglichst schnell eine gütliche Beilegung von Problemen erreicht und gegebenenfalls auch eine Stellungnahme zu streitigen Punkten abgibt. Falls erforderlich, ist es Angelegenheit der bestehenden Aufsichtsbehörden, solches dann auch umzusetzen. Wir wollen eine schlanke Verwaltung für den Mittelstand und keine überbordende Bürokratie. Auch dem wird dieser Gesetzentwurf gerecht.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Mittelstandspolitik mit Augenmaß, mit einer klaren ordnungspolitischen Handschrift schützt die öffentliche Hand, schützt die Unternehmen und schützt zum Schluss auch Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Es ist in dieser Debatte wichtig, das noch einmal herauszustellen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Ich will auch sagen, dass die Oppositionsfractionen mit ihrem Gesetzentwurf eine Philosophie verschriftlicht haben, die nicht überrascht, aber immer wieder – das ist in der Anhörung noch einmal klar geworden – für das Handwerk sowie für viele Unternehmerinnen und Unternehmer eine Bedrohung darstellt. Das liegt auch daran, dass vieles vielleicht gut gemeint sein mag. Wenn es um die Frage von Rechtsstaat bzw. Rechten von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern geht, glaube ich, dass wir hierbei wahrscheinlich auf einer abstrakten Ebene zusammenkommen wür-

den. Wenn es aber um die konkrete Ebene geht, laufen Sie mit Ihrem Gesetzentwurf in die Leere, meine Damen und Herren.

Es geht nicht darum, durch Prüfbehörden und staatliche Institutionen mehr Arbeitsplätze auf der öffentlichen Seite zu schaffen. Zum Schluss geht es bei diesem Gesetzentwurf darum, dass wir dem Mittelstand die Luft zum Atmen lassen, wenn es darum geht, wirtschaftlich tätig zu werden, und dass der Staat nicht durch einen Kontrollwahn an dieser Stelle eine Bürokratie schafft, die dem Mittelstand diese Luft zum Atmen nimmt. Das kann nicht das Ziel sein, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Das nutzt weder Marktteilnehmern noch Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern, wenn Unternehmen an dieser Stelle in ihrer Prosperität abgewürgt werden. Ich sage dazu auch: Planwirtschaft hat noch nie ein Problem gelöst. Das hat nicht nur die Geschichte der DDR gezeigt. Überall, wo Planwirtschaft angewendet wird, läuft sie ins Leere. Das kann man wohl auch an dem Punkt sehr stark sehen, an dem alle drei Oppositionsvorlagen einen Mindestlohn bei öffentlichen Aufträgen fordern.

Bei der Anhörung – Herr Kollege Arnold hat es gesagt – haben gerade auch namhafte Vertreter, an deren Ruf wenig bis gar nicht zu zweifeln ist, Vertreter aus Forschung, Lehre, rechtlicher Beratungspraxis klar aufgezeigt,

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

dass mit Ihren Gesetzesvorlagen klar gegen die Grundfreiheiten des Vertrags über die Arbeitsweise der Europäischen Union verstoßen wird.

(Beifall bei der FDP – Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Ich glaube, dass für alle Fraktionen in diesem Hause, ebenso wie für die Landesregierung, klar sein muss – gerade auch nach dem Urteil des EuGH –, dass wir rechtsstaatlich sauber handeln müssen. Wenn der Gesetzgeber in Hessen nicht an das glaubt, was Recht und Gesetz ist, wer denn dann?

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Deshalb ist aus meiner Sicht seitens der Regierungsfractionen auch hier klar festgestellt worden, dass ein gesetzwidriges Vorgehen nicht der Kern sein darf. Mich wundert bei dieser Debatte auch, dass wir beim Thema Mindestlohn sehr stark den Blick auf diese Frage richten. Wir alle wollen wohl, dass Menschen ordentlich bezahlt werden. Aber sehr häufig geraten bei dieser Debatte die 3 Millionen Arbeitslosen aus dem Blick. Es muss doch die gemeinsame Anstrengung aller politisch Verantwortlichen sein, alles dafür zu tun, dass wir weniger Arbeitslose in Deutschland haben. Mit 3 Millionen können wir uns doch nicht zufriedengeben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Deshalb ist es richtig, dass wir an dieser Stelle einen Gesetzentwurf der Regierungsfractionen vorgelegt bekommen haben,

(Zuruf von der SPD)

der eine klare Botschaft hat. Das Mittelstands- und Vergabe-gesetz in Hessen trägt die klare Handschrift: privat vor Staat, schlank ohne Bürokratie, wirtschaftsfreundlich. Das nutzt den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern, die auch davon profitieren, wenn Unternehmen erfolgreich sind. Besser kann man es nicht machen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

### Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren, ich bin jetzt auf das Mikrofon des Rednerpultes geschaltet.

Ich stellte fest, dass die Aussprache beendet ist. Wir kommen zu den Abstimmungen.

Zunächst über Tagesordnungspunkt 13 a, zweite Lesung des Gesetzentwurfs der GRÜNEN. Wer diesem zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Ich stelle fest, dass die Fraktionen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE dem Gesetzentwurf zugestimmt haben, bei Enthaltung der Fraktion der SPD und Gegenstimmen von CDU und FDP. Damit ist der Gesetzentwurf abgelehnt worden.

Zweite Lesung, Punkt 13 b, Gesetzentwurf der SPD-Fraktion. Wer stimmt dem zu? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Dann stelle ich fest, dass bei Zustimmung von SPD und LINKEN, Enthaltung der GRÜNEN und Ablehnung durch CDU und FDP dieser Gesetzentwurf abgelehnt worden ist.

Wir stimmen über den Änderungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP zu dem Gesetzentwurf von CDU und FDP ab. Einverstanden? Wer diesem Änderungsantrag zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Dann stelle ich fest, dass der Antrag bei Zustimmung von CDU und FDP bei Ablehnung durch die übrigen Fraktionen des Hauses angenommen worden ist.

Wir kommen in zweiter Lesung zur Abstimmung über die geänderte Form des jetzigen Beschlusses dieses Gesetzentwurfs von CDU und FDP. Wer stimmt dem zu? – Wer lehnt ab? – Enthaltungen? – Dann stelle ich fest, dass bei Zustimmung von CDU und FDP bei Ablehnung der übrigen Fraktionen des Hauses dieser Gesetzentwurf angenommen worden ist und zum Gesetz erhoben wird.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Schließlich rufe ich die Abstimmung zu Tagesordnungspunkt 13 d auf, zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion DIE LINKE. Wer zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Ich stelle fest, dass bei Zustimmung durch die Fraktion DIE LINKE, Enthaltung der Fraktionen von SPD und GRÜNEN und Ablehnung der Fraktionen von CDU und FDP dieser Gesetzentwurf abgelehnt worden ist.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 54** auf:

**Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend der stellvertretende Ministerpräsident Hahn isoliert Hessen im Bundesrat bei NPD-Verbotsverfahren – Drucks. 18/7160 –**

Hier ist vereinbart worden, dass er zur abschließenden Beratung dem Innenausschuss überwiesen wird. – Dem widerspricht keiner, dann ist das so beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 58** auf:

**Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Bodenverkehrsdienste am Flughafen Frankfurt – weitere Lockerung durch EU-Verordnung verhindern – Drucks. 18/7175 –**

Wir rufen diesen Punkt gemeinsam mit **Tagesordnungspunkt 60** auf:

**Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Bodenverkehrsdienste am Flughafen Frankfurt – weitere Lockerung durch EU-Verordnung verhindern – Drucks. 18/7180 –**

Es ist gebeten worden, bei Tagesordnungspunkt 60 eine getrennte Abstimmung vorzunehmen. Darauf komme ich gleich zurück.

Zuerst lasse ich über den Dringlichen Antrag der CDU, Drucks. 18/7175, abstimmen. Wer dem zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Enthaltungen? – Dann stelle ich fest, dass bei Zustimmung durch die Fraktionen von CDU, FDP, GRÜNEN und LINKEN bei Enthaltung der SPD dieser Dringliche Antrag angenommen worden ist.

Meine Damen und Herren, ich lasse abstimmen über den Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD betreffend Bodenverkehrsdienste. Dieser hat sechs Punkte. Es wurde darum gebeten, dass Punkt 2 separat abgestimmt wird. Das ist der Antrag von Herrn van Ooyen gewesen.

Dann lasse ich jetzt über Punkt 2 getrennt abstimmen. Wer ihm zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer lehnt ihn ab? – Wer enthält sich der Stimme? – Dann stelle ich fest, dass Punkt 2 bei Zustimmung von SPD und GRÜNEN, Enthaltung der LINKEN und Ablehnung durch CDU und FDP abgelehnt worden ist.

Ich rufe die Punkte 1, 3, 4, 5 und 6 auf. Wer stimmt denen zu? – Wer ist dagegen? – Stimmenthaltungen? – Dann stelle ich fest, dass die Punkte 1, 3, 4, 5 und 6 bei Zustimmung der Fraktionen der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE und Ablehnung durch die Fraktionen der CDU und der FDP abgelehnt worden sind.

Schließlich rufe ich **Tagesordnungspunkt 59** auf:

**Dringlicher Antrag der Abg. Dr. Spies, Decker, Merz, Müller (Schwalmstadt), Roth (SPD) und Fraktion betreffend Kabinett Merkel lehnt gesetzlichen Mindestlohn ab – Bundesregierung verweigert Menschen, die zu Dumpinglöhnen arbeiten müssen, die Unterstützung – Drucks. 18/7176 –**

Es ist verabredet, diesen Antrag ohne Aussprache zu behandeln. – Damit ist er behandelt.

Ich lasse abstimmen. Wer dem Antrag zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Dann stelle ich fest, dass der Antrag bei Zustimmung durch die Fraktionen von SPD, GRÜNEN und LINKEN und Ablehnung durch die Fraktionen von CDU und FDP abgelehnt worden ist.

Meine Damen und Herren, ich bedanke mich für die Mitarbeit und wünsche – –

(Janine Wissler (DIE LINKE): Noch die Erklärung zur Abstimmung! – Günter Rudolph (SPD): Noch Punkt 57!)

– Okay. – Herr van Ooyen hat das Wort zur Erklärung des Abstimmungsverhaltens. Bitte schön.

**Willi van Ooyen (DIE LINKE):**

Herr Präsident, ich will nur ganz kurz auf unser Abstimmungsverhalten bei den Punkten 58 und 60 eingehen. Natürlich haben wir den inhaltlichen Positionen der CDU zugestimmt, weil wir sie für richtig halten. Allerdings ist es sehr makaber, wenn beispielsweise die EVP im Europaparlament mehrheitlich einem solchen Ansinnen, die Bodenverkehrsdienste zu liberalisieren, zustimmt. Es ist ärgerlich, dass man hier sozusagen eine Scheinheiligkeit vorführt.

(Holger Bellino (CDU): Keine Sachdebatte führen! – Gegenruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE): Das macht er doch nicht!)

– Das ist eine Erklärung zum Abstimmungsverhalten, Herr Bellino. Die können Sie sich ruhig anhören.

(Holger Bellino (CDU): Halten Sie sich genau an die Geschäftsordnung!)

Der zweite Punkt, weshalb wir uns bei Punkt 2 des SPD-Antrags enthalten haben, war, wie sich die SPD bzw. die Sozialisten und Demokraten im Europaparlament verhalten haben. Auch dort ist vorgestern, am Dienstag, eine Abstimmung im Verkehrsausschuss gelaufen. Mit einer Stimme Mehrheit wurde die Liberalisierung der Bodenverkehrsdienste angenommen. Die Sozialisten und Demokraten haben sich dort der Stimme enthalten und haben nicht dagegen gestimmt. Das ist in dem Antrag – –

**Präsident Norbert Kartmann:**

Herr Abgeordneter, kommen Sie bitte zum Schluss. – Vielen Dank.

(Zurufe von der CDU)

– Wenn man begründet, wie man abstimmt, muss man schon etwas sagen. Das ist ganz klar. Sonst geht es ja gar nicht.

(Zuruf von der CDU)

– Ich habe es jetzt ja auch beendet.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich noch kurz mitteilen, dass der Abg. Rudolph etwas zur Geschäftsordnung sagen will. Dann räumen wir noch kurz die Tagesordnung ab.

**Günter Rudolph (SPD):**

Über Tagesordnungspunkt 57 ist noch abzustimmen. Wir wollen doch endlich den Frühling.

(Heiterkeit und Beifall bei Abgeordneten der SPD)

**Präsident Norbert Kartmann:**

Ich halte fest, über Punkt 57 soll ohne Aussprache abgestimmt werden.

Meine Damen und Herren, dann teile ich Ihnen Folgendes mit: dass wir jetzt entscheiden müssen, wie wir mit den noch offenen Punkten umgehen wollen. Ich habe hier keine Mitteilung. Was ist mit Punkt 15, der Großen Anfrage des Abg. Dr. Wilken? Wie soll ich damit umgehen? Gibt es einen Vorschlag von Ihnen?

(Günter Rudolph (SPD): Alles ins nächste Plenum, bis auf Punkt 37, der soll in den Ausschuss!)

Ich stelle fest, dass die Punkte **15, 16, 17, 19, 20, 21, 22, 23, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 34, 35 und 38** komplett ins nächste Plenum überwiesen werden.

Der **Tagesordnungspunkt 37**, Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Leistungsschutzrecht für Verlage, soll zur abschließenden Beratung dem Rechtsausschuss überwiesen werden. – Kein Widerspruch, dann ist so beschlossen.

Dann rufe ich wunschgemäß den **Tagesordnungspunkt 57** zur Abstimmung auf:

**Dringlicher Antrag der Abg. Schmitt, Gremmels, Fuhrmann, Habermann, Dr. Reuter, Rudolph, Dr. Spies, Merz, Weiß (SPD), Bocklet, Erfurth, Hammann, Öztürk (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) betreffend Frühling jetzt! – Landesregierung muss endlich handeln – Drucks. 18/7173 –**

Wer diesem Antrag zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich?

(Heiterkeit)

Meine Damen und Herren, ich bin froh, dass es so fröhlich endet. Ich will feststellen, was ich gesehen habe. Der Antrag wurde von der CDU abgelehnt. Er wurde von der FDP abgelehnt. Bei der CDU gab es eine Enthaltung. Wer Lenz heißt, muss dem Frühling zustimmen. Das ist klar.

(Heiterkeit)

Es gab Zustimmung bei der SPD. Die GRÜNEN waren teilweise dafür. Hinten saßen drei, die waren dagegen, und es gab die Enthaltung von Herrn Kaufmann. Die LINKEN haben wie die CDU dagegen gestimmt.

Wenn ich jetzt feststelle, dass der Antrag mit Mehrheit abgelehnt wurde, dann wird keiner widersprechen.

(Günter Rudolph (SPD): Dann gibt es keinen Frühling! – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das ist der nächste Wortbruch der Landesregierung! Frau Puttrich hat versprochen, es gibt ab Donnerstag keinen Schnee mehr!)

– Das hat noch lange nichts mit Frühling zu tun. – Ich wünsche Ihnen eine schöne Frühlingszeit. Auf Wiedersehen.

(Schluss: 19:27 Uhr)